



Landtag Mecklenburg-Vorpommern

81. Sitzung

3. Wahlperiode

Mittwoch, 29. Mai 2002, Schwerin, Schloss

Vorsitz: Präsident Hinrich Kuessner, Vizepräsidentin Renate Holznagel und Vizepräsident Andreas Bluhm

Inhalt

| | | | |
|--|-------------|---|------|
| | | Gesetzentwurf der Landesregierung: Entwurf eines Gesetzes zum Sechsten Staatsvertrag zur Änderung des Rundfunkstaatsvertrages, des Rundfunkfinanzierungsstaatsvertrages und des Mediendienste-Staatsvertrages (Sechster Rundfunkänderungsstaatsvertrag) (Zweite Lesung und Schlussabstimmung) | |
| Mitteilungen des Präsidenten | 5282 | – Drucksache 3/2726 – | 5294 |
| | | Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses | |
| | | – Drucksache 3/2881 – | 5294 |
| | | Beschluss | 5294 |
| Feststellung der Tagesordnung | 5282 | | |
| Lorenz Caffier, CDU (zur Geschäftsordnung) | 5282 | | |
| Dr. Arnold Schoenenburg, PDS (zur Geschäftsordnung) | 5282 | | |
| Beschluss | 5283 | Gesetzentwurf der Fraktionen der PDS und SPD: Entwurf eines Gesetzes über die Einsetzung und das Verfahren von Untersuchungsausschüssen und Enquete-Kommissionen des Landtages Mecklenburg-Vorpommern (Untersuchungsausschuss- und Enquete-Kommissions-Gesetz – UAG/EKG) (Zweite Lesung und Schlussabstimmung) | |
| | | – Drucksache 3/1990 – | 5294 |
| Aktuelle Stunde | | Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses | |
| Die Situation der Polizei in Mecklenburg-Vorpommern | 5283 | – Drucksache 3/2929 – | 5294 |
| Eckhardt Rehberg, CDU | 5283 | Änderungsantrag der Abgeordneten Bodo Krumbholz, Fraktion der SPD, Herbert Helmrich, Fraktion der CDU, und Dr. Arnold Schoenenburg, Fraktion der PDS | |
| Minister Dr. Gottfried Timm | 5284 | – Drucksache 3/2947 – | 5294 |
| Angelika Gramkow, PDS | 5287 | Götz Kreuzer, PDS | 5295 |
| Dr. Klaus-Michael Körner, SPD | 5289 | Dr. Ulrich Born, CDU | 5296 |
| Dr. Armin Jäger, CDU | 5291 | | |
| Gerd Böttger, PDS | 5292 | | |

| | | | |
|--|------|---|------------------|
| Bodo Krumbholz, SPD | 5298 | Gesetzentwurf der Landesregierung: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Landesverwaltungsverfahrensgesetzes und des Landesdatenschutzgesetzes (Erste Lesung) | |
| Dr. Arnold Schoenburg, PDS..... | 5300 | | |
| Beschluss | 5301 | – Drucksache 3/2904 – | 5307 |
| | | Minister Dr. Gottfried Timm | 5308 |
| | | Beschluss | 5308 |
| Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und PDS: | | | |
| Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Landesverfassungsgerichtsgesetzes (1. Landesverfassungsgerichtsgesetz-Änderungsgesetz M-V – 1. LVerfGG-ÄndG M-V) (Zweite Lesung und Schlussabstimmung) | | | |
| – Drucksache 3/2823 – | 5302 | Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und PDS: Entwurf eines Sechsten Gesetzes zur Änderung des Schulgesetzes für das Land Mecklenburg-Vorpommern (Erste Lesung) | |
| Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses | | – Drucksache 3/2936 – | 5308 |
| – Drucksache 3/2930 – | 5302 | Beschluss | |
| Götz Kreuzer, PDS..... | 5302 | 5308 | |
| Beschluss | 5303 | | |
| Gesetzentwurf der Landesregierung: | | | |
| Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Bauberufsrechts des Landes Mecklenburg-Vorpommern und der Landesbauordnung Mecklenburg-Vorpommern (Bauberufsrechts- und Landesbauordnungänderungsgesetz – BbLBauOÄndG) (Zweite Lesung und Schlussabstimmung) | | | |
| – Drucksache 3/2610 – | 5303 | Unterrichtung durch die Landesregierung: Bericht über die Nutzung von EU-Förderprogrammen in Mecklenburg-Vorpommern – Drucksache 3/2774 – | |
| Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Bau, Arbeit und Landesentwicklung | | Wolfgang Riemann, CDU..... | 5308, 5313, 5314 |
| – Drucksache 3/2915 – | 5303 | Karsten Neumann, PDS..... | 5310, 5314 |
| Norbert Baunach, SPD | 5303 | Minister Dr. Otto Ebnet..... | 5312 |
| Minister Helmut Holter..... | 5304 | Beschluss | 5314 |
| Bärbel Nehring-Kleedehn, CDU | 5305 | Antrag der Finanzministerin: Entlastung der Landesregierung für das Haushaltsjahr 1999 – Vorlage der Haushaltsrechnung und Vermögensübersicht des Landes – – Drucksache 3/1757 – | |
| Klaus Schier, SPD | 5306 | 5314 | |
| Götz Kreuzer, PDS..... | 5306 | Unterrichtung durch den Landesrechnungshof: Jahresbericht 2001 über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung und der Haushaltsrechnung 1999 sowie der Vermögensübersicht 1999 des Landes Mecklenburg-Vorpommern – Drucksache 3/2110 – | |
| Beschluss | 5307 | 5314 | |
| Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses | | | |
| – Drucksache 3/2933 – | | 5314 | |
| Gesetzentwurf der Landesregierung: | | | |
| Entwurf eines Gesetzes zu dem Abkommen zur Änderung des Abkommens über die Errichtung und Finanzierung des Instituts für medizinische und pharmazeutische Prüfungsfragen (Erste Lesung) | | | |
| – Drucksache 3/2900(neu) – | 5307 | Rudolf Borchert, SPD | 5314 |
| Beschluss | 5307 | Wolfgang Riemann, CDU..... | 5315, 5319 |
| | | Angelika Gramkow, PDS | 5316, 5320 |
| | | Hinrich Kuessner, SPD | 5317 |
| | | Volker Schlotmann, SPD | 5320 |
| | | Beschluss | 5320 |

**Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses für Bau, Arbeit
und Landesentwicklung
zu dem Beschluss des Landtages
vom 15. November 2001 zum Antrag
der Fraktionen von SPD und PDS
– Drucksache 3/2396 –**

**Demographische Entwicklung – Heraus-
forderung für ein zukunftsorientiertes Land**
– Drucksache 3/2921 – 5321

Antrag der Fraktion der CDU:
**Demographische Entwicklung – Heraus-
forderung für ein zukunftsorientiertes Land**
– Drucksache 3/2908 – 5321

Norbert Baunach, SPD 5321

Eckhardt Rehberg, CDU 5322, 5348

Ministerpräsident Dr. Harald Ringstorff 5324

Nils Albrecht, CDU 5328

Dr. Arnold Schoenenburg, PDS 5334

Volker Schlotmann, SPD 5338

Minister Helmut Holter 5344, 5346

Dr. Ulrich Born, CDU 5346

Minister Dr. Otto Ebnet 5351

Barbara Borchardt, PDS 5354

Heidemarie Beyer, SPD 5355, 5359

Dr. Margret Seemann, SPD 5358, 5359

Beschluss 5359

Antrag der Fraktionen der SPD und PDS:
**Mobilfunk-Sendeantennen: Gesundheitsgefah-
ren vorbeugen, Akzeptanz erhöhen, Forschung
intensivieren, Zusammenarbeit verbessern**
– Drucksache 3/1993 – 5359

**Beschlussempfehlung und Bericht
des Sozialausschusses**
– Drucksache 3/2926 – 5359

Dr. Manfred Reißmann, SPD 5359, 5366

Nils Albrecht, CDU 5361

Torsten Koplín, PDS 5364, 5366

Dr. Ulrich Born, CDU 5366

Beschluss 5367

Nächste Sitzung
Donnerstag, 30. Mai 2002 5367

Beginn: 10.00 Uhr

Präsident Hinrich Kuessner: Meine Damen und Herren, ich begrüße Sie zur 81. Sitzung des Landtages. Ich stelle fest, dass der Landtag ordnungsgemäß einberufen wurde und beschlussfähig ist. Die Sitzung ist eröffnet. Die vorläufige Tagesordnung der 81. und 82. Sitzung liegt Ihnen vor. Wird der vorläufigen Tagesordnung widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Damit gilt die Tagesordnung der 81. und 82. Sitzung gemäß Paragraph 73 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung als festgestellt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung möchte ich unserem Kollegen Herrn Klaus Schier nachträglich ganz herzlich zu seinem 50. Geburtstag

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten
der SPD, CDU und PDS)

und ebenfalls nachträglich unserer Kollegin Frau Finanzministerin Sigrid Keler ganz herzlich zum 60. Geburtstag gratulieren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und
einzelnen Abgeordneten der CDU und PDS)

Beiden wünsche ich alles Gute für die Zukunft.

Nach Paragraph 4 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung benenne ich für die heutige und morgige Sitzung die Abgeordnete Frau Peters als Schriftführerin.

(Steffie Schnoor, CDU: Da kann
man sich langsam dran gewöhnen.)

Herr Caffier zur Geschäftsordnung mit einem Dringlichkeitsantrag.

Lorenz Caffier, CDU (zur Geschäftsordnung): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die CDU-Fraktion stellt folgenden Dringlichkeitsantrag für die heutige beziehungsweise morgige Tagesordnung:

„Personalpolitik der Landesregierung bei früherer Tätigkeit für das Ministerium für Staatssicherheit der ehemaligen DDR

Der Landtag möge beschließen:

Der Ministerpräsident wird aufgefordert,

1. zur Personalpolitik der Landesregierung in Bezug auf Mitarbeiter, die für das Ministerium für Staatssicherheit der ehemaligen DDR tätig waren, Stellung zu nehmen,
2. sich zur Überprüfungspraxis der Landesregierung bei Bewerbern um Dienstposten in der Landesverwaltung in der 3. Legislaturperiode des Landtages zu äußern,
3. sich zu der Frage zu äußern, wo im Rahmen des Auswahl- und Einstellungsverfahrens in der Personalangelegenheit Klinger aus der zurückschauenden Sicht der Landesregierung, insbesondere unter dem Eindruck des arbeitsgerichtlichen Verfahrens, Unregelmäßigkeiten auftraten,
4. sich dahingehend zu äußern, wie in Zukunft die vom Arbeitsgericht Schwerin der Landesregierung bzw. dem Ministerium für Arbeit und Bau vorgeworfenen Nachlässigkeiten im Umgang mit eindeutigen Hinweisen auf die Vergangenheit von Herrn Klinger als inoffizieller Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit der ehemaligen DDR bei zukünftigen Auswahl- und Einstellungsverfahren verhindert werden können,

5. sich zu den anstehenden personellen Konsequenzen in der Landesregierung bzw. im Ministerium für Arbeit und Bau nach der arbeitsgerichtlichen Entscheidung im Kündigungsschutzverfahren von Herrn Klinger zu äußern.

Begründung:

Mit dem Urteil des Arbeitsgerichts Schwerin vom 22.05.02 im Kündigungsschutzverfahren von Herrn Klinger wird die damalige Kündigung durch das Ministerium für Arbeit und Bau wegen Tätigkeit als inoffizieller Mitarbeiter für das Ministerium für Staatssicherheit der ehemaligen DDR für nichtig erklärt. In der mündlich vorgebrachten Begründung hat das Gericht ausgeführt, dass ein Bruch des Vertrauensverhältnisses durch Täuschung von Seiten von Herrn Klinger nicht angenommen werden kann. Vielmehr hat die Beweisaufnahme zur Überzeugung des Gerichts ergeben, dass sich das Ministerium für Arbeit und Bau jeglichen Verdachtsmomenten in Bezug auf eine Tätigkeit für das Ministerium für Staatssicherheit der ehemaligen DDR bei Herrn Klinger verschlossen hat. Damit hatte das Ministerium für Arbeit und Bau als Arbeitgeber aus Sicht des Arbeitsgerichtes Schwerin jedes weitere Kündigungsrecht bezüglich dieser früheren Tätigkeit verwirkt. Die diesbezüglichen Aussagen des Ministers für Arbeit und Bau konnten das Gericht nicht überzeugen.“

(Zuruf von Angelika Gramkow, PDS)

„Der Ministerpräsident des Landes Mecklenburg-Vorpommern wird im Rahmen seiner Richtlinienkompetenz und als oberster Dienstherr in diesem Zusammenhang gebeten, sich zur Personalpolitik der Landesregierung bei früherer Tätigkeit für das Ministerium für Staatssicherheit der ehemaligen DDR zu erklären.“

Präsident Hinrich Kuessner: Von der SPD-Fraktion ist eine Auszeit beantragt?

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Ja.)

Ich unterbreche die Sitzung für fünf Minuten.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Okay.)

Unterbrechung: 10.05 Uhr**Wiederbeginn: 10.13 Uhr**

Präsident Hinrich Kuessner: Ich bitte, wieder Platz zu nehmen. Wir setzen die unterbrochene Sitzung fort.

Herr Schoenenburg, Sie wollen reden. Bitte sehr.

Dr. Arnold Schoenenburg, PDS (zur Geschäftsordnung): Ja, Herr Präsident.

Für die PDS-Fraktion kann ich erklären, dass wir die Dringlichkeit dieses Antrages nicht erkennen können, weil es sich selbstverständlich um einen wichtigen politischen Vorgang handelt, der in der Öffentlichkeit auch diskutiert wird. Jedoch ist diese Sache nicht heute in irgendeiner Weise zu entscheiden, sondern man kann sie auch ganz normal im Landtag behandeln ohne Dringlichkeit. Und das hat außerdem den großen Vorteil, dass man dann möglicherweise vom Gericht die schriftliche Begründung hat, die bisher überhaupt nicht vorliegt. Ich denke auch, an der Stelle muss man im Landtag seriös mit den Dingen umgehen, man muss seriös mit Personen umgehen, darf es zu keinen Verletzungen kommen lassen, die ungerechtfertigt

sind, und deswegen sind wir dafür, dass das heute nicht behandelt wird.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Präsident Hinrich Kuessner: Weiterer Redebedarf besteht nicht.

Meine Damen und Herren, Ihnen liegt inzwischen der von der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/2945 gestellte Antrag „Personalpolitik der Landesregierung bei früherer Tätigkeit für das Ministerium für Staatssicherheit der ehemaligen DDR“ vor. Auf Wunsch der Antragsteller soll die Tagesordnung um diesen Antrag erweitert werden. Gemäß Paragraph 74 Nummer 1 unserer Geschäftsordnung kann diese Vorlage beraten werden, wenn zwei Drittel der Mitglieder des Landtages die Dringlichkeit bejahen. Zugleich muss über die Einreihung in die Tagesordnung beschlossen werden. Wer stimmt der Erweiterung der Tagesordnung um diese Vorlage zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag auf Erweiterung der Tagesordnung mit den Stimmen der Fraktionen der SPD und PDS, bei einer Enthaltung der Fraktion der SPD, gegen die Stimmen der Fraktion der CDU abgelehnt.

Auf Drucksache 3/2946 liegt Ihnen ein interfraktioneller Antrag „Länderübergreifende Zusammenarbeit – Bahnpolitik“ vor. Im Benehmen mit den Fraktionen schlage ich vor, die Tagesordnung um diesen Punkt zu ergänzen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das gemäß Paragraph 74 Nummer 1 der Geschäftsordnung des Landtages so beschlossen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 1:** Aktuelle Stunde. Die Fraktion der CDU hat gemäß Paragraph 66 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung eine Aktuelle Stunde zu dem Thema „Die Situation der Polizei in Mecklenburg-Vorpommern“ beantragt.

Aktuelle Stunde Die Situation der Polizei in Mecklenburg-Vorpommern

Das Wort hat der Fraktionsvorsitzende der CDU Herr Rehberg. Bitte sehr, Herr Rehberg.

Eckhardt Rehberg, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! „Eine unangenehme Realität verschwindet nicht dadurch, dass man sie nicht zur Kenntnis nimmt.“, so Manfred Rommel, deutschlandweit bekannter Kommunalpolitiker, ehemaliger Präsident des Deutschen Städtetages und Stuttgarter Oberbürgermeister.

Der Anlass für diese Aktuelle Stunde „Situation in der Landespolizei“ ist eine Befragung der Mitarbeiter der Landespolizei durch die Gewerkschaft der Polizei von Anfang Mai diesen Jahres. Diese Umfrage – ich werde darauf noch im Einzelnen eingehen – macht sehr, sehr deutlich, dass die Polizei nicht nur mit der Arbeit der jetzigen Landesregierung überhaupt nicht zufrieden ist, sondern dass sich auch sehr gravierend und sehr deutlich in den letzten Jahren ihre Zufriedenheit mit ihrer Arbeit insgesamt drastisch negativ entwickelt hat.

Was wird der Landesregierung vorgeworfen? – Kompetenzwrrrarr, Personalmangel und Stellenabbau, schlechte Bezahlung, zu viele Überstunden – Kollege Jäger wird darauf noch eingehen, das sind Zahlen, die einen mehr als erschrecken –, Beförderungstaus und fehlende Leistungsanreize. Der Innenminister weist diese Vorwürfe unverdrossen zurück, und deswegen auch das Eingangs-

zitat von Manfred Rommel. Nach ihm steigen nach seinen Pressemitteilungen die Karrierechancen für Polizisten, die Zahl der Beförderungen für Polizisten steigt, die Zahl der Neueinstellungen steigt, die Aufklärungsquote steigt – das ist sicher korrekt – und die Präsenz der Polizei vor Ort ist gesichert.

Meine Damen und Herren, Herr Minister Timm, nehmen Sie unangenehme Realitäten überhaupt nicht wahr? Fragen Sie sich nicht selber, warum? Über ein Viertel der Landespolizei wurde befragt und im Schnitt haben 75 Prozent – drei Viertel! – eine negative Meinung. Teilweise sind es die Noten 5 und 6. Sie sagen, das ist der Eindruck der ersten acht Jahre. Ich habe sowieso den Eindruck, dass dieses Land Mecklenburg-Vorpommern nach Ihrer Meinung erst seit 1998 besteht. Nur ich frage mich, wenn denn Ihre Arbeit, Herr Minister Timm, so glänzend gewesen ist, warum dann 84 Prozent der befragten Polizisten auf die Frage: „Hat sich die Akzeptanz der Polizei unter der jetzigen Landesregierung im Verhältnis zu den Vorjahren eher deutlich verschlechtert oder verschlechtert?“ sagen, sie hat sich deutlich verschlechtert beziehungsweise verschlechtert. Und wenn 76 Prozent mit den Noten 5 und 6 – 5 und 6, mangelhaft und ungenügend –, davon 41 Prozent die Note 6, ungenügend, geben, wie ist ihr Vertrauen in politisch Verantwortliche im Innenministerium und bei der Landesregierung? Herr Timm, das sind doch keine Zufälligkeiten, diese Antworten. Und Sie können doch nicht einfach sagen, dass diese Befragung unseriös ist, unwissenschaftlich. Jedes Meinungsforschungsinstitut würde sich bei einer Quote von über einem Viertel der Befragten sagen, die Antworten sind sehr griffig, bezogen auf die hundert Prozent, und würde sie sehr, sehr ernst nehmen. Und die Unseriosität, die Unwissenschaftlichkeit, gut, zum Attest, da wird jemand bestellt, der ein Gutachten im Auftrage des Innenministeriums erstellt. Da müssen Sie sich doch auch selber fragen, wenn neun Zehntel der Fragen einer Mitarbeiterbefragung der schleswig-holsteinischen Landespolizei aus dem Jahre 1998 entnommen worden sind. Die Stichprobe wurde vom Institut für empirische Psychologie in Köln erarbeitet. Auch dieser Vorwurf, Herr Minister Timm, der hält nicht einmal nur ansatzweise stand.

Aber wie kann so ein Eindruck entstehen, meine Damen und Herren? Das fragt man sich natürlich auch in der Opposition. Und nicht nur ich, sondern viele meiner Kollegen haben, ich denke, im Gegensatz zu Ihnen, Herr Minister Timm, einen guten Draht auch zum einfachen Streifenpolizisten, zum Polizisten vor Ort. Was ich da erlebe, Herr Timm, und deswegen rate ich Ihnen dringend, reden Sie mit den Polizisten, das ist eine Negativmeinung, wo ich die Sorge habe, dass sie letztendlich – ich habe die Sorge, es ist nicht so, weil die Polizisten wirklich ein Berufsethos haben –, dass sie über kurz oder lang doch auf die Tätigkeit der Polizei Auswirkungen haben könnte. Das ist meine Sorge.

Aber man fragt sich, woher kommen solche Haltungen? Wenn Sie die Polizisten oder die GdP, das ist ja die Interessenvertretung der Polizei, ständig als notorische Meckerer abstempeln, und wenn Sie, Herr Timm – und das würde ich mir an Ihrer Stelle sehr gut überlegen –, wie im Fall von Crivitz politisch zu feige sind, sich den Fragen der Bürger vor Ort zu stellen, dann kommt natürlich der Eindruck auf, dass Sie überhaupt nicht, auch nicht ansatzweise, Realitäten zur Kenntnis nehmen wollen. Wir haben uns natürlich bewusst, das gebe ich zu, eine Landesregierung herausgesucht, die SPD-geführt ist. In Nie-

dersachsen waren 1991 34 Prozent der befragten Polizisten mit dem Einkommen zufrieden, zehn Jahre später 80 Prozent. Wissen Sie, warum? Weil die zweigeteilte Laufbahn dort eingeführt worden ist und entsprechend dem Aufbau auch die Beförderungen vorgenommen worden sind. Ich denke, eine Umfrage bei der bayerischen Landespolizei würde ähnliche Ergebnisse bringen.

(Gerd Böttger, PDS: Die haben aber 100 Prozent.)

Also, 100 Prozent, Herr Kollege, haben sie nicht. Herr Böttger, Sie haben 84 Prozent. Ich danke für den Zwischenruf.

(Gerd Böttger, PDS: In Bayern, von Bayern rede ich, das wissen Sie ganz genau.)

Jaja.

Wissen Sie, das Einkommen ist nur das Thema der Relationen im öffentlichen Dienst, 90 Prozent zu 10. Gucken Sie sich die Befragung, Herr Böttger, Sie haben sie auch vorliegen, ganz genau an! Das Thema Beförderung, das ist das entscheidende Thema,

(Beifall Dr. Armin Jäger, CDU)

und in Beförderungen kommen Wertschätzungen polizeilicher Arbeit zum Tragen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Darum geht es insbesondere.

(Barbara Borchardt, PDS: Beim Lohn aber auch.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wie ist es aber mit der Sicht – und das ist ja der Vorwurf an die GdP – der Bürger in Mecklenburg-Vorpommern? Wenn sich in Bayern 84 Prozent der Bürger sehr sicher oder sicher fühlen, sind es in Mecklenburg-Vorpommern 60 Prozent. Da sind wir am unteren Ende. Und Herrn Timm fällt wieder nur eines ein: Daran sind meine Vorgänger schuld. Herr Timm, meinen Sie wirklich, dass Ihre Polizeistrukturen alle Probleme löst, die vor Ort auftreten? Und ich rate Ihnen, gehen Sie einmal zu Rettungsdiensten. Wenn Sie mit Rettungsdiensten reden, dann sagen die Ihnen, vor zwei Jahren war in der Regel die Polizei zuerst da, heute sind wir in der Regel zuerst da. Fragen Sie! Und da können Sie quer fragen, die Kreislichen, das DRK, den Arbeiter-Samariter-Bund oder wie sie alle heißen. Gehen Sie in dieses Land raus und fragen Sie, wie die Situation sich heute darstellt! Wenn mir das sogar Landräte Ihrer Partei, Herr Timm, bestätigen, dann ist es weit gekommen mit Ihrer Polizeistrukturenreform.

Meine Damen und Herren! Zufrieden mit der Präsenz – und Sie behaupten ja, Herr Minister Timm, die Präsenz hat sich gesteigert – sind in Mecklenburg-Vorpommern nur 36 Prozent und in Bayern sind es 64 Prozent. Herr Timm, einer der gravierendsten Fehler war, dass Sie die Polizei aus der Fläche weitestgehend abgezogen haben. Können Sie mir zum Beispiel heute die Frage beantworten, wenn denn der einzige Polizist vor Ort in der Polizeistation Urlaub hat, wer dann dessen Vertretung übernimmt oder wie denn der Kontaktbeamte vor Ort, der ja auch in den Revierdienst mit eingebunden ist, wenn er seine Schichten auf dem Revier abzuleisten hat, noch die Arbeit vor Ort leisten soll? Sie sind nicht mal ansatzweise dazu in der Lage, diese Fragen zu beantworten.

Meine Damen und Herren, ich glaube schon, dass in hohem Maße diese Mitgliederbefragung eine sehr realisti-

sche Situation bei der Landespolizei in Mecklenburg-Vorpommern abzeichnet und diese Situation bedarf dringend der Verbesserung. Deswegen folgende Punkte: Die Personalbesetzung der Polizei muss in der Fläche wieder aufgestockt werden. Die Organisationsstruktur, die mehr als fatal ist, muss korrigiert werden. – Ich bin sofort fertig. – Wir brauchen die langfristige Einführung der zweigeteilten Laufbahn, wir brauchen endlich ein zukunftsorientiertes Polizeientwicklungskonzept und wir brauchen einen kontinuierlichen, verlässlichen Beförderungskorridor und dessen Umsetzung. Und, Herr Timm, ich gebe Ihnen einen guten Rat: Denken Sie erst mal an den Wahltag, denken Sie nicht darüber hinaus! Ich bin davon überzeugt, die CDU wird diese Punkte in den nächsten Jahren umsetzen. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Reinhard Dankert, SPD: Oder auch nicht.)

Präsident Hinrich Kuessner: Das Wort hat jetzt der Innenminister Herr Timm. Bitte sehr, Herr Minister.

Minister Dr. Gottfried Timm: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der vermeintliche Anlass der Aktuellen Stunde, Herr Rehberg, ist wohl eher die Nähe des Wahltermins. Das ist mein Eindruck.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Denn die Umfrage ist vom Herbst 2001. Die hätten Sie schon vor einem halben Jahr hier in den Landtag bringen können. Dass Sie es heute machen, zeigt, dass wir Wahlkampf haben. Nur eine Bitte: Wahlkampf muss sein, aber bitte nicht auf dem Rücken der Polizei.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS)

Das hat die Polizei nicht verdient, Herr Rehberg.

Im Übrigen bin ich Ihnen dankbar, dass Sie diese Aktuelle Stunde zu diesem Thema machen, denn ich bin gern bereit, Ihnen die Lage der Landespolizei, zugegebenermaßen aus meiner Sicht, Herr Rehberg, die Sie nicht teilen, darzulegen.

Als ich im Jahr 1998 das Innenministerium übernahm, war die Landespolizei bei der Anzahl der aufgeklärten Straftaten bundesweit Schlusslicht. Schlusslicht! Vor vier Jahren wurden 43,1 Prozent der Straftaten aufgeklärt. Heute liegt die Polizei bereits im bundesweiten Mittelfeld. Inzwischen wird mehr als jede zweite Straftat aufgeklärt, und zwar exakt 53,8 Prozent.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Unser Ziel ist es, Herr Rehberg, und zwar beginnend vom 23. September und fortgesetzt, in diesem Jahrzehnt bundesweit mit der Leistungsstärke der Landespolizei ganz nach vorn aufzuschließen. Das ist unser Ziel.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Die Landesregierung hat gemeinsam mit der Polizei ehrgeizige Eckpunkte für die Qualität der polizeilichen Arbeit formuliert, Ziele, die es zuvor zugegebenermaßen noch nicht gegeben hat. Wir haben am 18. April 2000 im Kabinett die Eckpunkte zur qualitativen Entwicklung der Landespolizei verabschiedet. Mit 301 Einwohnern auf einen Polizeibeamten haben wir in Mecklenburg-Vorpommern die meisten Polizisten in einem Flächenbundesland in Deutschland. Aber wir hatten bis vor vier Jahren leider

nicht die besten Ergebnisse. Ich habe schon darauf hingewiesen. Deshalb haben wir in fünf Bereichen der Landespolizei investiert und modernisiert.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Ich werde es im Einzelnen noch ausführen, meine Damen und Herren:

1. Personalentwicklung
2. Aus- und Fortbildung
3. Organisationsentwicklung
4. Technik
5. Führungsmethoden

Der Landtag hat seinerseits das neue Polizeiorganisationsgesetz verabschiedet und das Sicherheits- und Ordnungsgesetz. Heute, meine Damen und Herren, dürfen wir alle, auch Sie von der Opposition, stolz sein auf die Landespolizei. Ihre Ergebnisse sind heute besser als je zuvor

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

und können sich, meine Damen und Herren, inzwischen sogar mit den Ergebnissen der alten Bundesländer messen lassen. Das war bis 1998 nicht der Fall beziehungsweise da waren wir sozusagen ganz hinten.

(Unruhe bei Gerd Böttger, PDS)

Und in diesem Zusammenhang bin ich genau der Meinung wie einige im Parlament.

Ich habe jetzt Zurufe von Herrn Böttger gehört. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach dem Ost-West-Tarifgefälle.

(Gerd Böttger, PDS: Richtig.)

Ich meine, wenn die Leistung der Polizei jetzt besser ist in Teilen als die der alten Länder, dann gehört das Thema hundert Prozent auf die Tagesordnung.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und einzelnen Abgeordneten der PDS –
Zuruf von Barbara Borchardt, PDS)

Und wir sind dafür, dass dies spätestens bis zum Jahre 2007 auch umgesetzt wird.

(Gerd Böttger, PDS: Fragen Sie
mal die Bayern, Herr Jäger!)

Zu den angesprochenen Reformvorhaben,

(Eckhardt Rehberg, CDU: Uns interessieren die Bayern hier nun wahrlich nicht, Herr Böttger.

Das ist uns ja nun wahrlich ganz egal. –
Gerd Böttger, PDS: Aber Sie müssen es ja nicht bezahlen. – Zuruf von Heidemarie Beyer, SPD)

meine Damen und Herren, nehmen Sie genauso wie ich Diskussionen in den Dienststellen wahr. Jede Großorganisation mit weit mehr als 6.000 Beschäftigten muss bei einer gewissen Schwerfälligkeit Reformen sukzessive und durch Überzeugungsarbeit umsetzen, wenn sie fruchten sollen. Und in diesem Prozess sind wir.

So ist es folgerichtig, dass Umfragen über die Stimmung bei der Polizei gemacht werden. Das Meinungsforschungsinstitut EMNID hat eine Umfrage gemacht und diese im „Focus“ veröffentlicht. Ich bitte, es dort mal nachzulesen. Da lesen Sie, wie die Landespolizei im Ver-

gleich zu anderen Ländern dasteht. Nicht schlecht, muss ich sagen, damit kann ich leben.

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Nur nicht bei den Polizisten.)

Die Universität Greifswald ist dabei, eine Umfrage zu machen,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja.)

Die ist noch nicht fertig. Die ist noch nicht fertig, Herr Dr. Jäger.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Eine bestellte,
Herr Minister. – Annegrit Koburger, PDS:
Sind Ihre nicht bestellt oder was?)

Das müssen Sie mit der Universität besprechen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Eben.)

Wenn Sie die Freiheit der Wissenschaft meinen einschränken zu wollen, besprechen Sie das mit der Universität.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Der GdP-Landesvorstand, meine Damen und Herren, hat mittels einer eigenen Umfrage noch einmal seine durchaus schon bekannten Positionen verdeutlicht. Weitere Umfragen gibt es auch, ich kann hier gern eine Übersicht geben. Merkwürdig ist allerdings, vielleicht aber auch fast erklärbar, dass die Umfrageergebnisse voneinander teilweise sehr deutlich abweichen. Eines aber ist klar, wir sind in einem Umgestaltungsprozess und Diskussionsprozess, der fruchtbar ist. Die Arbeitsergebnisse geben uns Recht und die Diskussionen werden wir fortführen. So haben wir nicht nur große Wachstumsraten bei der Aufklärung von Straftaten, worauf ich hinwies. Erfreulicherweise, meine Damen und Herren, hat der erhöhte Kontrolldruck auf den Straßen des Landes, gepaart mit anderen Maßnahmen, zu einem sehr erfreulichen und sehr deutlichen Rückgang an Verkehrsunfällen geführt.

(Beifall Heidemarie Beyer, SPD,
und Reinhard Dankert, SPD)

1998, meine Damen und Herren, hatten wir 364 Verkehrstote, jeden Tag einen im Durchschnitt. Heute sind es 296, 68 Menschenleben weniger, die wir auf unseren Straßen pro Jahr inzwischen zu beklagen haben. Das ist eigentlich ein Erfolg, da geht es letztlich um jeden Einzelnen, um jedes einzelne Menschenleben. Das ist ein Erfolg, über den ich – das sage ich ganz offen – sehr froh bin. Und da bin ich besonders stolz auf die Polizei, dass sie in diesem Bereich ihre Kontrolltätigkeit ausgedehnt hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Kriminalitätsbelastung unseres Landes hat sich deutlich entspannt. Kamen im Jahr 1998 noch 11.255 Straftaten auf 100.000 Einwohner, so sind es 2001 noch 10.370. Vielleicht sind es noch zu viel, aber auch hier sage ich: Die Richtung stimmt und in dieser Richtung werden wir weiter arbeiten.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, die Landespolizei konnte diese Ergebnisse nur erzielen, weil sie konsequent auf Qualitätsentwicklung gesetzt hat. 1998 hatten wir eine – sicherlich in der Diskussion unterschiedlich bewertet, Herr Rehberg, darauf will ich mich jetzt nicht einlassen, das

können wir gern noch mal vertiefen – starre, ressourcenverschwendende Polizeiorganisation. Heute haben wir eine flexible Struktur mit flacher, schlanker Führung. Moderne Führungsmethoden halten Einzug.

Im Bereich des Personals allerdings haben wir die deutlichsten Akzente gesetzt. Unser Ziel ist es, hier mehr Qualität und mehr Leistung dauerhaft zu entwickeln. 1998 gab es nur Neueinstellungen für den mittleren Polizeivollzugsdienst. Die zweigeteilte Laufbahn, Herr Rehberg, hat bei meinen vier Amtsvorgängern jedenfalls nicht gefruchtet. Und ich sage Ihnen meine Meinung auch dazu: Die zweigeteilte Laufbahn mag in der Ferne sinnvoll sein, aber das würde bedeuten, dass wir alle diejenigen, die in diesem Land kein Abitur machen, vom Polizeidienst ausschließen würden. Ich meine, das muss man sich sehr genau überlegen, ob wir unserer Jugend diesen Berufszweig vorenthalten wollen.

(Beifall Beate Mahr, SPD)

Ich persönlich bin da unentschieden. Es hat Vor- und Nachteile. Aber ich glaube, die Nachteile einer zweigeteilten Laufbahn sollte man sich sehr genau überlegen.

Heute, meine Damen und Herren, studieren mehr als 40 junge Leute pro Jahrgang für den gehobenen Polizeivollzugsdienst an der Fachhochschule in Güstrow. Das heißt, wir haben 1999 angefangen, auch für den gehobenen Dienst direkt auszubilden.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Dies ist, wenn man so will, die Ankündigung eines Einstiegs in die zweigeteilte Laufbahn, aber der mittlere Dienst hat nach wie vor einen großen Stellenwert in der Landespolizei. Außerdem werden bis zu 50 junge Menschen jährlich im mittleren Dienst neu eingestellt. Mehr als 60 Beamte können pro Jahr nach erfolgreicher Ausbildung, die nicht einfach ist, jeweils in den gehobenen Dienst aufsteigen.

1998, meine Damen und Herren, als wir in die Verantwortung gingen, haben 63 junge Leute bei der Polizei die Ausbildung begonnen. Im Jahr 2002 werden es insgesamt 100 sein,

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

eine deutliche Steigerung, die wir im Blick auf die Ausbildungsleistung der Polizei gemacht haben. Das zeigt, dass auch die Reform der Aus- und Fortbildung sinnvoll war. Die Zusammenlegung der Ausbildung zum mittleren Dienst in Rostock, der Ausbildung zum gehobenen Dienst und der Landespolizeischule in Neustrelitz zeigt positive Effekte. Ich selbst habe mich wiederholt in Güstrow hier von überzeugen können, auch wenn noch nicht alle Probleme heute gelöst sind. Aber auch hier sage ich, die Richtung stimmt, wir müssen Synergien für die Aus- und Fortbildung letztlich im gesamten öffentlichen Dienst schaffen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, diese strukturellen Maßnahmen führen selbstverständlich und erklärbar dazu, dass wir ein Höchstmaß an Führungs- und Überzeugungskraft durch die Dienstvorgesehen voraussetzen müssen. Ich habe Verständnis für so manche Frage und manche Sorge der einzelnen Beamten. Aber ich will auch sagen, wir wollen, dass mehr Polizisten auf die Straße kommen, weniger in Führungsebenen verwendet werden. Deshalb ist es

gewollt, dass auch lebensältere Polizisten, meine Damen und Herren, vom Schreibtisch in den Streifendienst zurückkehren, mit anderen Worten von einer Führungsfunktion zurücktreten ins Glied. Sicherlich gibt es an diesen Stellen gegenüber den Beamten noch Überzeugungsarbeit zu leisten. Aber ich sage Ihnen, diesen Weg wollen wir gehen. Und ich bin mir sicher, dass wir in den nächsten Monaten und Jahren auch die Beamten, die erneut in die Streife müssen, von der Richtigkeit dieser Maßnahme überzeugen können.

Ein besonderes Thema sind bei der Landespolizei oder, genauer gesagt, in der öffentlichen Diskussion über die Landespolizei derzeit die Mehrarbeitszeiten. In der Presse lese ich, dass unsere Landespolizei im Vergleich aller Polizeien am meisten damit belastet sein soll. Richtig ist Folgendes: Durch Einsätze der Bereitschaftspolizei in anderen Ländern, wie zuletzt in Berlin beim Besuch des amerikanischen Präsidenten, durch Einsätze im eigenen Land, wie insbesondere beim Demonstrationsgeschehen, durch den Bäderdienst der Landespolizei und durch weitere spezielle Herausforderungen haben wir besondere Belastungen. Diese sind Bestandteil der polizeilichen Aufgabensstellungen, aber ich sage auch an dieser Stelle noch einmal klar und deutlich: Wir haben in Mecklenburg-Vorpommern einwohnerbezogen die meisten Polizeibeamten der deutschen Flächenbundesländer. Das bleibt auch so. Und wir werden zuerst die polizeilichen Aufgaben im eigenen Land bewältigen, bevor wir andere Länder unterstützen können. Auch das bleibt so. Im Übrigen macht das auch jedes Bundesland so.

Meine Damen und Herren, ein Problem bei der Polizei ist aber Folgendes – ich will in aller Offenheit darauf hinweisen: Für viele scheint die Polizei der Reparaturbetrieb unserer Gesellschaft zu sein. Ob das beim Thema Rechts extremismus der Fall ist, ob das beim Thema Jugend und Gewalt der Fall ist, ob das beim Drogenthema der Fall ist, ob das bei Erziehungsfragen der Fall ist, wie wir jetzt auch nach den Ereignissen von Erfurt gelegentlich hören, die Polizei wird als die Institution angesehen, die einzugreifen hat, wenn es brennt. Das muss sie auch, aber ich frage mich, ob nicht viel früher beim Thema Rechtsextremismus, beim Thema Jugendgewalt, beim Thema Drogen, beim allgemeinen Erziehungsthema andere als die Polizei ihre Aufgaben wahrzunehmen haben,

(Beifall Beate Mahr, SPD)

damit wir die Polizei entlasten und zu ihren eigentlichen Aufgaben führen können.

Und ich sage Ihnen eins: In allen Gesprächen mit den Polizeibeamten sind hier besondere Sorgen und auch besondere Belastungen zu spüren. Deswegen bin ich zwar nach wie vor sehr stolz auf die Polizei, die die Präventionsarbeit in diesem Lande in den letzten Jahren angeschoben hat, aber wir müssen alle darauf setzen, dass das Thema Prävention wegkommt von der Polizei und die Motorenfunktion der Polizei abklingt zugunsten einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe. Damit würden wir der Polizei große Dienste leisten, wenn wir weiterkämen auf diesem Weg.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und Gerd Böttger, PDS)

Meine Damen und Herren, deswegen sage ich Ihnen in aller Deutlichkeit: Wir haben in einer angespannten Zeit eine hervorragend arbeitende Landespolizei. Sie befindet

sich in einer Umstrukturierungsphase. Sie können sich in den Dienststellen jederzeit davon überzeugen, dass die Polizei die Leistungen erbringt, die wir mit ihnen gemeinsam in den Zielvereinbarungen definieren. Aber eine Bitte, Herr Dr. Jäger, möchte ich äußern: Reden Sie die Polizei nicht schlecht! Sie hat es nicht verdient.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Dr. Armin Jäger, CDU: Das machen
Sie doch, Herr Timm! Das machen Sie!)

Und machen Sie den Wahlkampf nicht auf dem Rücken der Polizei! – Ich bedanke mich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Hinrich Kuessner: Das Wort hat die Vorsitzende der PDS-Fraktion Frau Gramkow. Bitte sehr, Frau Gramkow.

Angelika Gramkow, PDS: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Situation der Polizei in Mecklenburg-Vorpommern ist ein außerordentlich wichtiges Thema. Dieses Thema ist aktuell, es ist auch sensibel und es eignet sich deshalb vielleicht in einer Aktuellen Stunde tatsächlich nur für eine Oppositionsfraktion.

Aber, meine Damen und Herren, Fragen der Polizei-Struktur, der Organisation, der Laufbahn, der Besoldung, das kann ja wohl keiner bestreiten, diese Aufgaben brauchen Lösungen und für diese Lösungen braucht man einen langen Atem. Im Bereich der Polizei haben wir in den letzten Jahren sehr intensiv und sehr emotional diskutiert. Die Novellierung des Sicherheits- und Ordnungsgesetzes, das Polizeiorganisationsgesetz waren einige dieser wichtigen und nicht unumstrittenen Projekte. Maßnahmen zur Bekämpfung der Kinder- und Jugendkriminalität, zur Bekämpfung des Rechtsextremismus oder der Wirtschaftskriminalität standen genauso zur Debatte wie Reaktionen auf die Ereignisse des 11. September 2001, eingeschlossen den Oppositionsantrag mit dem bombastischen Titel „Antiterrorpaket M-V in Höhe von 30 Mio. DM“. Alle diese Debatten haben wir der Polizei in Mecklenburg-Vorpommern zugemutet.

Nun lassen Sie mich aufgrund dieser wichtigen Diskussionen einiges bemerken aus Sicht der PDS-Fraktion:

Erstens ist festzustellen, dass durch das immense Reform- und Maßnahmenpaket auch unseren Polizistinnen und Polizisten Erhebliches abzuverlangen war und ihnen an dieser Stelle dafür auch unser Dank, und zwar unser aller Dank gebührt.

(Beifall Gerd Böttger, PDS)

Zweitens will und kann ich nicht abschließend beurteilen, ob das vorgelegte Reformtempo – der Innenminister hat es ja eben anschaulich noch einmal dargestellt – immer adressenkonform gewesen ist. Die PDS hat sich stets dafür ausgesprochen, die notwendigen Polizeireformen in engem Schulterschluss mit den Betroffenen, insbesondere auch mit der GdP, vorzubereiten und umzusetzen. Dies ist nicht immer und überall gleich gut gelungen, das will ich eingestehen.

Drittens ist die PDS von Anfang an dafür eingetreten, die durchgeführten Strukturveränderungen nach einer angemessenen Frist zu evaluieren. Diese Forderung schauen wir uns nach einem, nach zwei Jahren an, was aus den Reformansätzen im Bereich der Polizei zur Gewährleistung der Sicherheit in Mecklenburg-Vorpom-

mern geworden ist, und wir sind uns nicht zu schade, Schwächen und Stärken dieser Reform zu bewerten und dann notfalls auch zu korrigieren. Allerdings aus meiner Sicht hat es wenig Sinn, vier Monate nach dem eigentlichen Beginn bereits darüber nachzudenken, wie was wo funktioniert hat.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Und viertens ist es nachweislich dem Drängen meiner Fraktion zu verdanken, dass manchmal ja auch in Konfrontation zur Landesregierung, insbesondere aber in guter Zusammenarbeit mit dem Finanzministerium es gelungen ist, bei der Errichtung des Betriebs für Bau- und Liegenschaftsverwaltung die besonderen Interessen der Polizei und damit auch der Polizistinnen und Polizisten in diesem Land besonders zu behandeln und gesetzgeberisch zu berücksichtigen.

Meine Damen und Herren, wie stellt sich nun die Situation der Polizei aus meiner Sicht dar?

Erstens – und das möchte ich unterstreichen – hat der Innenminister bereits ausgeführt, wir haben eine hochmotivierte Polizei. Steigende Aufklärungsquoten mögen ein, aber auch nur ein Beleg dafür sein.

Zweitens ist es auch für den Bereich der Polizei eine allgemeine und allzu menschliche Unzufriedenheit, wie in allen neuen Bundesländern, und diese Unzufriedenheit hängt mit 80 und 90 Prozent des Gehaltsniveaus zusammen. Und, Herr Rehberg, hier werden Sie sich irgendwann mal entscheiden müssen. In der „Süddeutschen Zeitung“ vom 27.04.2002 war zu lesen auf die Frage an Sie, was Sie denn von der Angleichung der Gehaltsniveaus halten bis zum Jahr 2007, dass Sie damit unglücklich sind, weil der öffentliche Dienst nicht das Problem ist, denn er ist abgesichert.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten
der PDS – Gerd Böttger, PDS: Richtig.)

Was denn nun, Herr Rehberg, angesichts der aktuellen Debatten in diesem Land und der Situation, dass wohl diese Haltungen auch damit zusammenhängen, dass es immer wieder eine Partei gibt, die nichts Besseres zu tun hat in diesem Land, als dieses Land und die Bürger, die darin leben, schlechtzureden?!

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD
und PDS – Harry Glawe, CDU: Hä, hä, hä!)

Und drittens haben wir natürlich bei der Polizei die Personal- und die Überstundenproblematik. Hier ist meiner Ansicht nach eine differenzierte Sicht nötig. Ist dem einen Kollegen bei der Polizei nämlich die gemeinsame Freizeit mit der Familie wichtig, so ist es bei dem anderen ein Zuverdienst. Und ich habe genau diese Debatten mit Polizistinnen und Polizisten bei meinem letzten Besuch bei der Bereitschaftspolizei erlebt. Die Älteren, Familienväter möchten natürlich auch Freizeit, aber Jüngere mit 90 Prozent Gehalt würden auch gerne mehr arbeiten und dafür mehr Bezahlung entgegennehmen. Ich denke, diese Debatten sollten wir miteinander führen und an der Stelle dann auch aussprechen.

(Harry Glawe, CDU: Sie haben vier
Jahre Zeit gehabt und machen nichts.)

Bei aller Unzulänglichkeit, meine Damen und Herren, pro Einwohner gerechnet hat Mecklenburg-Vorpommern die höchste Polizeidichte.

(Eckhardt Rehberg, CDU: Sie können ja die Mehrarbeitsstunden bezahlen, Frau Gramkow. Sie können sie ja bezahlen. – Harry Glawe, CDU: Lieber Sandmann spielen, weil Sie nicht in der Opposition sind.)

Ich komme noch dazu, dass Sie, meine Damen und Herren von der CDU, das, was in diesem Bereich gemacht worden ist, was mit Besoldungsanpassung passiert ist, was mit Beförderungsstrukturen passiert ist und mit Einstellungskorridoren in den letzten vier Jahren, nicht sehen wollen. Das stört mich allerdings wenig.

(Harry Glawe, CDU: Sie haben das nicht hingekriegt. Ach, hören Sie doch auf!)

Wir haben die höchste Polizeidichte. Und natürlich würden wir bei einer weiteren Erhöhung insbesondere bei den Altbundesländern – und ich muss hier die schärfsten Kritiker der Finanzpolitik der neuen Bundesländer nicht benennen – immer wieder die Diskussion haben, warum wir uns mehr leisten als reiche Altbundesländer.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Das tun wir mit den Ministerien schon.)

Und deshalb, denke ich, müssen wir mit dieser hohen Polizeidichte auskommen. Hierzu zählt auch der Beförderungstau, ja, auch das muss finanziert werden. Und ich denke, hier gibt auch die mittelfristige Finanzplanung der Landesregierung bis zum Jahr 2005 Antworten für die Polizistinnen und Polizisten in diesem Land.

(Beifall Gerd Böttger, PDS)

Aber auch das nehmen Sie bekanntlich nicht zur Kenntnis.

(Harry Glawe, CDU: Sie sagen ja selbst, dass Sie den Stau organisiert haben!)

Vielleicht geht Ihre Haushaltspolitik ja nur bis zum 22. September dieses Jahres.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Und ich möchte aber viertens auch betonen, dass man Polizei nicht mit Landespolitik verwechseln soll. Wir können nicht alle Probleme des Landes mit der Polizei lösen. Und neben der Polizei gibt es einige andere Bereiche, die, wenn sie ihre Arbeit vor allen Dingen im präventiven Bereich verstärken würden, so manche Entlastung auch für die Polizistinnen und Polizisten in diesem Land bringen würden.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Der Innenminister hat berechtigterweise darauf hingewiesen.

Meine Damen und Herren, die PDS-Landtagsfraktion hat sich am 6. April 2002 mit einer eigenen Fachkonferenz in Neubrandenburg unter dem Thema „Persönliche und öffentliche Sicherheit in Mecklenburg-Vorpommern“ unter anderem diesen Komplexen von Polizei, Sicherheit und Prävention gewidmet. Die Ergebnisse dieser Konferenz, an der übrigens auch Verantwortliche der Landespolizei von Mecklenburg-Vorpommern teilgenommen haben, werden in Kürze der Öffentlichkeit als Diskussionsangebot vorgestellt.

Ich will aber die Umfrage nicht unerwähnt lassen. Meine Damen und Herren, die Umfrage der GdP und die enthaltenen Ergebnisse sind nicht so überraschend. Die GdP ist

dafür da, im Interesse ihrer Mitglieder und darüber hinaus gemeinsam und notfalls auch gegen den öffentlichen Arbeitgeber Verbesserungen zu erstreiten. Das ist richtig und das ist auch gut so.

(Beifall Karsten Neumann, PDS)

Dennoch sollten wir die in der Umfrage verdeutlichten Einzelprobleme ernst nehmen, zum Beispiel zur Gewährleistung der Einsatzbereitschaft oder auch zur Fahrbereitschaft. Solche Fragen, meine Damen und Herren, lassen sich durch Gegenumfragen allerdings nur schwerlich lösen.

Und nun zu Ihnen, meine Damen und Herren von der CDU:

(Harry Glawe, CDU: Oh!)

Ist das Glas nun halb voll oder ist es halb leer?

(Harry Glawe, CDU: Na, sagen Sie mal!)

Für unseren Innenminister ist das Glas verständlicherweise mehr als halb voll.

(Minister Dr. Gottfried Timm: Ganz voll. – Dr. Armin Jäger, CDU: Es fließt langsam über.)

Und diesen Optimismus hat er ja durch seine Bilanz auch unterlegt. Ich denke, bis zum Rand haben wir noch etwas zu tun.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Sie meinen aber auch, das Maß ist voll. – Heiterkeit bei Dr. Christian Beckmann, CDU)

Für die GdP müsste das Glas allerdings doppelt so groß sein, dann wäre es nämlich fast leer.

Und wie ist die Situation nun bei Ihnen, meine Damen und Herren? Wer in diesem Land acht Jahre Verantwortung trug für die Situation der Polizei, dem wird es schon subjektiv kaum möglich sein, selbst ein halb volles Glas zu erkennen.

(Heiterkeit bei Dr. Ulrich Born, CDU)

Der wird wohl vielmehr jedes passende und unpassende Glas umstoßen und auskippen. „Siehste, hab ich doch gewusst!“ ist das Motto. Gleichzeitig aber, meine Damen und Herren, ...

(Harry Glawe, CDU: Frau Gramkow, das Glas ist voll. Das reicht!)

Nein, Herr Glawe, es reicht eben leider nicht.

(Harry Glawe, CDU: Sie machen doch wieder Oppositionspolitik. Sie spielen doch Sandmann und nichts anderes. – Dr. Ulrich Born, CDU: Sandfrau. – Harry Glawe, CDU: Sandfrau, ja.)

Und damit möchte ich schließen. Gleichzeitig aber, meine Damen und Herren, findet sich weder im CDU-Antrag zur demographischen Entwicklung in unserem Land noch in dem Diskussionspapier für ein lebenswertes Land, also in den CDU-Aussagen für die Zukunft unseres Landes,

(Harry Glawe, CDU: Also Ihre eigene Fraktion ist völlig irritiert.)

auch nur ein einziges Wort zu unserer Polizei beziehungsweise zur Sicherheit als Faktor einer hohen Lebensqualität.

(Dr. Ulrich Born, CDU:
Hat Sie das nicht entsetzt?)

Nein, im Gegenteil,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Da haben
Sie ein paar Seiten überschlagen. –
Eckhardt Rehberg, CDU: Richtig.)

als Drohung auch gegenüber unserer Polizei muss ver-
standen werden, dass die CDU ...

(Unruhe bei Abgeordneten der CDU –
Eckhardt Rehberg, CDU: Wir schicken Ihnen das
zu, Frau Gramkow. Wir schicken Ihnen das zu. –
Dr. Armin Jäger, CDU: Frau Gramkow,
Sie kriegen einen vollständigen Text.)

Meine Damen und Herren, nur getroffene Hunde bellen.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS –
Eckhardt Rehberg, CDU: Nein.
Bleiben Sie bei der Wahrheit! –
Zuruf von Barbara Borchardt, PDS)

Und Sie können davon ausgehen, dass ich zumindest
Ihre Papiere wirklich genau gelesen habe.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Bleiben Sie beim Text! –
Zurufe von Dr. Ulrich Born, CDU,
und Harry Glawe, CDU)

Im Gegenteil, als Drohung auch gegenüber unserer
Polizei muss verstanden werden, dass die CDU zu einer
zentralen Schwäche unseres Landes den Umstand zählt,
dass der öffentliche Dienst der größte Auftraggeber des
Landes ist. Das, meine Damen und Herren von der CDU,
ist –

(Zurufe von Dr. Ulrich Born, CDU,
und Dr. Armin Jäger, CDU)

und auch in Wahlkampfzeiten konsequent zu Ende
gedacht – unserer Polizei gegenüber unredlich

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

und lässt tief blicken in die Situation der CDU in Meck-
lenburg-Vorpommern.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS
und einzelnen Abgeordneten der SPD –
Dr. Ulrich Born, CDU: Frau Gramkow hat ein
falsches Exemplar. – Eckhardt Rehberg, CDU:
Hier wird gelogen, dass sich die Balken
biegen. Das ist abenteuerlich. –
Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Präsident Hinrich Kuessner: Das Wort hat der Abge-
ordnete Herr Körner von der SPD-Fraktion, bitte sehr.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Frau Gramkow
kriegt bitte sofort ein Originalexemplar. Das
haben sie ihr falsch gegeben. – Heiterkeit bei
Eckhardt Rehberg, CDU: Handsigniert von mir. –
Angelika Gramkow, PDS: Ich hab das. –
Harry Glawe, CDU: Sie haben
ein paar Seiten ausgelassen.)

Dr. Klaus-Michael Körner, SPD: Herr Präsident!
Meine Damen und Herren Abgeordnete! Das Thema
Situation in der Polizei ist immer eine Erörterung wert. Mit
dem Gesetz, und das ist eine Jahrtausende alte Mensch-
heitskenntnis, ist immer auch dessen Übertretung ständi-
ges Thema. Aber die Aktualität dieses Themas, deshalb

hier in der Aktuellen Stunde, vermag ich nicht zu erken-
nen. Vielmehr drängt sich mir der Verdacht auf, dass das
Thema Polizei und innere Sicherheit wie in einer Endlos-
schleife durch Anträge der Opposition und nun noch
durch die Aktuelle Stunde hier in den Landtag hineinge-
bracht werden soll,

(Dr. Ulrich Born, CDU: Muss! Muss!)

freilich mit wenig neuer Substanz.

Dennoch möchte ich einige Aspekte zu dem Thema
Polizei, und zwar aus unterschiedlicher Perspektive,
benennen. Laut der polizeilichen Kriminalstatistik wurden
im Jahr 1998 200.000 Straftaten erfasst, 2001 waren es
180.000, ein Rückgang um rund zehn Prozent.

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Und jetzt wieder ein Anstieg.)

Noch aussagekräftiger ist die so genannte Häufigkeits-
zahl. Sie konnte von etwa 11.000 1998 auf etwas über
10.000 im Jahr 2001 gesenkt werden, auch eine Absen-
kung um zehn Prozent. Die Polizei hat hier gute Arbeit
geleistet.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig.)

Auch die Aufklärungsquote konnte im Jahr 2001 wieder-
um gesteigert werden auf 53 Prozent, der bisher höchste
Wert in Mecklenburg-Vorpommern. Rückblickend auf das
Jahr 1998 konnte in den vergangenen drei Jahren die Auf-
klärungsquote somit um insgesamt auch etwa zehn Pro-
zent erhöht werden, ebenfalls eine gute Arbeit.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Auch im Bereich Verkehrssicherheit konnten die Ver-
kehrsunfallzahlen, die Zahl der Fälle von Getöteten seit
1998, wenn auch auf hohem Niveau bleibend, insgesamt
gesenkt werden. Und nun frage ich Sie, meine Damen und
Herren von der Opposition: Demotivierte Polizisten kön-
nen wohl schwerlich eine solch gute Arbeit leisten?!

(Dr. Armin Jäger, CDU: Werfen Sie das bloß
den Polizisten nicht vor! Da kriegen Sie aber
wirklich Ärger. – Rainer Prachtl, CDU: Oh!)

Die Ergebnisse der guten Arbeit der Polizei legen den
Schluss nahe, dass die Darstellung der Lage, wie sie von
der Opposition vorgetragen wurde,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Von der Gewerkschaft.)

etwas tendenziös ist.

Als die Landesregierung 1998 ihr Amt antrat, besaß
Mecklenburg-Vorpommern die bundesweit am schlechtesten
bezahlte Landespolizei. Dies war unter anderem darauf
zurückzuführen, dass auch unter acht Jahren CDU-Domi-
nanz im Innenministerium nur für den mittleren Dienst aus-
gebildet wurde.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Nein, das
ist falsch. Das ist einfach falsch.)

Mittlerweile gibt es im Land den Direkteinstieg auch in
den gehobenen Dienst. Aktuell verfügt die Landespolizei
über insgesamt 5.800 Planstellen. Wir hörten es, über
300 Polizisten – von der Polizeidichte verglichen mit
Bayern und mit Baden-Württemberg, dort 380 bezie-
hungsweise 430 –, das ist eine Zahl, die auch unter dieser
Landesregierung weiterentwickelt wurde und, wie der
Innenminister sagte, für die Zukunft Stabilität haben soll.

Eine hohe Quantität bedeutet natürlich nicht automatisch auch höhere Qualität. Vor diesem Hintergrund hat die Landesregierung bereits im April 2000 die Eckpunkte zur qualitativen Entwicklung der Landespolizei beschlossen. Die Polizei soll noch leistungsstärker, moderner, bürgernäher werden. Die Modernisierungsmaßnahmen finden dabei statt in den Bereichen Technik, Technikbeschaffung, Bauinvestitionen, Organisation, Personal, Aus- und Fortbildung, Führung und Steuerung, also in der gesamten Breite der Polizei. Kein Bereich der Polizei ist von den Veränderungsstrukturen ausgenommen worden. Es wurde zielgerichtet investiert. Wir haben uns selbst vom Innenausschuss verschiedentlich darüber Klarheit verschafft, wie und in welchem guten Umfang Mittel eingesetzt wurden, um die Arbeitsbedingungen der Polizei zu verbessern.

Auch in den Bereichen Organisation und Personal gab es Entscheidendes. Im Rahmen der Organisationsentwicklung wurden Aufbau- und Ablauforganisationen der Landespolizei überprüft und neue Entscheidungen getroffen, unter anderem durch die Zusammenlegung von Polizeiinspektionen. Auch hier eine deutlich klare Struktur: der Abbau von Hierarchieebenen, schlankere Führung, Delegation von Aufgaben. Vieles, was früher im Innenministerium entschieden wurde, wird heute durch die Polizeidirektion entschieden. Ein deutlicher Fortschritt, der durch die Beamten vor Ort und in den Regionalbereichen begrüßt wird.

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Das haben wir ja gesehen.)

Ich will Ihnen hinsichtlich des Stimmungsbildes in der Polizei auch eine Lageeinschätzung geben, wie sie der Leiter der Polizeiinspektion Güstrow auf dem letzten Kreistag in Güstrow vorgetragen hat, also ein deutliches lokales Stimmungsbild. Ich zitiere aus dem dortigen Kreisprotokoll: „Eingehend auf die seit“ 01.01. „eingeführte Polizeistruktur im Land und die im Vorfeld geführten Diskussionen ... stellt Herr Henkel“ – Herr Henkel ist Leiter der Polizeiinspektion – „einführend klar, dass er für die ... Polizeidirektion Güstrow spricht. Von Vorteil haben sich bei der Umsetzung der neuen Strukturen die territorialen Voraussetzungen erwiesen, so dass neben dem Polizeirevier Stadt Güstrow das Polizeirevier Teterow ... und das Polizeirevier Bützow ... geschaffen wurden. Die bisher bestehenden Polizeistationen wurden belassen“, funktionsfähig gehalten,

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Ohne Personal! Ohne Personal!)

„und wurden entsprechend personell ausgestattet.“

(Heiterkeit bei Dr. Armin Jäger, CDU –
Friedbert Grams, CDU: Das
Personal wurde abgezogen.)

Es ist also eine Falschmeldung, wenn der Oppositionsführer sagt, dass Polizeistationen lediglich mit einer Person ausgestattet wurden. Das ist im Rahmen der Polizeidirektion zu regeln, das wissen Sie auch, Kollege Jäger.

(Heiterkeit bei Dr. Armin Jäger, CDU: Ja.)

Und Sie behaupten das immer wieder,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Weil es so ist.)

obwohl Sie genau wissen,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Gehen Sie
hundert Meter weiter in die Schlossstraße,
dann sehen Sie's! Wo leben Sie eigentlich?!)

dass hier die Aufgabenverlagerung an die Polizeidirektion gegeben wurde. Ich erinnere auch daran, wir waren mit dem Innenausschuss in der Polizeiinspektion in Neustrelitz. Auch dort wurde die Kompetenzverlagerung durch den Leiter der Polizeidirektion deutlich begrüßt.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Abschließend zitiere ich noch einmal aus dem Protokoll Güstrow: „Nach nun dreimonatiger Tätigkeit in dieser Struktur kann insgesamt eine positive Bilanz gezogen werden ...“

(Beifall Heidemarie Beyer, SPD)

Das ist ja Region.

Ich habe Neustrelitz, unseren Besuch dort, und die Polizeidirektion in Neubrandenburg angesprochen, wir haben es im Protokoll des Innenausschusses, wie positiv die Strukturveränderungen

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Sind doch gar nicht mehr da.)

dort durch die Polizeidirektionen aufgegriffen wurden. Wenn das nicht motivierend ist, eine positive Struktur, was denn sonst?

(Heidemarie Beyer, SPD: Das
sieht man doch an den Ergebnissen. –
Dr. Armin Jäger, CDU: Wieso meckern
die Polizisten dann eigentlich alle? –
Heidemarie Beyer, SPD: Alle nicht.)

Wie immer bei Veränderungen und Reformen sind es naturgemäß die Betroffenen, die sich auf Neuerungen einzustellen haben. Die neue Polizeistruktur soll aber gerade auch dazu beitragen, die Motivation der Polizeibeamten, wie etwa durch den Abbau von Hierarchieebenen, zu verbessern.

Die Studie, die seitens der Opposition angesprochen wurde, die die GdP in Auftrag gegeben hat, lässt sich auch aus einem anderen Blickwinkel betrachten, als hier vorgetragen. Es gibt, ich weiß nicht, ob sie Ihnen vorliegt, eine Stellungnahme des Institutes für Psychologie der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.

(Heiterkeit bei Dr. Armin Jäger, CDU:
Eine bestellte Stellungnahme.)

Und Ihr Gelächter, Herr Kollege Jäger, macht deutlich, dass Sie mit solchen von einem Professor vorgetragenen zusammengestellten Dingen schwerlich umgehen können.

(Heiterkeit bei Dr. Armin Jäger, CDU –
Siegfried Friese, SPD: Das ist die
Wissenschaftsfeindlichkeit der CDU. –
Dr. Armin Jäger, CDU: Also so was!)

Er führt aus, dass die Fragen dieser Befragung suggestiv und sehr einseitig sind. Ich zitiere aus dieser Stellungnahme: „Zahlreiche Fragen sind suggestiv und einseitig gestellt. Sie vermitteln dadurch die implizite Aufforderung, eine negative Darstellung zu erzeugen.“ Auch weitere Dinge in dieser Darstellung sind zu bemängeln, so dass ich abschließend sagen kann, ein Viertel dieser von der GdP dargestellten Dinge gehen sicher auf eine Einseitig-

keit der Studie zurück. Ein Viertel der durch die Gewerkschaft der Polizei dargestellten Tendenz hängt sicherlich auch mit dem Wahlkampf zusammen, den die GdP führte. Sie wissen, gestern und heute sind Gewerkschaftswahlen, und eine Gewerkschaft, die wieder antreten will, profiliert sich immer durch Negativtrends.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Mal wieder sind die Polizisten schuld. Immer drauf!)

Ein Viertel ist sicherlich auf die Beharrungsmentalität der Polizei zurückzuführen und an einem Viertel ist sicherlich etwas dran. Überall, wo Menschen zusammen sind, gibt es Gründe, an Verbesserungen zu arbeiten. Das werden wir auch tun. Die Verurteilung in Bausch und Bogen müssen wir jetzt generell ablehnen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und einzelnen Abgeordneten der PDS)

Präsident Hinrich Kuessner: Das Wort hat der Abgeordnete Herr Jäger von der CDU-Fraktion. Bitte sehr, Herr Jäger.

Dr. Armin Jäger, CDU: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte hier zunächst einmal sagen, wir bedanken uns bei der Landespolizei dafür, dass ein Innenminister hier sagen kann, wir haben in den maßgeblichen Parametern Leistungen vorzuweisen. Herr Innenminister, das ist nicht die Leistung irgendeines Innenministers,

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Das ist doch das übliche Schema von Ihnen.)

das ist auch nicht die Leistung ...

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Die Polizei ist gut trotz dieses Innenministers, das wollten Sie doch jetzt sagen.)

Diese Leistung ...

Ja, das wollen Sie ja nicht hören.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Das ist einfach nur lächerlich.)

Diese Leistung bringen die Beamtinnen und Beamten der Landespolizei, die Angestellten und Arbeiter. Und darauf sind wir stolz.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Andreas Bluhm, PDS: Und trotz CDU bringen sie die Leistungen, Herr Jäger, trotz CDU.)

Und, Herr Innenminister, ich finde es nahezu schäbig, wenn Sie die Kritik von Beamten, die draußen ihren Dienst leisten, damit begründen wollen, dass ein paar mehr von denen vom Schreibtisch in den Streifenwagen müssen. Herr Innenminister, Sie gehen an der Wirklichkeit vorbei, denn wir haben durch Ihre Reform weniger Polizeibeamte, die Außendienst leisten, als Schutzpolizisten.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, PDS)

Sie haben nämlich die Beamten ihrer Uniform entkleidet und haben Sie zur K geschickt, zur Kriminalpolizei. Da wird jetzt nämlich die kleine Kriminalität von den Beamten, die vorher im Streifendienst waren, bearbeitet: Gehen Sie ein paar hundert Meter hier weg! Gehen Sie in die Schlossstraße, da steht zwar noch Polizeistation dran, aber da ist nicht drin, was dran steht. Da sind nämlich keine Schutzpolizisten, sondern wenn der Cop nicht gerade auf Runde

ist, dann ist er mal gerade da. Und das sollten Sie mal selber tun, wenn Sie heute Nachmittag Zeit haben!

Meine Damen und Herren, was ich nicht gut finde, ist, ...

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Der muss heute Nachmittag in der Landtagssitzung sein.)

Prima, gut, vielleicht hat er dann mal an einem anderen Tag Zeit.

(Dr. Ulrich Born, CDU: In der Mittagspause.)

So ein Innenminister hat ja viel zu tun.

(Zuruf von Dr. Arnold Schoenenburg, PDS)

Aber, meine Damen und Herren, was ich nicht gut finde, ist, dass wir eine Diskussion, die wir weit und breit geführt haben, mit der Anpassung an 100 Prozent, nun bei der Polizei nach dem Motto führen, also weil wir keine 100 Prozent geben können, geben wir ihnen schon mal gar nichts. Ich erinnere daran, Herr Innenminister, und das haben Sie 1998 vorgefunden, dass wir, was die Höchstgrenzen im mittleren Dienst anging, neue Regelungen geschaffen haben. 1998! Bis zu 50 Prozent können Sie nach A 9 gehen. Was haben Sie gemacht? – Nichts. Herr Innenminister, Sie haben bei der Versorgung der Beamten, bei der Sonderaltersgrenze die Regelungen, die 1998 noch durch den Bundesrat geschoben wurden, und zwar mit Unterstützung aller, Sie haben sie über die Finanzminister so angewendet, dass die Beamten, die früher in den Ruhestand, und das ist ein Problem der neuen Länder, gehen mussten, nichts von ihrer Lebensarbeitszeit hatten. Ich könnte Weiteres bringen.

Herr Innenminister, wundern Sie sich doch nicht, dass die Polizisten nicht zufrieden sind! Warum sind sie denn nicht zufrieden? Nicht etwa, weil die Aufklärungsquote so gestiegen ist, da können wir alle stolz drauf sein

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

und in erster Linie diejenigen, die diesen Dienst tun. Aber was ist denn nun wirklich gewesen mit dem, was Sie den Polizisten zur Verfügung gestellt haben? Wo ist denn das Hebungsprogramm geblieben? Wo sind denn die 100 Stellenhebungen, die es vorher im mittleren Dienst gab, und die 100 vom mittleren Dienst in den gehobenen Dienst? Und Sie haben vorhin so deutlich gesagt, ja, wir bilden ja jetzt direkt für den gehobenen Dienst aus. Was Sie schamhaft verschweigen, ist, dass die Chancen eines Beamten unserer Landespolizei aus dem mittleren Dienst, die Ausbildung zum gehobenen Dienst zu machen, dorthin geschickt zu werden, dort die Zulassung zu bekommen, in den letzten drei Jahren erheblich verringert worden sind. Und deswegen gibt es Unzufriedenheit, weil unsere jungen Beamtinnen und Beamten keine beruflichen Karriereblicke mehr haben können, wenn Sie fünf zulassen und dann hundert draußen stehen lassen. Wo haben Sie denn die Stellenanhebungen von A 8 nach A 9? Sie dürften bis zu 50 Prozent. In Ihrem so genannten Eckpunktepapier stehen verdammt traurige Zahlen. Das ist genau das, was sie feststellen, und das wollen Sie hier nicht zugeben.

Meine Damen und Herren, in einer Pressemitteilung vom 12.04.2002 erklärt das Innenministerium: Karrierechancen für Polizisten wurden deutlich verbessert. Oh, habe ich gedacht, jetzt fangen sie an. War aber nicht. Darunter stand, 1.000 Bewerbungen gingen ein, 60 Lehrgangsteilnehmer wurden zugelassen. Warum ist das so?

Warum muss so selektiert werden in unserer Landespolizei? Weil Sie sich nicht getraut haben oder sich nicht haben durchsetzen können, die entsprechende Stellenumwandlung vom mittleren in den gehobenen Dienst im Kabinett durchzusetzen. Das ist der Punkt.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Und da hilft auch nicht irgendwelches Schönreden, da muss man deutlich den Finger auf die Wunde legen. Und die Kollegen aus dem Innenausschuss wissen, mit welchen Mehrheiten in den Haushaltsberatungen genau das immer abgelehnt worden ist. Und da führt auch kein Weg dran vorbei. Und das sehen die Beamtinnen und Beamten in unserer Landespolizei. Ich würde mir manchmal wünschen, Herr Innenminister, dass diese sich ihren Minister selber wählen dürften. Dann würde ich ganz gerne mit Ihnen mal in Konkurrenz treten.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU –
Heiterkeit bei Eckhardt Rehberg, CDU –
Zuruf von Siegfried Friese, SPD)

Meine Damen und Herren, es ist gesagt worden, und da hat der Innenminister Recht, Polizei muss ihre Aufgabe erfüllen und wenn es zusätzliche Aufgaben gibt, dann müssen die Polizisten diese eben leisten. Finde ich vollkommen richtig. Aber es geht nicht, dass wir immer neue Lasten auf die Polizei herüberwälzen und uns davor drücken, Konsequenzen daraus zu ziehen. Und wenn Sie mir sagen, ja, können wir nicht bezahlen, also dann rechnen Sie mal die Personalaufwendungen, die wir durch zwei zusätzliche oder überflüssige Ministerien haben, zusammen und rechnen Sie das mal in Beförderungschancen, in Polizistenstellen um! Da kommt was zusammen,

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

da könnten wir was tun. Und da werden wir auch was tun, wenn wir die Chance dazu bekommen. Stattdessen wird jede einzelne Beförderung in dieser Landespolizei von den Polizisten selber finanziert. Das sind die 177 Stellen, die Sie streichen.

Und, meine Damen und Herren, Sie lassen die Polizei bei besonderen Anforderungen im Regen stehen. Wir sind das einzige Bundesland, das nach dem 11. September für Maßnahmen gegen den Terrorismus keine müde Mark zusätzlich aufgebracht hat. Wir diskutieren.

(Peter Ritter, PDS: Ist was passiert? –
Zuruf von Barbara Borchardt, PDS)

Nein, das ist nicht richtig. So lassen Sie die Polizei im Stich.

(Zuruf von Peter Ritter, PDS)

Meine Damen und Herren, und die Mehrbelastung tragen diejenigen, die dann hier auch noch beschimpft werden, sie könnten, wenn eine Umorganisation nicht von ihnen getragen wird, nicht einsehen, wie wichtig und wie gut das ist. Reden Sie doch mit den Polizisten! Die Motivation ist Gott sei Dank noch gut. Da kommen doch die Aufklärungsquoten her! Nur, meine Damen und Herren, denken Sie an eins: Ohne die Zuwendung zur Polizei durch die, die dafür Verantwortung haben, wird es auf Dauer nicht gehen.

(Der Abgeordnete Dr. Klaus-Michael Körner
meldet sich für eine Anfrage.)

Herr Innenminister, hören Sie deshalb vor allem auf, die Polizisten, ihre Gewerkschaft zu beschimpfen! Das ärgert mich bis in die Knochen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Diese haben es nicht nötig, die haben es wirklich nicht nötig, dass ihnen mit einem Gegengutachten nachgewiesen wird, dass sie falsch befragt worden seien. Wir haben mündige Polizisten, die ihre Situation sehr wohl beurteilen können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Dann setzen Sie sich mit diesen Meinungen auseinander und tun Sie endlich was für unsere Polizei!

Meine Damen und Herren, ...

Präsident Hinrich Kuessner: Herr Abgeordneter Körner, bei der Aktuellen Stunde lassen wir keine Fragen zu.

Dr. Armin Jäger, CDU: Herr Körner, wir können ja nachher mal ein bisschen miteinander reden, dann macht es ja auch Spaß.

Lassen Sie mich zum Schluss kommen: Wenn immer gesagt wird, ja, die Reform ist ja prima, die Aufklärungsquote ist ja noch mal gestiegen, Herr Innenminister, das ist unredlich. Die Ergebnisse des Jahres 2001 sind mit der Polizeiorganisation erreicht worden, die Sie als überholt, als nicht angemessen, als nicht richtig angesehen haben und die Sie verändern wollen. Das sind die Ergebnisse 2001.

Und Frau Gramkow hat ja so einen Hinweis gegeben, den ich gerne aufgreife, lassen Sie uns mal, Sie haben so vornehm gesagt, evaluieren, lassen Sie uns mal in der Praxis gucken, wie sich das Ganze da macht.

(Angelika Gramkow, PDS:
Ich bin zurzeit da unterwegs.)

Einige schlimme Sachen müssen wir sofort zurücknehmen, nämlich die Entblößung der Fläche von Polizei. Das geht nicht, das merken Sie und das werden Sie auch ändern. Aber lassen Sie uns mal ganz ernsthaft rangehen, Herr Innenminister! Ich wünsche Ihnen und ich wünsche uns, und das meine ich ganz ehrlich, dass das nicht die letzte Sitzung dieses Landtages war, in der wir stolz auf eine Steigerung der Aufklärungsquote unserer Polizei waren. Das war die Organisation, die wir kennen, die diese Polizei vorgebracht hat. Sie haben sie verändert und Sie werden sehen, so wird es nicht gehen. Und ich bitte Sie ganz herzlich, Strukturen nicht weiter zu verändern, bis andere das vielleicht besser in die Hand nehmen. Und dann geht es wieder vorwärts mit unserer Polizei. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Heiterkeit bei Siegfried Friese, SPD)

Präsident Hinrich Kuessner: Das Wort hat der Abgeordnete Herr Böttger von der PDS-Fraktion. Bitte sehr.

Gerd Böttger, PDS: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Herr Jäger, Sie haben das gemacht, was Sie immer machen. Wenn etwas schief läuft, ist natürlich der Minister oder die Landesregierung verantwortlich. Wenn etwas gut ist, dann ist es natürlich das Verdienst derer und trotz dieser Minister. Ich finde, so kann man nicht herangehen. Schönreden ist genauso schlecht wie Schwarzmalen.

Und was Sie hier tun, ist Schwarzmalen, meine Damen und Herren. Das kann man einfach so nicht durchgehen lassen.

(Wolfgang Riemann, CDU: Und Sie reden schön und damit sind Sie gescheitert.)

Und eins sage ich Ihnen, wir können noch so viele Gutachten machen lassen – noch so viele! –, Gutachten, Gegengutachten, ich sage Ihnen, mich hat überhaupt nicht überrascht, was in dem Gutachten der Gewerkschaft der Polizei drinstand, denn eins ist völlig richtig: Wenn man mit den Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten spricht, vor allen Dingen mit denen, wo nicht ganz so viel Lametta hier oben drauf ist, dann hätte man all diese Ergebnisse sozusagen erfragen können. Die hätten sie einem gesagt und dann kommen noch einige dazu. Insofern sage ich, ich weiß gar nicht, warum Sie das Gutachten zum Anlass genommen haben, um hier die Aktuelle Stunde zu machen. Sie hätten zu jeder Zeit dieses Thema hier aufsetzen können, denn das sind natürlich in der Tat die Fragen. Und eins stimmt: Die Leistungen unserer Polizei, die wurden hier gewürdigt, und die allgemeine Stimmung der Polizei stimmen nicht überein. Und das ist schon ernst zu nehmen, das ist schon sehr ernst zu nehmen. Aber eins sage ich Ihnen auch: Die Polizei ist Teil dieser Gesellschaft, Teil dieses Landes. Und wenn die Stimmung insgesamt im Land nicht gut ist, aus vielerlei Gründen, dann spiegelt sich das natürlich auch bei der Landespolizei wider. Und die Frage, die wir hier diskutiert haben, nämlich die Angleichung der Lebensverhältnisse Ost an die Lebensverhältnisse West, trübt natürlich die Stimmung im gesamten Lande, in der gesamten Gesellschaft. Und warum soll es dann ausgerechnet bei der Polizei besser sein?

(Beifall Barbara Borchardt, PDS)

Und natürlich gibt es, das muss man sagen, einen gewissen Beförderungsstau. Natürlich, Herr Rehberg, ist die Frage der zweigeteilten Laufbahn nicht zu Ende diskutiert. Ich habe hier eine etwas andere Meinung als der Innenminister. Ich bin der Meinung, wir brauchen diese zweigeteilte Laufbahn. Natürlich brauchen wir sie. Sie haben sie übrigens auch nicht auf den Weg gebracht, das wissen Sie. Aber wir müssen darüber nachdenken, wie wir die zweigeteilte Laufbahn hinkriegen. Ich glaube nur, wenn wir errechnen, was das kostet, dann werden auch Sie feststellen, so schnell, wie es wünschenswert ist, werden wir es in der Praxis nicht umsetzen können, denn das sind Millionenbeträge. Und die Argumentation, da kann man mal zwei Minister nehmen und die kann man einsparen und so weiter, das ist Populismus hoch zehn.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Sie wissen ganz genau, dass die Zahlen, über die wir hier reden, ganz andere sind als zum Beispiel die Einsparungen bei zwei Ministerinnen oder zwei Ministern. Aber das kennen wir ja von Ihnen.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
Gibt acht Polizisten.)

Ich möchte noch mal eine Bemerkung zu dieser Struktur machen, über die viel diskutiert wird. In der Tat hat die Landesregierung in den letzten Jahren eine Vielzahl von Veränderungen und Strukturen auf den Weg gebracht. Ich finde, die Richtung und die Ziele dieser Politik sind richtig, die Konzentration der Ausbildung in Güstrow ist eine rich-

tige Entscheidung, mit vielen Diskussionen bei den Betroffenen. Ich finde auch die Frage ein Landkreis eine Polizeiinspektion eine richtige Entscheidung,

(Beifall Siegfried Friese, SPD: Richtig.)

natürlich mit vielen Diskussionen. Und ich finde auch die Richtung, mehr Polizei in die Fläche, mehr an die Bürger heran, völlig richtig. Aber was uns nicht gelungen ist, und das müssen wir heute hier einschätzen – deshalb sage ich, schönreden bringt auch nichts –, wir haben es bei diesen ganzen Strukturen nicht genug verstanden, die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten und ihre Gewerkschaft auf diesem Wege mitzunehmen. Es gab eine Menge Irritationen. Und jeder weiß natürlich hier in diesem Hause, die meisten Diskussionen gibt es nicht über Inhalte, sondern meistens über Strukturveränderungen. Und ich könnte jetzt aus dem Nähkästchen plaudern über Gespräche mit Polizisten vor Ort. Einige haben natürlich gesagt, die Struktur an sich geht schon in Ordnung, aber ich möchte mich in meiner Gewohnheit nicht unbedingt verändern. Das wissen Sie natürlich auch, meine Damen und Herren von der CDU, Sie reden ja auch mit den Polizisten vor Ort. Es ist natürlich klar, wenn da in einer Station sechs, sieben oder acht Mann waren und dann gesagt wird, ihr kommt in ein Revier, dann ist natürlich die Gemütlichkeit in dieser Station auch manchmal zu Ende, eingeschliffene Dinge, die da waren. Herr Rehberg, Sie wissen das ganz genau,

(Eckhardt Rehberg, CDU:
Nein, das ist doch gar nicht so!)

Sie wissen das ganz genau, ...

(Eckhardt Rehberg, CDU: Das ist falsch, was Sie hier erzählen.)

Natürlich, darüber können wir reden.

... jede Veränderung, die wir hier machen, ...

(Eckhardt Rehberg, CDU: Gemütlichkeit in der Station, worüber reden Sie überhaupt?!)

Nein, nein, ich weiß schon, worüber ich rede.

(Eckhardt Rehberg, CDU: Also das ist doch nicht der Grund.)

Also ich glaube, ich rede mit Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten öfter als Sie, also das ist wohl ziemlich erwiesen.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Abenteuerlich! –
Zuruf von Eckhardt Rehberg, CDU)

Das ist wohl ziemlich erwiesen.

(Zuruf von Dr. Ulrich Born, CDU)

Und das sind natürlich alles Fragen, die wir nicht genügend berücksichtigt haben.

(Eckhardt Rehberg, CDU: Als wenn sie den ganzen Tag da sitzen und Kaffee trinken. Gemütlichkeit in der Station – also das gibt's nicht!)

Und eins ist doch auch klar, das wissen Sie, und ich sage es noch mal: Die Ergebnisse der bisherigen Polizeistruktur sagen, dass zwar die Präsenz in den Stationen zurückgegangen ist, aber die Erreichbarkeit der Polizei hat sich erhöht.

(Beifall Siegfried Friese, SPD)

Und jetzt sage ich mal: Was ist denn für die Bürger wichtig? Präsenz und Erreichbarkeit. Aber für die Mehrzahl der Bürger, wenn sie etwas von der Polizei will, für die ist wichtig, dass sie die Polizei erreichen. Und insofern wäre ich heute noch nicht in der Lage und ich wäre auch sehr vorsichtig, meine Damen und Herren von der CDU, heute zu sagen, die Reform war ein Flop. Ich sage aber auch noch nicht, sie ist ein ganz großer Erfolg. Wir brauchen noch etwas Zeit,

(Dr. Ulrich Born, CDU: Jaja.)

um die Ergebnisse zu beobachten.

Und eins ist natürlich auch klar, da haben Sie doch völlig Recht: Wenn ich in einer Station bisher vier, fünf oder sechs hatte und habe jetzt nur noch einen – Herr Rehberg hat vorhin gesagt, was ist, wenn der eine mal Urlaub macht –, dann ist während dieser Zeit des Urlaubs natürlich niemand mehr da. Und der Bürger geht hin und findet in der Station keinen vor, da steht ein Schild: Wenden Sie sich bitte ans Revier!

(Wolfgang Riemann, CDU: Fragen Sie mal nach den Einsatzzeiten! Fragen Sie mal nach den Einsatzzeiten in den Revieren vor allem im ländlichen Bereich.)

Das sind natürlich auch Ergebnisse, über die man weiter nachdenken muss.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Da muss man nicht lange nachdenken, da muss man handeln.)

Und eins sage ich auch noch mal: Ich glaube, wir müssen auch, wenn wir über die Polizei diskutieren, natürlich, Herr Minister, immer die Frage des Einwohnerschlüssels diskutieren, wenn wir über die Stärke der Polizei reden. Aber ich würde auch nie die Frage der Fläche außer Acht lassen. Denn eins ist natürlich klar: Wenn ich die Polizeistärke vergleiche mit Nordrhein-Westfalen, mit Berlin, mit Hamburg, vielleicht sogar mit Bayern, dann komme ich zwar, was den Schlüssel zu den Einwohnern angeht, zu hervorragenden Ergebnissen, aber das Flächenland Mecklenburg-Vorpommern darf man nicht unterschätzen. Und deshalb sage ich, wir müssen beides im Auge behalten.

(Minister Dr. Gottfried Timm: Niedersachsen und Schleswig-Holstein, das sind die Vergleiche, Herr Böttger.)

Die Polizei, meine Damen und Herren, fühlt sich oft von der Politik im Stich gelassen, und deshalb auch die Diskussionen bei der Polizei. Prävention, die diese Landesregierung, wie ich meine, erfolgreich durchführt, braucht aber einen sehr langen Atem und sie wird sich erst später auszahlen. Ich fordere an dieser Stelle auch noch mal alle dazu auf: Lassen wir bei der Prävention nicht nach, sondern investieren wir mehr in präventive Arbeit! Das wird sich irgendwann auch mal für die Arbeit der Polizei auszahlen. Und da sollten wir weitermachen! – Ich bedanke mich.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS und einzelnen Abgeordneten der SPD)

Präsident Hinrich Kuessner: Es gibt jetzt keine Wortmeldungen mehr.

Ich schließe die Aussprache.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 2:** Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Gesetzes zum

Sechsten Staatsvertrag zur Änderung des Rundfunkstaatsvertrages, des Rundfunkfinanzierungsstaatsvertrages und des Mediendienste-Staatsvertrages, auf Drucksache 3/2726, hierzu Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses auf Drucksache 3/2881.

**Gesetzentwurf der Landesregierung:
Entwurf eines Gesetzes zum Sechsten Staatsvertrag zur Änderung des Rundfunkstaatsvertrages, des Rundfunkfinanzierungsstaatsvertrages und des Mediendienste-Staatsvertrages (Sechster Rundfunkänderungsstaatsvertrag)**
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)

– Drucksache 3/2726 –

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses

– Drucksache 3/2881 –

Das Wort zur Berichterstattung wird nicht gewünscht.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zur Einzelberatung über den von der Landesregierung eingebrachten Entwurf eines Gesetzes zum Sechsten Staatsvertrag zur Änderung des Rundfunkstaatsvertrages, des Rundfunkfinanzierungsstaatsvertrages und des Mediendienste-Staatsvertrages auf Drucksache 3/2726. Der Innenausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 3/2881, den Gesetzentwurf der Landesregierung unverändert anzunehmen.

Wir kommen zur Einzelabstimmung.

Ich rufe auf die Paragraphen 1 und 2 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Landesregierung. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind die Paragraphen 1 und 2 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf im Ganzen in der Fassung des Gesetzentwurfes der Landesregierung auf Drucksache 3/2726 zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 3:** Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Fraktionen der PDS und SPD – Entwurf eines Gesetzes über die Einsetzung und das Verfahren von Untersuchungsausschüssen und Enquete-Kommissionen des Landtages Mecklenburg-Vorpommern, auf Drucksache 3/1990, hierzu Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses auf Drucksache 3/2929. Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Abgeordneten Bodo Krumbholz, Fraktion der SPD, Herbert Helmrich, Fraktion der CDU, und Dr. Arnold Schoenenburg, Fraktion der PDS, auf Drucksache 3/2947 vor.

**Gesetzentwurf der Fraktionen der PDS und SPD:
Entwurf eines Gesetzes über die Einsetzung und das Verfahren von Untersuchungsausschüssen und Enquete-Kommissionen des Landtages Mecklenburg-Vorpommern (Untersuchungsausschuss- und Enquete-Kommissions-Gesetz – UAG/EKG)**
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)

– Drucksache 3/1990 –

**Beschlussempfehlung und Bericht
des Rechtsausschusses
– Drucksache 3/2929 –**

**Änderungsantrag der Abgeordneten
Bodo Krumbholz, Fraktion der SPD,
Herbert Helmrich, Fraktion der CDU, und
Dr. Arnold Schoenenburg, Fraktion der PDS
– Drucksache 3/2947 –**

Das Wort zur Berichterstattung hat der Vorsitzende des Rechtsausschusses Herr Kreuzer. Bitte sehr, Herr Abgeordneter.

Götz Kreuzer, PDS: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ihnen liegt die Beschlussfassung des Rechtsausschusses zum Untersuchungsausschuss- und Enquete-Kommissions-Gesetz vor – und dies möchte ich betonen und herausstellen –, die vom Rechtsausschuss einstimmig beschlossen worden ist. Es freut mich, Ihnen, meine Damen und Herren, heute dieses Ergebnis vorlegen zu können, da es lange Zeit überhaupt nicht so ausgesehen hat, dass alle Fraktionen diesem Gesetzentwurf zumindest im Ausschuss zustimmen werden.

Wir erinnern uns: Ausgangspunkt und eines der Motive für die Einbringung des Gesetzentwurfes, zumindest was die Enquete-Kommissions-Gesetzlichkeit anbelangt, war ja unter anderem das Organstreitverfahren wegen Verletzung von verfassungsrechtlich-geschäftsmäßigen Rechten einer Minderheit im Landtag, das sich entzündet hatte anlässlich der Wahl des Vorsitzenden der Enquetekommission „Zukunftsfähige Gemeinden und Gemeindestrukturen in Mecklenburg-Vorpommern“. In den Leitsätzen des Urteils des Landesverfassungsgerichtes war unter anderem aufgeführt, ich verkürze das ein wenig, dass der Landtag das einzuhaltende Verfahren zur Wahl des Vorsitzenden und dessen Stellvertreters klar und eindeutig regeln muss. Und tatsächlich war bislang ja einiges auf diesem Feld im Belieben, wenn wir nur an die Besetzung der Vorsitzendenfunktionen in der ersten Enquetekommission „Aufarbeitung und Versöhnung“ denken. Aber auch in Bezug auf das Untersuchungsausschuss-Gesetz stand Modernisierungsbedarf aus, denn vor In-Kraft-Treten der Verfassung hatte der Landtag Mecklenburg-Vorpommern bereits im Jahre 1991 ein „Vorläufiges Untersuchungsausschußgesetz“ beschlossen, das erst später durch Artikel 34 der Landesverfassung Mecklenburg-Vorpommern eine wesentliche Ergänzung und andere Ausgestaltung fand.

Dies war, wie gesagt, die Ausgangslage, als vor mehr als einem Jahr die Koalitionsfraktionen diesen beide Materien umfassenden Gesetzentwurf einbrachten und wir ihn dem Rechtsausschuss federführend überwiesen. Der Rechtsausschuss entschloss sich schon bald, hierzu ein öffentliches Anhörungsverfahren durchzuführen. Der wesentliche Inhalt der Stellungnahmen der Sachverständigen findet sich in der Drucksache wieder. Doch brauchte es noch fast ein Jahr, bis nach vielfachen Beratungen im Ausschuss, nach einer Fülle von schriftlichen Stellungnahmen aus Ministerien und Verwaltungen der Meinungsstand in den Fraktionen so gediehen war, dass wir – na ja, ich sag jetzt mal, nach einer Mammut Sitzung im Ausschuss, die mich sehr an die erste Wahlperiode erinnerte, wo wir ja oftmals bis Mitternacht gesessen und gestritten hatten – Ihnen nunmehr heute dieses Ergebnis präsentieren können, auf das wir, so denke ich jedenfalls, mit Fug und Recht stolz sein können. Denn wer hätte gedacht, dass wir noch zu einem Konsens finden würden,

als noch beispielsweise auf einer Seite die Auffassung vorherrschte, dass die im Artikel 2 enthaltene Regelung, also das Enquete-Kommissions-Gesetz, völlig unzumutbar sei.

Die Fraktionen sind aber im Ausschuss aufeinander zugegangen, haben eine Fülle von Fragen an die Regierung gestellt, haben Gutachten von der Verwaltung eingeholt und Anregungen aufgenommen unter anderem von Obleuten des 1. Parlamentarischen Untersuchungsausschusses. Dieser Sachverstand ist von allen Fraktionen aufgegriffen worden und somit in die Beratungen eingeflossen. An einer Stelle waren wir den Vorschlägen der genannten Obleute des 1. Parlamentarischen Untersuchungsausschusses nicht gefolgt. Nach weiterem Nachdenken zeigt sich aber, wir hätten das tun sollen. Insofern wird heute noch ein Änderungsantrag, der schon genannt worden ist, zum Artikel 1 Paragraph 9 kommen, dem wir, meine Damen und Herren, dann auch zustimmen sollten.

Ich möchte mich daher bei all denjenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Referenten bedanken, die es so lange mit uns ausgehalten haben. Besonders bedanken möchte ich mich aber auch bei dem Sekretariat des Rechtsausschusses, insbesondere bei Herrn Hilgemann, der in einem Berg von Arbeit den Überblick behalten und alles sauber umgesetzt hat.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten
der SPD und Dr. Ulrich Born, CDU)

Ich will mich ...

Danke.

Ich will mich, meine Damen und Herren, an dieser Stelle auch äußern über Auseinandersetzungen, aber auch Zusammenwirken von Koalitions- und Oppositionsvertretern im Rechtsausschuss, denn es wurde uns ja nicht gerade leicht gemacht. Noch vor anderthalb Jahren lagen wir sozusagen über den Fuß gespannt vor dem Landesverfassungsgericht, Opposition gegen Koalition. Die Gräben schienen tief und nicht zu ebnen. Selbstverständlich hätte auch die Opposition, also die CDU-Fraktion, sich einigeln können und postulieren, der Gesetzentwurf der Koalition taugt ja sowieso nichts; er darf nichts taugen, entsprechend dem üblichen parlamentarischen Ritual und Reglement. Hat sie aber nicht getan, sondern immer wieder neue Vorschläge angeboten. Ich muss Ihnen sagen, ich hatte schon den Verdacht, hier fände ein Zeitspiel statt, und ich habe das auch den Kollegen der CDU-Fraktion gelegentlich vorgehalten.

(Wolfgang Riemann, CDU: Wir spielen auf Sieg,
nicht auf Zeit. – Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
Ich denke, Sie können beides nicht.)

Ich bleibe trotzdem bei der Zeit. Sie können siegen, wo Sie wollen, nicht zu unseren Lasten, sage ich.

Es wurde aber dann auch Zeit, dass wir fertig wurden. Auch die Koalitionsfraktionen SPD und PDS hätten nach der Mathematik der Mehrheiten alles durchstanzen und die Opposition mit ihren Vorschlägen ins Leere laufen lassen können, nach dem Prinzip „Von der Opposition kommt ja eh nur Gequengel.“ Ist auch nicht erfolgt. Von beiden Seiten nicht. Ich will hier besonders nennen die Herren Kollegen Dr. Schoenenburg und Helmrich. Auf der einen und auf der anderen Seite war der Wille da zum Ergebnis in der Sache und nicht der Wille zum Ergebnis in eigener Angelegenheit. Ich denke, das war sehr wohltu-

end im Rechtsausschuss, wenn es manchmal auch ein bisschen lange gedauert hat, bis sich dieser Wille so erkennbar gemacht und dann auch vollzogen hat.

Möglicherweise hat gerade in diesem Zusammenhang die Erkenntnis eine Rolle gespielt, dass sich die parlamentarische Position ja sozusagen wie in einer Achterbahn vollziehen kann, mal oben und mal unten. Also jeder von uns – ich spreche hier von den Fraktionen – hat schon den Genuss gehabt, in der Opposition und den Genuss in einer Regierungskoalition Verantwortung getragen zu haben, und demzufolge in der Lage zu sein, eine solche, das Parlament sehr stark beschäftigende Materie aus beiderlei Blickwinkeln und möglicherweise in Erwartung, dass man in dieser unterschiedlichen Position damit auch einmal befasst sein könnte, zu werten.

Ich möchte deswegen hervorheben, dass hier wie auch an anderer Stelle – und ich werde das heute sicherlich nochmals betonen können – Koalition und Opposition im Ausschuss konstruktiv, das heißt sachbezogen und fair, gestritten und zusammengearbeitet haben, was man unschwer an dem vorliegenden Ergebnis nachverfolgen kann.

Jetzt noch eine persönliche Bemerkung: Als ausscheidender Abgeordneter und Ausschussvorsitzender will ich dazu noch einen Satz sagen, nämlich: Ich halte es für wünschenswert, für erstrebenswert, dass das, was bei diesem Gesetzentwurf im Rechtsausschuss gelungen ist, auch über parteipolitische Grenzen hinweg in anderen Arbeitsbereichen nicht die Ausnahme bleibt, sondern sich als eine vernünftige Alternative unserer sozusagen abgegrenzten positionellen Arbeitsweise durchsetzen kann, dass nämlich regierungsstützende Fraktionen und die parlamentarische Opposition sachbezogen und fair ringen der Sache wegen und nicht des Standortes wegen, damit die bestmöglichen Regelungen für das Land beschlossen werden können. Dass so etwas nicht üblich ist, hat vielleicht auch etwas mit dem System der parlamentarischen Demokratie zu tun, der repräsentativen parlamentarischen Demokratie. Möglicherweise waren wir schon mal weiter, wenn ich an die Einrichtung der runden Tische denke.

Heute haben Sie, meine Damen und Herren, nunmehr die Möglichkeit, über, so denke ich, eines der modernsten Gesetze, was die parlamentarischen Abläufe angeht, zu beschließen. Das Untersuchungsausschussgesetz regelt die Aufgabe und Einsetzung, das Verfahren sowie die Beendigung des Untersuchungsausschussverfahrens. Es berücksichtigt aktuellste höchstrichterliche Rechtsprechung. Das Enquete-Kommissions-Gesetz regelt im Wesentlichen die Aufgabe und Einsetzung einer Enquete-Kommission, deren Zusammensetzung, die Frage des Vorsitzes und der Arbeitsweise sowie die Beendigung dieses parlamentarischen Gremiums. Ich möchte daher nicht alle Änderungen beschreiben, die der Gesetzentwurf durch die Beschlüsse des Rechtsausschusses erfahren hat, da diese leicht unter der Rubrik „Lösung“ auf Seite 2 folgende in der Beschlussempfehlung nachgelesen werden können.

Fast zum Ende der Legislaturperiode legt der Rechtsausschuss mit seiner Beschlussempfehlung dem Landtag ausgewogene Regelungen in Bezug auf diese beiden besonderen parlamentarischen Gremien vor, damit die vorgenannten Verfahrensschritte Streit zwischen den Fraktionen verhindern und alle Aufmerksamkeit dem inhaltlichen Thema gewidmet werden kann. Ich hoffe,

dass dieser Gesetzentwurf dann auch dazu beitragen wird, die Stellung dieser Gremien und damit auch das Ansehen des Landtages Mecklenburg-Vorpommern insgesamt zu stärken. Ich bitte Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, um Zustimmung zur vorliegenden Beschlussfassung einschließlich des nachfolgenden Änderungsantrages und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD,
einzelnen Abgeordneten der CDU
und Dr. Arnold Schoenenburg, PDS)

Präsident Hinrich Kuessner: Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat der Abgeordnete Herr Born von der CDU-Fraktion. Bitte sehr, Herr Born.

Dr. Ulrich Born, CDU: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wer den Bericht des Vorsitzenden des Rechtsausschusses Herrn Kollegen Kreuzer eben vernommen hat – und ich stimme diesem Bericht uneingeschränkt zu –, der wird verspüren, dass wir bei einem Gesetz, wo man das eigentlich kaum vermutet, dabei sind, ein Stück Parlamentsgeschichte zu schreiben, und zwar in einer Art und Weise, wie das wohl viele diesem Hause gar nicht zutrauen. Ich hoffe nur, dass die Öffentlichkeit auch von einem solchen Vorgang entsprechend Kenntnis erlangt.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS –
Volker Schlotmann, SPD: Schwierig, schwierig.)

Ich will noch mal ganz kurz, und es sind nur Ergänzungen zu dem, was der Ausschussvorsitzende des Rechtsausschusses hier gesagt hat, auf den Gang des Verfahrens eingehen. Am 4. April 2001, also vor etwas über einem Jahr, hat der Kollege Dr. Schoenenburg namens der PDS-Fraktion den von den Koalitionsfraktionen vorgelegten Gesetzentwurf hier eingebracht und er hat am Ende seiner Einbringungsrede gesagt, ich zitiere: „Wie Sie sich selbst überzeugen können, sind Sensationen nicht herauszulesen. Es ist auch nicht so, dass wir mit diesem Gesetz die Lage im Land umstülpen wollen. Es ist ganz einfach so, dass wir das Recht, das Parlamentsrecht vor allen Dingen, auf diese Weise weiter ausgestalten wollen und etwas für die Kultur in diesem Hause erreichen wollen. Das war das Anliegen. Ich denke, wir alle, die hier Parlamentarier sind und die im Gang der Sache etwas zu tun hatten, wissen, dass es unumgänglich notwendig ist, hier zu festen Regelungen zu kommen.“ So weit der Kollege Dr. Schoenenburg. Und es ist in der Tat so, wie es Herr Kreuzer eben dargelegt hat. Bei dieser Debatte gab es seitens meiner Fraktion zwar grundsätzlich Zustimmung, was das Anliegen anging, aber es wurden auch eine Reihe von Bedenken aufgezeigt und vor allen Dingen die Notwendigkeit hervorgehoben, sich hier um ein gemeinsames Vorgehen zu bemühen.

Zwei Tage nachdem dieser Gesetzentwurf hier im Landtag eingebracht wurde, hat der Deutsche Bundestag, nämlich am 6. April 2001, nach jahrzehntelangen vergeblichen Bemühungen ein Gesetz verabschiedet zur Regelung des Rechts der Untersuchungsausschüsse des Deutschen Bundestages, Untersuchungsausschussgesetz. Dies war insofern mehr als bemerkenswert, als der Deutsche Bundestag bis zu diesem Zeitpunkt zahlreiche

Untersuchungsausschüsse eingesetzt hatte. Diese Untersuchungsausschüsse, so kann man das in allen politischen Kommentaren nachlesen, in einschlägigen Lehrbüchern, gelten gemeinhin als Kampfinstrumente, meistens Kampfinstrumente der Opposition. Das ist auch alles nicht verwunderlich. Aber umso schwerer fiel es, Regelungen zu finden, Spielregeln, die für alle Beteiligten annehmbar sind. Und weil es so schwierig war, hat sich der Deutsche Bundestag über Jahrzehnte immer wieder damit beholfen, vorläufige Regelungen für den jeweiligen Ausschuss in Kraft zu setzen.

Nun kommt bei unserem Gesetzentwurf noch zusätzlich hinzu, dass der Landtag von Mecklenburg-Vorpommern sich der Aufgabe unterzogen hat, auch das hat Kollege Kreuzer ja gesagt, auch noch für Enquetekommissionen verbindliche Regelungen zu schaffen. Diese Kombination macht es besonders schwierig, diese Materie so zu regeln, dass sie auch auf Dauer Bestand hat, und das ist das Bemühen, das vor allen Dingen ja auch im Verfahren des Rechtsausschusses Ausdruck gefunden hat.

Beim Untersuchungsausschussgesetz des Deutschen Bundestages ist bemerkenswert, dass die dort noch im Amt befindliche Opposition gesagt hat, unsere Erfahrungen mit dem laufenden Parlamentarischen Untersuchungsausschuss, die sind so schlecht, dass wir hier einfach jetzt Regelungen brauchen, die vor allen Dingen auch die Minderheitenrechte schützen.

Ich kann an dieser Stelle ausdrücklich sagen, bei aller Unterschiedlichkeit zur Frage, ob der derzeitige Parlamentarische Untersuchungsausschuss sinnvoll ist oder nicht – das werden wir ja in der nächsten Landtagssitzung sicherlich noch einmal debattieren –, bei aller Unterschiedlichkeit in den Ausgangspunkten hat es hinsichtlich des Verfahrens im Ausschuss selbst zu keinem Zeitpunkt Klagen der einen oder anderen Seite gegeben, hier wäre es ja vor allen Dingen dann die Minderheit gewesen, dass in irgendeiner Weise das Verfahren nicht fair gewesen wäre. Ich möchte mich deshalb an dieser Stelle ausdrücklich schon jetzt bedanken bei den beiden Vorsitzenden dieses Parlamentarischen Untersuchungsausschusses, bei dem Kollegen Heinz Müller und bei Frau Monegel, dass sie das Verfahren so geführt haben, dass wir keinen Anlass hatten, aus diesem Grund zu sagen, wir brauchen jetzt dringend ein Untersuchungsausschussgesetz. Hier haben wir also festzustellen, die Zusammenarbeit in unserem Ausschuss ist ausgesprochen positiv, auch bei natürlich sehr unterschiedlicher Interessenlage.

Ich finde es auch sehr bemerkenswert, und bedanke mich ausdrücklich bei den Mitgliedern des Rechtsausschusses, dass sie sich auf dieses Verfahren eingelassen haben, dass sie nicht nur das normale Verfahren einer Anhörung gewählt haben, eine Sachverständigenanhörung, sondern auch einen Brief nicht nur entgegengenommen haben, den Kollegen aus einem anderen Ausschuss, nämlich hier aus dem Parlamentarischen Untersuchungsausschuss, geschrieben haben, sondern diesen Brief so in die Beratung aufgenommen haben, dass das meiste davon auch wirklich umgesetzt werden konnte. Ich bedanke mich bei Herrn Kollegen Heinz Müller von der SPD, dass er hier zu einer informellen Runde die Obleute zusammengerufen hat und es dann möglich war, übereinstimmende Vorschläge zu machen, diese an den Rechtsausschuss weiterzuleiten. Der Rechtsausschuss, habe ich vernommen, hat bis 21.30 Uhr getagt, um all diese Vorschläge zusammenzubringen.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
So sind wir nun mal.)

Das Ergebnis, das hat der Ausschussvorsitzende gesagt, ist einvernehmlich zustande gekommen. Die kleine Änderung, die Ihnen hier vorliegt, ich denke, das darf ich auch für den Kollegen Helmrich mitsagen, der diese Änderung ja auch vorschlägt, gemeinsam mit den Herren Kollegen Krumbholz und Dr. Schoenenburg, betrifft schlicht die Frage: Was machen wir, wenn Parlamentarier, die Mitglied im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss sind, als Zeugen vernommen werden sollen? Diese Frage ist eben nicht nur theoretischer Natur, sondern unser Vorschlag kommt einfach aufgrund der praktischen Erfahrungen.

Da wir uns bisher sehr stark an die Strafprozessordnung angelehnt haben, sahen wir uns immer in der Schwierigkeit, dass Zeugen grundsätzlich solange nicht der Verhandlung beiwohnen dürfen, wie sie noch selber nicht vernommen worden sind. Wenn man das eins zu eins auf den Parlamentarischen Untersuchungsausschuss überträgt, würde das dazu führen, dass ein frühzeitig als Zeuge benannter Abgeordneter vom Verfahren ausgeschlossen wäre. Das kann dem Selbstverständnis des Parlaments kaum gerecht werden und deshalb sieht der Änderungsvorschlag jetzt etwas vor, was aus dem Parlamentarischen Untersuchungsausschuss kommt, nämlich, dass derjenige Abgeordnete nur solange bei dem Verfahren nicht mitwirken soll, wie es um den eigentlichen Gegenstand geht, zu dem er vernommen werden soll. Also, wenn ein Untersuchungsausschuss, so, wie es jetzt im laufenden Jahr der Fall ist, über unterschiedliche Dinge sich zu informieren hat und Zeugen zu vernehmen hat, dann soll der betreffende Abgeordnete nur zu dem Punkt oder den Punkten nicht mitwirken dürfen, bei denen er selbst als Zeuge vernommen wird. Das ist insofern eine Klarstellung, die ich sehr begrüße, dass es heute Morgen sogar noch möglich war, das aufzunehmen, und dass die Obleute des Rechtsausschusses das so problemlos dann noch übernommen haben.

Es ist erstaunlich, dass es bei einem Gegenstand, wo nach dem Selbstverständnis des Parlaments und auch den Kommentaren der Beobachter es ja auch gerade um politische Auseinandersetzung geht, Parlamentarische Untersuchungsausschüsse – bei Enquetekommissionen liegt die Sache insofern etwas anders –, gelungen ist, ein solches Verfahren in diesem Landtag zustande zubringen und eine einstimmige Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses dann hier zur Beschlussfassung des Landtages zu erhalten.

Aber ich glaube, es zeigt sich auch hier, wie gut es ist, wenn man gerade bei den Spielregeln sich bemüht, nicht jeweilige Mehrheiten oder Minderheiten sich durchsetzen zu lassen, sondern wenn man sich da wirklich bemüht, die Spielregeln einvernehmlich festzulegen. Dies ist ja in ebenso bemerkenswerter Weise kürzlich erst bei der Geschäftsordnung des Landtags gelungen. Auch da haben wir, wenn ich das richtig in Erinnerung habe, die Geschäftsordnung sogar einstimmig beschlossen und wir haben ja noch einen weiteren Gesetzentwurf, mit dem wir uns im Laufe dieser Landtagssitzung befassen müssen. Das ist das Verfassungsgerichtsgesetz. Auch hier geht es letztlich darum, wie Streitigkeiten sinnvoll ausgetragen werden. Und wenn wir uns darüber einig sind, dass bei solchen Verfahrensfragen der Parteienstreit zurücktreten sollte, und wir uns bemühen, die Verfahrensfragen einver-

nehmlich zu regeln, dann, glaube ich, ist das auch ein Stück Streitkultur, das auch dem Ansehen eines Parlaments nur gut tut.

Und ich glaube, es ist kein Zufall, dass hier gerade drei Kollegen beteiligt sind, die zu den älteren Landtagskollegen gehören, die zum Teil von der ersten Stunde des ersten Landtags an dabei sind, zum Teil über jahrzehntelange Parlamentserfahrungen verfügen. Es sind namentlich die Abgeordneten Kreuzer, Dr. Schoenenburg und Helmrich, die hier ganz maßgeblich aus der Parlamentserfahrung, die sie hier in diesem Hause oder auch im Deutschen Bundestag gemacht haben, gesagt haben, wir müssen solche Fragen so regeln, dass jeder damit vernünftig zurecht kommt und dass sie dem Parteienstreit entzogen sind.

Es ist auch dem Ältestenrat ausdrücklich zu danken, dass er in sehr unkonventioneller Weise sich bereit gefunden hat, einen Auftrag an die Landtagsverwaltung zu geben, nämlich eine Synopse herzustellen zwischen all den verschiedenen Vorschlägen, die im Laufe des Verfahrens eingegangen sind, insbesondere auch eine Synopse zwischen unseren Vorschlägen und dem Gesetz, das der Deutsche Bundestag verabschiedet hat.

Ich bedanke mich namens meiner Fraktion ausdrücklich bei den Mitarbeitern der Landtagsverwaltung, die hier hervorragende Arbeit geleistet haben. Insbesondere auch noch mal, hier kann ich nur unterstreichen, was Herr Kreuzer gesagt hat: Der Sekretär des Rechtsausschusses Herr Hilgemann und auch der Sekretär des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses Herr Schneider-Brinkert haben hier wirklich ganze Arbeit geleistet und dafür gebührt ihnen herzlicher Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Und die
wissenschaftlichen Mitarbeiter der Fraktionen.)

Und die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Fraktionen, jawohl, das greife ich gerne auf,

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten
der SPD und CDU)

Kollege Dr. Schoenenburg. Sie haben uns hier wirklich in hervorragender Weise zugearbeitet.

Meine Damen und Herren, noch einmal zum Grundverständnis: Warum ist es sachgerecht, dass wir ein solches Gesetz letztendlich verabschieden? Hinsichtlich Untersuchungsausschüssen ist festzustellen, dass die Strafprozessordnung, die bisher immer sinngemäß angewandt werden musste, einfach auf parlamentarische Untersuchungsausschüsse, die ja parlamentarische Ausschüsse sind und keine unabhängigen Gerichte, wie sie von der dritten Gewalt zu verantworten sind, dass das ganz unterschiedliche Regelungen sind und deshalb die sinngemäße Anwendung der Strafprozessordnung einfach nicht funktioniert. Wie gesagt, unabhängige Gerichte auf der einen Seite, Strafprozessordnung auf der anderen Seite, ein Instrument des Parlaments, das mitten in der politischen Auseinandersetzung steht.

Wichtig ist auch, dass die Regeln für einen Parlamentarischen Untersuchungsausschuss feststehen sollten, bevor der Ausschuss gebildet wird, damit man nicht erst anfängt, sich über die Spielregeln auseinander zu setzen. Und die Spielregeln sollten so gestaltet sein, dass sie auf einer breiten Basis, unabhängig von jeweiligen Mehrheiten,

Bestand haben. Ich glaube, dass der Gesetzentwurf, wie er jetzt zur Beschlussfassung vorliegt, in vollem Umfang diesen Anforderungen gerecht wird.

Hinsichtlich Enquetekommissionen zeigt sich auch hier, dass wir – und da hat der Verfassungsverstreit sicherlich ein Stück zum Nachdenken beigetragen und allen Seiten wertvolle Hilfestellung gegeben – in der Enquetekommission, wo es darum geht, dass das Parlament sich vor allem auch durch außenstehenden Sachverständigen Empfehlungen zuarbeiten lassen soll, dass wir auch hier Spielregeln brauchen, die es ermöglichen, dass ein gut funktionierendes Zusammenarbeiten zwischen Parlamentarier und Nichtparlamentarier ermöglicht wird, damit tatsächlich auch sehr schnell die eigentliche Sacharbeit in Angriff genommen werden kann, ohne dass man sich über Verfahrensregeln streitet.

Lassen Sie mich abschließend noch einmal zusammenfassend sagen, ich halte es für eine bemerkenswerte Leistung des gesamten Landtags, dass es gelungen ist, dass ein Gesetzentwurf aus der Mitte des Parlaments – und so steht es übrigens in allen Lehrbüchern, wie ein Parlament arbeitet – solche Veränderungen erfahren hat im Laufe der Beratungen, dass das Parlament in Gänze sich in der Lage sieht, dem Gesetzentwurf zuzustimmen. Es waren hier Sachargumente und kein Prestigedenken, die den Gang der Verhandlungen bestimmt haben. Ich habe schon gesagt, daran haben entscheidenden Anteil gerade die ausscheidenden älteren Mitglieder des Landtags. Und ich glaube, das Verfahren, das wir bei diesem Gesetzentwurf hier erlebt haben, kann durchaus als Vorbild auch für den neuen Landtag dienen. Es lohnt sich jedenfalls, nicht nur Argumente hier vorzutragen, sondern sie wirklich auszutauschen, einander zuzuhören und um beste Lösungen zu ringen. Und ich denke, es wäre wirklich schön, wenn die Öffentlichkeit von einem solch ungewöhnlichen Vorgang auch einmal erfährt, denn dies ist Parlamentarismus, wie er eigentlich in den Lehrbüchern immer steht, aber wo uns dann immer entgegengehalten wird, ihr macht es eigentlich ganz anders.

Und eins möchte ich noch als Ermunterung hinzufügen: Auch wenn sich das ganze Verfahren so dargestellt hat, dass anfängliches Misstrauen – Kollege Kreuzer hat darauf hingewiesen –, dass man durchaus nicht ganz wusste, was die jeweils andere Seite nun eigentlich vorhat, ob das Verfahren verzögert werden soll oder ob man was ganz anderes bezwecken will, auch wenn dieses Verfahren also recht mühsam war und es sich eigentlich um eine knochentrockene Materie handelt, so hat die Arbeit daran letztlich auch Spaß gemacht, weil es gezeigt hat, dass wir in der Lage sind, wenn es der Verfahrensgegenstand gebietet, uns zusammenzurufen. Und ich denke, dass dieses Beispiel zur gelegentlichen Nachahmung empfohlen werden kann.

Ich kann mir nur die Empfehlung des Rechtsausschusses voll zu eigen machen und Sie bitten, diesem Gesetzentwurf in der jetzt vorliegenden Fassung zuzustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der
SPD, CDU und Torsten Koplín, PDS)

Präsident Hinrich Kuessner: Das Wort hat der Abgeordnete Herr Krumbholz von der SPD-Fraktion. Bitte sehr.

Bodo Krumbholz, SPD: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit dem vorliegenden

Gesetzentwurf werden die Einsetzung und das Verfahren von Untersuchungsausschüssen und Enquetekommissionen im Landtag Mecklenburg-Vorpommern gesetzlich normiert. Dabei, und das möchte ich hier noch mal betonen, handelt es sich bei dem vorliegenden Gesetzentwurf um ein Mantelgesetz, das heißt, das Untersuchungsausschussgesetz und das Enquete-Kommissions-Gesetz sind hier zusammengefasst, sind aber zwei vollkommen eigenständige Gesetze, die eigentlich nur eines gemeinsam haben: Sie stehen in der gleichen Beschlussvorlage.

Was das Untersuchungsausschussgesetz anbelangt, so wurde in der Vergangenheit darüber debattiert, ob ein solches überhaupt notwendig sei. In der Geschichte unseres Landes sind bereits diverse Untersuchungsausschüsse eingesetzt worden, welche im Großen und Ganzen ihre Arbeit auch ohne entsprechendes Gesetz erfolgreich durchgeführt haben. Insofern liegen eigentlich genug praktische Erfahrungen vor. Auch der in Kürze seinen Abschlussbericht vorlegende Parlamentarische Untersuchungsausschuss „Privatisierung“ ist diesbezüglich gut zurechtgekommen. Dass dieses aber bisher so gut funktionierte, ist jedoch auch den beteiligten Personen und dem daraus resultierenden sachlichen Arbeitsklima im Untersuchungsausschuss geschuldet.

Ungeachtet dieser konkreten Erfahrungen ist es meines Erachtens nach jedoch mehr als wünschenswert, die Einsetzung und das Verfahren von Untersuchungsausschüssen in einem formellen Gesetz zu regeln. Die im Artikel 34 der Landesverfassung statuierten Rahmenbedingungen über das Zustandekommen, die Zusammensetzung und das Verfahren von Untersuchungsausschüssen schaffen hier lediglich ein grobes Raster. Im Artikel 34 ist auch festgelegt, dass das Nähere durch Gesetz zu regeln sei.

Das derzeit noch geltende Untersuchungsausschussgesetz, welches zwei Jahre vor der Verfassung in Kraft trat, enthält nur eine Grundsatzregelung für die personelle und sachliche Ausstattung der Ausschüsse. Angesichts dieser Ausgangslage und in Anbetracht der Bedeutung der Materie halte ich die Schaffung eines Untersuchungsausschussgesetzes, welches diesen Namen auch wirklich verdient, letzten Endes für unabdingbar. Das Untersuchungsausschussrecht stellt ein Kernstück der für die parlamentarische Demokratie charakteristischen Aufgabenteilung zwischen Parlamentsmehrheit und der durch sie gestellten Regierung einerseits und der oppositionellen Parlamentsminderheit andererseits dar.

(Vizepräsidentin Renate Holznagel
übernimmt den Vorsitz.)

Nicht zuletzt aus diesem Grunde haben wir so gut wie in allen anderen Bundesländern eigene Untersuchungsausschussgesetze geschaffen, nicht wir, jedes Land für sich. Auch der Deutsche Bundestag hat im letzten Jahr – Kollege Born, Sie haben darauf hingewiesen – eine derartige Rechtsnorm beschlossen. Und daher ist es meines Erachtens nach höchste Zeit, dass auch unser Land endlich ein eigenständiges Untersuchungsausschussgesetz erhält.

Im Rahmen seiner Beratungen hat der Rechtsausschuss an dem Gesetzentwurf eine Reihe von Änderungen vorgenommen. Zum Teil beruhen diese auf den Ergebnissen einer öffentlichen Anhörung zum Gesetzentwurf. Darüber hinaus wurde der Gesetzentwurf an vielen Stellen mit dem Untersuchungsausschussgesetz des Bundes harmonisiert. Das ist ebenfalls schon angeklungen.

Diese Angleichung gestattet auch, das Untersuchungsausschussgesetz mit Blick auf zu erwartende Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichtes und des BGH zum Untersuchungsausschussgesetz des Bundes auszulegen. Auch wird eine Harmonisierung bei der Anwendung des Untersuchungsausschussgesetzes einen Rückgriff auf die Literatur und Kommentierungen zum Untersuchungsausschussrecht des Bundes erlauben.

Schließlich wurden auch Änderungsvorschläge der Obleute beziehungsweise der Vorsitzenden des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses „Privatisierung“ aufgegriffen. Hier ist also ausreichende praktische Erfahrung mit eingeflossen. Deshalb möchte ich mich an dieser Stelle auch bei der Kollegin Monegel und bei den Kollegen Dr. Born, Herrn Koplin und Herrn Müller für die sehr konstruktiven Anregungen innerhalb des Gesetzgebungsverfahrens bedanken.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten
der SPD und PDS)

Gleichzeitig möchte ich hier den Ihnen vorliegenden Änderungsantrag auf Drucksache 3/2947 einbringen. Kollege Born hat schon erläutert, worum es dort geht. Es war eine Anregung der Obleute des PUA, dass eben Ausschussmitglieder, die in der Sache selbst vernommen werden sollen, nicht ausscheiden sollen aus dem Ausschuss, sondern nur bis zur Vernehmung nicht mitwirken sollen. Ich habe das im Rechtsausschuss eingebracht, fand leider damals keine Mehrheit dafür, aber es gab mittlerweile ein Umdenken, worüber ich mich freue. Und dass das Umdenken natürlich erst ganz, ganz kurzfristig war, das sei dahingestellt. Wir haben uns zumindest heute Vormittag noch dazu entschließen können, diesen Änderungsantrag einzubringen, so dass er noch in das Gesetz einfließen kann.

(Beifall Heike Polzin, SPD)

Meine Damen und Herren, was das Enquete-Kommissions-Gesetz betrifft, so ist zu sagen, dass hier eine gesetzliche Regelung in Mecklenburg-Vorpommern bisher vollständig aussteht. Auch bundesweit haben lediglich die Länder Berlin und Brandenburg eine diesbezügliche Regelung getroffen. Aber auch für ein derartiges, in seiner Aufgabenstellung, in seiner Zusammensetzung von anderen Ausschüssen unterschiedliches Gremium sollte ein eigenständiges Gesetz geschaffen werden. Da in einer Enquetekommission auch nichtparlamentarische Mitglieder vertreten sein sollen und diese nicht an die Verfahrensregeln des Landtages gebunden sind, ist zum Beispiel im Hinblick auf deren Rechte und Pflichten eine gesetzliche Regelung angezeigt.

Dass Enquetekommissionen nicht nur größere Sachkomplexe im Zusammenwirken mit Wissenschaft und Praxis aufarbeiten, sondern auch konkrete Vorschläge und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, ist durch die Arbeit unserer ersten Enquetekommission „Zukunftsfähige Gemeinden und Gemeindestrukturen“ deutlich geworden. Gerade diese unsere Enquetekommission zeigt deutlich, dass derartige Gremien nicht nur der Informationsgewinnung dienen, sondern Resultate herausarbeiten, welche für die zukünftige parlamentarische Arbeit enorm wichtig sind.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich abschließend zum Ausdruck bringen, dass beide Gesetze im Rechtsausschuss von allen drei Fraktionen gemeinsam

beraten, bearbeitet und beschlossen worden sind. Wie auch bei den Beratungen zur Neuordnung der Geschäftsordnung des Landtages müssen sich alle Fraktionen darüber im Klaren sein, dass die Rolle von Regierungs- und Oppositionsfraktionen wechseln kann.

(Reinhard Dankert, SPD: Aber nicht so schnell. – Heiterkeit bei Dr. Ulrich Born, CDU)

Kann, nicht muss.

Da es sich bei dem vorliegenden Gesetzentwurf um nicht unerhebliche Verfahrensvorschriften handelt, welche unabhängig von der jeweiligen politischen Konstellation belastbar sein müssen, bin ich froh darüber, dass wir hier zu einer einvernehmlichen und einverständlichen Lösung gekommen sind.

Beispielhaft möchte ich hier den Paragraphen 5 Enquete-Kommissions-Gesetz nennen, der die Modalitäten der Wahl des Kommissionsvorsitzenden regelt. Während der ursprüngliche Gesetzentwurf der PDS- und der SPD-Fraktion noch die Wahl des Vorsitzenden durch die Kommission selbst vorsah, konnten wir uns im Rechtsausschuss den Sachargumenten der Kollegen Helmrich und Dr. Born anschließen, so dass nunmehr in Anlehnung an das Brandenburgische Enquete-Kommissions-Gesetz der Vorsitzende und sein Stellvertreter durch den Landtag gewählt werden sollen.

Weitergehend konnten wir uns dann fraktionsübergreifend dazu verständigen, dass künftig auch die Möglichkeit bestehen wird, den Kommissionsvorsitz nicht an ein Landtagsmandat zu binden, sondern, wenn es denn zweckmäßig erscheint, kann auch ein Vorsitzender gewählt werden, welcher nicht dem Landtag angehört.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
Das stammt aber nicht von Born. –
Heiterkeit bei Dr. Ulrich Born, CDU)

Nein. Das war fraktionsübergreifend. Das habe ich eben gesagt.

(Barbara Borchardt, PDS: Urheberrechte.)

Ich persönlich halte diese Regelung für wirklich sachdienlich, praktikabel und auch modern.

(Barbara Borchardt, PDS: Das war
von Dr. Arno Schoenenburg.)

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, dem vorliegenden Gesetzentwurf und dem eingebrachten Änderungsantrag zuzustimmen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten
der SPD, CDU und PDS)

Vizepräsidentin Renate Holznel: Danke schön, Herr Krumbholz.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Dr. Schoenenburg von der Fraktion der PDS.

Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Gegen Ende dieser dritten Legislaturperiode kommen wir nun dazu, den Verfassungsauftrag aus Artikel 34 zu erfüllen, wonach das Nähere zu den Untersuchungsausschüssen des Landtages ein Gesetz regelt. Na endlich!

Die Erforderlichkeit einer gesetzlichen Regelung liegt für uns seit eh und je auf der Hand. Das ist hier lang und breit

und oft erzählt worden. Wir hatten ja mit dem bisherigen vorläufigen Untersuchungsausschussgesetz nur ein notdürftiges Provisorium. Pikant ist allerdings, dass die Regierungsfraktionen das Gesetz eingebracht haben, nicht die Opposition. Und das ist ganz und gar erstaunlich, weil doch jeder weiß, dass Untersuchungsausschüsse in erster Linie ein scharfes Schwert der Opposition sind. Nun sei es, wie es sei, wir haben diese Arbeit, die Ausarbeitung und das Einbringen des Gesetzentwurfs gern geleistet. Wir hatten ja auch entsprechende Erfahrungen.

Die allgemeine Lustlosigkeit der CDU hat uns nicht daran gehindert, denn die Opposition zeigte noch bis zur Ersten Lesung am 4. April 2001 wenig Interesse an einer gesetzlichen Regelung, erzählte uns doch beispielsweise in der Debatte mein Kollege Parlamentarischer Geschäftsführer Herr Caffier Folgendes – ich möchte das doch genüsslich zitieren: „Man sollte eigentlich meinen, dass ein Untersuchungsausschussgesetz für den Landtag Mecklenburg-Vorpommern nicht unbedingt nötig sei. Da der Landtag inzwischen über hinreichend praktische Erfahrungen verfügt, die anstehenden Verfahrensprobleme selbständig zu lösen. Eine dringende Notwendigkeit für ein Untersuchungsausschussgesetz kann ich daher nicht erkennen.“ Ich nehme mal an, Herr Caffier war noch nie in einem Ausschuss, in einem Untersuchungsausschuss jedenfalls, und auch nicht in einer Enquete. Kurzum, er meinte: Was braucht man schon Gesetze, wenn man Erfahrungen hat.

Als Opposition haben Sie nun allerdings nach Artikel 26, meine Damen und Herren von der CDU, einen weitreichenden Auftrag. Wir haben mit aller Genugtuung mit dem Gesetz den Schutz der Opposition bewirkt und Ihnen, meine Damen und Herren von der CDU, die Minderheitenrechte, die man nun mal in erster Linie als Oppositionsrechte betrachten muss, festgezurrt.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Das war in
kluger Voraussicht für andere Zeiten.)

Das haben wir gerne getan, auch weil ich meine, dass sozusagen die Rollen in diesem Parlament nie für alle Zeiten festgezurrt sind.

(Zuruf von Wolfgang Riemann, CDU)

Aber ich sage auch, wir gehen dabei bei Weitem nicht davon aus, dass Sie beim nächsten Mal nicht wieder die Opposition sind. Das werden Sie wieder sein.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Irren ist menschlich.)

Aber wie gesagt, das werden wir sehen.

Mit den praktischen Erfahrungen ist das so eine Sache, denn was praktisch gemacht wird, bestimmt im Parlament immer die Mehrheit. Und sie treibt es umso doller und wegenger, je weniger ihr die Hände durch Gesetz und Ordnung gebunden sind. So ist die parlamentarische Demokratie. Und wir haben uns in der Vergangenheit gerade in Verfahrensfragen wie die Kesselflicker gestritten – ich bin da auch ein Streithammel, das gebe ich zu –, aber das geschah in den allermeisten Fällen überhaupt nur deshalb, weil eben die gesetzlichen Rechtsgrundlagen nicht vorhanden waren, Grauzonen und damit geschäftsordnungsmäßige und taktische Tricksereien überhaupt erst möglich wurden. Was haben wir im Ältestenrat über diverse Anträge von CDU gegen SPD und SPD gegen CDU verhandelt, und am Ende stand immer eine unbefriedigende Lösung.

Wir wissen doch ganz genau, meine Damen und Herren, welche Ränke in den Jahren bis 1998 geschmiedet wurden, um beispielsweise den Einfluss der PDS in Untersuchungsausschüssen und in der ersten Enquetekommission zu beschneiden oder um Untersuchungsausschüsse, die Skandale der von Ihnen, meine Damen und Herren von der CDU, getragenen Regierung aufdecken sollten, zu verhindern. Die Ausschüsse zum Ihlenberger Müll, zu Lichtenhagen und zum Innenministerium sind doch ganz traurige Kapitel. Die Erfahrung, die Praxis war einfach schlecht. Und es liegt abgesehen von dieser schlechten Erfahrung eben in der Sache, dass, wenn die Rechtsgrundlage nicht klar ist, die Opposition, wie man so sagt, gern untergebuttert oder über den Löffel balbiert wird.

Der Gesetzentwurf, meine Damen und Herren, beruht auf einer fast zwölfjährigen eigenen Praxis mit Untersuchungsausschüssen. Mit der Zahl der Untersuchungsausschüsse liegt ja das Land Mecklenburg weit vorne im Bundesvergleich, ich nehme aber an, mit den Ergebnissen der Untersuchungsausschüsse ziemlich weit hinten.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Da warten Sie mal den nächsten Bericht ab!)

Meine Partei, die PDS, war von Anbeginn für ein Untersuchungsausschuss- und Enquete-Kommissions-Gesetz. Und wir hatten 1996 einen Entwurf in den Landtag eingebracht, den die CDU torpediert hat, und zwar mit ganz vordergründigen Argumenten.

(Friedbert Grams, CDU: Aber die CDU hatte doch die Mehrheit.)

Herr Bollinger – von seinen Fraktionskollegen auch gern als altes Streitross genannt – donnerte damals gegen den Gesetzentwurf der PDS. Ich zitiere: „Schon die Herkunft des Gesetzentwurfes“

(Wolfgang Riemann, CDU: Ist verdächtig.)

„müßte dazu angetan sein, denselben abzulehnen.“ Und das war’s dann auch. Hätten wir jetzt Ihr Spiel gespielt „Wurst – wieder Wurst“, wäre selbstverständlich alles gegen die CDU gelaufen in Bezug auf das Untersuchungsausschussgesetz und Enqueten.

(Wolfgang Riemann, CDU: Ja, wir hätten das am 22. September geändert.)

Das gebe ich mal als Merkposten auf

(Dr. Ulrich Born, CDU: Das wäre doch auch nicht sinnvoll gewesen.)

und da werden wir ja sehen, wie es wird.

Im letzten Jahr hat sich der Wind in der CDU-Fraktion deutlich gedreht. Wie schon bei Gelegenheit ausgemacht, hilft offensichtlich Oppositionsarbeit manchem – nicht allen – zu neuen Erkenntnissen.

(Heiterkeit bei Herbert Helmrich, CDU)

Und so haben sich denn CDU-Vertreter in der letzten Phase der Ausschussbehandlung deutlich mit Vorschlägen eingebracht, gemeinsam mit ihren Untersuchungsausschusskollegen von SPD und PDS. Zwar hat dies noch ein wenig das Verfahren verlängert, aber ich denke, dieses Tun war doch hilfreich. Und ich glaube, auch der letzte Vorschlag, der erst heute auf den Tisch gekommen ist, ist hilfreich.

Was unser Gesetz betrifft, will ich nicht noch einmal die einzelnen Bestimmungen begründen. Zu oft haben wir schon darüber gesprochen. Ich möchte lediglich drei Dinge hervorheben:

Erstens. Es ist gelungen, das Untersuchungsausschussrecht des Landtages sozusagen an einem Stück in seinen Zusammenhängen zu kodifizieren. Das hat was. Wir haben in einem Mantelgesetz das Recht der Untersuchungsausschüsse, der Enquetekommissionen und das betreffende Geschäftsordnungsrecht zusammengefasst. Das tut der Übersichtlichkeit gut und wer denn als Parlamentarier Interesse hat an solchen Dingen, weiß nun, wo er was lesen kann.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Dr. Ulrich Born, CDU: Prima!)

Zweitens. Wir haben das Untersuchungsausschussrecht als klassisches Minderheitenrecht formuliert. Ein Viertel der Mitglieder kann seinen Willen auf Einrichtung eines Untersuchungsausschusses ungehindert durchsetzen. Auch darf der Landtag in seinem Einsetzungsbeschluss den Untersuchungsgegenstand gegen den Willen der Antragsteller nicht ändern. Ich denke, das ist eine ganz bedeutende Sache für ein Parlament.

Drittens. Die Enquetekommissionen können künftig auch von dem Parlament nicht angehörenden Mitgliedern geleitet werden, was der Wahrheitsfindung mitunter sehr dienlich sein kann. Bekanntlich ist für die Wahrheitsfindung ja Objektivität oft nützlicher als Fraktionsräson, denn bei aller Fraktionsräson, die ich auch in mir spüre, meine ich, Parteien sind von ihrer Natur her Interessenvertreter und demzufolge sozusagen auch weniger objektiv.

Die Enquetekommission ist durch Gesetz ermächtigt – auch das ist eine gute Sache –, sich von der Regierung Auskünfte einzuholen und Akten vorlegen zu lassen.

Zum Schluss – da stimme ich meinen Vorrednern zu – möchte ich besonders die konstruktive Arbeit im Rechtsausschuss hervorheben, in deren Verlauf viele Vorschriften geändert worden sind und auch ein Abgleich mit dem Bundesgesetz erfolgt ist. Dabei sind wir der Opposition ganz bewusst entgegengekommen. Ende gut, alles gut, sage ich mal, und ich denke, dass dieses Gesetz sich in der Praxis bewähren wird. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS und einzelnen Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke, Herr Dr. Schoenenburg.

Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Einzelberatung über den von den Fraktionen der PDS und SPD eingebrachten Entwurf eines Gesetzes über die Einsetzung und das Verfahren von Untersuchungsausschüssen und Enquete-Kommissionen des Landtages Mecklenburg-Vorpommern auf Drucksache 3/1990. Der Rechtsausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung, den Gesetzentwurf der Fraktionen der PDS und SPD auf Drucksache 3/1990 in der Fassung seiner Beschlussempfehlung anzunehmen.

Wir kommen zur Einzelabstimmung.

Ich rufe auf in Artikel 1 die Paragraphen 1 bis 8 in der Fassung der Beschlussempfehlung. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit sind in Arti-

kel 1 die Paragraphen 1 bis 8 in der Fassung der Beschlussempfehlung einstimmig angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 1 den Paragraphen 9 in der Fassung der Beschlussempfehlung.

Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Abgeordneten Bodo Krumbholz, Fraktion der SPD, Herbert Helmrich, Fraktion der CDU, und Dr. Arnold Schoenenburg, Fraktion der PDS, auf Drucksache 3/2947 vor. Ich lasse zunächst hierüber abstimmen. Wer diesem Änderungsantrag zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Änderungsantrag auf Drucksache 3/2947 einstimmig angenommen.

Wer in Artikel 1 dem Paragraphen 9 in der Fassung der Beschlussempfehlung mit den soeben beschlossenen Änderungen zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist in Artikel 1 der Paragraph 9 in der Fassung der Beschlussempfehlung mit den soeben beschlossenen Änderungen einstimmig angenommen.

Ich rufe auf in Artikel 1 die Paragraphen 10 bis 42 in der Fassung der Beschlussempfehlung. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit sind in Artikel 1 die Paragraphen 10 bis 42 in der Fassung der Beschlussempfehlung einstimmig angenommen.

Ich rufe auf die Artikel 2 und 3 sowie die Überschrift in der Fassung der Beschlussempfehlung. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit sind die Artikel 2 und 3 sowie die Überschrift in der Fassung der Beschlussempfehlung einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf im Ganzen in der Fassung der Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses auf Drucksache 3/2929 mit den soeben beschlossenen Änderungen zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses auf Drucksache 3/2929 mit den beschlossenen Änderungen einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 4**: Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Fraktionen der SPD, CDU und PDS – Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Landesverfassungsgerichtsgesetzes, Drucksache 3/2823, hierzu Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses, Drucksache 3/2930.

Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und PDS:
Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Landesverfassungsgerichtsgesetzes (1. Landesverfassungsgerichtsgesetz-Änderungsgesetz M-V – 1. LVerfGG-ÄndG M-V)
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)
– Drucksache 3/2823 –

Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses
– Drucksache 3/2930 –

Das Wort zur Berichterstattung hat der Vorsitzende des Rechtsausschusses Herr Kreuzer. Bitte.

Götz Kreuzer, PDS: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ihnen liegt auf der Drucksache 3/2930 die Beschlussempfehlung und der Bericht des Rechtsausschusses zum Ersten Gesetz zur Änderung des Landesverfassungsgerichtsgesetzes vor, auf das ich von dieser Stelle hinweisen möchte. Der Rechtsausschuss ist inhaltlich bei seinen Beratungen nicht vom Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und PDS abgewichen, da zwischen den Fraktionen vereinbart gewesen war, dass in der verbleibenden Restzeit der Wahlperiode der Gesetzentwurf ja noch in Kraft treten soll, um verfahrensbeschleunigende und vereinfachende Änderungen dem Landesverfassungsgericht noch zuteil werden zu lassen.

Die Fraktionen haben im Rechtsausschuss daher insoweit Konsens signalisiert, wenn sich die Beschlüsse des Rechtsausschusses auf einen Gesetzentwurf beziehen, der inhaltlich vorsieht, dass erstens nunmehr auch ein stellvertretendes Mitglied des Landesverfassungsgerichtes für den Rest seiner Amtszeit zum Mitglied des Landesverfassungsgerichts gewählt werden kann.

Ferner sieht der Gesetzentwurf zweitens vor, dass im Falle des Ausscheidens eines Mitgliedes des Landesverfassungsgerichtes zu den Bedingungen, unter denen Ausscheidungsgründe vorliegen, eine qualifizierte Beschlussmehrheit gegeben sein muss, damit das Ausscheiden festgestellt werden kann.

Als dritte Änderung sieht der Gesetzentwurf vor, dass in Bezug auf die Verwerfung von Anträgen, die unzulässig oder offensichtlich unbegründet sind, nunmehr auch ein schriftlicher Beschluss ergehen kann, der im Wege des Umlaufs abgestimmt wird.

Und schließlich ist viertens noch der wichtige Änderungspunkt bezüglich einstweiliger Anordnungen zu nennen, bei denen nunmehr mindestens drei Richter anwesend sein müssen, wenn über diesen Antrag entschieden werden muss. Zu solchen Eilfällen brauchen also nicht mehr alle Richter von überall her in Mecklenburg-Vorpommern nach Greifswald anzureisen – dem Sitz des Landesverfassungsgerichtes –, was sicherlich in diesen Fällen eine wesentliche Verfahrensvereinfachung bedeutet, ohne an der entsprechenden Rechtssicherheit des Spruches Abstriche hinnehmen zu müssen.

Bleibt mir zum Abschluss noch festzustellen und zu sagen, dass die von der SPD-Fraktion eingebrachten Änderungsanträge sich auf die Rechtsförmlichkeit beziehen und den Gesetzentwurf nicht inhaltlich berühren, so dass ich von meiner Eingangsbemerkung nichts zurücknehmen muss.

Der Ihnen, meine Damen und Herren, nunmehr zur Beschlussfassung vorliegende Gesetzentwurf entspricht damit allen wesentlichen – wenngleich summarisch nicht allen – Veränderungsforderungen des Landesverfassungsgerichtes und der Fraktionen dieses Hauses, die streitfrei und auf die Schnelle erledigt werden konnten. Der Gesetzentwurf hat ja das Ziel, aus den vorliegenden Erfahrungen und Erkenntnissen die gewiss nicht einfache Arbeit des Landesverfassungsgerichtes unmittelbarer zu ermöglichen, vor allem hinsichtlich des zu von mir viertens Gesagten. Denken wir, meine sehr verehrten Damen und Herren, daran, dass die Damen und Herren Landesverfas-

sungsrichter alle Aufgaben ehrenamtlich und zusätzlich zu ihren hauptamtlichen Tätigkeiten erledigen. Daher will ich die Gelegenheit auch nutzen, allen Mitgliedern des Landesverfassungsgerichtes des Landes Mecklenburg-Vorpommern in der Hansestadt Greifswald meine Achtung und meine Anerkennung für die geleistete und wertvolle Arbeit auszusprechen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und einzelnen Abgeordneten der CDU und PDS)

Und da wir gerade beim Danke-schön-Sagen sind, ich will mich auch nochmals bei allen Beteiligten, bei den Abgeordneten, den Referenten sowie den Mitarbeitern beim Landesverfassungsgericht wie auch in den mitbefassten Ministerien bedanken, die geholfen haben, dass diese Novellierung so schnell umgesetzt werden konnte.

Auch wenn das Landesverfassungsgerichtsgesetz noch in weiteren Teilen novelliert werden könnte, so zeigt doch diese Novellierung, die innerhalb von nur drei Monaten umgesetzt wurde – eine wirklich sehr kurze Zeitspanne für Gesetzesberatungen aus einer gewissen Aktualität heraus –, dass im Rechtsausschuss in diesem Falle wie auch zunehmend eine ergebnisorientierte Detailarbeit geleistet wurde und geleistet wird.

Da bis jetzt keine Signale vorliegen, dass auch eine Aussprache dazu stattfinden soll, gehe ich davon aus, dass unsere Einschätzung im Rechtsausschuss insoweit aufgeht. Wir sind nicht etwa sprachlos in dieser Angelegenheit, sondern wir sind uns wieder mal so einig, dass wir uns diese Einigkeit hier nicht noch mal zusätzlich aus verschiedenen Gesichtspunkten bestätigen müssen. Insofern bitte ich Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, um Zustimmung zum vorliegenden Beschlussentwurf und danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD, CDU und PDS)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke, Herr Kreuzer.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zur Einzelberatung über den von den Fraktionen der SPD, CDU und PDS eingebrachten Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Landesverfassungsgerichtsgesetzes auf Drucksache 3/2823. Der Rechtsausschuss empfiehlt, den Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und PDS entsprechend seiner Beschlussempfehlung anzunehmen.

Wir kommen zur Einzelabstimmung.

Ich rufe auf die Artikel 1 und 2 sowie die Überschrift entsprechend der Beschlussempfehlung. Wer diesem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit sind die Artikel 1 und 2 sowie die Überschrift entsprechend der Beschlussempfehlung einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf im Ganzen entsprechend der Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses auf Drucksache 3/2930 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf entspre-

chend der Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses auf Drucksache 3/2930 einstimmig angenommen.

Meine Damen und Herren, wir treten nun in die Mittagspause ein. Die Sitzung wird um 13.25 Uhr fortgesetzt.

Unterbrechung: 12.25 Uhr

Wiederbeginn: 13.30 Uhr

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Meine Damen und Herren Abgeordnete! Die unterbrochene Sitzung ist wieder eröffnet.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 5**: Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Bauberufsrechts des Landes Mecklenburg-Vorpommern und der Landesbauordnung Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 3/2610, hierzu Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Bau, Arbeit und Landesentwicklung, Drucksache 3/2915.

**Gesetzentwurf der Landesregierung:
Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Bauberufsrechts des Landes Mecklenburg-Vorpommern und der Landesbauordnung Mecklenburg-Vorpommern (Bauberufsrechts- und Landesbauordnungänderungsgesetz – BbLBauOÄndG)**
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)
– **Drucksache 3/2610** –

**Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses für Bau, Arbeit
und Landesentwicklung**
– **Drucksache 3/2915** –

Das Wort zur Berichterstattung hat der Ausschussvorsitzende, der Abgeordnete Herr Baunach von der Fraktion der SPD.

(Beifall Siegfried Friese, SPD,
und Heinz Müller, SPD)

Norbert Baunach, SPD: Herr Präsident! Meine anwesenden ...

(Zurufe von der CDU: Frau Präsidentin!)

Entschuldigung, Frau Präsidentin, Frau Holznagel! Meine anwesenden Damen und Herren Abgeordnetinnen und Abgeordnete! Ich möchte Sie jetzt nicht namentlich aufrufen, weil dann mein Redebeitrag sehr kurz sein würde.

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der SPD, CDU und PDS)

Also, meine Damen und Herren, in seiner 75. Sitzung am 30. Januar 2002 hat der Landtag den Gesetzentwurf zur federführenden Beratung an den Ausschuss für Bau, Arbeit und Landesentwicklung sowie zur Mitberatung, Herr Friese, an den Innenausschuss überwiesen. In drei Sitzungen ist der Gesetzentwurf im Ausschuss eingehend erörtert worden. Am 11. April 2002 haben in einem Expertengespräch Vertreter von Architekten- und Ingenieurkammer sowie von Industrie- und Handelskammer zum Entwurf Stellung genommen. Von einer Beteiligung der kommunalen Spitzenverbände konnte der Ausschuss aufgrund der Stellungnahme des mitberatenden Innenausschusses absehen. Der Innenausschuss hatte festgestellt, dass der Gesetzentwurf seinen Zuständigkeitsbereich nicht berührt.

In dem Expertengespräch sind vor allem die Themen Bestellung von Sachverständigen durch die berufsständischen Kammern, Führung der Berufsbezeichnung „Architekt“ und die Frage von Doppelseintragungen beraten worden. Nebenbei formuliert ging es also dabei um die Frage, ob da, wo Architekt draufsteht, auch Architekt drin ist oder nur Architekt oder ob da auch Ingenieur drin sein kann. Das waren dann also etwas spitzfindige Diskussionen, dieses sei nur am Rande bemerkt.

Der Ausschuss hat während seiner Beratungen einige redaktionelle Änderungen vorgenommen. Diese sind einstimmig angenommen worden.

Die Kollegen der CDU-Fraktion hatten vorgebracht, dass sie die vorgesehenen Gesetzesänderungen für sachgerecht und vertretbar halten, jedoch erachte sie, die CDU-Fraktion, es nicht für hinnehmbar, Änderungen im Rahmen der Artikel 1 und 2 hinsichtlich der Befugnis, Sachverständige zu bestellen und zu vereidigen, vorzunehmen. Im Expertengespräch sei nicht deutlich geworden, dass eine Änderung notwendig sei. Sie teile die Skepsis der Industrie- und Handelskammern des Landes hinsichtlich der Unabhängigkeit und Neutralität von Sachverständigen bei der Bestellung innerhalb der eigenen berufsständischen Organisation.

Hinsichtlich der Bestellung von Sachverständigen hatten die Koalitionsfraktionen von SPD und PDS eine Ergänzung vorgenommen, die klarstellt, dass die Kammern die Sachverständigen unter Beachtung der materiellen Maßstäbe des Paragraphen 36 Gewerbeordnung zu bestellen haben, um ein gleich hohes Anforderungsniveau für die Bestellung von Sachverständigen zu erreichen. Eine weitere Änderung hinsichtlich der rechtsförmlichen Anpassung des Einleitungssatzes hat der Ausschuss einstimmig beschlossen.

Meine Damen und Herren, der Ausschuss für Bau, Arbeit und Landesentwicklung hat den Gesetzentwurf in der geänderten Fassung mit den Stimmen der Fraktionen der SPD und PDS bei Stimmenthaltung der Kollegen der Fraktion der CDU angenommen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Baunach.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 30 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist es so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat der Minister für Arbeit und Bau Herr Holter.

Minister Helmut Holter: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Bei Gesetzen ist es wie mit Kleidern: Erst sind sie modern und passen gut, eines Tages sind sie veraltet, abgetragen

(Dr. Arnold Schoenburg, PDS: Dann sind sie modern und passen nicht gut.)

und vielleicht, Herr Schoenburg, auch zu eng.

(Heiterkeit bei Angelika Gramkow, PDS)

Das Ingenieur- und Architektengesetz ...

(Dr. Arnold Schoenburg, PDS:
Aber ich habe ja keine Kleider.)

Kleider machen Leute, das ist doch bekannt.

... war seinerzeit modern, gut und richtig, heute wollen wir es anpassen. Mit der Novelle schaffen wir einen Rechtsrahmen für die Berufsausübung beider Berufsstände im Land nach heutigem Stand und heutigen Ansprüchen.

Wie Sie wissen, steigen ständig die technischen Anforderungen, die bei der Errichtung und Sanierung von Gebäuden einzuhalten sind. Diese zunehmenden Anforderungen erfordern eine stärkere Spezialisierung von Ingenieuren und Architekten. Das macht eine gute Zusammenarbeit beider Berufsstände dringend notwendig. Mit dieser Novelle reagieren wir auf die praktischen Erfordernisse. Die Zusammenarbeit kann meiner Meinung nach am besten erreicht werden, wenn sich Ingenieure und Architekten zu Gesellschaften zusammenschließen.

Das Land schafft mit dieser Novelle den Rechtsrahmen dafür, dass die Planer in ihrer Firma die geschützte Bezeichnung „Architekt“ oder „beratender Ingenieur“ führen dürfen. Getreu, Herr Baunach, dem Grundsatz: Dort, wo Architekt draufsteht, muss auch Architekt drin sein, und dort, wo Ingenieur draufsteht, muss auch Ingenieur drin sein. Das genau soll hier nämlich bezweckt werden.

Das bisherige Landesrecht ermöglichte diese Benennung nur für Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Jetzt wird das Recht, diese Berufsbezeichnung zu führen, auf alle Gesellschaftsformen ausgedehnt. Damit kann sich niemand mit fremden Federn schmücken. Es geht einfach darum, dass die Berufsangehörigen weitere Gestaltungsmöglichkeiten erhalten, um auch unter steuerrechtlichen Gesichtspunkten die für sie beste Gesellschaftsform zu finden. Die Zusammenschlüsse ermöglichen es auch, dass sich die Bürogemeinschaften an bundes- und europaweiten Ausschreibungen beteiligen. Das ist gerade für die Bauwirtschaft immer immens wichtig und sollte als Chance genutzt werden, um neue Arbeitsfelder zu erschließen.

Bei der Erarbeitung haben wir ebenfalls auf einen wirksamen Verbraucherschutz geachtet. Da in den Gesellschaften mindestens 50 Prozent der Kapital- und Stimmanteile von Architekten und Ingenieuren gehalten werden müssen, ist somit auch ein ausreichender Einfluss des Berufsstandes gewährleistet.

Der Verbraucher darf auch darauf vertrauen, dass Ingenieure und Architekten über einen hinreichenden Mindestversicherungsschutz verfügen, um Fehler, die hoffentlich nur selten vorkommen, auszugleichen. Gemäß dem Grundsatz „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“ sind die Berufskammern beauftragt, das Einhalten dieser Vorgaben zu kontrollieren.

Meine Damen und Herren, der Gesetzentwurf zur Änderung des Bauberufsrechts wurde erst im Januar diesen Jahres in Erster Lesung eingebracht. Schon heute können wir dank der zügigen Beratung im federführenden Bauausschuss

(Barbara Borchardt, PDS: So sind wir.)

die Zweite Lesung und Schlussabstimmung durchführen.

Dafür möchte ich mich bei den Mitgliedern des Ausschusses und auch besonders bei Ihnen, Herr Baunach, als Vorsitzender bedanken.

Ich freue mich auch darüber, dabei gab es ja schon bei der Einbringung kaum Dissens, dass zu den Inhalten der Novelle nicht nur mit den beiden Berufskammern, sondern auch mit der Opposition eine weitgehende Übereinstimmung erzielt werden konnte. Differenzen gibt es nur zu einem Punkt, nämlich in der Frage, wer denn nun Sachverständige bestellen darf, ob neben den Industrie- und Handelskammern des Landes auch die Ingenieurkammern und Architektenkammern diese Aufgabe wahrnehmen können, Sachverständige für die in den Kammern vertretenen Berufsgebiete zu bestellen und zu vereidigen.

Ich bin der Meinung, dass die Architektenkammern und die Ingenieurkammern hierfür ausreichend objektiv sind. Die Kammern nehmen mit der Entscheidung über die Aufnahme in die Berufslisten, über die Streichung aus den Berufslisten sowie über das Ehrenverfahren und auf andere Weise hoheitliche Aufgaben gegenüber ihren Mitgliedern wahr. Und sie tun dies, wie die bisherige Praxis zeigt, sehr zuverlässig, denn nur in den Kammern befindet sich der nötige Sachverstand, um die dafür erforderlichen Prüfungen durchführen zu können.

Deshalb meine herzliche Bitte an die Kollegen von der Opposition: Lassen Sie das Gesetz nicht an diesem Punkt scheitern! Es ist einfach zu wichtig, dass die rund 2.000 Ingenieure und die 1.000 Architekten im Lande, die händelnd auf diese Novelle warten, eine neue Rechtsgrundlage für ihre Arbeit bekommen. Wir sollten ihnen sagen können, dass der gesamte Landtag an einem Strang zieht und sich gemeinsam für ihre berufliche Zukunft und Wettbewerbsfähigkeit stark macht. In diesem Sinne wünsche ich mir eine einheitliche Schlussabstimmung. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten
der SPD und PDS)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Minister.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Nehring-Kleedeck von der Fraktion der CDU.

Bärbel Nehring-Kleedeck, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete!

Herr Minister Holter, wir werden es mit Sicherheit nicht scheitern lassen, wir können es auch zahlenmäßig nicht,

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten
der SPD und PDS)

auch wenn nicht alle Abgeordneten im Plenarsaal sind, aber was nicht ist, kann ja noch werden. Fakt ist, dass man mit diesem Gesetz auch insgesamt für die Zukunft weiter arbeiten müssen. Manchmal sind ja auch Dinge, wie sie dann in der Praxis sich bewähren, durchaus geeignet, das eine oder andere an Pietäten, die man geltend gemacht hat, auszuräumen.

Jedenfalls war es zum Zeitpunkt der Einbringung, meine Damen und Herren, des jetzt von uns abschließend zu beratenden und zu verabschiedenden Gesetzentwurfes auf Landtags-Drucksache 3/2610 so, dass ich zumindest davon ausgegangen war, dass die Beratungen im federführenden Ausschuss für Bau, Arbeit und Landesentwicklung relativ konfliktarm und problemlos durchgeführt werden.

Ein ganz erheblicher Teil der vorgesehenen Änderungen im Bereich des Architektengesetzes auf der einen und

des damit gleichsam korrespondierenden Ingenieurgesetzes des Landes Mecklenburg-Vorpommern auf der anderen Seite ist zwischen unseren Fraktionen in der Tat unstrittig und wird von uns mitgetragen. Aber alle an den Beratungen beteiligten Kollegen wissen auch, dass sich im Zuge der parlamentarischen Erörterungen herausstellte, dass es in einem wichtigen Detail des Gesetzentwurfes einen Disput gab, der doch für einige Überraschungen gesorgt hat, weniger bei der Opposition als vielmehr bei den regierungstragenden Fraktionen von SPD und PDS. Und es hatte auch, Herr Kollege Baunach, den Anschein, dass weder das zuständige Ministerium noch die Regierungsfractionen auf diesen Streit oder diesen Disput vorbereitet waren.

(Norbert Baunach, SPD: Aber der Vorsitzende.)

Und so lösten denn auch die Ausführungen der Vertreter aller drei Industrie- und Handelskammern dieses Landes zu den sie berührenden Punkten im Artikel 1 Nummer 14 und im Artikel 2 Nummer 9 bei SPD und PDS einen Grad des Erstaunens aus, der bemerkenswert war. Und man konnte durchaus den Eindruck haben, Herr Minister Holter, dass es im Vorfeld keine Gespräche gab oder der Informationsfluss hier zwischen Exekutive und Legislative eingeschränkt funktioniert hat.

Fakt ist jedenfalls, dass zukünftig auch die Architekten- und Ingenieurkammern unseres Landes die Befugnis erhalten sollen, Sachverständige öffentlich zu bestellen und zu vereidigen. Man mag dazu stehen, wie man will, ich kann für meine Fraktion nur sagen, dass die von den IHKs vorgetragenen Bedenken im Rahmen des Expertengesprächs im Bauausschuss nicht in befriedigender Weise ausgeräumt werden konnten. Es kann meines Erachtens auch nicht bestritten werden, dass dieses Gesetz zu einer Zersplitterung des Sachverständigenwesens in Mecklenburg-Vorpommern führen wird. Allerdings teilen wir nicht das Argument, dass dieses verbraucherunfreundlich sei, dann könnte man ja gleich eine monopolistisch geprägte Wirtschaft anvisieren, und wer will das schon.

Nein, viel schwerwiegender erscheint mir der Einwand, dass die Gefahr besteht, dass der Antragsteller sich an genau die Institution richten wird, von der er annimmt, dass diese die geringsten Anforderungen hinsichtlich seiner angestrebten Bestellung und Vereidigung stellt. Aus seiner Sicht wäre das durchaus eine rationale Entscheidung, aber ob es im Interesse der allgemein anerkannten und akzeptierten Wertigkeit der damit einhergehenden Zertifizierung liegt, so zu verfahren, ist und bleibt doch zumindest zweifelhaft.

Ferner ist zudem der Sachverhalt nicht abstreitbar, dass im Gegensatz zu den IHKs die Architekten- und Ingenieurkammern jeweils einen ganz bestimmten Berufsstand vertreten. Es ist dann doch leicht nachvollziehbar, dass diese somit auch in erster Linie den Interessen der Architekten und Ingenieure verpflichtet sind, was völlig legitim ist, aber doch auch eine bestimmte Frage aufwirft, mit der wir erst an anderen Stellen in anderen Bereichen und auch in der Politik hin und wieder mal zu tun haben.

Es kann nicht wirklich davon ausgegangen werden, dass bei der Bestellung von Sachverständigen innerhalb der eigenen berufsständischen Organisation mit der gleichen Neutralität und Unabhängigkeit vorgegangen wird, wie das bislang der Fall war. Der Vollständigkeit halber sei

hier erwähnt, dass die jetzigen Sachverständigen in aller Regel nicht Mitglied einer IHK gewesen sind. Auch war es bislang nicht so, dass die Vertreter der berufsständischen Kammern im Rahmen des öffentlichen Sachverständigenwesens völlig außen vor waren. Wir wissen ja schließlich alle, dass sie oder ihre jeweiligen Vertreter in den entsprechenden Entscheidungsgremien der IHKs sitzen, also durchaus bei der Bestellung von Sachverständigen ein Wörtchen mitzureden hatten.

Insofern, meine Damen und Herren, bleibt die Frage im Raum, warum es in diesem Bereich überhaupt Handlungsbedarf geben soll. Ich hatte allerdings eingangs schon gesagt, dass meine Fraktion ansonsten mit diesem Artikelgesetz in seinen Grundsätzen leben kann. Wir halten aber die von mir eben skizzierten Aspekte für so wesentlich, dass wir dem Gesetz in Gänze nicht zustimmen werden können. Meine Fraktion wird sich daher der Stimme enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Nehring-Kleedehn.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Schier von der Fraktion der SPD.

Klaus Schier, SPD: Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Aus dem am Ende der letzten Legislaturperiode in Kraft getretenen Architektengesetz ergab sich die Konsequenz, das aus dem Jahre 1993 stammende Ingenieurgesetz unseres Landes in seinen berufsrechtlichen Vorschriften an die für die Architekten geltenden Regelungen anzupassen.

Mit Blick auf die unbestrittene Wettbewerbssituation im Baubereich ist mit dem vorliegenden Gesetzentwurf der Landesregierung der Versuch gelungen, die Interessen der betroffenen Berufskammern und der Verbraucherinnen und Verbraucher angemessen und sachgemäß zu verbinden. Hierbei ist die intensive, sehr gründliche und in hohem Maße auf Konsens ausgerichtete Zusammenarbeit der Architektenkammer, der Ingenieurkammer und des Ministeriums für Arbeit und Bau von Beginn des Gesetzgebungsverfahrens an besonders hervorzuheben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Gesetzentwurf enthält über seinen berufsrechtlichen Teil hinaus auch weitere Regelungen. Zur Vermeidung von Wiederholungen möchte ich meinen Debattenbeitrag deshalb auf einen Aspekt konzentrieren, der insbesondere im parlamentarischen Verfahren bisweilen sehr kontrovers erörtert wurde: Der Gesetzentwurf sieht vor, dass künftig auch die Kammern der Architekten und Ingenieure eine eigene Zuständigkeit für die öffentliche Bestellung und Vereidigung von Sachverständigen enthalten. Dies ist in unserem Land – anders als in anderen Nachbarbundesländern – bisher nur den Industrie- und Handelskammern vorbehalten.

In einem sehr engagierten bis leidenschaftlichen Vortrag hat der Vertreter der Industrie- und Handelskammer im Ausschuss dargelegt, dass aus Sicht seiner Organisation die bestehenden Sachverständigenbestellungsregelungen völlig ausreichen und eine Erweiterung auf den Kreis der beiden Berufskammern der Architekten und Ingenieure nicht erfolgreich sei. Der Das-haben-wir-immer-so-gemacht-Einwand der IHK konnte jedoch die Mehrheit des Ausschusses nicht überzeugen, und zwar aus folgenden Gründen:

Erstens. Die Architektenkammer und auch die Ingenieurkammer verfügen völlig unzweifelhaft über die notwendige Objektivität und fachliche Kompetenz.

Zweitens. Die vorgesehene Erweiterung der Bestellungszuständigkeit hat sich in den Ländern Berlin, Brandenburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein bewährt.

Drittens, das ist das Entscheidende. Ein Berufungsmonopol, das das Kompetenzpotential zweier berufsständischer Kammern ausgrenzt, schränkt das Verbraucher-schutzinteresse in nicht mehr vertretbarer Weise ein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben die von der Industrie- und Handelskammer geforderte Klarstellung, dass die Sachverständigenberufung durch die beiden berufsständischen Kammern auf der Grundlage der einschlägigen materiellen Regelungen der Gewerbeordnung erfolgen sollte, in den Ausschussberatungen aufgegriffen und in den Gesetzentwurf aufgenommen. Alle Kammern haben künftig die Sachverständigen unter Beachtung der materiellen Maßstäbe des Paragraphen 36 der Gewerbeordnung zu bestellen. Die zu erlassende Sachverständigenordnung muss als Satzung beschlossen werden. Die Klarstellung lehnt sich an die Formulierung des Paragraphen 6 des Gesetzes über die Industrie- und Handelskammern für das Land Mecklenburg-Vorpommern an. Sie trägt dazu bei, ein für alle Kammern gleichhohes Anforderungsniveau für die Bestellung von Sachverständigen zu erreichen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, aus diesen Gründen konnte die Mehrheit des Ausschusses für Bau, Arbeit und Landesentwicklung dem Antrag der Opposition in diesem Punkt, alles beim Alten zu belassen, nicht folgen.

Für meine Fraktion bitte ich Sie, dem Gesetzentwurf auf der Grundlage der Beschlussempfehlung des Fachausschusses zuzustimmen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Schier.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Kreuzer von der Fraktion der PDS.

Götz Kreuzer, PDS: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zur Ersten Lesung des Gesetzentwurfes erfolgte keine Aussprache, da alles so sonnenklar war, doch die Sonne brachte es an den Tag: Der zur Zweiten Lesung vorliegende Gesetzentwurf zur Änderung des Bauberufsrechts und der Landesbauordnung hat während der zeitweilig doch sehr hitzigen Ausschussberatungen noch wesentliche Änderungen erfahren müssen.

Die Berufung von Sachverständigen durch die Architekten- und die Ingenieurkammer erfolgt in Zukunft auf der Grundlage der Gewerbeordnung, auf die meine Vorrednerinnen und Vorredner ausführlich schon Bezug genommen haben. Daher möchte ich auf die mit dem zur Beschlussfassung vorliegenden Gesetzentwurf gemachten Änderungen der Landesbauordnung noch einmal kurz eingehen. Sie sind ja ein Beispiel für Regulierung und Vereinfachung von gesetzlichen Vorschriften im Baurecht und diese Vereinfachungen bringen nach unserer Auffassung die gesetzlichen Bestimmungen mit dem tatsächlichen Leben auch in Übereinstimmung und greifen damit Wirklichkeiten auf.

Dies gilt zum Beispiel für die Errichtung von Carports und anderen Nebengebäuden ohne Aufenthaltsräume, Toiletten und Feuerstätten. Während sie bisher mit Brandwänden errichtet werden mussten, entfällt diese Vorschrift mit der vorliegenden Änderung. Zum Beispiel Carports, meistens mit Abschlusswänden aus Holz errichtet, wurden an den Grenzen zu Nachbargrundstücken aufgestellt und entsprachen so eigentlich den Anforderungen der bisher geltenden Landesbauordnung nicht. Es hat sich aber gezeigt, dass die öffentliche Sicherheit dadurch nicht gefährdet ist. Daher ist es nur sinnvoll, das Gesetz zu verbessern. Die Alternative wäre es, diese Anforderungen an die Errichtung von Brandwänden, so, wie sie jetzt in der Landesbauordnung verankert sind, gegen den Willen, gegen die Vernunft und die Erfahrungen vieler Bürger durchzusetzen.

Eine wirkliche Vereinfachung ist mit einer weiteren Änderung der Landesbauordnung verbunden. Sie betrifft die nun nicht mehr notwendige Prüfung von Wärme- und Schallschutznachweisen aus den Prüfungen der Bauaufsichtsbehörden in genehmigungsfreien und vereinfachten Bauverfahren. Es wird sicher noch notwendig sein, einen Energiebedarfsnachweis vor Baubeginn vorlegen zu müssen, aber die rechnerische Prüfung hat sich in der Praxis immer seltener als bautechnisches Problem erwiesen. Durch die neue Energiesparverordnung wird der Primärenergiebedarf eines Gebäudes den Ausschlag geben, der durch viele Bestandteile der Haustechnik, wie zum Beispiel Heizkessel, Verteilungssysteme der Heizung, Warmwasseranlage, bestimmt wird. Diese gehören aber nicht mehr zum allgemeinen fachlichen Repertoire der Bauaufsichtsbehörden. Deshalb wird künftig auf die Prüfung des Wärmeschutzes durch die Bauaufsicht in den genannten Fällen verzichtet.

Auch auf die Prüfung des Schallschutzes durch die Bauaufsichtsbehörden wird in Zukunft verzichtet werden, weil sie in der Praxis immer weniger erforderlich wurden. Für die Einhaltung der Vorschriften der Energiesparverordnung und die Einhaltung der technischen Regeln zum Schallschutz bleiben wie schon bisher die am Bau Beteiligten verantwortlich. Mit diesen Regelungen soll erreicht werden, dass wie bisher die Planer und Entwurfsverfasser sich mit der Schallschutzverordnung und der Energiesparverordnung auseinander setzen, aber die Bauaufsichtsbehörden entlastet werden.

Durch diese Veränderungen, die Vereinfachungen und Deregulierungen der Bauvorschriften darstellen, sollen die Bauvorhaben einfacher, schneller und unbürokratischer durchgeführt werden können. Wir stimmen daher dem Gesetzentwurf zu und empfehlen seine Annahme in der Fassung der Beschlussvorlage. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten
der SPD und PDS)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Kreuzer.

Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Einzelberatung über den von der Landesregierung eingebrachten Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Bauberufsrechts des Landes Mecklenburg-Vorpommern und der Landesbauordnung Mecklenburg-Vorpommern auf Drucksache 3/2610. Der Ausschuss für Bau, Arbeit und Landesentwicklung empfiehlt

in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 3/2915, den Gesetzentwurf der Landesregierung entsprechend seiner Beschlussempfehlung anzunehmen.

Wir kommen zur Einzelabstimmung.

Ich rufe auf die Artikel 1 bis 7 sowie die Überschrift entsprechend der Beschlussempfehlung. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Danke. Damit sind die Artikel 1 bis 7 sowie die Überschrift entsprechend der Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der SPD und PDS bei Stimmenthaltung der Fraktion der CDU angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf im Ganzen entsprechend der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bau, Arbeit und Landesentwicklung auf Drucksache 3/2915 zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Gesetzentwurf entsprechend der Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der SPD und PDS bei Stimmenthaltung der Fraktion der CDU angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 6:** Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Gesetzes zu dem Abkommen zur Änderung des Abkommens über die Errichtung und Finanzierung des Instituts für medizinische und pharmazeutische Prüfungsfragen, Drucksache 3/2900(neu).

**Gesetzentwurf der Landesregierung:
Entwurf eines Gesetzes zu dem Abkommen zur
Änderung des Abkommens über die Errichtung
und Finanzierung des Instituts für medizinische
und pharmazeutische Prüfungsfragen**

(Erste Lesung)

– **Drucksache 3/2900(neu)** –

Das Wort zur Einbringung wird nicht gewünscht.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist es beschlossen.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 3/2900(neu) zur federführenden Beratung an den Sozial- und zur Mitberatung an den Finanzausschuss zu überweisen. Wer diesem Überweisungsvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Der Überweisungsvorschlag ist damit einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 7:** Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Landesverwaltungsverfahrensgesetzes und des Landesdatenschutzgesetzes, Drucksache 3/2904.

**Gesetzentwurf der Landesregierung:
Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des
Landesverwaltungsverfahrensgesetzes
und des Landesdatenschutzgesetzes**

(Erste Lesung)

– **Drucksache 3/2904** –

Das Wort zur Einbringung hat der Innenminister Herr Dr. Timm.

Minister Dr. Gottfried Timm: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf sollen Regelungen aus dem Landesverwaltungsverfahrensgesetz und dem Landesdatenschutzgesetz an geändertes Bundesrecht angepasst werden. Es geht dabei allein um notwendige rechtstechnische Anpassungen ohne großen rechtspolitischen Inhalt.

Lassen Sie mich zunächst einige Anmerkungen zu den Änderungen des Landesverwaltungsverfahrensgesetzes machen.

Primär geht es um die Regelungen zur Zustellung behördlicher Schreiben durch die Post. Hierzu verweist das geltende Landesrecht auf die Zivilprozessordnung mit ihren Bestimmungen für die Zustellung im Gerichtsverfahren. Und genau in dieser Hinsicht ergibt sich aktuell die Notwendigkeit zur Anpassung unseres Landesrechtes an das neue Bundesrecht.

Durch das zum 1. Juli diesen Jahres in Kraft getretene Zustellungsreformgesetz des Bundes ist das Zustellungsrecht im gerichtlichen Verfahren umfassend reformiert und dabei den Auswirkungen der Poststrukturreform, den gewandelten Lebensverhältnissen sowie den technischen Entwicklungen angepasst worden. Die insoweit einschlägigen neuen Vorschriften der Zivilprozessordnung haben sich dabei nicht nur inhaltlich, sondern auch in der Paragraphenfolge geändert, so dass ab dem 1. Juli die heutigen Verweise in unserem Verwaltungsverfahrensgesetz leer laufen würden. Das Verwaltungszustellungsgesetz des Bundes ist dazu bereits durch das Zustellungsreformgesetz vom 1. Juli 2002 mit geändert worden.

Außerdem beinhaltet der vorgenannte Gesetzentwurf eine geringfügige Änderung des Landesdatenschutzgesetzes, die ebenfalls eigentlich nur redaktionellen Charakter hat.

Es wäre gut, meine verehrten Damen und Herren, insbesondere verehrte Abgeordnete des Innenausschusses, wenn bei aller gebotenen Gründlichkeit, die ich schätze und auch kenne, die Beratungen zu diesem Gesetzentwurf zügig aufgenommen werden könnten, damit in den genannten Rechtsgebieten nicht die Gefahr kleinerer, aber für den einzelnen Bürger gleichwohl gewichtiger Regelungslücken besteht. Demzufolge bitte ich also um zügige Beratung, wir müssten das im Juni im Landtag verabschieden. – Vielen Dank.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und Angelika Gramkow, PDS)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke, Herr Minister.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 3/2904 zur Beratung an den Innenausschuss zu überweisen. Wer diesem Überweisungsvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 8:** Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Fraktionen der SPD und PDS – Entwurf eines Sechsten Gesetzes zur Änderung des

Schulgesetzes für das Land Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 3/2936.

**Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und PDS:
Entwurf eines Sechsten Gesetzes zur
Änderung des Schulgesetzes für das
Land Mecklenburg-Vorpommern
(Erste Lesung)**

– **Drucksache 3/2936** –

Das Wort zur Einbringung wird nicht gewünscht.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD und PDS auf Drucksache 3/2936 zur Beratung an den Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Kultur zu überweisen. Wer diesem Überweisungsvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – War das eine Gegenstimme? –

(Wolfgang Riemann, CDU: Enthaltung.)

Der Überweisungsvorschlag ist bei Zustimmung der Fraktion der SPD, der Fraktion der PDS, der Fraktion der CDU und einer Stimmenthaltung der CDU-Fraktion angenommen.

Die Zweite Lesung und Schlussabstimmung wird vereinbarungsgemäß am Schluss der morgigen Sitzung aufgerufen. Der Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Kultur wird seine Beratung zu dem Gesetzentwurf am Donnerstag zu Beginn der Mittagspause durchführen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 9:** Beratung der Unterrichtung durch die Landesregierung – Bericht über die Nutzung von EU-Förderprogrammen in Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 3/2774.

**Unterrichtung durch die Landesregierung:
Bericht über die Nutzung von EU-Förder-
programmen in Mecklenburg-Vorpommern
– Drucksache 3/2774** –

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat der Abgeordnete Herr Riemann von der Fraktion der CDU.

Wolfgang Riemann, CDU: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zunächst mal hätte ich erwartet, dass uns zu diesem Tagesordnungspunkt der Wirtschaftsminister, da es ja insbesondere seinen Bereich betrifft, hier mit seiner Anwesenheit beehrt.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal ist diese Unterrichtung wertvoll, weil sie auflistet, welche Möglichkeiten bestehen, aus den drei Strukturfonds EFRE, ESF und EAGFL sowie den vier Gemeinschaftsinitiativen, ich nenne hier Interreg III, Urban II, Equal und Leader+, und den etwa 200 existierenden Förderprogrammen Mittel der Europäischen Union zum Aufbau unseres Landes zu erhalten. Die Unterrichtung ist auch deshalb wertvoll, weil sie für die einzelnen Programme die Vielfalt der Ansprechpartner benennt.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Aufgeschreckt von Pressemitteilungen vom Juni 2001 unter der

Überschrift „Mecklenburg-Vorpommern partizipiert nicht ausreichend an den EU-Förderprogrammen“ hat die Landesregierung gehandelt. Aber, meine Damen und Herren, ist dieser Bericht und sind andere Aktivitäten ausreichend? Die Opposition in diesem Hause meint, nein.

(Barbara Borchardt, PDS: Oh, das hatten wir jetzt aber nicht vermutet.)

Ich werde dieses im Folgenden begründen.

Die von der EU gewährten Fördermittel sind immer zusätzlich. Sie sollen Regionen und Länder nach vorn bringen, sie sollen eine gleichmäßige Entwicklung der Länder und Regionen befördern, Ungleichmäßigkeiten beseitigen.

(Georg Nolte, CDU: Sehr richtig.)

Handeln wir, meine Damen und Herren, handelt unsere Landesregierung in diesem Sinne?

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Wir meinen, Frau Gramkow, nein.

(Barbara Borchardt, PDS: Auch das wundert uns.)

Schon mit den Haushalten 2000, 2001 und insbesondere mit dem Doppelhaushalt 2002/2003 wird nicht nur von der CDU-Fraktion, sondern auch zunehmend von den Verbänden beklagt, dass dieses Land die EU-Mittel zunehmend zur Substitution von Landesmitteln nutzt,

(Georg Nolte, CDU: Genau so ist das.)

dass zunehmend zu Lasten der Infrastrukturentwicklung dieses Landes Mittel in Strohfeuerprogramme fließen. Dieses, meine Damen und Herren, nennen wir Sparen an der Entwicklung unseres Landes, Sparen an der Zukunft unseres Landes.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Und so ist es auch zu erklären, dass Mecklenburg-Vorpommern bei der Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes, der wichtigsten wirtschaftlichen Kennziffer, mit der roten Laterne in der Bundesrepublik in der Öffentlichkeit dasteht.

(Rainer Prachtl, CDU: Wie das Saarland früher, ne? – Zuruf von Barbara Borchardt, PDS)

Ja, das Saarland ist jetzt unter den vier führenden Ländern in der wirtschaftlichen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland. So können politische Unterschiede zur Entwicklung führen.

(Zuruf von Georg Nolte, CDU)

Und dieses, Herr Ministerpräsident Ringstorff, ist kein Schlechtreden des Landes, es ist eine Zustandsbeschreibung Ihrer Politik. Wie gesagt, meine Damen und Herren, es finden sich hierzu in dem vorliegenden Bericht keinerlei Hinweise, dass die Landesregierung die Zusätzlichkeit der EU-Mittel zukünftig stärker beachten will, dass sie künftig die EU-Förderprogramme verstärkt dazu nutzen will, um dieses Land voranzubringen.

Ich vermisste in dem Bericht auch den Vorgang, die Erläuterung, wie es dazu gekommen ist, dass trotz früher Erarbeitung der Unterlagen zu den Operationellen Programmen durch fehlerhafte, unabgestimmte Ergänzung zur Programmplanung, also durch handwerkliche Fehler, die auf fehlerhaften politischen Vorgaben beruhen, und ich

mache den Mitarbeitern der Landesregierung keinen Vorwurf, sondern ich mache denen, die eine politische Vorgabe geben, die dann zu handwerklichen Fehlern führen, den Vorwurf, dass in dieses Land keine Mittel aus der Strukturfondsperiode 2000 bis 2006 über das Jahr 2001 geflossen sind. Ich rede hier nicht von Peanuts, meine Damen und Herren. Ich rede von einem dreistelligen Millionen-Euro-Betrag, für den das Land durch politisch verursachte Fehler in Vorleistung gehen musste. Die Finanzministerin spricht allein für das Jahr 2001 von rund 100 Millionen Euro. Lesen Sie bitte nach in der Drucksache 3/2948, die den Landtag am heutigen Tag erreichte! Die Zahlen für 2000 sind da nicht angeführt. Und für die Vorleistungen, meine Damen und Herren, hatte dieses Land Zinsverluste,

(Georg Nolte, CDU: Genau!)

denn diese Vorleistungen sind kreditär finanziert, und ich spreche hier von Zinsverlusten in zweistelliger Millioenhöhe.

Nicht gefunden, meine Damen und Herren, habe ich in dem Bericht auch einen Beleg, mit dem das Durchpeitschen der FFH-Gebiete 1999/2000 durch den Umweltminister Professor Methling begründet wurde. Die vom Minister begründete sachfremde Verknüpfung der Ausweisung von FFH-Gebieten mit anderen Förderprogrammen ist nicht belegbar und zusätzliche Mittel, wie angekündigt, sind auch nicht geflossen.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wenn der Bericht feststellt, dass aus EU-Förderprogrammen, und ich sage hier ausdrücklich, außerhalb der Strukturfonds und Gemeinschaftsinitiativen, rund 21 Millionen Euro nicht ausgeschöpft werden, wenn der Bericht feststellt, dass die Projektbeteiligung bei Forschung und Entwicklung, eines der wenigen Potentiale, die dieses Land hat, in 2001 einen Rückgang gegenüber dem Jahr 2000 aufweist, wenn hier nur 30 Prozent des möglichen Niveaus an Fördermitteln ausgeschöpft werden konnten, also hier rund 12 Millionen Euro verschenkt wurden, so sind meiner Fraktion die im Bericht vorgesehenen künftigen Handlungsstrategien des Landes zu wenig. Nur mit verbesserten Internationalisierungsstrategien, mit verbesserter Sprachkompetenz, mit Projekt- und Managementtechnik werden wir hier in diesem Land bei dieser Thematik keinen Durchbruch erreichen.

Meine Fraktion schlägt deshalb eine Zentralisierung im Bereich der europäischen Förderpolitik für diese Landesregierung vor, einen Ansprechpartner für alle Politikfelder im Bereich der Landesregierung, der Kompetenz in Information, Beratung und Begleitung vereint, der Lobbyarbeit unterstützt, bei dem die Datenbanken zusammenlaufen und der die Erfahrung von Netzwerken weitergibt. Davon, meine Damen und Herren, sind wir heute trotz positiver Ansätze im Bericht der Landesregierung zur Nutzung der EU-Förderprogramme noch meilenweit entfernt. Wir, meine Damen und Herren, werden auch dieses nach dem 22. September ändern. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Andreas Bluhm, PDS: Fragt sich nur, wie. – Zuruf von Angelika Gramkow, PDS)

Vizepräsidentin Renate Holznel: Danke schön, Herr Riemann.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Neumann von der Fraktion der PDS.

Karsten Neumann, PDS: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Landesregierung, und lassen Sie mich das nach der Vorrede betonen, diese Landesregierung hat erstmalig

(Beifall Angelika Gramkow, PDS)

mit dem vorliegenden Bericht eine umfangreiche Übersicht über die Nutzung von EU-Förderprogrammen im Land Mecklenburg-Vorpommern vorgelegt. In diesem Bericht wird Auskunft darüber gegeben, in welche Bereiche wie viele Fördermittel fließen. Das ist das eine. Aber vor allen Dingen werden die Ursachen dafür benannt, warum nicht mehr Mittel genutzt werden.

Dieser Bericht, so wird in ihm selbst festgestellt, kann in einigen Bereichen keine exakten Zahlen liefern. Das ist jedoch notwendigerweise auch dem System der Förderung auf der europäischen Ebene geschuldet. Das hängt vor allen Dingen damit zusammen, dass die Mittel durch Unternehmen, Nichtregierungsorganisationen und andere Einrichtungen auf das Projekt bezogen direkt in Brüssel beantragt werden, dass sich die Untersuchungen, und auch diese Einschränkung ist sehr wohl in der Unterrichtung genannt, eben auf den Bereich und auf den relativ geringen Betrag beziehen, der unmittelbar und direkt aus Brüssel an Unternehmen, Vereine und Initiativen im Land Mecklenburg-Vorpommern ausgereicht wird. Da keine Informationspflicht über die Projektteilnahme an ein Ministerium besteht, ist die Regierung über die Projektteilnahme somit oft nicht informiert.

Dazu kommt, dass in vielen Programmen eine Voraussetzung für die Förderung die Teilnahme am Projekt mehrerer Partner aus mindestens drei EU-Ländern ist und damit der finanzielle Anteil der Projektpartner aus Mecklenburg-Vorpommern für die Regierung unbekannt bleibt. Diesen Mangel werden wir weder beheben können noch werden wir ihn beheben wollen. Und auch ein Superminister, wie eben von Herrn Riemann vorgeschlagen, der alles kann, alles weiß und über alles informieren kann, wird eine solche Arbeit nicht leisten können.

Trotzdem und gerade deshalb leistet die Unterrichtung der Landesregierung Bemerkenswertes und Auswertungswürdiges. Die im Zuge der Berichterarbeitung aufgebaute Datenbank gibt die Möglichkeit, Defizite in der Information und Nutzung der Fördermittel in der Zukunft abzubauen. Die Datenbank sollte dringend über die nächsten Jahre weitergeführt werden. Der Europaserver „europa-mv“ mit seiner Datenbank ist ein gutes Beispiel, das weiter ausgebaut wird. Und auch deshalb sollte eine Schlussfolgerung für uns sein – und da bin ich, glaube ich, mit meinem Vorredner einer Meinung –, dass eine solche Unterrichtung über die Nutzung von EU-Fördermitteln weiterzuführen ist.

Aber im vorliegenden Bericht wird nur die Nutzung der Programme untersucht, die nicht in den Strukturfonds und im Rahmen der Gemeinschaftsinitiativen vergeben werden. Zukünftige Berichte sollten und könnten auch auf diese Bereiche eingehen. Unter anderem sollten solche Fragen wie der Mittelabfluss, die Kompliziertheit oder die Einfachheit der Beantragung, die Kontrollen, die Dauer der Antragsbearbeitung und so weiter mit untersucht werden.

Im vorliegenden Bericht wird etwa nur 1 Prozent der Fördermittel untersucht, die in das Land Mecklenburg-Vorpommern fließen. Von insgesamt immerhin, und da ist die dreistellige Millionenzahl, 755,6 Millionen Euro für

Mecklenburg-Vorpommern wird hier der Bereich von 7,6 Millionen Euro mit den untersuchten Förderprogrammen betrachtet. Im Umkehrschluss müssen wir eben auch feststellen, dass 99 Prozent von diesen 755,6 Millionen über die Landesregierung durch eine gute und sachkompetente Arbeit der Mitarbeiter der Landesregierung durch Kofinanzierung durch das Land und im Übrigen zu 100 Prozent in dieses Land fließen. Das Land ruft alle Mittel, die dem Land in einem feststehenden Schlüssel zugeteilt werden und für deren Ausreichung und Kofinanzierung es verantwortlich ist, zu 100 Prozent ab und reicht diese an die Endnutzer weiter.

(Beifall Angelika Gramkow, PDS)

Unter diesem Aspekt gesehen, kann man nun mal nicht pauschal feststellen, das Land würde EU-Fördermittel nicht abrufen,

(Angelika Gramkow, PDS: Sehr richtig.)

sondern muss es schon differenziert betrachten, dass nicht alle Mittel, die durch Unternehmen, Vereine, Initiativen im Land Mecklenburg-Vorpommern abrufbar wären, genutzt werden. Und genau diese Frage untersucht der Bericht und er gibt damit sehr wohl, auch wenn Herr Riemann das nicht wahrnehmen will,

(Angelika Gramkow, PDS: Das tut er nicht. –
Zuruf von Barbara Borchardt, PDS)

eine ganze Menge von Hinweisen, wie wir genau diesen Umstand abstellen können und zu einer Verbesserung der Situation kommen.

Im Bericht wird festgestellt, dass unter dem Aspekt einer auf Einwohner bezogenen Durchschnittsbetrachtung der Mittelabfluss noch entwicklungsfähig ist. Berechnet man die in der EU bereitgestellten Fördermittel pro Kopf der Bevölkerung, fließt nur oder immerhin ein Viertel der der Bevölkerung des Landes Mecklenburg-Vorpommern entsprechenden Summe aus diesen Förderprogrammen nach Mecklenburg-Vorpommern. Sicherlich, bei aller Gefahr von Durchschnittsbetrachtungen, dieses Verhältnis kann nicht befriedigen.

Und im Übrigen erweckt die Unterrichtung auch nicht den Eindruck, dass die Landesregierung sich damit zufrieden geben wollte. Richtigerweise wird festgestellt, dass der Nutzen dieser Programme aber nicht nur im materiellen Bereich liegt. Die Bearbeitung von Projekten wird oftmals erst durch die Förderung möglich. Die zusätzlichen immateriellen Vorteile für die Projektbeteiligten sind untersucht worden und es wird richtigerweise festgestellt, dass eine Anforderung der meisten Programme die Innovationsfähigkeit der Beteiligten ist. Ohne einen innovativen Projektansatz haben die Projekte im internationalen Wettlauf um die EU-Fördermittel kaum eine Chance. Andere Vorteile liegen in dem in der Vorbereitung und Projektdurchführung notwendigen Erfahrungsaustausch zwischen den europäischen Partnern, womit auch die Beschäftigten, die unmittelbar in die Projekte involviert sind, eine höhere Problemlösungskompetenz erwerben und ihre Qualifikation gesteigert wird. Ebenso ist es unbestreitbar ein Vorteil für die Beteiligten, dass sie an der Erarbeitung von internationalen Netzwerken teilhaben. Die sich im Laufe der Projektbearbeitung festigenden Beziehungen zwischen den Projektpartnern lösen sich nach Abschluss des Projektes selten. Sie werden für die weitere Kooperation und zur Erarbeitung von Anschlussprojekten genutzt.

In der Unterrichtung fällt besonders auf, dass im Bereich kleiner und mittlerer Unternehmen keine Einzelprojekte festgestellt werden konnten, die direkt bei der EU beantragten Förderprogrammen zuzuordnen sind. In anderen Bereichen, wie zum Beispiel in der Forschung und Entwicklung, sind immerhin 177 Projekte und im Bereich Bildung und Kultur 95 Projekte zu verzeichnen.

Die Unterrichtung untersucht die Nutzung auch unter dem Aspekt der vorhandenen Trägerstrukturen. Als eine der wesentlichen Ursachen für geringere Inanspruchnahme von Fördermitteln wird die Größe der in Mecklenburg-Vorpommern vorhandenen potentiellen Antragsteller genannt. Besonders bei der in unserem Land vorhandenen Unternehmensstruktur wird sehr verständlich, warum wahrscheinlich kaum ein Projekt in kleinen und mittelständischen Unternehmen direkt aus der EU finanziert wurde. Circa 90 Prozent aller gewerblichen Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern haben bis zu 19 sozialversicherungsspflichtige Mitarbeiter. Diese Unternehmen sind einfach zu klein. Sie haben keine personellen und finanziellen Ressourcen, um sich an internationalen Projekten zu beteiligen.

Vor allem aber auch die fehlenden Fremdsprachenkenntnisse des vorhandenen Personals und ihre oft mangelnde Verfügbarkeit zur Vorbereitung der Projekte sind hierfür die Haupthindernisse.

Ohne eigene finanzielle Mittel sind internationale Projekte nicht durchführbar. Eigene finanzielle Mittel zur Vorbereitung oder zur Zwischenfinanzierung der Projekte sind allerdings unbedingte Voraussetzung für den Beginn einer internationalen Zusammenarbeit. Daher wird in dem Bericht die Empfehlung gegeben, sich erst einmal in solchen internationalen Projekten als Juniorpartner zu beteiligen, bevor man in die Rolle eines Projektmanagers tritt. Bei der Partnersuche kann das jüngst aufgebaute Internetportal „europa-mv“ behilflich sein, wenn es denn vielfältig genutzt wird.

Als weitere Ursache wird das Fehlen von Internationalisierungsstrategien bezeichnet. Auch wenn Herr Riemann das vielleicht etwas lächelnd zur Kenntnis nimmt und in der Unterrichtung auf den Begriff nicht näher eingegangen wird, verstehe ich darunter die Summe der Strategien und Maßnahmen, mit denen in der Zukunft international agiert wird – das gilt für Unternehmen, das gilt für Vereine, das gilt für die Landesregierung –, also die Frage: Wie gewinnt man internationale Partner und wie kann man beispielsweise den Eintritt in einen ausländischen Markt, in einen europäischen Markt erfolgreich bewältigen?

In einem Unternehmen, das die Bearbeitung internationaler Projekte plant, sollte eine konkrete Vorstellung über die Entwicklung des Unternehmens am internationalen Markt existieren. Ein von der EU gefördertes Projekt kann nur das Mittel zum Erreichen eines gesteckten Ziels sein. Es sollte aber auch in diese Internationalisierungsstrategie eingebettet sein und nicht vollkommen an den Zielen des Unternehmens vorbeigehen.

Je kleiner ein Unternehmen ist, desto wahrscheinlicher ist aber, dass keine solche Strategie vorliegt. Es ist nur zu verständlich, dass ein Unternehmen, das darum kämpft, sich auf dem einheimischen Markt zu behaupten, keine Zeit aufbringt, sich mit Fragen seiner Präsenz auf internationalen Märkten Mühen zu machen. Aber gerade hier kann ein Potential für die Sicherung gerade auch der einheimischen Unternehmen liegen, das nicht unterschätzt werden sollte.

Meine Damen und Herren, aus den Ursachen für die Nichtbeteiligung kleiner und kleinster Strukturen an EU-Förderprogrammen ist abzuleiten, dass zur Vorbereitung einer besseren Fördermittelnutzung auf die Schaffung von Netzwerkstrukturen innerhalb des Landes Wert gelegt werden muss. Das Land kann und muss diesen Prozess aktiv befördern.

Die Erfahrungen mit dem Biotechnologieverbund in Mecklenburg-Vorpommern zeigen, dass die Strategie dieser Landesregierung, Netzwerkstrukturen im eigenen Land zu bilden, richtig ist. Über die Schaffung des Bio Con Valley e. V., die Gründung der BioCon Valley GmbH kam es hier zur Einbeziehung der Beteiligten unseres Landes in ein internationales Netzwerk mit Partnern beispielsweise aus der Öresund-Region. Dieses Netzwerk organisierte beispielsweise das erste Baltic Biotech Forum in Mecklenburg-Vorpommern im Schloss Teschow unter Nutzung eben solcher europäischen Fördermittel.

Die Beteiligung des Landes als Gesellschaft an der Bio-Con Valley GmbH ist hier ein wichtiges Signal. Auch wenn es nicht dem Willen der CDU entsprach, dass das Land hier eine aktive Rolle übernimmt, so war es nichtsdestotrotz notwendig und, ich bin davon überzeugt, im Ergebnis auch erfolgreich.

Angeblich habe das Land in einer solchen Gesellschaft nichts zu suchen. Und genau hier drängt sich die Frage auf, welche Rolle soll denn das Land nun übernehmen. Aus der Ursachenanalyse können wir sehr gut schlussfolgern, dass es Auffassung und Aufgabe der Landesregierung sein sollte, Unternehmen, interessierte Partnerinnen und Partner zusammenzuführen, bei der Entwicklung des erforderlichen Know-hows behilflich zu sein und die eigene Fördermittelstruktur im Land so zu gestalten, dass die Kofinanzierung von EU-Projekten problemlos möglich sein muss.

Es gibt einen zweiten Bereich, nämlich den Bereich der eigenen Lobbyarbeit. Mit einer personell verstärkten Landesvertretung könnte die Einflussnahme bereits auf den Prozess der Erarbeitung von Förderprogrammen, die den Bedürfnissen des Landes besser entsprechen, gelingen. Aber auch der Landtag hat in seiner politischen Arbeit in diesen Bereichen Nachholbedarf. Viele der anderen Bundesländer verfügen beispielsweise über Ausschüsse für Europaangelegenheiten. Selbst das Saarland mit einem Landtag von nur 51 Abgeordneten hat einen solchen Ausschuss für Europafragen. Und wie uns die Zusammenarbeit zwischen dem Unterausschuss des Rechtsausschusses und dem brandenburgischen Europaausschuss zeigt, sind dort die Abgeordneten sehr wohl in der Lage, über EU-Politik ihres Bundeslandes die Bedingungen für ihr Bundesland auch zu verbessern und diese Politik zu flankieren.

Internationalisierungsstrategie – ein sehr langes und kompliziertes Wort – heißt aber für mich nichts weiter, als sich die Frage zu stellen, inwieweit sind wir als Land, die Unternehmerinnen und Unternehmer, die Verwaltungen, die Landesregierung in Europa angekommen. Mit einer Europäisierung auch des Politikverständnisses in diesem Land gehen wir den längst notwendigen Schritt hin zu einer aktiven Gestaltung der Rahmenbedingungen auch auf europäischer Ebene.

Die Politik der Unterstützung des Landes bei der Bildung von Netzwerken sollte in weiteren Bereichen wie zum Beispiel der Wasserstofftechnologie, der Solarener-

gietechnologie und anderen Bereichen unbedingt fortgesetzt werden. Über diese Netzwerke wird es vielen kleinen Struktureinheiten möglich sein, an der Bearbeitung von EU-Projekten zu partizipieren. Dabei könnte wie im Fall der Biotechnologiebranche ein erster Antrag für internationale Aktivitäten die Organisation internationaler Erfahrungsaustausche und Konferenzen sein. Dadurch werden die Bildung internationaler Netzwerke, das Finden von Partnern und möglichen Projektansätzen erleichtert.

Für die zweite erkannte Ursache eines mangelnden Fördermittelabrufes, die fehlenden Personalressourcen, können auf der Grundlage des vorliegenden Berichts Konzepte entwickelt werden, beispielsweise durch Qualifizierungsmaßnahmen, an der auch Mitarbeiter der Landesverwaltung teilnehmen, die speziell auf das Management internationaler Programme ausgerichtet sind. Wesentliche Bestandteile sind spezielle Fremdsprachenkenntnisse, Projektmanagement als auch bestimmte diplomatische Grundregeln. Die Konzepte sollten gemeinsam mit Partnern aus der privaten Wirtschaft, den IHKn, den Hochschulen des Landes erstellt werden und vielleicht auch Fördermittel des Landes für die Einstellung von Projektmanagern solcher EU-Projekte beinhalten. Bevorzugt wäre die Einstellung dieser Projektmanager durch Netzwerke zu fördern, um Synergien in mehreren Unternehmen zu erzielen.

Im Bericht wird an mehreren Stellen auf das Fehlen von Internationalisierungsstrategien eingegangen. Eine mögliche Reaktion ist eben beispielsweise, im Rahmen einer allgemeinen Unternehmensberatung die Grundzüge einer solchen Strategie und Projektansätze für internationale Projekte zu entwickeln.

Ich bin sicher, dass mit mehr Zusammenarbeit, mehr Kreativität und Initiative aller Akteure auch mehr Fördermittel in das Land geholt werden können. Beratungskapazitäten sind zu bündeln. Dabei ist aber nicht an die Konzentration der Beratungsleistungen zu denken, sondern an die Abstimmung zwischen den verschiedenen Beratungseinrichtungen des Landes und der gewerblichen Wirtschaft, um Vernetzungen auch in diesem Bereich zu erreichen. Es gibt sehr viele Beratungseinrichtungen im Land, ob privat oder öffentlich finanziert, die zur Nutzung von EU-Fördermitteln beraten. Der Bericht listet im Land elf nicht kommerziell arbeitende Einrichtungen auf. Diese beraten aber meist nur über bestimmte Förderprogramme und bestimmte Fördermöglichkeiten. Die Dienstleistung, einem Unternehmen zu helfen bei der Findung der richtigen Förderung für seine Situation, diese wird völlig zu Recht von privaten Unternehmensberatungsunternehmen angeboten und sollte auch hier bleiben.

Überall also vielfältige Aufgaben, vielfältige Strukturen und trotzdem oder gerade deshalb die Notwendigkeit, hier auch seitens der Landespolitik zu bündeln und zu vernetzen.

Meine Damen und Herren, im Gegensatz zu meinem Vorredner bin ich der Meinung, dass diese Unterrichtung eine sehr gute Grundlage für die Verbesserung der Nutzung von EU-Förderprogrammen in der Zukunft sein wird.

(Beifall Rudolf Borchert, SPD,
Angelika Gramkow, PDS, und
Dr. Arnold Schoenenburg, PDS)

Der Landtag ist allerdings gut beraten, diese Aktivitäten ständig zu begleiten und zu unterstützen. Trotzdem muss

ich leider aufgrund des Ablaufes der Legislaturperiode heute beantragen, diese Unterrichtung für erledigt zu erklären. Ich gehe allerdings davon aus und hoffe, dass viele Ausschüsse des Landtages sich so verständigen wie der Wirtschaftsausschuss gerade am heutigen Tage, nämlich dass wir dieses Thema im Rahmen der Selbstbefassung in dieser Legislaturperiode noch einmal auf den Tisch holen. Und ich bin überzeugt und voller Hoffnung, dass wir nach dem 22. September diese Debatte auch fortführen. – Danke.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten
der PDS und Reinhard Dankert, SPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Neumann.

Das Wort hat jetzt der Wirtschaftsminister Herr Dr. Ebnet.

Minister Dr. Otto Ebnet: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Eigentlich wollte ich ja gar nicht reden. Aber, Herr Riemann, nach Ihren Ausführungen wäre ich ja wahrscheinlich platt gewesen, richtig platt gewesen, wenn ich Sie nicht schon lange genug kennen würde. Insofern hat mich das nicht so sehr gewundert.

Herr Riemann, das kann man so nicht stehen lassen, was Sie hier gesagt haben. Sie haben der Landesregierung vorgeworfen, sie würde Fördermittel der EU nicht abrufen, dieses im großen Umfang, und sie würde sie nicht rechtzeitig abrufen. Diese Aussage, das wissen Sie, trifft nicht zu. Die Aussage lässt sich widerlegen, wir haben sie widerlegt. Wie oft sollen wir sie denn noch widerlegen? Nun haben wir uns vorher im Ausschuss, im Wirtschaftsausschuss, ja lange genug und deutlich genug und auch vernünftig genug unterhalten, so dass es möglich ist, hier eigentlich eine gemeinsame Wissensgrundlage zu nehmen und auf dieser Basis zu argumentieren.

Lassen Sie mich, damit das nicht so im Raum stehen bleibt, einfach noch mal klar unterscheiden: Wir haben es hier im Wesentlichen mit drei Blöcken von EU-Programmen zu tun. Das eine, das sind die großen Programme, EFRE zum Beispiel. Herr Riemann, darüber haben Sie auch gesprochen, die debattieren wir heute nicht. Dann gibt es so eine Art Mischprogramme, das sind Interreg und Konver. Bei solchen Programmen gibt die EU den Inhalt vor und wir müssen ausführen. Wir brauchen dazu auch noch Partner zum Ausführen. Das Ganze läuft aber wie EFRE über die Landesregierung, da sind wir also eingeschaltet, da haben wir mit zu handeln und mit zu gestalten. Und dann gibt es noch einen dritten Block von Programmen, das sind etwa sechs Prozent der Fördersumme der EU. Sechs Prozent, nicht mehr! Das sind diese von Europäern so genannten „echten EU-Programme“. Das heißt, das sind Programme, mit denen die Kommission in Brüssel unmittelbar mit dem Empfänger vor Ort irgendwo draußen in Verbindung tritt. Da läuft nichts über die Landesregierung, nichts über die Bundesregierung.

Genau das ist heute unser Bereich. Und in der Tat, da kann man nur sagen, je mehr da von unseren Unternehmen und Institutionen hier im Lande in Anspruch genommen wird, an Geld aus Brüssel, umso besser ist es. Das wollen wir alle gemeinsam. Und damit da möglichst viel geschieht, hat die Landesregierung hier ja auch Förderungen eingeleitet. Wir fördern beziehungsweise wir beraten. Wir beraten, wir informieren die Unternehmen, damit sie dann auch Mittel aus Brüssel in Anspruch nehmen.

Dieses Förderprogramm, darüber kann man reden, ob man hier noch mehr tun kann. Ich meine, mehr Beratung ist immer gut. Und da gibt es auch Ursachen, warum die Mittel möglicherweise nicht so sehr in Anspruch genommen werden von unseren Unternehmen. Wenn ein anderes Programm für sie günstiger ist als der ganze Aufwand, den sie mit Brüssel haben, dann kann man es manchen auch nicht verdenken, dass sie sagen, dann nehme ich nicht das Geld von Brüssel, dann nehme ich das Geld des Bundes oder des Landes und erreiche meinen Zweck besser.

Herr Riemann, aber noch zu dem EFRE-Programm. Sie wissen ja ganz genau, dass bei EFRE das System umgestellt wurde mit dem neuen Rahmen, der von 2000 bis 2006 reicht. Früher wurde vorausgezahlt. Jetzt muss man erst die Abrechnung in Brüssel einreichen und dann gibt es Geld. Das wissen Sie ja alles.

(Angelika Gramkow, PDS: Erklären Sie ihm das ruhig noch mal! – Zuruf von Wolfgang Riemann, CDU)

Nein, er weiß ja alles.

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Wolfgang Riemann, CDU: Ich zitiere gleich noch mal aus der Vorlage der Finanzministerin.)

Das wissen Sie ja alles.

Zweitens, Herr Riemann, Sie wissen natürlich auch, dass es bei der Inkraftsetzung des neuen Operationellen Programms – wir waren die Ersten, die es eingereicht hatten – Verzögerungen in Brüssel mit der Prüfung gegeben hat, auch ein paar Missverständnisse, die dazu geführt haben, dass dieses auf ärgerliche Art und Weise länger gedauert hat, als wir uns das vorgestellt haben. Das wollte keiner. Damals sind die Ursachen auf den Tisch gelegt worden, warum. Ich kann kein Verschulden der Landesregierung feststellen, damals nicht, ich kann es heute immer noch nicht feststellen.

So und jetzt ist die spannende Frage die, weil das ja Programme sind über sechs Jahre hinweg, über sechs Jahre hinweg, wann welche Mark abgerufen wird. Und da gibt es einfach auch Unterschiede, Umschichtungsmöglichkeiten zwischen einzelnen Bereichen und so weiter. Aber im Großen und Ganzen, Herr Riemann, kann man sagen, das Geld kommt beziehungsweise wird von uns so schnell, wie es geht, abgerufen in Brüssel. Die Bearbeitung könnte dort immer schneller sein, wie wir uns das wünschen. Und natürlich, wenn es ein Viertel oder ein halbes Jahr dauert mit der Abrechnung in Brüssel, dann gibt es Zinsverluste. Aber die kreiden Sie bitte nicht der Landesregierung an!

Herr Riemann, meine Bitte ist die: Nehmen Sie doch die Realität auch irgendwie zur Kenntnis, wenn Sie Ihre Wahlkampfschallplatten auflegen!

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und Karsten Neumann, PDS)

Und meine herzliche Bitte wäre die: Wenn Sie nun Ihre Wahlkampfreden halten, dann halten Sie die so, dass Sie Argumente bringen, die dann tatsächlich auch zutreffen! Aber wenn Sie keine zutreffenden Argumente haben, dann sollten Sie sich ein anderes Thema suchen. Ich glaube, dieses Thema ist nicht geeignet. – Danke sehr.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und einzelnen Abgeordneten der PDS)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke, Herr Minister.

Herr Riemann hat noch mal ums Wort gebeten. Bitte, Herr Riemann.

Wolfgang Riemann, CDU: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Herr Minister Ebnet, ich darf zitieren aus der Drucksache 3/2948 „Unterrichtung durch die Landesregierung – Steuerschätzung Mai 2002“. Auf der zweiten Seite, und zwar geht es hier um Steuerlücken und wie die gedeckt werden sollen, wird ausgeführt: „Der zusätzliche Abruf von EU-Einnahmen in Höhe von rd. 100 Mio. 1 für in 2001 bereits geleistete Ausgaben kann die verbleibende Einnahmelücke schließen.“

(Angelika Gramkow, PDS: Das ist doch auch richtig.)

Sie planen Einnahmen und Ausgaben und haben jetzt hier zusätzlich etwas bekommen, weil Sie das eben nicht zeitnah bekommen haben,

(Angelika Gramkow, PDS: Nein, wir rechnen es früher ab, dann kriegen wir es in den Haushalt.)

weil Sie in der operationellen Planung und in der Ausführungsplanung Versäumnisse zugelassen haben.

(Angelika Gramkow, PDS: Ach was!

Ach was! – Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Herr Riemann, Herr Riemann! O Gott, o Gott!)

Ein zweiter Punkt, ich darf hier auch aus dem Bericht wiedergeben: Rechnerisch wären einwohnerbezogen möglich gewesen 29 Millionen Euro von Fördermitteln außerhalb der Strukturfonds und Gemeinschaftsinitiativen. 21 Millionen sind nicht ausgeschöpft. So steht es in dem Bericht. 29 sind möglich und 7,6 sind ausgeschöpft, das wären dann sogar 21,4 Millionen Euro, wenn wir ganz genau sein wollen. Und wenn im Bericht ausgeführt wird, dass wir nur 30 Prozent des möglichen Niveaus an Projektbeteiligungen bei Forschung und Entwicklung in 2001 ausgeschöpft haben, nur 30 Prozent, dann haben wir hier eben 12 Millionen verschenkt. Dann haben wir 12 Millionen verschenkt, auch wenn die Landesregierung vermeintlich sagt, dafür sind andere zuständig.

(Minister Dr. Otto Ebnet: Das ist doch falsch.)

Aber wir haben hier im Parlament einen Grundsatz: Alle möglichen Fördermittel, die wir erreichen können, darum bemühen wir uns. Und wenn wir dort eben nur 30 Prozent ausschöpfen und wenn der Bericht zitiert, dass bei der Projektbeteiligung in 2001 ein Rückgang gegenüber dem Jahr 2000 zu verzeichnen ist bei Forschung und Entwicklung, das ist eines der wichtigsten Potentiale dieses Landes, dann erwarte ich von so einem Bericht, dass Konsequenzen klar und deutlich aufgeführt werden und wie man das künftig besser machen kann. Und das habe ich in diesem Bericht vermisst.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Anfrage des Abgeordneten Neumann?

Wolfgang Riemann, CDU: Aber selbstverständlich.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Herr Neumann, bitte fragen Sie.

Karsten Neumann, PDS: Herr Riemann, haben Sie beim Studium des Berichtes auch festgestellt, dass für diese von Ihnen genannten 21 Millionen die Landesregierung schlicht und ergreifend nicht antragsberechtigt ist?

Wolfgang Riemann, CDU: Das haben wir vorhin im Wirtschaftsausschuss diskutiert,

(Angelika Gramkow, PDS: Dann hätten Sie es doch dazusagen können.)

das wissen Sie genauso gut wie ich. Ich habe das auch dem Bericht entnommen.

(Barbara Borchardt, PDS: Aber nicht gesagt.)

Aber wenn es denn so ist, dann müssen wir sehen, haben wir hier falsche Rahmenbedingungen, haben wir hier Institutionen, haben wir hier ungenügende Vernetzungen und welchen Beitrag kann die Landesregierung leisten, damit es künftig nicht mehr so ist. Und da vermisste ich die klare Aussage in dem Bericht.

Karsten Neumann, PDS: Danke.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke, Herr Riemann.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, dann schließe ich die Aussprache.

Kann ich davon ausgehen, dass wir nach der jetzigen Aussprache die Unterrichtung durch die Landesregierung auf Drucksache 3/2774 verfahrensmäßig für erledigt erklären? – Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 10**: Beratung des Antrages der Finanzministerin – Entlastung der Landesregierung für das Haushaltsjahr 1999 – Vorlage der Haushaltsrechnung und Vermögensübersicht des Landes –, Drucksache 3/1757, und der Unterrichtung durch den Landesrechnungshof – Jahresbericht 2001 über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung und der Haushaltsrechnung 1999 sowie der Vermögensübersicht 1999 des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 3/2110, hierzu Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses, Drucksache 3/2933.

**Antrag der Finanzministerin:
Entlastung der Landesregierung
für das Haushaltsjahr 1999
– Vorlage der Haushaltsrechnung
und Vermögensübersicht des Landes –
– Drucksache 3/1757 –**

**Unterrichtung durch den Landesrechnungshof:
Jahresbericht 2001 über die Prüfung der
Haushalts- und Wirtschaftsführung und
der Haushaltsrechnung 1999 sowie der
Vermögensübersicht 1999 des Landes
Mecklenburg-Vorpommern
– Drucksache 3/2110 –**

**Beschlussempfehlung und Bericht
des Finanzausschusses
– Drucksache 3/2933 –**

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist es so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat der Abgeordnete Herr Borchert von der Fraktion der SPD.

Rudolf Borchert, SPD: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Alle Jahre wieder haben wir der Landesregierung und dem Landesrechnungshof Entlastungen für ein abgelaufenes Haushaltsjahr zu erteilen. So schreiben es ja die Verfassung unseres Landes und die Landeshaushaltsordnung vor.

Heute geht es um das Haushaltsjahr 1999. In sage und schreibe 442 Textziffern hat der Landesrechnungshof seine Prüfergebnisse festgehalten. Bisherige Praxis war, dass sich ausschließlich der Finanzausschuss mit den jeweiligen Haushaltsrechnungen befasst. Erstmals haben sich nun auch in diesem Jahr die Fachausschüsse mit dem Jahresbericht des Landesrechnungshofes auseinandergesetzt. Grundsätzlich, so bin ich der Meinung, hat sich diese neue Methode bewährt, denn erstens sind die Fachausschüsse selbstverständlich auch mit den Beratungen zum Haushaltsplanentwurf eines jeden Jahres befasst und zweitens, das ist für mich das Entscheidende, können fachpolitische Aspekte der jeweiligen Prüfergebnisse in den zuständigen Ausschussberatungen gründlicher diskutiert werden als möglicherweise im Finanzausschuss. Allerdings würde ich mir wünschen, dass alle Fachpolitiker dieses auch als Chance begreifen und noch besser nutzen. Sehr umfassend haben sich zum Beispiel die Bildungspolitikern mit den sie betreffenden Textziffern befasst.

Meine Damen und Herren, welche Textziffern von den 442 Sie zur Kenntnis nehmen mögen, welchen Empfehlungen, welchen Beanstandungen des Landesrechnungshofes Sie beitreten mögen, können Sie der Beschlussempfehlung auf Drucksache 3/2933 entnehmen. Ich möchte meine Ausführungen heute lediglich auf die Textziffern 369 bis 378, in denen es um die Veräußerung kommunaler Krankenhäuser geht, beschränken beziehungsweise konzentrieren.

Der Landesrechnungshof hat bei seinen Prüfungen in zwei Fällen, und zwar bei den Krankenhäusern Güstrow und Pasewalk, festgestellt, dass die Verkaufsverhandlungen nicht professionell geführt worden sind und damit bei der Veräußerung nicht die möglichen Marktwerte erzielt wurden. Die Kommunalaufsichtsbehörde, in dem Fall das Innenministerium, hat die Verträge allerdings trotzdem genehmigt. Dieses ist durchaus als berechtigte Kritik des Landesrechnungshofes so zu verstehen, auch wenn die Diskussion dann zeigte, dass man sich in der Sache sehr schnell verständigen konnte.

Meine Damen und Herren, warum es so und nicht anders gelaufen ist, können Sie wie gesagt im Detail nachlesen, denn in den angesprochenen Textziffern und auch in der Beratung im Finanzausschuss wurde deutlich, dass es einen Lernprozess hinsichtlich der Veräußerung von kommunalen Krankenhäusern gegeben hat. Das Innenministerium hat umgehend die notwendigen Schlussfolgerungen gezogen und relativ kurzfristig seinen Durchführungserlass zum Genehmigungsverfahren zur Veräußerung kommunalen Vermögens entsprechend der Forderung des Landesrechnungshofes überarbeitet, nachzulesen im „Amtsblatt“ Nummer 13 vom 12. März diesen Jahres. Mit einem Entschließungsantrag hat die SPD dann gemeinsam mit PDS und CDU im Finanzausschuss diese schnelle und auch lobenswerte Handlungsweise des Innenministeriums begrüßt, sie befürwortet ausdrücklich diesen Durchführungs-

erlass. Bei konsequenter Anwendung – bei konsequenter Anwendung! – führt er erstens zu einer realistischen Wertemittlung, zu einer besseren Werteezielung bei Unternehmensverkäufen kommunaler Körperschaften und trägt wesentlich zur Abwendung von Korruption und Bestechung bei.

Wie gesagt, diese schnelle Reaktion und die gute Zusammenarbeit zwischen Landesrechnungshof und Innenministerium führte unter anderem dazu, dass bereits bei der Veräußerung des Müritz-Klinikums im Landkreis Müritz im letzten Jahr entsprechende Schlussfolgerungen gezogen wurden. Falls allerdings die Praxis zeigt, dass die Zielsetzung des Erlasses nicht erreicht wird oder auf Schwierigkeiten stößt, muss von der Landesregierung erwartet werden, dass sie umgehend eine weitere erforderliche Anpassung der kommunalrechtlichen Bestimmungen prüft und umsetzt.

Meine Damen und Herren, Korruption, Bestechung und Verschleuderung von Kommunalvermögen stehen in der Regel in einem unmittelbaren Zusammenhang. Dieses mit allen Mitteln zu bekämpfen, muss unser gemeinsames Anliegen sein.

Meine Damen und Herren, ich bitte um Ihre Zustimmung zur Beschlussempfehlung auf Drucksache 3/2933. – Vielen Dank.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und Dr. Arnold Schoenenburg, PDS)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Borchert.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Riemann von der Fraktion der CDU.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Das ist heute der Wadenbeißer vom Dienst.)

Wolfgang Riemann, CDU: Ziehen Sie schon mal die Hosen hoch, Herr Schoenenburg, damit ich beißen kann!

(Barbara Borchardt, PDS: Was? – Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Na, dann kommen Sie mal unter meinen Tisch! – Angelika Gramkow, PDS: Hose runter ist viel schöner. – Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der SPD, CDU und PDS – Glocke der Vizepräsidentin)

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich mich im Namen meiner Fraktion für die Arbeit des Landesrechnungshofes in der jetzigen, aber auch ganz ausdrücklich für die Arbeit in den vergangenen Legislaturperioden bedanken, ausdrücklich im Namen der gesamten CDU-Landtagsfraktion.

(Beifall Dr. Armin Jäger, CDU)

Dass der Landesrechnungshof als Verfassungsorgan unabhängig ist und bleiben muss, dass er weitgehende Kontrollaufgaben und -befugnisse hat und weiter haben muss, war auch für meine Fraktion ein Lernprozess in der ersten und zweiten Legislaturperiode sicherlich mit zunehmenden Erkenntniswerten.

(Barbara Borchardt, PDS: Ist das heute der Tag der Selbstkritik?)

Aber, meine Damen und Herren, ohne die weitgehenden Kontrollbefugnisse, ohne die engagierte und unab-

hängige Arbeit des Landesrechnungshofes seit 1992 wäre dieses Land im wahrsten Sinne des Wortes ärmer.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wie die Fakten sich darstellen, wie die Fachausschüsse und der federführende Ausschuss, der Finanzausschuss, diese bewertet, können Sie der Drucksache 3/2933 entnehmen. Ausdrücklich möchte ich die Fachausschüsse ermuntern, sich in der nächsten Legislaturperiode umfangreicher mit dem Bericht des Landesrechnungshofes zu beschäftigen. Aber, meine Damen und Herren, dazu muss man den Hof dann auch einladen. Denn wenn nur eine Seite, hier die Landesregierung, gehört werden soll, dann ist dieses nur die halbe Miete, denn erfahrungsgemäß, und dies ist ja auch menschlich, meine Damen und Herren, neigt der Kontrollierte immer dazu, Fehler zu leugnen oder kleinzureden. Deshalb, werte Kolleginnen und Kollegen, habt den Mut und hört auch die andere Seite!

Ein Bericht des Landesrechnungshofes ist für meine Fraktion eigentlich nicht im Verfahren für erledigt zu erklären, weist er doch auf Probleme hin, die in diesem und in den nächsten Jahren immer wieder eine Rolle spielen und spielen werden, wie zum Beispiel die Beschaffung von Informationstechnik, die Probleme der Koordinierung durch den interministeriellen Ausschuss für Informations- und Telekommunikationstechnik. Sie finden die Ausführungen aus dem Bericht dazu in der Drucksache 3/2933 auf den Seiten 11 und 14. Zum anderen, meine Damen und Herren, werden in den Rechnungshofberichten naturgemäß Probleme angesprochen, deren Auswirkungen möglicherweise erst in den künftigen Jahren zu Tage treten, ich nenne hier beispielhaft das Fischverarbeitungszentrum Mukran, Spaßbäder und deren Förderung.

Wenn wir uns hier in diesem Hohen Hause darauf einigen könnten, ohne einen unabhängigen, arbeitsfähigen und mit weitgehenden Kontrollrechten ausgestatteten Landesrechnungshof wäre dieses Land ärmer und wird es zukünftig ärmer sein, dann, glaube ich, wären wir einen großen Schritt weiter. Denn, meine Damen und Herren, die Tendenz ist leider eine andere. Nicht nur der Präsident des Landesrechnungshofes beklagt dieses zu Recht, es entspricht auch meinen eigenen Wahrnehmungen. Da spricht ein Staatssekretär in der Öffentlichkeit von einer zu starken Stellung des Landesrechnungshofes. Da spricht ein hohes Mitglied dieses Hauses davon, dass der Landesrechnungshof nicht unfehlbar ist,

(Heiterkeit bei Ministerin Sigrid Keler)

um die Wirkung und die Wirksamkeit der Arbeit des Hofes abzuschwächen. Natürlich, meine Damen und Herren, hat der Präsident des Landesrechnungshofes, hat der Senat und haben die Mitarbeiter nie behauptet, sie wären in ihrer Arbeit unfehlbar, sondern die Berichte entstanden schon immer in Abstimmung und Abwägung mit den Kontrollierten. Wer aber solche Worte wählt, der will den Hof schwächen. Und das wäre fatal für dieses Land, nicht nur in seiner Außenwirkung!

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zunehmend beklagen Mitarbeiter des Hofes, dass sie in ihrer Arbeit durch Mitarbeiter der Landesregierung, aber auch durch kommunale Behörden behindert werden. Da werden Akten verweigert oder erst verspätet zur Verfügung gestellt und da steht die Aussage im Raum, noch nie war die Zusammenarbeit mit der Landesregierung und dem Hof so schlecht wie in der jetzigen Legislaturperiode.

(Ministerin Sigrid Keler: Jaja.)

Ich kann hier die Landesregierung nur auffordern umzukehren, ich kann sie hier nur namens meiner Fraktion auffordern, zu einer vertrauensvollen Arbeit mit dem Hof im Interesse des Landes zurückzufinden.

(Vizepräsident Andreas Bluhm
übernimmt den Vorsitz.)

Und insbesondere Sie, Frau Finanzministerin Keler, müssten doch daran ein ureigenstes Interesse haben, denn wo Geld ist, wo viel Geld ist, gibt es immer auch Missbrauch.

(Barbara Borchardt, PDS: Jaja.)

Deshalb hat der Hof die Aufgabe, Missbrauch aufzudecken, vorbeugende Maßnahmen gemeinsam mit den Handelnden zu veranlassen, auf rechtzeitige und umfassende Einnahmen zu drängen. Das spart dem Land viel Geld und deshalb ist die Unabhängigkeit des Hofes nicht nur ein verfassungsgemäß garantiertes Recht, sondern die Unabhängigkeit des Hofes muss auch immer wieder durchgesetzt werden.

(Volker Schlotmann, SPD:
Das sehen wir genauso.)

Und wir werden dieses hohe Gut verteidigen. Lassen Sie es uns gemeinsam verteidigen!

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

(Nils Albrecht, CDU: Jetzt ist es der Präsident.)

Natürlich ist es schwer für die Handelnden, den Fehler einzugestehen, aber es zeugt von wenig Souveränität, wenn Fehler festgestellt werden, dass der Kontrollierte den Kontrollierenden dann hinterher teils offen und teils versteckt versucht niederzumachen. Das ist so, als wenn der erwischte Schwarzfahrer den Schaffner beschimpft, anstatt zu zahlen, ohne zu klagen.

Und, meine Damen und Herren, was soll dieses Haus davon halten, wenn Fehler, Pannen, Rechtsverstöße im Holter-Ministerium öffentlich werden, der Minister dann den Rechnungshof mit der Prüfung beauftragt, weil man ja öffentlichkeitswirksam die Unabhängigkeit des Hofes nutzen kann, und dann aber, wenn es ernst wird, Unterlagen verzögert, erst auf Druck bereitgestellt werden und der mit dem Ministerium abgestimmte Prüfbericht, der ja auch veröffentlicht werden sollte, mit mehr als 50 Seiten angeblich neuer Fakten verzögert werden soll, möglichst bis nach der Wahl? Ein Schelm, der Böses dabei denkt. Was, meine Damen und Herren, ist davon zu halten, wenn unter dieser Regierung verstärkt Unterlagen dem Hof nicht zugeleitet werden? Ich nenne hier nur beispielhaft den Fall Caterpillar. Und warum? Das fragt sich nicht nur meine Fraktion.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dieses Land braucht einen starken und unabhängigen Rechnungshof und wir, meine Damen und Herren, im Parlament und in der Regierung sollten alles dafür tun, dass die verfassungsgemäße Stellung des Hofes nicht untergraben wird.

(Beifall Eckhardt Rehberg, CDU)

Die CDU-Fraktion stimmt der Beschlussempfehlung zu.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Riemann.

Als Nächstes hat das Wort die Abgeordnete Frau Gramkow für die Fraktion der PDS.

Angelika Gramkow, PDS: Meine Damen und Herren!

Herr Riemann, ich würde gerne wissen, woher Sie wissen, dass bestimmte Akten bezüglich eines sehr wichtigen Unternehmens in Mecklenburg-Vorpommern nicht zur Verfügung gestellt worden sind.

(Volker Schlotmann, SPD: Das ist wohl
wahr. – Wolfgang Riemann, CDU:
Das kann ich Ihnen sagen.)

Vielleicht können Sie es mir mal sagen.

(Heiterkeit bei Nils Albrecht, CDU,
und Wolfgang Riemann, CDU)

Meinen Damen und Herren! „Der „Landesrechnungshof ist eine selbständige, nur dem Gesetz unterworfenen oberste Landesbehörde. Seine Mitglieder besitzen richterliche Unabhängigkeit“.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Besaßen.)

Das war ein Zitat, Artikel 68 Absatz 1 der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Für die PDS-Fraktion stehen die Unabhängigkeit und der Verfassungsrang des Landesrechnungshofes außer Frage. Insofern nehmen wir die Informationen des Landesrechnungshofpräsidenten sehr ernst, er sei versuchter Einflussnahme durch Mitglieder der Landesregierung und des Parlaments ausgesetzt.

Meine Kolleginnen und Kollegen, ich spreche es deshalb hier sehr offen an: Wir müssen diese Vorwürfe klären und ausräumen! Ich gehe davon aus, dass alle Beteiligten dieses auch wollen. Maulkörbe verpassen, von wem auch immer, richtet politischen Schaden an.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Die Landesrechnungshofbehörde ist und bleibt Instrument des Parlamentes, um dessen eigene Kontrollfunktion als Haushaltsgesetzgeber gegenüber der Landesregierung und ihrer Verwaltung zu unterstützen und zu ergänzen.

(Wolfgang Riemann, CDU: Richtig.)

Und, meine Damen und Herren, unser aller Interesse sollte sich deshalb darauf richten, dass Landes- wie auch Kommunalverwaltungen mit dem Landesrechnungshof vorbehaltlos und sachdienlich zusammenarbeiten können. Die politisch Verantwortlichen auf allen Ebenen sollten ihrerseits die Auseinandersetzungen mit den Prüfergebnissen des Landesrechnungshofes nicht nur, wie manchmal, zur Nebensache machen.

Viel deutlicher und ohne Umschweife formulierte es Goethe allerdings seinerzeit: „Ich hasse alle Puscherei, besonders aber die Puscherei in Staatsangelegenheiten, woraus für Tausende und Millionen nichts anderes als Unheil hervorgeht.“ Das unterstreicht sehr eindrucksvoll, wie wichtig die Arbeit der Rechnungshöfe ist. Sie überwachen die gesamte Haushalts- und Wirtschaftsführung und prüfen hierbei Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit der öffentlichen Verwaltung. Die Erfüllung dieser gesetzlichen Aufgaben führt maßgeblich dazu, und das ist doch wohl jedem von uns klar, dass Verwerfungen und Unregelmäßigkeiten erkannt und thematisiert werden, denn „Was ich nicht weiß, das macht mich nicht heiß“ kann nicht und darf nicht das Motto des Parlamentes sein.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Meine Damen und Herren, deshalb haben wir uns wie bisher in jedem Jahr die Feststellungen des Landesrechnungshofes genau angesehen, entsprechende Schlussfolgerungen für die parlamentarische Arbeit gezogen und sie Ihnen heute, insbesondere durch die Arbeit der Ausschüsse und des Finanzausschusses, vorgelegt. Da geht es zum Beispiel letztendlich auch darum, dass wir uns überparteilich zu Entschließungen durchringen konnten, so zum Beispiel um die konsequente Anwendung eines Durchführungserlasses des Innenministers, der somit auf die Feststellungen des Landesrechnungshofes reagierte und womit Korruption auf kommunaler Ebene abgewendet werden kann. Mein Kollege der SPD, Herr Borchert, ist ja schon darauf eingegangen. Es geht darum, weiterhin zu prüfen, ob möglicherweise die Verantwortlichkeit für die Schulentwicklungsplanung der weiterführenden Schulen auf die Planungsregion oder das Land verlagert werden könnte, um so zukünftig Fehlinvestitionen, wie der Landesrechnungshof sie festgestellt hat, vermeiden zu können.

Meine Damen und Herren, gerade weil wir diese Fragen sehr ernst nehmen, hat das Parlament in diesem Jahr eben entschieden – Herr Borchert ging bereits auch darauf ein –, die Unterrichtung in alle Ausschüsse zu überweisen. Das war eine richtige Entscheidung. Wir sollten dieser richtigen Entscheidung allerdings auch das richtige Handeln folgen lassen, denn in einigen Ausschüssen haben wir die wirkliche Möglichkeit, mal intensiver über Verwaltungen, Finanzen, Beschließen, Ausgeben, Abrechnen zu beraten, uns leider durch die Lappen gehen lassen. Es wäre schön, wenn alle Ausschüsse zukünftig in einem neuen Landtag diese Gelegenheit beim Schopfe packen würden.

Insofern möchte auch ich mich sehr herzlich für die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Rechnungshofes, des Senates und des Präsidenten bedanken.

(Beifall Annegrit Koburger, PDS,
und Karsten Neumann, PDS)

Und was steht, ist die vorbehaltlose Zusammenarbeit der PDS im Parlament von Mecklenburg-Vorpommern mit dem Landesrechnungshof. Ich denke, dieses Zeichen nach außen würde uns allen sehr gut zu Gesicht stehen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der
SPD, PDS und Dr. Armin Jäger, CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Gramkow.

Als Nächstes hat das Wort der Abgeordnete Herr Kuessner für die Fraktion der SPD. Bitte schön, Herr Kuessner.

Hinrich Kuessner, SPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Herr Riemann, ich denke, wir sollten hier nicht falsche Kontroversen aufbauen. Es gibt keinen hier im Parlament, der die Arbeit des Rechnungshofes nicht schätzt. Was Frau Gramkow eben für die PDS-Fraktion gesagt hat, kann ich genauso deutlich und klar für die SPD-Fraktion sagen. Der Rechnungshof spielt eine große Rolle und muss seine Unabhängigkeit behalten. Trotzdem will ich meine kritischen Worte, die ich nach der letzten Pressekonferenz des Landesrechnungshofspräsidenten gesagt habe, hier benennen, denn hier ist unser Forum, wo wir zu debattieren haben und wo wir unsere Meinungen auszutragen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und einzelnen Abgeordneten der PDS)

Wie schon in den Jahren zuvor hat Präsident Tanneberg die Veröffentlichung des Berichtes auch in diesem Jahr dazu genutzt, sich im Rahmen der Pressekonferenz in Schwerin am Sitz des Parlamentes mit den Feststellungen seiner unabhängigen Landesbehörde darzustellen. Und wie schon in den Jahren zuvor konnte sich der Rechnungshofpräsident des Medienechos auf seine „schlagzeilenträchtige Show“, so der „Nordkurier“, sicher sein. Sie habe Unterhaltungswert, schrieb das in Neubrandenburg am Sitz des Rechnungshofes erscheinende Blatt.

(Heinz Müller, SPD: Ach!)

Das sahen auch die anderen Zeitungen im Land so. Die Schlagzeilen am nächsten Tag lauteten etwa „Rechnungshof rügt dämliche Beamte“, „Der Westen wird noch neidisch“, „Verschwendung und Vetternwirtschaft“ oder „Kaleidoskop aus Pleiten, Pech und Pannen“.

Der Landesrechnungshof legt jährlich einen Bericht an den Landtag vor. Eine seiner wesentlichen Aufgaben besteht darin, uns Parlamentarier bei unserer Arbeit zu unterstützen. Das ist die eindeutige Gesetzeslage. Nirgends wird jedoch geschrieben, dass die Veröffentlichung der Jahresberichte des Rechnungshofes von dessen Präsidenten zuallererst dazu genutzt werden soll, mit einer pointierten Präsentation Schlagzeilen zu produzieren. Genau dies aber, so zuweilen mein Eindruck, scheint in Mecklenburg-Vorpommern besonders wichtig genommen zu werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ein Beispiel: Im Jahresbericht 2001 befasst sich ein Kapitel mit der Veräußerung kommunaler Krankenhäuser. Es ist eben schon mal angeführt worden und dort im Bericht ist diese sachlich-nüchterne Überschrift „Veräußerung kommunaler Krankenhäuser“. In der vom Rechnungshofpräsidenten herausgegebenen Pressemitteilung lautet die Überschrift demgegenüber „Krankenhäuser unter Wert verkauft?“. In der Tendenz war diese Äußerung anscheinend auf der Pressekonferenz sehr eindeutig. In Bezug auf einen Veräußerungsfall heißt es in der Pressemitteilung: „Bei der Veräußerung des Krankenhauses Pasewalk wurde das Angebot eines Bewerbers, das 10 Millionen DM über dem Kaufpreis von rund 29 Millionen DM lag, nicht auf seine Belastbarkeit geprüft.“ Dieser Satz führt dazu, dass Zeitungsleser am nächsten Tag unter der Überschrift „10 Millionen ausgeschlagen“ folgendermaßen informiert werden: „In Pasewalk ging das Krankenhaus für 29 Millionen Mark weg, obwohl ein Bewerber 39 Millionen Mark geboten hatte.“, so nachzulesen etwa in der „Schweriner Volkszeitung“. Ich kann und will den konkreten Fall nicht bewerten. Das haben Sie sich im Ausschuss angesehen. Festzuhalten bleibt jedoch, dass der Rechnungshof nach Abwägung aller Argumente und Umstände dem Innenministerium letztlich geraten hatte, die Genehmigung für den 29-Millionen-Mark-Verkauf zu erteilen. Aber über eine diesbezügliche Zustimmungsempfehlung war in der Pressemitteilung des Landesrechnungshofspräsidenten nichts zu lesen. In der Öffentlichkeit wurde also der Eindruck erweckt, als seien 10 Millionen Mark verschenkt worden beziehungsweise hätte man retten können, während der Vorgang mit Zustimmung des Rechnungshofes längst geregelt worden war.

Ich bin auf dieses eine Beispiel so ausführlich eingegangen, um auf ein Problem aufmerksam zu machen. Es

gibt nicht nur in diesem Fall eine deutliche Diskrepanz zwischen dem Bericht des gesamten Rechnungshofes, der Vorgänge ausführlich und sachlich darstellt, und der verkürzten, aber schlagzeilenträchtigeren Darstellung von Fällen durch den Präsidenten gegenüber den Medien.

Ein weiteres Beispiel: Der Rechnungshof berichtet in einem Kapitel über die „Kalkulation und Erhebung von Abfallgebühren“, so die sachlich nüchterne Überschrift zu einer insgesamt rund acht Seiten umfassenden Darstellung. In der Pressemitteilung formulierte Herr Tanneberg daraus eine saloppe 18-Zeilen-Meldung mit der boulevardreifen Überschrift „Mit Müll macht man Millionen“.

Meine Damen und Herren, es ist schon bemerkenswert, wie der Rechnungshofpräsident seine unabhängige Stellung für medienwirksame Auftritte benutzt

(Beifall Beate Mahr, SPD)

und mit verkürzten Darstellungen pauschale Vorwürfe gegen die öffentliche Verwaltung und ihre Mitarbeiter befördert.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Wenn der Bericht im Rahmen einer Pressekonferenz vorgestellt wird und am nächsten Tag in Schlagzeilen von „dämlichen Beamten“ die Rede ist, ist diese Medienarbeit – ich möchte es vorsichtig formulieren – verbesserungsbedürftig.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Ich möchte im Kontext auf eine Maxime hinweisen, die der gerade ins Amt berufene Bundesrechnungshofpräsident Dieter Engels für sich erhoben hat. Auf keinen Fall wolle er sich die Öffentlichkeit per Skandalisierung von Missständen zunutze machen, äußerte der Rechtsprofessor und langjährige Vizepräsident des Bundesrechnungshofes, nachzulesen in der „Zeit“ vom 23. Mai.

Sehr wohl betrachte ich es als meine Aufgabe, über die negativen Auswirkungen einer verkürzten Sachdarstellung nachzudenken und auch an die Kernaufgabe des Rechnungshofes zu erinnern. Es ist nicht die Aufgabe des Rechnungshofes beziehungsweise seines Präsidenten, einzelne Behörden oder Personengruppen an einen öffentlichen Pranger zu stellen. Vielmehr geht es im Zweifelsfall um die sachliche Darstellung von Missständen sowie um finanzfachliche Hinweise und Verbesserungsvorschläge. Kritik an bestimmten Vorgängen muss fundiert und sachlich angebracht werden. Vorschnelle, verkürzte Vorwürfe ohne Substanz sind wenig dienlich. Einmal erhoben, stehen sie im Raum und prägen das Bild in der Öffentlichkeit,

(Beifall Beate Mahr, SPD)

sorgen für Frustration und Abwendung von unserem demokratischen Staatswesen. Je schwerwiegender ein Vorwurf ist, desto besser muss er untersetzt sein und desto verantwortungsvoller muss damit umgegangen werden. Verantwortungsvoll heißt dabei nicht, Kritik leichtfertig fallen zu lassen, sondern erst einmal gewissenhaft zu prüfen, ob sie wirklich haltbar ist. Nur dann, wenn diese Prüfung kritisch und selbstkritisch erfolgt ist, kann ein Vorwurf mit dem gebotenen Respekt auch öffentlich erhoben werden.

Genau wie wir Politiker muss auch der Rechnungshofpräsident die öffentliche Wirkung des eigenen Handelns bedenken. Dabei muss auch die Parität gewahrt bleiben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wenn der Rechnungshof öffentlich ein Ministerium etwa kritisiert, kann dieses sich im Grundsatz auf gleicher Augenhöhe wehren. Wenn jedoch eine kleine Kommune oder eine nachgeordnete öffentliche Einrichtung wie etwa eine Krankenhausapotheke vom Rechnungshof öffentlich kritisiert wird, dürfte hier die Parität nicht unbedingt gewahrt sein. Vor allem bei unklaren beziehungsweise nicht substantiierten Vorwürfen besteht die Gefahr, dass sie viel Staub aufwirbeln, aber im Sinne der Aufgaben des Rechnungshofes nichts bewirken. Im Gegenteil, diese Mitarbeiter müssen sich jetzt mit einer Sache beschäftigen, die sie von ihrer eigentlichen Arbeit ablenkt, etwas, was der Rechnungshof sonst gerne kritisiert.

Die Finanzkontrolle ist in unserem Staatswesen kein medienwirksamer Selbstzweck, sondern soll unserer Parlamentsarbeit dienen, somit letztlich dem Souverän. Der Rechnungshof arbeitet selbstständig und ist nur dem Gesetz unterworfen. Seine Mitglieder besitzen richterliche Unabhängigkeit und weitreichende Kontrollfunktionen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja.)

Diese Kompetenzfülle erfordert ein hohes Verantwortungsbewusstsein. In unserem Staatswesen kommen jeder Gewalt, der Legislative, der Exekutive und der Judikative, unterschiedlich ausgeprägte Aufgaben und eigene Verantwortlichkeiten zugunsten des Gemeinwohls zu, dem wir alle miteinander verpflichtet sind. Dies muss gleichermaßen auch für den Landesrechnungshof gelten.

Klarstellen möchte ich in diesem Zusammenhang, dass der Landesrechnungshof keiner der drei Staatsgewalten angehört. Die oberste Landesbehörde ist zwar unabhängig, hat sich jedoch nicht in politische Fragen einzumischen, sondern Entscheidungen der Politik zu akzeptieren, die dazu – im Gegensatz zum Rechnungshof – demokratisch legitimiert ist.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Der Rechnungshof sollte sich auf die Aufgabe der Finanzkontrolle und die Beratung in finanziellen Fragen konzentrieren, aber der Versuchung widerstehen, darüber entscheiden zu wollen, wofür Steuergelder ausgegeben werden. Das ist und bleibt Aufgabe der Politik. Die richterliche Unabhängigkeit des Rechnungshofes ist ein hohes Gut, bedeutet aber nicht Unfehlbarkeit. Jeder Richter in unserem Land unterliegt einer fachlichen Kontrolle, selbst die höchsten Gerichte werden de facto durch die Fachöffentlichkeit und durch öffentlichen Diskurs kontrolliert. In unserem demokratischen Rechtsstaat kann sich auch ein Rechnungshof nicht als letzte Instanz verstehen, sondern muss sich der Diskussion und auch der Kritik stellen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, in diesem Zusammenhang beklagt Präsident Tanneberg in seiner letzten Pressekonferenz, es werde, ich zitiere jetzt wörtlich, „auf ganz subtile Weise des Mobbings“ versucht,

(Unruhe bei Abgeordneten der CDU –
Dr. Armin Jäger, CDU: Das machen Sie doch gerade. – Eckhardt Rehberg, CDU:
Das machen Sie gerade. –
Zuruf von Hermann Bollinger, CDU)

„die unabhängige Stellung des Rechnungshofes zu beseitigen, indem man nämlich versucht, ...“

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Hören Sie mal zu, Herr Jäger! Hören Sie zu, was ich sage! Das ist der Ort der Diskussion hier und diese sollten wir auch offen führen. Kommen Sie in die Diskussion, kommen Sie rein!

(Zuruf von Eckhardt Rehberg, CDU)

Ich zitiere noch einmal, damit Sie das Zitat auch mitbekommen. Es werde „auf ganz subtile Weise des Mobbing“ versucht, „die unabhängige Stellung des Rechnungshofes zu beseitigen, indem man nämlich versucht, Dienstaufsichtsmaßnahmen gegen mich durchzusetzen.“ So weit Herr Tanneberg mit seinen Vorwürfen.

Aber auch hier wird aus meiner Sicht unseriös Stimmung gemacht. Schließlich unterliegt der Beamte Tanneberg als Leiter einer obersten Landesbehörde keiner Dienstaufsicht, folglich kann es auch keine Dienstaufsichtsmaßnahmen gegen ihn geben. Wenn er jedoch Disziplinarmaßnahmen meinen sollte, so ist der Vorwurf nicht minder schwer, nicht irgendwer, auch nicht „man“ kann ein Disziplinarverfahren gegen den Landesrechnungshofpräsidenten einleiten, sondern nur die Landesregierung, vertreten durch den Ministerpräsidenten des Landes, im Einvernehmen mit dem Präsidium des Landtages, vertreten durch mich.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Jaja.)

Die diesbezüglichen öffentlich erhobenen Vorwürfe des Rechnungshofpräsidenten sind ebenso ungeheuerlich wie haltlos. Ich jedenfalls weiß nichts von der Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Herrn Tanneberg und kann ihm auch in diesem Fall nur empfehlen, den Weg der gebotenen Sachlichkeit zu suchen und zu beschreiten.

Ich möchte hier ausdrücklich feststellen, der Landesrechnungshof ist für uns ein wichtiges und unverzichtbares Kontroll- und Beratungsorgan. Auch der Landtag hat schon mehrfach direkt auf Empfehlungen des Rechnungshofes reagiert.

(Beifall Heidemarie Beyer, SPD)

So haben wir nach einer Prüfung unseres Kantinenvertrages eine Neuausschreibung für den gesamten Gastronomiebereich vorgenommen. Im Ergebnis ist der Haushalt des Landtages Mecklenburg-Vorpommern nunmehr jährlich um rund 50.000 Euro entlastet. Die Anregung hierzu kam vom Landesrechnungshof. Ein weiteres Positivbeispiel aus dem vor wenigen Tagen öffentlich vorgelegten Bericht für das Jahr 2000: Der Rechnungshof hat auf Mängel bei den von uns verwalteten Zuwendungen an die kommunalpolitischen Vereinigungen hingewiesen. Im Ergebnis dieser Prüfung haben wir bereits ab dem diesjährigen Haushalt das Verfahren so umgestellt, dass eine vollständige Kontrolle der verausgabten Mittel möglich ist.

Abschließend möchte ich betonen, die Unabhängigkeit des Landesrechnungshofes soll und darf in keiner Weise in Frage gestellt werden. Aber in all seinen Handlungen sollte sich der Rechnungshofpräsident stets von der hohen Verantwortung seines Amtes leiten lassen. Zugleich ist tunlichst alles zu vermeiden, was geeignet ist, in der Öffentlichkeit Zweifel an der Seriosität des Rechnungshofes oder seines Präsidenten entstehen zu lassen. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Kuessner.

Es hat noch einmal ums Wort gebeten der Abgeordnete Riemann für die Fraktion der CDU.

Wolfgang Riemann, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Da ich nicht genau weiß, als was Sie jetzt hier geredet haben,

(Zurufe von Angelika Gramkow, PDS,
und Gabriele Schulz, PDS)

als Präsident oder als Abgeordneter der SPD-Landtagsfraktion, würde ich gerne um eine Klärung bitten, ob Sie hier als Präsident dieses Landtages Ihre Ausführungen gemacht haben oder als Landtagsabgeordneter.

(Unruhe bei Abgeordneten der SPD)

Und dann sage ich Ihnen, Herr Kuessner, ...

(Dr. Henning Klostermann, SPD: Haben Sie nicht zugehört?! Das gibt's doch nicht. –
Barbara Borchardt, PDS: Sie haben das Thema verfehlt, Herr Riemann. –
Glocke des Präsidenten)

Herr Kuessner, dann sage ich Ihnen als SPD-Landtagsabgeordneter, es gibt einen schönen lateinischen Spruch, ich kann ihn leider nicht, da wir kein Latein hatten in der DDR: ...

(Unruhe und Heiterkeit bei Abgeordneten der
SPD und PDS – Angelika Gramkow, PDS:
Das ist ja wohl das Letzte!)

Außer Mediziner, das wissen Sie doch, und ein bisschen Biologenlatein, mehr hatten wir nicht.

... Hätten Sie geschwiegen, wären Sie ein Philosoph geblieben.

(Peter Ritter, PDS: Das stimmt. Ja, hätten Sie mal lieber geschwiegen, Herr Riemann. –
Glocke des Vizepräsidenten)

Und, Herr Kuessner, wenn die Rechnungshofschele, die Sie hier vorgetragen haben, eine Reaktion auf die Prüfung Ihres Hauses durch den Rechnungshof ist, dann haben Sie das Thema verfehlt,

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der SPD –
Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU –
Eckhardt Rehberg, CDU: Richtig. Genau richtig.)

dann müssen Sie hier in diesem Landtag eine Fünf oder eine Sechs bekommen! Und wenn Sie als Präsident des Landtages nicht einmal wissen, dass der Rechnungshofbericht und auch all das, was damit zusammenhängt, ein Senatsbeschluss ist, dass es nicht der Beschluss eines Herrn Präsidenten Tanneberg ist, sondern ein Senatsbeschluss, der einstimmig gefasst wird, dann, denke ich, sollten Sie sich vorher informieren. Und ich hätte mir gewünscht, Sie hätten, bevor Sie diese Rechnungshofschele hier vorgetragen hätten, sich mit den Finanzpolitikern aller Fraktionen einmal zusammengesetzt, denn das, was wirklich heute passiert ist, das ist die Ungeheuerlichkeit Ihres Vortrages,

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der SPD –
Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU –
Ministerin Sigrid Keler: Oh, oh, oh!)

der nichts anderes zum Ziel hat, als den Rechnungshof zu schwächen. Wir wissen alle beide, Herr Kuessner, dass

es bei dem, was vorgetragen wird, und dem, was dann in der Presse steht, durchaus Unterschiede gibt.

(Zuruf von Annegrit Koburger, PDS)

Und es ist keine Skandalisierung, dass der Rechnungshof Prüfergebnisse vorträgt, auch wenn er sie wegen der Zeit nur verkürzt vortragen kann, sondern es ist eine Skandalisierung, wie Sie den Bericht heute hier niedergemacht haben.

(Annegrit Koburger, PDS:
Das ist überhaupt nicht wahr!)

Und mir kommen fast die Tränen, Herr Kuessner, wo gibt es eine kleine Gemeinde, die sich wehren kann.

(Zuruf von Beate Mahr, SPD)

Wir sind in Ostvorpommern geprüft worden und wir werden das auch bewerten als Landkreis, und Rostock kann das genauso, und Güstrow kann das auch genauso, und Pasewalk kann das auch genauso. Sie wissen es vielleicht nicht, aber der Bericht enthält immer eine Abstimmung mit der Gemeinde, mit dem Landkreis, mit den Betroffenen, die dort geprüft worden sind. Wer wie Sie heute hier so vorgeht, der öffnet Tür und Tor dem Mittelmissbrauch und billigt ihn.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Zuruf von Annegrit Koburger, PDS)

Es ist schade, dass der Rechnungshof kein Rederecht hier vor dem Plenum hat, damit er Ihnen fachlich auch entgegen könnte. Es ist schade, aber wir werden diese Rede im Finanzausschuss auswerten. Dafür werde ich als Ausschussvorsitzender sorgen. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Um das Wort hat gebeten die Abgeordnete Frau Gramkow. Bitte schön, Frau Gramkow.

Angelika Gramkow, PDS: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ja, dieses Parlament ist der Ort zur Diskussion. Und als eine von wenigen Abgeordneten kenne ich fast jede Pressekonferenz in den letzten zehn Jahren seit 1992, wo Berichte vorgestellt worden sind. Und es war immer so,

(Wolfgang Riemann, CDU:
Es hat nie jemanden gestört.)

es war immer so, dass wir wussten, was uns erwartet. Natürlich war dieses Mal etwas anders. Und der Präsident als Abgeordneter oder Präsident hat nicht den vorgelegten Bericht kritisiert und die Feststellungen, Herr Riemann, sondern die Art und Weise, wie dieses Mal der Bericht öffentlich verkauft wurde.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS –
Sylvia Bretschneider, SPD: Welch ein Zufall!)

Sie waren dabei und wir auch, aber in dem Punkt sollten wir keine Medienschelke betreiben, denn die Fakten stimmen. Und in jeder Pressemitteilung gab es eine Überschrift, die zugespitzt hat. Auch das muss dann legitim sein. Der Landesrechnungshof mit seinem Senat hat diesen Weg gewählt in dem Bewusstsein, dass es zu dieser Auseinandersetzung kommt, denn jeder war sich klar, wenn man das Wort „Mobbing“ benutzt, was das bedeutet.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Das haben wir jetzt auch gemerkt.)

Da frage ich nach den Ursachen und dem Umgang miteinander,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja.)

damit zukünftig die Arbeit, die ich vorhin skizziert habe, in den Mittelpunkt kommt.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja.)

Und wenn beide Seiten dann aufeinander zugehen, die es betrifft, dann sollten diese Unstimmigkeiten zukünftig ausgeräumt werden. Ich denke, das könnte das Signal sein. Aber die Worte, die hier gefallen sind, halte ich trotzdem für berechtigt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Schlotmann für die Fraktion der SPD.

Volker Schlotmann, SPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Gestöhne und Gejauchze bei der CDU, insbesondere bei Herrn Jäger, zeigt wieder, wie scheinheilig Sie hier agieren.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Ich werde Ihnen jetzt erst etwas ins Stammbuch schreiben. Sie hören ja bewusst nicht zu, Sie machen ja die Ohren zu, weil Sie die Wahrheiten nicht vertragen können.

Erstens. Herr Kuessner hat hier als Abgeordneter meiner Fraktion geredet und hat dies klar und deutlich zum Ausdruck gebracht,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Am Schluss nicht mehr. Am Schluss nicht mehr.)

damit Sie das endlich auch mal kapiieren. Punkt eins.

Zweitens möchte ich hier noch mal eins festhalten, auch das haben Sie bewusst nicht thematisiert, sondern Sie nehmen es einfach nicht zur Kenntnis und wollen es nicht zur Kenntnis nehmen: Es ging hier um die Pressearbeit des Landesrechnungshofpräsidenten, nicht um den Bericht als solchen,

(Wolfgang Riemann, CDU:
Sie wollen einen Maulkorb.)

damit das noch mal ganz klar und deutlich hier zu Protokoll genommen wird.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD –
Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Damit das klar ist: Wir verpassen keinen Maulkorb und wir behandeln unsere Leute auch vernünftig. Und wir werden uns beim nächsten Tagesordnungspunkt sicherlich noch ausführlich darüber unterhalten, wie Sie hier Politik gestalten. Scheinheilig geht's nicht!

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD –
Dr. Armin Jäger, CDU: Lassen Sie doch diese Beleidigungen!)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich rufe auf die Ziffern 1 bis 4 der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/2933. Wer die-

sen zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit sind die Ziffern 1 bis 4 der Beschlussempfehlung des Finanzausschusses auf Drucksache 3/2933 einstimmig beschlossen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 11**: a) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Bau, Arbeit und Landesentwicklung zu dem Beschluss des Landtages vom 15. November 2001 zum Antrag der Fraktionen von SPD und PDS auf Drucksache 3/2396, Demographische Entwicklung – Herausforderung für ein zukunftsorientiertes Land, Drucksache 3/2921, in Verbindung mit b) Beratung des Antrages der Fraktion der CDU, Demographische Entwicklung – Herausforderung für ein zukunftsorientiertes Land, Drucksache 3/2908.

**Beschlussempfehlung und Bericht
des Ausschusses für Bau, Arbeit
und Landesentwicklung
zu dem Beschluss des Landtages
vom 15. November 2001 zum Antrag
der Fraktionen von SPD und PDS
– Drucksache 3/2396 –
Demographische Entwicklung – Herausforderung für ein zukunftsorientiertes Land
– Drucksache 3/2921 –**

**Antrag der Fraktion der CDU:
Demographische Entwicklung – Herausforderung für ein zukunftsorientiertes Land
– Drucksache 3/2908 –**

Bevor der Abgeordnete Herr Baunach das Wort zur Berichterstattung erhält, appelliere ich an alle Abgeordneten, die zur Debatte sprechen oder auch nicht, bei diesem gewiss nicht leichten Thema die Würde des Hauses zu wahren. Ich werde Verletzungen der Geschäftsordnung sofort ahnden.

Jetzt hat das Wort zur Berichterstattung der Vorsitzende des Ausschusses für Arbeit, Bau und Landesentwicklung, der Abgeordnete Baunach. Bitte schön.

Norbert Baunach, SPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In etwas ruhigerer Art, meine Damen und Herren, das wichtige und schwierige Thema der Bevölkerungsentwicklung wird zurzeit emotional und parteipolitisch kontrovers diskutiert. Klar ist wohl, in Mecklenburg-Vorpommern werden in Zukunft weniger Menschen leben. Hierin stellt unser Bundesland keinesfalls einen Sonderfall dar. Wie in nahezu allen deutschen Bundesländern und übrigens auch weltweit in allen Industrieländern werden die niedrigen Geburtenraten in den nächsten Jahrzehnten zu einem Rückgang der Bevölkerungszahl führen. Hinzu kommt der Wegzug junger, flexibler und leistungsfähiger Menschen. Dies verschärft den allgemeinen Bevölkerungsrückgang.

Der Ausschuss für Bau, Arbeit und Landesentwicklung hat gemeinsam mit dem Innenausschuss, Rechtsausschuss, Finanzausschuss, Wirtschaftsausschuss, Landwirtschaftsausschuss, Bildungsausschuss, Sozialausschuss sowie dem Tourismusausschuss die Problematik beraten. Hierzu haben die Ausschüsse Experten aus allen Fachbereichen angehört, deren wesentlichen Ergebnisse in der Ihnen vorliegenden Beschlussempfehlung Berücksichtigung gefunden haben.

Ich möchte Sie nunmehr kurz über Einzelheiten des Beratungsverfahrens im federführenden Ausschuss für

Bau, Arbeit und Landesentwicklung informieren. Der Antrag der Fraktionen der SPD und PDS „Demographische Entwicklung – Herausforderung für ein zukunftsorientiertes Land“ auf Drucksache 3/2396 ist in der 72. Landtagsitzung am 15. November 2001 beraten und angenommen worden. Die Landtagsausschüsse waren nun gefordert, sich mit dem Gegenstand des Landtagsbeschlusses zur genannten Drucksache zu befassen und Empfehlungen zu geben.

Der Ausschuss für Bau, Arbeit und Landesentwicklung hat als Federführer das Thema in sechs, ich wiederhole, in sechs Ausschusssitzungen beraten. Zusätzlich hat der Ausschuss ein öffentliches Expertengespräch sowie eine öffentliche Anhörung durchgeführt. In die vielstündige öffentliche Anhörung, die am 18. April 2002 stattgefunden hat, sind Themen aus allen Ausschussbereichen eingeflossen. Die mitberatenden Ausschüsse hatten Vorschläge für den Sachverständigen- und Fragenkatalog unterbreitet. Aus der Schlussberatung im Ausschuss möchte ich Ihnen kurz Auffassungen darlegen:

Die Fraktion der CDU hat begrüßt, dass sich die parlamentarischen Gremien des Landes mit dem Problem der Abwanderung junger Menschen aus Mecklenburg-Vorpommern beschäftigen. Jedoch sei dieses Thema mit den bislang erfolgten Beratungen nicht erledigt. Die Landesregierung, der Landtag und alle gesellschaftlich relevanten Kräfte blieben auch in den nächsten Jahren gefordert, gemeinsam nach Wegen zu suchen, den Trend zur Abwanderung nicht nur zu stoppen, sondern möglichst umzukehren. Es ist von den Kollegen der Opposition die gewählte Methode bemängelt worden. Sie kritisierten, dass in zahlreichen, annähernd parallel laufenden Gremiensitzungen das alle Politikbereiche betreffende Thema der Abwanderung aus Mecklenburg-Vorpommern angegangen wurde. Zugleich sei die Einsetzung einer Enquetekommission des Landtages „Bevölkerungsentwicklung und Perspektiven zum Leben, Arbeiten und Wohnen in Mecklenburg-Vorpommern“ sofort nach Beginn der vierten Legislaturperiode einzufordern. Die Fraktion der CDU hat angeregt, die Landesregierung aufzufordern, sich bei den übrigen Bundesländern sowie beim Bund für einen gesamtdeutschen Abwanderungsgipfel einzusetzen, der sich der Abwanderungsproblematik annehme und Lösungsvorschläge erarbeite. Im Land und im Bund müsse eine durchgreifende Reform der arbeitsmarktpolitischen Regelwerke und Instrumentarien sowie der sozialen Sicherungssysteme erfolgen.

Die Koalitionsfraktionen von SPD und PDS hatten ausgeführt, dass der von Ihnen vorgelegte Beschlussvorschlag nicht nur auf Erkenntnissen aus den Ausschussanhörungen basiere. Erkenntnisse, Erfahrungen und Anregungen sowohl aus der parlamentarischen Debatte wie auch aus der außerparlamentarischen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskussion seien Grundlage für ihre Meinungsbildung gewesen. Der Beschlussvorschlag würde Leitsätze für einen Rahmen enthalten, in dem sich das Land weiterentwickeln könne. Die Koalitionsfraktionen hatten moniert, dass bei der ernsthaften Suche nach Problemlösungen die sachlichen Debatten nicht in Verfahrensstreitigkeiten untergehen sollten.

Meine Damen und Herren, wie Sie der umfangreichen Beschlussempfehlung entnehmen können, haben die beauftragten Ausschüsse ihre Arbeit erfüllt. Es sind Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Empfehlungen vor-

gelegt worden, mit denen den Herausforderungen der Bevölkerungsentwicklung begegnet werden kann.

Zum Schluss möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass nahezu alle Bundesländer unter diesem Problem leiden, natürlich insbesondere die neuen Bundesländer. Hierbei spielt die farbliche Strukturierung der Landesregierung keine Rolle. Ich hoffe, dass wir parteiübergreifend Lösungen aufzeigen und handeln werden, um unseren Bürgern und unserem Land, unserem schönen Land eine erfolgreiche Zukunft zu sichern. In der nun anschließenden Aussprache erwarte ich ähnlich wie der Herr Präsident von Ihnen, wenn es mir gestattet ist zu sagen, meine lieben Kolleginnen und Kollegen von SPD, CDU und PDS, keine Polemik, sondern eine gemeinsame Suche nach weiteren Möglichkeiten für die Entschärfung der Entwicklung.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Bewahren wir einen klaren Blick für die Problemlage unseres Landes! Lassen Sie uns gemeinsam diesen klaren Blick nicht durch parteipolitische und ideologische Scheuklappen sowie bevorstehende Terminlagen – ich nenne sie mal so – verloren gehen!

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In den Ausschussberatungen und Anhörungen wurde nach meiner Beobachtung sachlich und lösungsorientiert gearbeitet. Dafür danke ich ausdrücklich allen Kolleginnen und Kollegen. Meine Hoffnung ist, dass sich dies in der folgenden Aussprache fortsetzt. Aber es kann natürlich der Ausschussvorsitzende auch nicht darauf verzichten, Dank zu sagen. Und ich möchte Dank sagen besonders meinem, unserem federführenden Ausschuss, unserem Ausschusssekretariat, Frau Rust und Herrn Hohensee. Es war einiges an Papier zu gestalten und zu bewegen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten
der SPD und CDU)

Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, möchte ich natürlich auch danken für Ihre Aufmerksamkeit und ich wäre sehr erfreut, wenn meine Appelle nicht ganz vergeblich waren. – Schönen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und einzelnen Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Baunach.

Das Wort zur Begründung des Antrages der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/2908 erhält der Fraktionsvorsitzende der CDU Herr Rehberg. Bitte schön, Herr Rehberg.

Eckhardt Rehberg, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Es mag sich der eine oder andere fragen, warum wir es heute mit zwei verschiedenen Anträgen zur selben Problematik zu tun haben.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
Das ist doch ganz übersichtlich. Das
braucht man sich doch nicht zu fragen.)

Es mag auch Leute gegeben haben, die davon ausgegangen sind, bei diesem Thema mit einer umfassenden Umarmungsstrategie quer über alle Parteien und Fraktionen quasi bis zum 22. September die Luft zu nehmen, es

also am besten aus der öffentlichen Debatte herauszuhalten. Ich kann Ihnen hier nur sagen, mit dieser Taktik werden Sie Schiffbruch erleiden.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Haben Sie wieder Pappkameraden aufgebaut, Herr Rehberg?)

Meine Damen und Herren, es ist an sich eine Binsenweisheit, die im privaten Leben im Allgemeinen und in der Politik im Besonderen gilt, ob es einem nun passt oder nicht: Probleme werden nicht dadurch aus der Welt geschafft, indem man sie nicht zur Kenntnis nimmt, sondern indem man sie erkennt, analysiert und am Ende sachgerechte Maßnahmen konzipiert und dann auch durchführt. Wenn ich mir dann Ihren Antrag anschau beziehungsweise die Beschlussempfehlung, versuche ich einen roten Faden zu finden, und dann stelle ich fest, und es gibt sogar einen Namen dafür, und der lautet Selbstgefälligkeit, meine Damen und Herren.

(Heiterkeit bei Volker Schlotmann, SPD)

Nicht ein Wort der Selbstkritik! Nicht ein einziges Wort zu der Tatsache, dass sich die Politik in unserem Lande bislang nicht in ausreichendem Maße mit der demographischen Entwicklung beschäftigt hat.

(Barbara Borchardt, PDS:
Da gibt es so viele Analysen.)

Da wird dann gesagt, dass diese Entwicklung ja mit Ausnahme von Brandenburg typisch sei für ganz Ostdeutschland und das Hauptproblem sei ja eher die positive Differenz aus Mortalitäts- und Fertilitätsrate.

Und, meine Damen und Herren, das Herunterspielen von Problemen, die realitätsfremde Selbstbeweihräucherung erreicht ja vor allem im zweiten Teil Ihres Antrages den Gipfel. Da wird die Lage ja nahezu verklärt, dass sich die Balken biegen. Man könnte eigentlich auf jeden Passus gesondert eingehen, aber im Prinzip lohnt es sich nicht. Es sind alles sattsam bekannte Phrasen, die man schon x-mal irgendwo sehen und hören konnte. Was glauben Sie eigentlich, welchen Eindruck Sie bei den Anzuhörenden und Experten hinterlassen, wenn diese, nachdem sie zum Teil bis zu fünfmal vor die entsprechenden Fachausschüsse zitiert wurden, dann Ihr Exposé lesen?!

Meine Damen und Herren, ich will nur eine Stelle herausgreifen. Sie haben die Überschrift gewählt beim Teil II „Wesentliche Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Landes Mecklenburg-Vorpommern haben sich seit 1998 verbessert.“

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten
der CDU – Torsten Koplín, PDS:
Das hören Sie nicht gerne, ne?)

Und beim Thema Soziales – ich greife nur diesen Punkt heraus – sind Sie nicht mal ansatzweise in der Lage, zunehmende Probleme beim Hausarzt und im Facharztbereich nur aufzuschreiben. Es ist eine Tatsache, dass uns weit über 200 Fachärzte fehlen und zunehmend mehr Hausärzte.

(Torsten Koplín, PDS: Darüber reden wir
morgen. – Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
Die sind auch abgewandert.)

Die Lage hat sich, meine Damen und Herren, verbessert. In den nächsten sechs Jahren werden weitere

500 niedergelassene Hausärzte ausscheiden. Das rührt Sie offenkundig überhaupt nicht.

(Torsten Koplín, PDS: Das ist doch gar nicht wahr! Das ist nicht wahr!)

Ich belasse es bei diesem einen kleinen Punkt.

Und ich frage Sie: Wäre es denn nicht einfacher und ehrlicher, zudem kostengünstiger gewesen, Sie hätten von vornherein all Ihre parteiinternen Blättchen und regierungsamtlichen Broschüren verschickt zum Teil II? Dann hätten alle Sachverständigen sofort gemerkt, dass diese Koalition, dass diese Landesregierung überhaupt keine Ratschläge in dieser Frage mehr braucht,

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
Na von Ihnen allerdings wirklich nicht.)

dass alles auf einem guten Wege ist, die Probleme entweder nicht vorhanden sind oder kurz vor ihrer Lösung stehen. Wo ist in Ihrem Antrag, in dieser Beschlussempfehlung der Passus, den man als Ihren Erkenntnisgewinn aus den zahlreichen Anhörungen herauslesen könnte?

(Barbara Borhardt, PDS: Aber den finden Sie bei sich, was?)

Wo ist Ihre Form der Selbstkritik, des Eingestehens, nicht alles richtig gemacht zu haben?

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Ach so?)

Wo ist der Punkt, wo ist erkennbar, dass Sie Ratschläge und Empfehlungen der externen Experten überhaupt nur zur Kenntnis genommen haben? Oder anders gefragt: Welcher Satz wäre von Ihnen nicht oder anders formuliert worden, wenn die Anhörungen nicht in der bekannten Form durchgeführt worden wären?

Nein, meine Damen und Herren, die Art und Weise, wie SPD und PDS mit dieser Thematik umgegangen sind, die für Sie bis heute offensichtlich keine ist, zeugt von Arroganz und Respektlosigkeit gegenüber Dritten in einer überaus beschämenden Weise.

(Barbara Borhardt, PDS: Indem so viele Abgeordnete Ihrer Fraktion nicht da waren, oder wie?)

Meine Damen und Herren, in der schriftlichen Stellungnahme der IHK zu Schwerin, ich möchte Ihnen noch mal vor Augen führen, wie das da gesehen wird: „Nach den Anhörungen des Wirtschaftsausschusses, des Innenausschusses, des Ausschusses für Gesundheit, Soziales, Familie, Frauen, Senioren, Jugend und Sport sowie der bereits erfolgten Anhörung des Ausschusses für Bau, Arbeit und Landesentwicklung ist dies mittlerweile bereits das fünfte Mal, dass sich ein Ausschuss des Landtages auf vergleichbare Weise mit dem Thema auseinandersetzt – jeweils unter Hinzuziehung der teilweise gleichen Sachverständigen“

(Reinhard Dankert, SPD: Die haben Sie doch alle eingeladen.)

„und mit sich stark überschneidenden Fragenkatalogen.“

(Barbara Borhardt, PDS: Vier Anträge der CDU!)

„Diese Methode des Landtags Mecklenburg-Vorpommerns, in zahlreichen parallel laufenden Gremiensitzungen von jeweils mehreren Stunden das alle Politikbereiche betreffende Thema der demographischen Entwicklung anzugehen, erscheint uns wenig erfolgversprechend. Sie

ähneln dem Versuch, in mehreren Einführungsveranstaltungen für Philosophiestudenten gleichzeitig die Weltformel zu ergründen, statt sich hierzu auf einen intensiven und konzentrierten Gedankenaustausch in den Wandelhallen der Philosophenschulen einzulassen. Den geladenen Sachverständigen bleibt somit häufig nicht viel mehr übrig, als die Sache mit Theodor Fontane zu kommentieren: ‚Ein weites Feld!‘ Aus unserer Sicht wäre es zielführender, dieses ungeheuer wichtige Gesamtthema im Rahmen einer ‚Enquete-Kommission‘, die mit reputierten Experten besetzt sein sollte, zu erörtern.“ Meine Damen und Herren, Zitatende. Treffender, glaube ich, kann man es nicht ausdrücken. Dieses Zitat ist eine Ohrfeige für die Art und Weise Ihres Umganges mit dieser Thematik. Und ich stelle für unsere Fraktion fest, Sie haben dem Ansehen des Landtages schweren Schaden zugefügt,

(Reinhard Dankert, SPD: Auweia!)

und dieses nur, um die Erörterung der Konsequenzen der Abwanderung auf Sparflamme zu halten.

Damit wir uns nicht missverstehen: Wir erheben im Gegensatz zu Ihnen mit unserem Antrag überhaupt nicht den Anspruch, fertige Antworten en détail parat zu haben. Das haben wir auch niemals behauptet. Worum es uns ging und geht, ist das ehrliche Bestreben, geeignete Verfahrensweisen und Institutionen zu schaffen, die die berechtigten Sorgen der Menschen über den Einwohner-schwund kanalisieren und ein Beratungsklima gewährleisten, welches dem Thema gerecht wird. Das kann nach Lage der Dinge auf Landesebene nur eine Enquetekommission des Landtages sein. Und, meine Damen und Herren, es ist aus unserer Sicht zwingend, die Menschen in ganz Deutschland hierfür zu sensibilisieren. Auch die alten Bundesländer werden sonst die Erfahrung machen müssen, dass sie langfristig vom Aderlass der neuen Bundesländer nicht profitieren werden.

Ein gesamtdeutscher Abwanderungsgipfel wäre da ein Weg, hierfür mehr Aufmerksamkeit zu gewinnen. Darüber sollte sich die Bundesregierung Gedanken machen und nicht populistische so genannte Anti-Teuro-Gipfel ausrufen, die nicht der Lösung von Problemen, sondern der Inszenierung von einzelnen Kabinettsmitgliedern dienen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, wie wollen Sie denn sonst das Thema „Abschaffung der Wegzugsprämien“ auf die politische Agenda der Bundesrepublik Deutschland setzen? Wie wollen Sie denn erreichen, dass dieser Unsinn der Subventionierung des Wegziehens der 23-, der 28-, der 35-Jährigen behandelt wird? Die Arbeitsverwaltung, Herr Seutemann verteidigt nach wie vor diese Wegzugsprämien. Ich halte es für katastrophal, dass man es noch alimentiert, wenn jemand außer Landes gehen will.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, im Falle der Zustimmung zu unserem Antrag machen Sie deutlich, dass das Thema Abwanderung nicht erledigt ist

(Angelika Gramkow, PDS: Das ist für uns auch nicht erledigt. Aber das machen wir nicht von Ihrem Antrag abhängig.)

und dass die Art und Weise der Befassung einer gründlichen Revision bedarf. Ich halte das für ein wichtiges, ja unverzichtbares Signal an die Menschen draußen im

Lande. Und, meine Damen und Herren, Sie haben sich im Jahr 2000, im Jahr 2001 geweigert, sich mit diesem Thema im Landtag zu befassen. Sie konnten im Wahljahr 2002 nicht anders, Sie mussten sich dann mit diesem Thema befassen. Auf die Art und Weise bin ich eingegangen.

Meine Damen und Herren, „Weiter-so!“-Parolen, „Kurs halten!“, das mögen Sie auf Ihren Parteitage Ihren Delegierten erzählen.

(Minister Dr. Till Backhaus:
Das müssen Sie gerade sagen.)

Glauben Sie mir eins: Wenn Sie so weitermachen, mit „Weiter so!“, mit „Kurs halten!“, dann werden Sie die Menschen und gerade die jungen Menschen nicht in unserem Land halten. Und wir werden uns vielleicht – und das ist meine allergrößte Sorge und ich bezeichne eben wissenschaftliche Untersuchungen zu diesem Thema nicht als blanken Unsinn – in 15, 20 oder 30 Jahren damit befassen, dass die Existenz des Landes Mecklenburg-Vorpommern in Frage gestellt ist. Meine Damen und Herren, hier sollte es einen gesellschaftlichen Konsens geben, dass dies nicht in die politische Agenda gehört. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 90 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Als Erstes erhält das Wort der Ministerpräsident des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Herr Dr. Ringstorff, bitte schön, Sie haben das Wort.

Ministerpräsident Dr. Harald Ringstorff: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Das Thema, das wir heute beraten, ist ein Thema, das eine sachliche Diskussion verlangt,

(Beifall Heidemarie Beyer, SPD)

keine Wahlkampfdiskussion, wie sie von der Union in den vergangenen Monaten angezettelt wurde. Das schadet dem Land und seinen Menschen.

(Unruhe und Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Dr. Armin Jäger, CDU:
Ich kann's nicht mehr hören! So was von einfalllos! – Zuruf von Rainer Prachtl, CDU)

Leider, meine Damen und Herren von der Union, habe ich in Ihrem Antrag keinen einzigen konkreten Vorschlag lesen können und ich war nun gespannt auf die Einbringungsrede Ihres Fraktionsvorsitzenden.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Wieso?
Konnten Sie das nicht lesen?!)

Auch da kein einziger konkreter Vorschlag! Das offenbart Ihre ganze Hilflosigkeit in dieser Frage.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, wir wollen die Diskussion um die demographische Entwicklung, aber wir wollen sie auf verantwortungsvolle Weise führen. Sensibilisierung für ein wichtiges Thema und gemeinsames Handeln müssen das Ziel sein, nicht zusätzliche Dramatisierung und Angstmache,

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und Angelika Gramkow, PDS)

denn ich denke, das ist ein Ergebnis, das man nicht wollen kann, wenn man politisch verantwortlich handelt. Aber darum, meine Damen und Herren von der Opposition, darum geht es.

Was sind nun die Fakten? Fakt ist, dass seit 1991 rund 361.000 Menschen aus Mecklenburg-Vorpommern weggezogen sind. Die höchsten Wanderungsverluste hatten wir dabei bis 1993. Und ich weise auch noch einmal darauf hin, diese Entwicklung gibt es nicht nur bei uns, sondern in ganz Ostdeutschland, mit Ausnahme Brandenburgs, weil viele Berliner es bevorzugen, in das Umland zu ziehen.

(Dr. Arnold Schoenburg, PDS: Aber auch da gibt es schon negative Entwicklungen.)

Ja.

Sachsen hat ungefähr den gleichen Anteil verloren, im letzten Jahr sogar mehr als wir. Thüringen liegt leicht darunter, Sachsen-Anhalt darüber.

Aber ein Punkt, auf den ich auch hinweisen will, ist, gleichzeitig sind in diesem Zeitraum 305.000 Menschen zu uns gekommen. Das heißt, 305.000 Menschen fanden Mecklenburg-Vorpommern so attraktiv, dass sie gerade hier leben wollen. Und darunter sind auch sehr viele junge Menschen. Wer sich einmal in den Gründerzentren unseres Landes umschaut, der findet da viele junge Leute, die die günstigen Bedingungen für Existenzgründer genutzt haben, die ein Unternehmen aufbauen und neue Arbeitsplätze schaffen. Das ist eine Entwicklung, über die wir uns freuen können, und diese Entwicklung wollen wir fortsetzen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und Torsten Koplín, PDS)

Meine Damen und Herren, es gibt zwei Möglichkeiten, mit der Bevölkerungsentwicklung im Land umzugehen. Und ich will nicht über die auch von Lothar Spät diskutierten Fehler in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung diskutieren, denn man kann jammern und klagen und einen Abwanderungsgipfel für den Osten fordern, auf dem man das Land weiter schlechtreden will, so, wie es die CDU tut, meine Damen und Herren, oder man kann handeln.

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Wolfgang Riemann, CDU: Jaja. – Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Und das ist der Weg der Landesregierung.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und Torsten Koplín, PDS)

Wir handeln und machen das Land attraktiver. Und damit, meine Damen und Herren, schaffen wir Chancen für die Zukunft und dabei sind wir auf einem guten Weg.

Erstmals seit 1996 sind in den Jahren 2000 und 2001 in Mecklenburg-Vorpommern die Investitionen der Unternehmen wieder deutlich gestiegen. Und auch das Wachstum des verarbeitenden Gewerbes kann sich sehen lassen:

(Zuruf von Dr. Ulrich Born, CDU)

5,6 Prozent bei uns im vergangenen Jahr, 0,1 Prozent im Bundesdurchschnitt. Und auch beim Export haben die Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern kräftig zugelegt. Seit 1999 gab es jeweils hohe zweistellige Zuwachs-

raten, in einem Jahr sogar einmal 60 Prozent. Und der Tourismus entwickelt sich hervorragend.

Meine Damen und Herren, wir müssen die Attraktivität Mecklenburg-Vorpommerns weiter steigern für Unternehmer, für Arbeitnehmer und ihre Familien, für junge Menschen und Touristen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und Torsten Koplín, PDS – Dr. Ulrich Born, CDU: Rückwärts immer, vorwärts nimmer!)

Deshalb müssen wir dafür sorgen, dass weitere Arbeitsplätze zu den Menschen kommen. Nur so können wir künftig einen positiven Trend in der Bevölkerungsentwicklung erreichen. Das ist unser Ziel.

Aber, meine Damen und Herren, ich sage das hier auch, ich freue mich auch über jeden gut situierten Pensionär, der in unser Land kommt, der Kaufkraft mitbringt und auch Dienstleistungen nachfragt.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, um unser Land attraktiver zu machen, stehen sieben Punkte im Mittelpunkt:

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Als Erstes nenne ich den weiteren Ausbau unserer Infrastruktur.

Bis zum Jahr 2020 werden noch einmal rund 18,5 Milliarden Euro, das sind 37 Milliarden DM, in die Infrastruktur investieren. Bereits im Jahre 2010 werden wir bei allen wesentlichen Teilen der Infrastruktur das Niveau der Westländer erreicht haben. Allein der Straßenbau wird im Jahr 2002 mit fast 500 Millionen Euro finanziert. Am Ende dieser Legislaturperiode werden wir bedeutend mehr Geld für die Straßeninfrastruktur in unserem Land ausgegeben haben als in der vorausgegangenen Legislaturperiode.

(Zuruf von Dr. Ulrich Born, CDU)

Bereits im Jahr 2005 werden alle großen Straßenbauprojekte im Land fertig sein, die A 20, die A 241 und auch der Rügenschneppweg.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Da können Sie sich bei der CDU bedanken. – Dr. Christian Beckmann, CDU: Jawohl.)

Und noch in diesem Jahr werden weitere 70 Kilometer der A 20 für den Verkehr freigegeben

(Dr. Ulrich Born, CDU: Der Transrapid fährt noch nicht. Den haben Sie doch verhindert.)

und auch die Bundes- und Landesstraßen werden durch weitere Umgehungen attraktiver. Das nächste große Straßenbauprojekt wird die A 14 sein.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Oh ja!)

Die A 14 kommt, und zwar von Schwerin nach Magdeburg.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, einzelnen Abgeordneten der CDU und Angelika Gramkow, PDS)

Dazu hat sich die Bundesregierung ganz klar bekannt. Meine Damen und Herren, und da haben Sie noch was zu tun,

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

denn im Gegensatz zur CDU-Bundestagsfraktion, die die A 14 nicht nach Schwerin, sondern nach Wittstock oder Hamburg führen möchte,

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Wolfgang Riemann, CDU: Einzelne Abgeordnete!)

gibt es diese klare Position der Bundesregierung.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Ihre Politik ist eine Politik, die nicht mit den Interessen der Menschen unseres Landes übereinstimmt,

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und Torsten Koplín, PDS – Zuruf von Wolfgang Riemann, CDU)

das ist eine Politik gegen die Menschen. Und das wird es mit uns nicht geben!

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Dr. Ulrich Born, CDU: Sie fahren mit dem Transrapid zur A 14. Das erleben wir noch.)

Meine Damen und Herren von der Union, ich verstehe gar nicht, warum Sie so unruhig werden.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Ich verstehe das gar nicht.

(Heiterkeit und Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Dr. Armin Jäger, CDU: Sie sind nicht lernfähig. – Zuruf von Rainer Prachtl, CDU)

Sind Sie nervös?

(Heiterkeit bei Eckhardt Rehberg, CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Herr Jäger, ich bitte Sie um Sachlichkeit.

Ministerpräsident Dr. Harald Ringstorff: Schnelle Bahnverbindungen, gut ausgebaute Häfen und Flughäfen gehören ebenfalls zu einer gut ausgebauten Infrastruktur dazu. Und auch hier hat sich viel getan.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Siehe Transrapid!)

Bis Ende 2006 werden die Bahnstrecken Rostock–Berlin und Stralsund–Berlin zu Hochgeschwindigkeitsstrecken ausgebaut sein. Seit Mai sind Rostock–Laage und München per Linienflug miteinander verbunden.

(Zuruf von Dr. Ulrich Born, CDU)

Damit wurde nicht nur die Hansestadt, sondern ganz Mecklenburg-Vorpommern ans nationale und internationale Flugnetz angeschlossen. Gute Erreichbarkeit, meine Damen und Herren, macht den Standort attraktiver und schafft dadurch mittelbar in der Perspektive auch weitere Arbeitsplätze. Doch zum Ausbau der Infrastruktur gehört auch der Ausbau unserer Hochschulen, den wir weiter mit voller Kraft vorantreiben, und inzwischen, auch das lassen Sie mich sagen, können wir auf eine gut ausgebaute soziale Infrastruktur im Land verweisen.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Zweitens nenne ich die Standortoffensive.

Investitionen, und da sind wir uns ja hoffentlich einig, sind die Voraussetzung für den weiteren Ausbau des

Standortes Mecklenburg-Vorpommern. Investitionen sind die Grundlage für ein solides Wirtschaftswachstum und neue Arbeitsplätze. Deshalb haben wir im Regionalen Förderprogramm 2002, dem größten und wichtigsten Landesprogramm, die Anhebung des Höchstfördersatzes für wirtschaftsnahe Infrastrukturmaßnahmen von 80 auf 90 Prozent festgelegt.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD – Dr. Ulrich Born, CDU: Und deshalb fahren wir die Investitionsquote immer weiter zurück.)

Und damit wird der kommunale Eigenanteil bei der Förderung der kommunalen Infrastruktur halbiert.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Das heißt, die Gemeinden können mit dem gleichen Betrag doppelt so viel kofinanzieren wie vorher und dadurch können wichtige Impulse für die heimische Bauwirtschaft ausgelöst werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und Torsten Koplin, PDS – Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Die Beschleunigung von Fördermaßnahmen ist ein weiterer Schwerpunkt der Standortoffensive Mecklenburg-Vorpommern. Allein im ersten Halbjahr 2002 werden Förderanträge der gewerblichen Wirtschaft von rund 100 Millionen Euro bewilligt und auch kommunale Infrastrukturvorhaben werden beschleunigt genehmigt. Außerdem – und da unterscheidet uns ja auch etwas – halten wir an den Investitionszulagen fest, übrigens in Übereinstimmung mit der Vereinigung der Unternehmerverbände. Herr Wilcken hat mir eben zugewinkt.

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Dr. Armin Jäger, CDU: Das kostet Sie wieder was! Wenigstens einer, der nickt.)

Sie kommen gerade den kleinen und mittleren Unternehmen des Landes zugute. Und ich sage Ihnen hier auch noch einmal ganz deutlich: Wer sich gegen die Investitionszulage ausspricht, behindert das Entstehen einer gesunden Wirtschaftsstruktur in Ostdeutschland und schadet vor allem den kleinen und mittleren Unternehmen. Und das wollen wir nicht zulassen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und Angelika Gramkow, PDS)

Im Gegenteil, wir wollen, dass nach dem Auslaufen der Investitionszulage 2004 eine gleichwertige Nachfolgeregelung geschaffen wird.

Meine Damen und Herren, erfolgreiche Standortwerbung, das heißt ebenso, dass wir das Image und die Präsentation des Landes weiter verbessern, um auch neue Investoren für uns zu interessieren. Das ist ein weiterer Schwerpunkt der Standortoffensive Mecklenburg-Vorpommern. Dazu gehört zum Beispiel eine zentrale Anlaufstelle im Wirtschaftsministerium als Beratungs- und Lotsenstation. Dazu gehört die Erschließung von fünf Standorten für Großansiedlungen in Rostock-Laage, in Rostock-Kavelisdorf, in Schwerin Göhrener Tannen, im Pommerndreieck und in Neubrandenburg-Trollenhagen. Dazu gehören auch der Einsatz von Ansiedlungsmanagern und die engere Zusammenarbeit mit dem IIC, dem Industrial Investment Council, vor allem zur gezielten Ansiedlung von Biotech-Unternehmen und Unternehmen der Medizintechnik.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Und dazu gehört die rote Laterne. – Dr. Armin Jäger, CDU: Damit man uns noch besser sieht.)

Dazu gehören ebenso das Investorenportal im Internet, die Verbesserung des Regionalmanagements und die verstärkte Zusammenarbeit mit regionalen Fördereinrichtungen in den Kreisen und kreisfreien Städten bei der Investorenförderung und -begleitung.

Ausländische Investoren haben ihr Engagement in Mecklenburg-Vorpommern in den vergangenen Jahren deutlich verstärkt und daran wollen wir anknüpfen. Im Juli startet beispielsweise eine internationale Anzeigenkampagne im Lufthansa-Magazin unter dem Motto „Land to discover“, also „Land zu erobern“.

Über mehrere Monate werben internationale Investoren wie Caterpillar oder Citrico für den Standort Mecklenburg-Vorpommern. Und damit erreichen wir monatlich circa 1,4 Millionen europäische Entscheider. Positive Kommunikation über den Standort, meine Damen und Herren von der Union, das ist der richtige Weg.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und einzelnen Abgeordneten der PDS)

Ich nenne drittens die Innovationsoffensive.

Erfolgreiche Wirtschaftsförderung, das heißt Förderung von Innovation.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Transrapid.)

Und wir wissen, Innovation ist der Schlüssel für die Entwicklung unserer Wirtschaft. Innovationen entscheiden über die Zukunftsfähigkeit eines Unternehmens. Um die Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft unserer Unternehmen zu stärken, fördern wir mit GA-Mitteln auch die Entwicklung und Einführung neuer Technologien und die Einstellung von qualifizierten Hochschulabsolventen. Unser BioCon Valley ist einmalig im Osten.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und Barbara Borchardt, PDS)

Und damit in der Biotechnologie und in den Informations- und Kommunikationstechnologien weitere neue Arbeitsplätze entstehen, haben wir bereits im vergangenen Jahr das Technologie- und Innovationsförderprogramm verdoppelt.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Darüber hinaus fördern wir gezielt Existenzgründungen aus Hochschulen. Das ist der richtige Weg, um Mecklenburg-Vorpommern weiter voranzubringen. So entstehen weitere Arbeitsplätze – und das ist das Wichtigste in unserem Land –

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und Torsten Koplin, PDS)

gerade auch für junge und hoch qualifizierte Menschen.

Ich nenne viertens den Ausbau als Tourismus-, Gesundheits- und Kulturland.

Mecklenburg-Vorpommern ist das Urlaubsland Deutschlands. Im ersten Quartal dieses Jahres hatten wir bei den Gästeübernachtungen wieder einen sagenhaften Zuwachs von 16 Prozent. Damit behaupten wir die Spitzenposition im Wachstum in ganz Deutschland. Und diese Spitzenposition werden und wollen wir weiter ausbauen, indem wir noch

intensiver Werbung machen und zur Nummer 1 für Vitalität und Gesundheit in Deutschland werden, denn „MV tut gut“!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD,
Angelika Gramkow, PDS,
und Torsten Koplín, PDS)

Meine Damen und Herren, für die Attraktivität des Urlaubslandes, aber auch des Wirtschaftsstandortes Mecklenburg-Vorpommern spielen auch die guten Kulturangebote unseres Landes eine wichtige Rolle.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

In den kommenden Jahren werden wir daran arbeiten, das Kulturland Mecklenburg-Vorpommern noch attraktiver zu machen. Es soll sich herumsprechen: Bei uns kann man da arbeiten, wo andere Urlaub machen.

(Zuruf von Rainer Prachtl, CDU)

Ich nenne fünftens die Attraktivitätssteigerung unseres Landes für Familien und Frauen.

Wir setzen auf eine moderne Frauen- und Familienpolitik, denn das macht unser Land attraktiver für junge Familien und für Frauen. Klares Ziel ist es, Familie und Beruf in den kommenden Jahren noch besser miteinander vereinbar zu machen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und einzelnen Abgeordneten der PDS)

Und, meine Damen und Herren, Mecklenburg-Vorpommern ist in diesem Punkt schon heute besser als Bayern, Mecklenburg-Vorpommern ist schon heute mit führend in Deutschland bei der Bereitstellung von Plätzen in Kindergärten und Horten. Und wir wollen dieses Angebot weiter verbessern. Dazu werden wir künftig jedem Kind in Mecklenburg-Vorpommern ab dem zweiten Lebensjahr bis zur Beendigung der Grundschulzeit einen Kinderbetreuungsplatz garantieren, sofern das von den Eltern gewünscht wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und Torsten Koplín, PDS)

Auch das Angebot an Ganztagschulen bauen wir kontinuierlich aus, um Müttern und Vätern eine chancengleiche Teilnahme am Berufsleben zu ermöglichen. Dabei, so ist es angekündigt, erhalten wir umfassende Unterstützung der Bundesregierung. Sie will den Ländern und Kommunen 4 Milliarden Euro zur Verfügung stellen, um die Kinderbetreuung auszubauen, und damit helfen, auch mehr Ganztagschulen zu ermöglichen. Das ist moderne Familienpolitik und das ist zugleich, meine Damen und Herren, moderne Standortpolitik.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich nenne sechstens die Ausbildungsplatzgarantie, denn Sie alle wissen, wie wichtig eine Ausbildung für junge Menschen ist.

Bereits im Jahr 2000 hatten wir die höchste Ausbildungsquote auf 100.000 Einwohner in ganz Deutschland und das ist eine enorme Leistung. Dafür danke ich auch allen Unternehmen, die sich hier in diesem Bereich engagiert haben.

(Beifall Heidemarie Beyer, SPD –
Dr. Ulrich Born, CDU: Bitte
schön, haben wir gern gemacht.)

Und ich sage, auch zukünftig werden wir allen Jugendlichen im Land einen betrieblichen oder da, wo das Ange-

bot nicht ausreicht, einen außerbetrieblichen Ausbildungsplatz anbieten, denn junge Menschen werden nur bei uns ihre Zukunft aufbauen, wenn sie hier auch einen Ausbildungsplatz bekommen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten
der SPD und PDS)

Und ich nenne siebtens die klare Perspektive der Lohnangleichung für den öffentlichen Dienst.

Indem wir mit dem Jahr 2007 für den öffentlichen Dienst eine konkrete Perspektive für die Angleichung der Löhne und Gehälter an das Westniveau schaffen wollen, schaffen wir ein Stück Gerechtigkeit zwischen West und Ost.

(Beifall Barbara Borchardt, PDS)

Zugleich erhöhen wir damit die Voraussetzungen dafür, dass junge Menschen im Land bleiben. Und ich bin sicher, dass davon auch Impulse an die Privatwirtschaft ausgehen werden.

Meine Damen und Herren, wir machen das Land attraktiver für Unternehmer, für Arbeitnehmer und ihre Familien, für junge Menschen und Touristen. Im Gegensatz zur Union reden wir nicht nur, wir handeln im Hinblick auf die Zukunft.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und Angelika Gramkow, PDS –
Zuruf von Wolfgang Riemann, CDU)

Und, meine Damen und Herren, deshalb werden wir auch noch in dieser Legislaturperiode einen Zukunftsgipfel veranstalten,

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

auf dem wir weitere Entwicklungsmöglichkeiten unseres Landes mit Vertretern der Wirtschaft

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

von innerhalb und außerhalb unseres Landes besprochen werden.

(Rainer Prachtl, CDU: Und sie
werden Berater in der Staatskanzlei.)

Das ist ein guter Weg. Ich glaube, das ist der richtige Weg.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Und, meine Damen und Herren, unsere bisherige Politik zahlt sich aus. Allein zwischen 1998 bis 2000 sind rund 42.000 Menschen zwischen 20 und 35 Jahren zu uns gekommen und seit 1994 steigen auch die Geburten im Land wieder an.

(Zuruf von Wolfgang Riemann, CDU)

Im Jahr 2000 waren wir das Land mit der höchsten Geburtenrate in Ostdeutschland. Ich glaube, auch das ist ein positives Zeichen.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Sehr verdienstvoll von der Regierung.)

Um unser Ziel zu erreichen, müssen wir im Land – und da appelliere ich noch einmal an Sie – alle gemeinsam an einem Strang ziehen. Auch die Unternehmer, die Hochschulen, die Verbände, die Gewerkschaften, die Kommunen, die Medien, jeder einzelne Bürger, wir alle können

dazu beitragen. Lassen Sie uns gemeinsam dafür arbeiten! Ich glaube, dann werden wir das auch schaffen. Und, Herr Rehberg, machen Sie sich keine falschen Hoffnungen, wir werden auch nach dem 22. September auf diesem richtigen Weg weitergehen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Ministerpräsident.

Als Nächstes hat das Wort der Abgeordnete Albrecht für die Fraktion der CDU.

(Barbara Borchardt, PDS: Oh nee!)

Nils Albrecht, CDU: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Gäste, die gegangen sind, werden einen tollen Eindruck bekommen haben, wie ernst es der Politik um das Thema Abwanderung ist.

(Peter Ritter, PDS: Das habe ich Ihnen vorher erläutert. – Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Sie haben Ihren Herrn Rehberg gehört.)

Meine Damen und Herren, ich freue mich, dass gerade viele junge Leute hier heute im Saal sind

(Zurufe von Volker Schlotmann, SPD, und Peter Ritter, PDS)

und sehen, wie Politik sich mit diesem Thema auseinander setzt.

(Reinhard Dankert, SPD: Dann machen Sie jetzt erst mal einen guten Eindruck, Herr Albrecht!)

Ich gestehe, das Thema Abwanderung könnte zumindest bei einigen im Publikum den Eindruck gewinnen,

(Barbara Borchardt, PDS: Das Thema heißt doch Demographie und nicht Abwanderung!)

dass es auch schon mittlerweile in den Reihen der Politiker nachhaltig wirkt, angesichts der vielen leeren Stühle.

(Minister Dr. Till Backhaus:
Ja, vor allen Dingen bei der CDU.)

Aber kaum eine andere Debatte, meine Damen und Herren, ist in den vergangenen Monaten so leidenschaftlich – und das wurde mehrfach betont –, so kontrovers diskutiert worden, ...

(Volker Schlotmann, SPD: Fürs Protokoll:
Die meisten Plätze sind bei der CDU leer.)

Da wäre ich vorsichtig, Herr Schlotmann!

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
Leidenschaftlich? Na, ich bitte Sie!)

... so kontrovers diskutiert worden wie die Frage nach den Zukunftsperspektiven in diesem Land vor dem Hintergrund der Bevölkerungsentwicklung. Diese engagierte Debatte hat trotz mancher unterschiedlicher Auffassung eines deutlich gemacht: Ob Wissenschaftler oder Arbeiter, ob Erzieherin oder Mutter, ob Lehrer oder Schüler – alle sind tief betroffen davon, dass immer mehr Menschen unser Land verlassen und sich damit die Frage nach der grundsätzlichen Zukunftsfähigkeit von Mecklenburg-Vorpommern stellt. Wie soll sich Mecklenburg-Vorpommern von seinem Image „Land am Rand“ lösen, wenn die Abwanderungswelle anhält

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Dieses Image haben Sie gerade erfunden, ja?)

und damit eine Verschärfung der sozialen und wirtschaftlichen Konflikte vorprogrammiert ist?

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Sie möchten gerne, dass wir das transportieren, oder was?!)

Unter welchen Voraussetzungen verlassen die Menschen unser Land,

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Was erzählen Sie denn für einen Schwachsinn?)

und wie können diese Voraussetzungen so verändert werden,

(Barbara Borchardt, PDS: Scheint ja schön zu sein, Herr Albrecht, Sie sind ja noch hier.)

dass künftig nur wenige Menschen den Wunsch verspüren, das Land zu verlassen,

(Reinhard Dankert, SPD: Man könnte fast den Eindruck haben, sie laufen vor Ihnen weg.)

und stattdessen möglichst viele Menschen aus anderen Ländern den Wunsch haben

(Dr. Ulrich Born, CDU: Herr Parlamentarischer Geschäftsführer, das ist doch kein parlamentarischer Ausdruck!)

und sich begeistern könnten, hierher zu kommen,

(Heidmarie Beyer, SPD: Dann müssen Sie sie aber auch begeistern!)

hier den Lebensabend zu verbringen und hier zu arbeiten und das Leben zu genießen? Reicht es, frage ich da, vor dem Hintergrund der erlebten Rede des Ministerpräsidenten, die Dinge aufzuzählen,

(Dr. Ulrich Born, CDU: Schwachsinn hat er gesagt. – Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Na klar habe ich das gesagt.)

die wir aus den Zeitungen schon längst kennen? Reicht es, nur die Halbwahrheiten hier zu benennen?

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Er soll mal was Vernünftiges zur Sache sagen.)

Der Hinweis auf die A 14 ist ein Eigentor, Herr Ministerpräsident. Denn wo war denn die Chefsache Ost, wo hat sie denn gegriffen, als es um den Airbus ging?

(Heiterkeit bei Heidmarie Beyer, SPD)

Wo war sie denn, als Herr Schröder hätte eingreifen können, hier etwas zu tun?

(Volker Schlotmann, SPD: Soll der Airbus auf der A 14 landen, oder was?! – Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS)

Der Airbus ist in Hamburg gelandet und nicht im Osten.

(Volker Schlotmann, SPD: Kollege Schoenenburg, Sie haben Recht, das ist Schwachsinn. – Heiterkeit bei Peter Ritter, PDS)

Meine Damen und Herren, da sollten wir dann auch bei der ganzen Wahrheit bleiben, wenn es um die Chefsachen geht.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
Das ist nicht zu fassen!)

BioCon Valley ist angesprochen worden in diesem ganzen Reigen der Selbstbeweihräucherung.

(Heidmarie Beyer, SPD: Wollen Sie das auch noch in den Dreck ziehen?)

BioCon Valley mag ein wichtiges Instrument sein, wenn man es denn richtig machen würde,

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

wenn man es denn richtig machen würde.

(Zuruf von Torsten Koplín, PDS)

Und angesichts der Zahlen, die für BioCon Valley zur Verfügung gestellt werden, treibt es einem die Tränen in die Augen, Herr Ministerpräsident. Das ist übrigens auch Auffassung eines Wissenschaftlers, den Sie meiner Kenntnis nach sehr schätzen, Professor Klinkmann.

(Volker Schlotmann, SPD: Dass uns Ihre Rede Tränen in die Augen treibt.)

Kindergartenplätze. Zum wiederholten Mal schreiben Sie und reden davon, dass wir ein Land sind, das flächenmäßig eine hervorragende Infrastruktur an Kindergärten bietet. Da kann man von der Quantität überhaupt nichts dagegen sagen. Aber die entscheidende Frage ist, auch gerade vor dem Hintergrund der Investoren, die zu uns kommen sollen, und dieses Thema haben Sie auch angesprochen: Welche Qualität können wir hier noch den Kindern zukommen lassen? Und die Debatte, die wir geführt haben an dieser Stelle und in der Öffentlichkeit über die Finanzierung der Kindergartenplätze, zeigt Ihnen, dass es da erhebliche Defizite gibt und, wenn wir da nicht aufpassen, die Frage leider unbeantwortet bleiben wird, ob wir dann den Wettbewerb zukünftig mit Bayern gewinnen. Den werden wir nicht gewinnen, wenn es nicht auch Qualitätsfragen zu klären gilt.

Welche Rahmenbedingungen hat die Politik zu setzen oder umgehend zu korrigieren? Auch diese Frage muss erlaubt sein, damit sich die gesellschaftlichen Kräfte, und zwar alle gesellschaftlichen Kräfte, die dem Wohl der Menschen im Lande dienen, besser entwickeln und wirken können. Reicht hierfür eine intensive Analyse der Daten aus, der Zahlen und Fakten, um hieraus Schlüsse für die politischen Rahmenbedingungen ableiten zu können? Oder ist es nicht so, wie ich es zumindest verspürt habe in den vielen Gesprächen mit den Menschen beim Thema Abwanderung, dass die Enttäuschung der Menschen vor allem dann bleibt oder sogar größer werden wird, wenn es nur bei der Datenanalyse bleibt?

Ihr Antrag der SPD und PDS weist in fast 100 Prozent der Zahlen nur das aus, was Daten und Fakten betrifft.

(Barbara Borchardt, PDS: Na dann haben Sie nur die Hälfte gelesen.)

Kein Wort dessen ...

(Reinhard Dankert, SPD: Im ersten Drittel gebe ich Ihnen Recht. – Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Dann sind Sie nicht über die ersten zwei Seiten hinausgekommen.)

Lesen Sie Ihren eigenen Antrag! Das, was hier der Kollege Rehberg vorgetragen hat, ist genau das, was die Menschen auch erwarten – eine nüchterne Analyse der Defizite. Kein einziges Wort ist davon zu lesen!

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Menschen wollen erkennen, deutliche Zeichen erkennen, dass die Politik einen ernsthaften Willen zeigt,

einen ernsthaften Willen hat, einen neuen Willen hat, um Herausforderungen dieser Art mit Mut und Visionen anzugehen. Und dann lohnt es sich nicht und reicht es nicht, einfach aufzulisten, was angeblich an Errungenschaften in der rot-roten Regierungszeit geschaffen worden ist.

(Beifall Dr. Ulrich Born, CDU – Reinhard Dankert, SPD: Warum sollten wir das nicht machen? – Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Meine Damen und Herren, der Hinweis beispielsweise auf die Betonung dessen, dass Mecklenburg-Vorpommern auch künftig mittelfristig abhängig sein wird von den finanziell starken Ländern, hat der nicht auch eine Botschaft der Resignation in sich

(Heiterkeit bei Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Ein Witzbold. Das ist wirklich ein Witzbold.)

und verstärkt er nicht gerade auch – und das sage ich ganz bewusst –

(Barbara Borchardt, PDS: Wissen Sie überhaupt noch, worüber Sie reden?)

die ungerechtfertigte Auffassung, dass es in unserem Land sich nicht lohnt zu leben

(Reinhard Dankert, SPD: Herr Albrecht sieht schwarz.)

im Vergleich zu anderen?

(Barbara Borchardt, PDS: Also das reden Sie doch den Leuten seit Wochen ein.)

Darüber nachzudenken wäre lohnenswert,

(Heiterkeit bei Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Na das darf doch wohl nicht wahr sein!)

wenn man immer wieder in den Vordergrund stellt die Abhängigkeit unseres Landes von anderen.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Ja sicher.)

Ich bin sehr dafür, dass wir deutlich machen mit Signalen nach draußen, dass wir stark genug sind, uns auf eigene Füße zu stellen und uns auf eigenen Füßen zu bewegen.

(Volker Schlotmann, SPD: Ja genau, die anderen brauchen wir nicht. – Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Sie sind wirklich witzig, wirklich witzig!)

Und das ist ein entscheidendes Signal, was fehlt in Ihrem Antrag.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Witzig sind Sie. – Barbara Borchardt, PDS: Eine traurige Figur ist er. – Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Die Frage nach Konzepten und Abwanderung vor allem junger Menschen lässt sich sicher nicht einfach beantworten.

(Reinhard Dankert, SPD: Völker hört die Signale!)

Da sind wir uns alle einig. Aber ein Grund ist das noch lange nicht, den Deckmantel der Verschwiegenheit über dieses Thema zu legen. Und deshalb darf ich nicht ohne Stolz sagen und feststellen, dass die CDU-Fraktion im Landtag Mecklenburg-Vorpommern das lange Schweigen der Politik gebrochen hat

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der PDS – Barbara Borchardt, PDS: Oh!)

und dieses Thema in den Mittelpunkt der öffentlichen Debatte durch einen entsprechenden Antrag gestellt hat.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Das zeugt von Mut und von einem neuen Willen, Politik ganz bewusst zu gestalten

(Barbara Borchardt, PDS: Das ist ja ganz was Neues, dass Sie mutig sind.)

und selbst solche komplexen Herausforderungen anzugehen und nicht totzuschweigen.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Wissen Sie eigentlich, worüber Sie reden, Herr Albrecht? – Zurufe von Dr. Ulrich Born, CDU, Harry Glawe, CDU, und Irene Müller, PDS – Glocke des Vizepräsidenten)

Obwohl jeder hier im Hause weiß, wie ernst dieses Thema ist für die Menschen im Lande, wie ernst es für uns alle sein sollte, beschloss der Landtag mit den Stimmen von SPD und PDS, dieses lediglich Thema in der mehr oder weniger regelmäßigen Reihenfolge der tagenden Ausschüsse zu behandeln.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Das kann doch wohl nicht wahr sein! – Barbara Borchardt, PDS: Das stimmt ja wohl nicht.)

Kollege Rehberg ist darauf schon eingegangen. Das hat ...

(Barbara Borchardt, PDS: Sie haben nur nicht teilgenommen an den ganzen Expertengesprächen. Erinnern Sie sich mal ein bisschen! – Beifall Heidemarie Beyer, SPD)

Also wissen Sie, so ein Vorwurf, nicht teilgenommen zu haben an allen Expertengesprächen,

(Barbara Borchardt, PDS: Wir mussten sogar darauf aufmerksam machen, dass Sie fehlen. Ne, Herr Born?)

also da hätten Sie sich auch vierteilen müssen, liebe Kollegin, weil die haben nämlich parallel stattgefunden.

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der SPD, CDU und PDS – Barbara Borchardt, PDS: Sie sind aber ein paar mehr Abgeordnete als wir. – Zuruf von Volker Schlotmann, SPD)

Da wäre ich sehr vorsichtig mit solchen Vorwürfen. Das ist nämlich genau der Ausfluss, der dann hier entstanden ist durch solche fehlerhaften Entscheidungen. Selbst die Experten haben das deutlich gemacht, dass man mit einer solchen Verfahrensweise dem Thema in keinster Weise gerecht wird.

(Reinhard Dankert, SPD: Das sind nur die Experten, die Sie eingeladen haben. Genau die haben das gesagt.)

Das haben die Experten deutlich gesagt, das haben auch Ihre Experten gesagt, die auf Ihrer Liste standen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Zuruf von Heidemarie Beyer, SPD)

Herr Kollege Rehberg hat es bereits gesagt, bis zu fünf Mal wurde hier eingeladen.

(Reinhard Dankert, SPD: Jaja, von Ihnen.)

Wir haben das von vornherein erkannt und haben gesagt, nur eine Enquetekommission kann hier diesem Ansinnen gerecht werden.

(Barbara Borchardt, PDS: Sie haben sie auf Ihrer Liste gehabt. Ihnen ist gar nichts anderes eingefallen, als immer die Gleichen einzuladen. – Volker Schlotmann, SPD: Wer hat die denn eingeladen?)

Diese Entscheidung, diese falsche Entscheidung muss umgehend korrigiert werden.

(Reinhard Dankert, SPD: Erst laden Sie ein und dann beschweren Sie sich.)

Wir brauchen ein Gremium, das diesem Anspruch gerecht wird in Form einer Enquetekommission.

(Reinhard Dankert, SPD: Das haben Sie schon vor einem halben Jahr gesagt.)

Sie alle werden bestätigen können, dass die Ausführungen der Experten in diesen Ausschüssen für uns alle sehr wertvoll waren. Diese Ausführungen haben Blickwinkel der Politik auf die Probleme erweitert und haben vor allem die Gesamtproblematik noch stärker sensibilisiert.

(Reinhard Dankert, SPD: Hier finden wir aber nichts davon.)

Gerade weil in den Debatten auch kontrovers diskutiert wurde, gewannen die Aussagen für uns an Wert. Und an dieser Stelle möchte ich mich deshalb im Namen der CDU-Fraktion ganz ausdrücklich bei den Wissenschaftlern und Experten bedanken, dass sie trotz dieser chaotischen Umstände

(Volker Schlotmann, SPD: Ihrer Einladung gefolgt sind.)

sich die Zeit genommen haben und Rede und Antwort standen. Dafür herzlichen Dank!

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

An Peinlichkeit kaum zu übertreffen

(Heiterkeit bei Irene Müller, PDS: Das stimmt.)

allerdings ist, wie sich Mitglieder der Landesregierung in aller Öffentlichkeit erdreistet haben, einzelne Wissenschaftler persönlich zu diffamieren und ihnen in ihrer wissenschaftlichen Arbeit Oberflächlichkeit vorzuwerfen. Frau Ministerin Keler, dies ist nicht nur ein ausgesprochen schlechter Stil, der an Methoden längst vergangener Zeit erinnert,

(Volker Schlotmann, SPD: Da kennen Sie sich ja aus.)

dieses Beispiel arroganter Ignoranz zeigt eindrucksvoll, dass die Landesregierung in keinster Weise an einer lösungsorientierten Debatte in dieser Angelegenheit interessiert war und ist.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, im Ergebnis der Ausschussdebatten liegen dem Landtag heute nun ein Antrag der CDU-Fraktion und die Beschlussempfehlung des Ausschusses vor. Dabei drängt sich natürlich sofort die Frage auf: Wie soll es denn weitergehen? Wie soll es nach dem heutigen Tag weitergehen?

(Barbara Borchardt, PDS: Das werden Sie uns ja jetzt wohl gleich sagen, ne?)

Die Frage ist vor allem an Sie gerichtet, denn wenn ich Ihren Antrag lese,

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

dann scheint für Sie mit dem heutigen Thema die Debatte Gott sei Dank beendet zu sein.

(Reinhard Dankert, SPD: Ich weiß gar nicht, was Sie sich für Sorgen machen.)

Aber ich garantiere Ihnen, diese Debatte wird nicht zu Ende sein, solange es die CDU-Fraktion in diesem Landtag gibt,

(Heiterkeit bei Minister Dr. Wolfgang Methling)

denn wir werden dafür sorgen und wir werden keine Angst haben davor – auch bei diesem komplexen Thema –, diese Debatte öffentlich weiterzuführen,

(Heiterkeit bei Dr. Arnold Schoenenburg, PDS)

den Finger in die Wunde zu legen

(Reinhard Dankert, SPD: Ja, darum geht's Ihnen ja auch. Darum geht's Ihnen ja.)

und natürlich auch nach Lösungen zu suchen.

(Reinhard Dankert, SPD: Und ein paar gute Pressemitteilungen.)

Und ich sagte bereits, das ist bestimmt keine einfache Antwort.

(Reinhard Dankert, SPD: Dazu hätten Sie keine Kommission gebraucht.)

Welche Erkenntnisse haben wir nun gewonnen aus den Anhörungen und Expertengesprächen?

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Na offensichtlich keine.)

Selbst ein intensives Studium Ihres Antrages gibt keine Antworten auf diese Frage, welche Erkenntnisse Sie gewonnen haben.

(Barbara Borchardt, PDS: Zum Beispiel Angleichung der Löhne und Gehälter.)

Es ist das Zusammenschreiben längst gehaltener Redetexte. Das können Sie in jeder Zeitung nachlesen, was Sie zusammengeschrieben haben.

(Volker Schlotmann, SPD: Da müssen Sie mal Ihren merkwürdigen Antrag durchgehen. – Zurufe von Heidemarie Beyer, SPD, und Irene Müller, PDS)

Das ist nicht das Ergebnis der Anhörungen und der Expertenaussagen.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Das ist offensichtlich so, dass Analphabeten beim Lesen nichts erkennen.)

Ja, dann tragen Sie es vor! Dann tragen Sie es vor, wo hier Ergebnisse der Anhörungen in Ihren Antrag einfließen!

(Volker Schlotmann, SPD: Wir waren ja noch nicht dran. Sie waren zu voreilig. Wir waren ja noch nicht dran.)

Da hat der Kollege Rehberg Recht, es ist eine Ignoranz, wie Sie mit diesem Ergebnis der Anhörung umgehen.

Lassen Sie uns doch auch noch mal auf die immer wiederkehrende und immer wiederholte Aussage des Ministerpräsidenten zurückkommen: Dieses Thema Abwanderung ist kein typisch mecklenburgisches Thema.

(Barbara Borchardt, PDS: Das ist aber so.)

Wer meint, dass das kein Sonderfall ist, so, wie er beschreibt, der muss sich dem Vorwurf der politischen Ignoranz aussetzen. Eine Regierung, die erst dann gewillt ist zu handeln, wenn das eigene Bundesland als Sonderfall der Bundesrepublik Deutschland verschrien ist,

(Barbara Borchardt, PDS: Machen Sie doch jetzt keine Unterstellungen!)

der verschläft offensichtlich ganz bewusst jede Gelegenheit, die Weichen für eine lebenswerte Zukunft zu stellen.

(Barbara Borchardt, PDS: Sie stellen doch dar, dass wir ein Sonderfall sind in Deutschland.

Das ist doch wohl der Hammer hier! – Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

Wo bleibt Ihre politische, Ihre landespolitische Verantwortung für die Menschen?

(Volker Schlotmann, SPD: Das kann man nicht für voll nehmen.)

Wo bleibt die Verantwortung, die Sie deutlich machen den Menschen gegenüber, damit eine Zukunft in diesem Lande gesichert bleibt und nicht mit Problemen anderer Regionen verglichen wird. Wer will das von den Menschen wissen, ob es anderen vielleicht noch schlechter geht? Wir wollen, dass es den Menschen hier gut geht.

(Barbara Borchardt, PDS: Aber das erzählen Sie doch den Menschen laufend, dass es ihnen hier schlechter geht, und deshalb müssen sie abwandern. Was erzählen Sie denn da vorne?!)

Nein, Sie müssen jetzt nicht versuchen, die Tatsachen durcheinander zu bringen, Frau Kollegin.

(Barbara Borchardt, PDS: Ach nee?! – Zuruf von Hannelore Monegel, SPD)

Wenn wir diese Diskussion ernst nehmen wollen,

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Ach Gott, über Tatsachen haben wir ja bisher nicht geredet. – Glocke des Vizepräsidenten)

dann müssen wir auch hier die Dinge so sehen, dass sie den Menschen letztendlich glaubwürdig erscheinen, und nicht behaupten, es wäre kein Problem, es wäre für alle ostdeutschen Länder gleich. Das hilft den Menschen nicht.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Ja, das ist es ja nun mal, dass es für alle ostdeutschen Länder gleich ist.)

Das gibt keine Antwort auf die Fragen, die die Menschen in diesem Lande haben.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Es ist für alle ostdeutschen Länder gleich.)

Ja, aber Sie wehren sich doch hier vehement, zum Beispiel,

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Es ist ein Riesenproblem, und zwar der Bundesrepublik.)

Sie wehren sich doch vehement dagegen, einen solchen ostdeutschen Gipfel einzuberufen. Warum tun Sie das?

(Zuruf von Dr. Harald Ringstorff, SPD)

Der Ministerpräsident unterstellt, dass wir hier weiter das Land schlechtreden. Das ist doch nicht wahr.

(Barbara Borchardt, PDS: Wir wollen keinen Abwanderungsgipfel, sondern einen Zukunftsgipfel. Das ist ja wohl ein Unterschied.)

Wir brauchen natürlich eine Debatte um die ostdeutschen Probleme, keine Frage. Sie stellen sich hin und sagen, das ist nicht notwendig. Ich frage Sie, was ist denn davon glaubwürdig?

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Was wollen Sie nun? Wollen Sie uns nun erklären, dass das ein apartes Problem Mecklenburg-Vorpommerns sei, oder ist es ein ostdeutsches Problem? Erklären Sie uns das doch mal! – Zurufe von Hannelore Monegel, SPD, und Harry Glawe, CDU)

Meine Damen und Herren der Fraktionen der SPD und PDS, der Ministerpräsident hat vorhin gefragt, warum die CDU so aufgeregt sei. Das, was ich hier erlebe, ist ein Vielfaches von der Aufgeregtheit, die vorhin mal kurz zu hören war.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Ja weil es schwer erträglich ist, sich so viel Dummheiten von Ihnen anzuhören. – Volker Schlotmann, SPD: Ihr kolossaler Beitrag animiert ja auch dazu. – Peter Ritter, PDS: Und dann beschweren Sie sich immer, dass keiner im Saal ist. Das haut doch auch nicht hin.)

Sie können ja einfach mal ein Käffchen trinken gehen. Gehen Sie einfach mal ein Käffchen trinken! Dann müssen Sie sich das nicht antun und ich rede vielleicht etwas leiser.

(Zuruf von Heinz Müller, SPD)

Meine Damen und Herren, glauben Sie wirklich, dass Sie diesem ernsten Thema gerecht werden, indem Sie den Menschen glauben machen wollen, dass die Hauptursache für die derzeitige Abwanderung allein – und jetzt zitiere ich – „in den wirtschaftlichen und sozialen Umbrüchen im Zusammenhang mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland zu suchen ist“? Nach elf Jahren Wiedervereinigung sind derartige Begründungen für die derzeitig wirtschaftlich desolate Wirtschaft absolut ungläubwürdig und können überhaupt nicht mehr als Mittel dienen, vom eigenen politischen Versagen abzulenken.

(Barbara Borchardt, PDS: Das Gleiche gilt für Sie aber auch.)

Kein Unternehmer in diesem Land bekommt ein Bonusgeschenk, wenn er sagt, ich habe vor elf Jahren hier schwer angefangen. Das glaubt kein Mensch mehr im Geschäftsleben. Sie stellen sich hin und begründen Ihr Versagen damit, dass es vor elf Jahren hier einen Umbruch gab. Das ist ein trauriger Ausblick auf das, was uns erwarten sollte, wenn Sie hier weiterregieren sollten, was wir alle hoffen, dass das nicht passiert.

(Barbara Borchardt, PDS: Na alle nicht!)

Die Menschen im Lande lassen sich nicht mehr mit derartigen Ausreden trösten. Sie erwarten in jeder Legislatur-

periode – in betone, in jeder – und auch von jeder Landesregierung überzeugende Ergebnisse

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Sie haben bis '98 ganz viel Zeit dafür gehabt, ganz viel Zeit.)

einer am Interesse der Bürger ausgerichteten Politik.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Aber da sind Sie vielleicht noch in den Kindergarten gegangen. Das weiß ich nicht.)

Auf ermutigende Ergebnisse einer rot-roten Landesregierung warten die Menschen schon über drei Jahre und werden auch am Ende der Legislaturperiode immer noch drauf warten.

(Reinhard Dankert, SPD: Ich kenne genug.)

Statt den Menschen einen Zukunftsvertrag vorzulesen, vorzulegen – vorzulesen wäre hier heute auch der Auftrag gewesen von Ihnen –, der in überzeugender Weise deutlich macht, wie die Abwanderung gestoppt werden könnte, haben Sie für Ihre Beschlussempfehlung lediglich die Redetexte vergangener Zeiten abgeschrieben und aneinander gereiht.

(Reinhard Dankert, SPD: Na, na, na, na! – Barbara Borchardt, PDS: Und Sie Ihre alten Konzepte rausgeholt und die alten Klagelieder auch noch.)

So geht die vorliegende Beschlussempfehlung weder auf die tatsächlichen Gründe der Abwanderung ein noch werden die Folgen skizziert.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Wie kann man sich nur gegen Unwahrheiten wehren?)

Dann lesen Sie doch vor! Dann lesen Sie doch vor, welche Gründe für die Abwanderung eine Rolle spielen! Lesen Sie es vor!

(Barbara Borchardt, PDS: Sie lassen uns ja nicht, Sie reden ja so lange. – Heiterkeit bei Heidemarie Beyer, SPD, und Volker Schlotmann, SPD)

Dann lesen Sie auch vor, welche Folgen diese Abwanderungswelle hat. Ich habe dazu nichts gefunden.

(Peter Ritter, PDS: Herr Schoenenburg würde ganz gerne reden, wenn Sie fertig sind. – Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Machen Sie mal ein bisschen schneller!)

Die Ansiedlung beispielsweise großer Unternehmen – der Ministerpräsident versuchte, darauf einzugehen – wird in Mecklenburg-Vorpommern nur dann gelingen, wenn genügend Fachkräfte aus der Region für die jeweilige Branche zur Verfügung stehen.

(Dr. Margret Seemann, SPD: Da reden wir doch morgen drüber.)

Weil aber bereits viel zu viele gut ausgebildete Menschen das Land verlassen haben, ist bereits heute die Ansiedlung spezieller Unternehmen gar nicht mehr so einfach möglich. Das sind Fakten. Fachexperten wie der, wie ich schon sagte, in den Reihen der Regierungskoalition geschätzte Professor Klinkmann fordern ...

(Reinhard Dankert, SPD: Man sollte den Menschen die Mobilitätshilfe streichen, dann, meinen Sie, bleiben sie hier.)

Hören Sie zu!

(Reinhard Dankert, SPD: Nee, ich hör nicht mehr bei Ihnen zu.)

Fachexperten wie der vor allem in den Reihen der Regierungskoalition geschätzte Professor Klinkmann fordern deshalb zu Recht die Konzentration der Politik auf Schwerpunktfelder.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Und Ihre Leute haben ihn entlassen und in die Wüste geschickt. – Zurufe von Heidemarie Beyer, SPD, und Dr. Margret Seemann, SPD)

Ignorieren Sie doch nicht solche Aussagen von Wissenschaftlern, die hier sehr erfolgreich Wirtschaftsunternehmen angesiedelt haben! Warum tun Sie das?

(Barbara Borchardt, PDS: Der hat aber auch noch mehr gesagt. Warum sagen Sie das nicht auch noch?)

Er hat auch noch mehr gesagt.

(Barbara Borchardt, PDS: Ja, der gute Standort Mecklenburg-Vorpommern für BioCon Valley.)

Ich kann gerne auch noch weiter zitieren, wenn es um den Bereich der Bildung geht, liebe Kollegen.

(Zuruf von Peter Ritter, PDS)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Wort hat der Redner und ich bitte doch, bei allen Zwischenrufen wirklich die Würde des Hauses hier zu wahren.

(Peter Ritter, PDS: Hast ja Recht.)

Bitte schön, Herr Albrecht, Sie haben das Wort.

Nils Albrecht, CDU: Danke, Herr Präsident.

Ihrer Beschlussempfehlung ist stattdessen zu entnehmen, dass das Gießkannenprinzip bei der Verteilung von Fördermitteln nach wie vor oberste Priorität genießt. Obwohl das Arbeitsministerium Jahr für Jahr Millionenbeträge hier ausgibt und Weiterbildung finanziert,

(Zuruf von Heidemarie Beyer, SPD)

fragt man sich, wie kann es sein, dass Hunderte Stellen im Bereich der Hochtechnologie unbesetzt sind. Die Schere zwischen dem Bedarf und dem, was das Arbeitsministerium tut,

(Barbara Borchardt, PDS: Das kann man doch nicht mit arbeitsmarktpolitischen Mitteln und Instrumenten machen.)

geht sehr, sehr weit auseinander, so dass wir die Probleme in keinster Weise lösen.

(Barbara Borchardt, PDS: Herr Albrecht, das kann nicht wahr sein! – Zuruf von Peter Ritter, PDS)

Im Übrigen, auch das ist eine Kritik Ihres Professors Klinkmann, der hier große Probleme hat mit dem Nachwuchs im Bereich der Hochtechnologie.

(Barbara Borchardt, PDS: Nichts hat er begriffen!)

Im Bereich der Sozialdienstleistungen wie Kranken- und Altenpflege fehlen vor allem jüngere Fachkräfte,

(Dr. Margret Seemann, SPD: Ach, wie kommen Sie denn darauf?!)

um den gesetzlichen Auftrag, ein Aktivieren der Betreuung, in vollem Umfang gewährleisten zu können.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Den Beweis für dieses Defizit liefert nicht nur die zunehmende Unzufriedenheit der Betroffenen, sondern auch die mittlerweile erkennbaren Erschöpfungsanzeichen des verbliebenen Pflegepersonals. Kann es angesichts dieser Fakten richtig sein, dass die Landesregierung zwar Jahr für Jahr Geld investiert in die Erstausbildung von beispielsweise Pflegekräften, sie aber gleichzeitig gelassen zuschaut, wenn sich die meisten dieser jungen Menschen für eine gute Ausbildung bedanken und umgehend einen Praktikumsplatz in den alten Bundesländern suchen? Die Probleme im Land bleiben dadurch natürlich ungelöst. So droht beispielsweise auch der sich ausweitende Ärztemangel in Mecklenburg-Vorpommern. Die bereits heute vorhandene Unterversorgung wird verschärft.

Kollege Rehberg ist eingegangen auf die Zahlen – ich will das nicht wiederholen –,

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Ich habe keine Zahlen gehört.)

aber Ähnliches gilt natürlich auch für andere Bereiche,

(Zuruf von Reinhard Dankert, SPD)

denn dort, wo Menschen abwandern, entstehen Lücken und diese Lücken können wir nicht einfach mit finanziellen Mitteln stopfen. Wir brauchen hier Menschen, die in dieses Land kommen, oder, was vielmehr anzustreben ist, die Menschen müssen hier bleiben, wir müssen dafür Rahmenbedingungen schaffen.

Nicht ein einziger Absatz ist zu finden, der diese bereits sichtbaren Folgen beschreibt. Ich wiederhole mich da auch noch mal. Ich warte darauf in dieser Debatte, dass Sie klar machen, wo sind die Defizite. Es bleibt letztendlich eine Aussage auch in den Anhörungen der Experten – die Konzentration auf tatsächliche Kernkompetenzen des Landes und auf die Ressourcen.

Mit der kindlich anmutenden Sturheit Ihrer Aussagen „Weiter so, der Kurs stimmt!“

(Zuruf von Norbert Baunach, SPD)

werden Sie keinen Menschen in diesem Land begeistern, hier zu bleiben.

(Zuruf von Irene Müller, PDS)

Zunächst muss die Politik im Lande zwei ganz entscheidende Signale nach außen senden: Die Politik erkennt, das Problem Abwanderung gefährdet die Zukunft des Landes, und Politik macht ernsthaft glauben, dass sie dieser Abwanderung entgegenwirkt.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Macht ernsthaft glauben – schon die Wortwahl verrät ihn.)

Nein.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Macht ernsthaft glauben, das heißt, man betrügt.)

Das, was Sie vorgetragen haben, kann man nicht ernst nehmen. Das ist keine ernsthafte Debatte, wenn Sie einfach auflisten,

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Lernen Sie Ihre eigene Sprache besser kennen, Herr Albrecht, dann ist es gut!)

was Sie in Ihre Regierungsprogramme und in Ihre Wahlprogramme schreiben.

(Dr. Margret Seemann, SPD: Was haben Sie denn gemacht?! Thesen stellen Sie auf.)

Das sind keine Analysen einer lang anhaltenden Debatte über Abwanderung.

Wer stattdessen Abwanderung als normal beschreibt und die Folgen konsequent und permanent ignoriert, mit alten Rezepten wachsende Konflikte in den Griff bekommen will, der lebt – und das ist jetzt wirklich mein fester Eindruck –, der lebt in einer völlig eigenen Welt, die nichts mehr mit der Realität zu tun hat, der hat einfach die visionäre Kraft verloren, in diesem Land auch wirklich etwas zu verändern, und der begibt sich dauerhaft in Abhängigkeit.

(Barbara Borchardt, PDS:
Und Sie strotzen vor Visionen.)

Der Antrag der CDU-Fraktion macht dagegen deutlich,

(Zuruf von Dr. Arnold Schoenenburg, PDS)

die CDU-Fraktion macht mit ihrem Antrag dagegen deutlich, Herr Kollege, dass das Thema demographische Entwicklung nicht abgeschlossen sein wird mit dem Abschluss dieser Debatte. Und weil wir keine Angst haben werden, diese komplexen Themen auch in der Öffentlichkeit zu diskutieren, werden Sie an dieser Debatte auch nicht in Zukunft vorbeikommen. Die CDU-Fraktion hat diesen Willen bezeugt, hier weiter vorzugehen, hier mehr zu machen, als nur auf das bereits Geschaffene sich zu berufen und darauf auszuruhen,

(Dr. Margret Seemann, SPD:
Ich weiß, Thesen aufzustellen.)

weil die CDU die Menschen davon überzeugen will und wird, dass nur ein ernster und neuer Wille für die politische Gestaltung positiver Rahmenbedingungen notwendig sein wird, um die Abwanderung zu stoppen und Mecklenburg zu einer lebenswerten Region in Europa zu machen.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Vorpommern aber auch! – Dr. Margret Seemann, SPD: Vorpommern auch! – Zuruf von Peter Ritter, PDS)

Ich danke Ihnen für die teilweise Aufmerksamkeit.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Jetzt hat er sich zum Schluss noch richtig verraten. Es geht nur um Mecklenburg.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Albrecht.

Als Nächstes hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schoenenburg für die Fraktion der PDS.

Ich möchte noch einmal an die Abgeordneten des Hauses appellieren, die Würde dieses Gremiums zu achten.

Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Herr Rehberg und eben auch Herr Albrecht, es ist wirklich schade, wirklich schade um die Zeit, die wir hier in der Weise über das Problem diskutieren.

(Beifall Ministerin Sigrud Keler)

Es bringt uns keinen Millimeter weiter, wenn wir in der Weise polarisieren und schwarzweiß malen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und einzelnen Abgeordneten der PDS)

Es führt nur zu einem, dass die Leute weiter frustriert sind über Politik.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und Barbara Borchardt, PDS)

Und wir helfen überhaupt niemandem. Es ist doch ein Thema, was wichtig ist. Und es wäre doch angebracht, zur Sache zu sprechen. Aber ich habe weder von Herrn Rehberg noch von Herrn Albrecht irgendetwas Vernünftiges, Konstruktives gehört. Nichts! Null!

(Dr. Ulrich Born, CDU: Sie haben auch nicht genau zugehört.)

Ich habe sehr genau zugehört. Ich war ja sehr gespannt, was denn nun in der Sache kommt, wenn man schon ein eigenes Votum macht.

(Minister Helmut Holter: Ich auch. – Zuruf von Barbara Borchardt, PDS)

Null habe ich gehört. Die Unzufriedenheit habe ich gehört über vielfache Belastungen von Experten. Na gut, das mag man kritisch sehen, das wird wohl auch so sein. Aber ist das das Problem? Hier hat sich ein Landtag über ein halbes Jahr wirklich in großer Ernsthaftigkeit und in vielen Sitzungen seiner Ausschüsse mit der Sache befasst und dann höre ich hier lauter Blabla und lauter Klagen, dass man zu sehr beansprucht worden ist. Es tut mir ja herzlich Leid!

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der PDS – Zuruf von Heinz Müller, SPD)

Wenn das Ihre große Wahlkampfnnummer ist, na, ich bitte Sie!

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS)

Und dann will ich Ihnen noch eines sagen: Dieses ganze Demographiegesäusel von Ihrer Seite

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

ist nichts weiter als eine Ersatzdiskussion. Es geht nämlich gar nicht um Demographie. Demographie ist immer eine abgeleitete Größe, und zwar ergibt die sich aus primären Fakten. Demographische Bewegungen ergeben sich aus primären Fakten,

(Harry Glawe, CDU: Richtig.)

und zwar vor allem aus wirtschaftlichen und sozialen Fakten.

(Harry Glawe, CDU: Vor allem aus wirtschaftlichen Fakten.)

Und weil man diese Fragen gar nicht erst anfassen will, weil man selbst dafür Verantwortung trägt, deswegen macht man eine Ersatzdiskussion auf und klagt darüber, dass so viele Leute abwandern.

(Harry Glawe, CDU: Ihnen laufen doch die jungen Leute weg.)

Ist ja übrigens ein Schema, was leider nicht nur die CDU bedient.

(Harry Glawe, CDU: Ihnen laufen doch die Leute weg. Sie haben keine Perspektive für die Jugend im Lande Mecklenburg-Vorpommern geschaffen.)

Es ist ja wirklich interessant, dass in anderen Landtagen, wo die CDU das Sagen hat, natürlich die CDU die Demographie nicht auf die Tagesordnung holt,

(Reinhard Dankert, SPD: Ach ja?)

sondern da ist es zum Beispiel wie in Sachsen die SPD.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Und ich sage Ihnen, wenn wir in der Weise, wenn wir in der Weise, ...

(Harry Glawe, CDU: Jedes Jahr laufen 10.000 junge Leute zwischen 18 und 27 Jahren weg.)

Lieber kräftiger Herr Glawe, hören Sie doch zu!

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Zuruf von Peter Ritter, PDS)

... wenn wir in der Weise weiter miteinander umgehen wollen und nicht lernen, so wie in anderen Fragen auch,

(Harry Glawe, CDU: Sie kriegen nichts hin.)

aufeinander zu hören und die Argumente auszutauschen und wirklich Konzepte zu entwickeln, wird gar nichts.

(Harry Glawe, CDU: Ich habe von Ihnen noch nichts gehört außer große Sprechblasen.)

Und Ihre Art der Behandlung dieses Antrages führt nur zu einem: Sie sagen schwarz, wir sagen weiß, und die Wahrheit liegt ganz woanders.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS)

Und das ist das Problem, was mich bewegt. Denn das provoziert ja geradezu, ein solches Herangehen.

(Harry Glawe, CDU: Mal zum Inhalt, mal zur Sache! – Dr. Margret Seemann, SPD: Ich erinnere an Ihre zehn Thesen.)

Also, haben wir uns nicht ausreichend mit Demographie beschäftigt in diesem Landtag, noch und nöcher?

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

Alle Jahre wieder haben wir das Demographiethema auf der Tagesordnung und niemand, weder Sie, als Sie in der Regierung waren, noch wir haben das Problem gelöst, weil es ja wirklich um Probleme geht, die viel tiefgreifender sind als der reine Zufall, dass mal 1.000 zuwandern und mal 500 abwandern. Darum geht es doch gar nicht.

(Harry Glawe, CDU: Das sind 10.000 weniger pro Jahr.)

Ich denke, es ist sehr vernünftig für die CDU, mal weiter als bis auf Seite 3 des Beschlusssentwurfes des Ausschusses zu schauen. Dann werden Sie auch feststellen, dass dort sehr wohl sehr weitgreifende Ansätze für Schlussfolgerungen aus der Demographie sind.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ah ja!)

Und da Sie das bisher nicht gekonnt haben, will ich Ihnen das gerne noch mal sagen:

Erstens wird gesagt, es geht darum, dass Mecklenburg-Vorpommern sozusagen als Drehscheibe mitten in Europa entwickelt wird. Ist das ein Ansatz? – Das ist ein Ansatz.

Zweitens. Es geht um ein gesundes Gemeinwesen, und dazu gehören vor allen Dingen existenzsichernde Arbeitsplätze. Wir alle wissen, dass es davon viel zu wenig gibt.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS)

Wir sollten erst mal so viel Arbeitsplätze schaffen, dass die, die hier sind, sie auch haben.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig. – Barbara Borchardt, PDS: Davon leben können.)

Drittens. Es geht um die Angleichung der Lebensverhältnisse. Ist das eine Rahmenbedingung? Warum laufen die Leute weg, die jungen vor allem? Erstens, weil sie nicht genug Arbeit haben, und zweitens, weil die Löhne nicht stimmen.

(Nils Albrecht, CDU: Das wissen Sie doch seit drei Jahren. – Barbara Borchardt, PDS: Und Sie? – Zuruf von Peter Ritter, PDS)

Das wissen wir seit 1990, Herr Albrecht.

(Nils Albrecht, CDU: Ja umso schlimmer. – Dr. Armin Jäger, CDU: Und was machen Sie?)

Was wir machen, steht hier auch.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Nee. Nee. – Harry Glawe, CDU: Sie machen gar nichts.)

Und das ist das Erste: Es geht um eine offensive Ansiedlungspolitik, was hier ganz genau aufgeschrieben ist.

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Dr. Ulrich Born, CDU: Aha! – Dr. Armin Jäger, CDU: Ah ja!)

Und es geht darum zu sagen, Mecklenburg-Vorpommern als Bildungsland zu entwickeln und, und, und.

(Rainer Prachtl, CDU: Das haben wir gemerkt. – Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Aber da merke ich doch schon wieder, Sie haben ja nicht einmal das Sitzfleisch und nicht einmal das Gehör und nicht einmal die Ader zuzuhören, was es an Angeboten gibt. Nicht mal das haben Sie!

(Dr. Armin Jäger, CDU: Leerformeln. – Eckhardt Rehberg, CDU: Ja, richtig.)

Leerformeln habe ich von Ihnen jetzt genug gehört.

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU – Dr. Armin Jäger, CDU: Das stimmt aber.)

Also es liegt uns ein CDU-Antrag vor,

(Harry Glawe, CDU: Der ist gut.)

der das Prädikat „sachlich nüchtern“ nicht verdient

(Dr. Ulrich Born, CDU: Ach! Na!)

und der die hinter uns liegende parlamentarische Arbeit völlig ignoriert,

(Harry Glawe, CDU: Nein.)

völlig, und von Polemik, Halbwahrheit und Unterstellungen nur so trieft.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Da haben Sie aber einen falschen Antrag.)

Auf das Papier komme ich noch näher zu sprechen.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Da haben Sie einen falschen Antrag vorliegen.)

Der hinter uns liegende demographische Diskurs und die vor uns stehenden praktischen Herausforderungen veranlassen mich zunächst zu zwei prinzipiellen Feststellungen. Bei aller Bedeutung demographischer Prozesse auch für unser Land und bei aller Hochachtung vor Demographen auch in unserem Land dürfen wir als Landespolitiker einer Versuchung nicht unterliegen: Demographische Problembeschreibung beziehungsweise -erörterung darf nicht Ersatzdiskussion für politische Zukunftsgestaltung sein.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Das sagen Sie mal Herrn Weiß!)

Das weiß der ganz genau.

Damit würden wir demographischem Sachverstand Unrecht tun. Politik aber würde letztlich zu Demographie mutieren. Dann allerdings könnten wir unsere Schreibtische aufräumen und könnten uns draußen in den Sandkasten setzen und mit Förmchen spielen.

(Heiterkeit bei Dr. Ulrich Born, CDU)

Das aber ist nicht unser Mandat.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig.)

Meine Damen und Herren, eine zweite prinzipielle Feststellung. Auch wenn die demographische Entwicklung, der demographische Wandel in der gegenwärtigen Diskussion omnipräsent zu sein scheint und naturgemäß und verständlicherweise vor allem die Demographen davon ausgehen, dass demographisches Verhalten beeinflussbar ist, wenn, so die Wissenschaft, in demographische Daten genügend investiert wird – bei all dieser Euphorie ist es fahrlässig beziehungsweise leichtfertig, wenn die Politik hierbei eigene Grenzen beziehungsweise Beschränkungen übersieht. Dies gilt für Landespolitik umso mehr. Politik kann und muss – und genau das wollen wir tun – Rahmenbedingungen für Familie und Beruf vorausdenken und gestalten, um aktuelle und künftige Wandlungsbewegungen zu beeinflussen. Das ist der Punkt. Das ist in unserer offenen Gesellschaft ohne Reisebeschränkungen und ohne großes Mutterschaftskreuz wohl nur bedingt möglich.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Ja, das gab es auch mal, so eine Gesellschaft.

Außer Zweifel steht aber, dass sich demographische Entwicklungsprozesse – auch das Tausendjährige Reich gehört zu unserer Geschichte, ja – den Sach- und Zeitwängen von Legislaturperioden einerseits und den verfassungsrechtlichen Grenzziehungen unserer bundesstaatlichen Ordnung andererseits kaum unterwerfen lassen. Also die Leute lassen sich nicht sagen, ob sie fortziehen sollen oder nicht.

Daraus leitet sich meine zweite prinzipielle Feststellung ab: Die demographische Entwicklung ist bei sachlicher Betrachtung kein Wahlkampfthema, damit kann man auch nicht viel gewinnen. Sie versuchen es trotzdem. Und genau an dieser Stelle verabschiedet sich ja die CDU-Opposition von verantwortungsbewusster, realistischer und diskutabler Politik. Die Unzulässigkeit und der Irrweg, meine Damen und Herren von der CDU, Ihres Lösungs-

ansatzes besteht ja nicht allein darin, dass Sie Ihre althergebrachten konservativen Verheißungen und selbst Ihr Wahlkampfprogramm klammheimlich unter dem Titel „Demographische Entwicklungen“ verstecken wollen. Sie hätten ja auch schreiben können „Demographische Verwicklungen“. Dies war zunächst ein plumper Täuschungsversuch,

(Dr. Ulrich Born, CDU: Was?)

den wir Ihnen natürlich nicht durchgehen lassen.

(Zuruf von Peter Ritter, PDS)

Verwerflicher, aber politisch unredlich ist, meine Damen und Herren von der CDU, heute demographische Entwicklung zu beklagen,

(Harry Glawe, CDU: Wir täuschen doch nicht.)

für die Sie zum Teil sogar persönlich vor wenigen Jahren durch Tun oder Unterlassen politisch die Weichen gestellt haben.

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Dr. Ulrich Born, CDU: Was? – Harry Glawe, CDU: Die SPD macht doch Regierungspolitik.)

Um dies bei diesem wichtigen Thema zu veranschaulichen, möchte ich Ihnen den zeitgeschichtlichen Spiegel doch vor die Nase halten. Ich zitiere aus der Regierungserklärung des damaligen Ministerpräsidenten Gomolka vom 30. November 1990

(Dr. Ulrich Born, CDU: Die war gut. – Angelika Gramkow, PDS: Ich würde aber erst mal abwarten.)

zur weiteren Entwicklung unseres damals noch jungfräulichen Bundeslandes. „Dabei beobachte ich“, sagte er, „quasi eine Zweiteilung unseres Landes: Ich sehe einen nordwestlichen Bogen“ – die große Vision – „von Stralsund über Rostock, Wismar nach Schwerin, um den ich mir nicht so große Sorgen mache. Da wird, salopp gesagt, viel aus dem Westen hineinschwappen und eine schnelle Stabilisierung eintreten. Ich sehe aber auch einen südöstlichen Bogen von Röbel, Waren über Neubrandenburg, Anklam nach Wolgast hinauf. Hierauf ist die Aufmerksamkeit der Landesregierung besonders gerichtet.“

(Dr. Ulrich Born, CDU: Das waren doch noch kluge Ansichten.)

Ja, Ihr demographischer Politikansatz, meine Damen und Herren von der CDU, bestand also – und dies müssen wir fürs Protokoll wohl festhalten – erstens in Bogen schlagender Beobachtung

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

und zweitens in einem salopp hineinschwappenden Westen.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Da ist doch wenigstens noch was für Mecklenburg-Vorpommern getan worden. – Peter Ritter, PDS: Hereingeschwappt. – Heiterkeit bei Angelika Gramkow, PDS, und Gabriele Schulz, PDS)

Ein sträflicher Ansatz – Herr Born, Sie waren ja dabei – mit verheerenden Auswirkungen. Und die verheerenden Auswirkungen will ich Ihnen nicht erlassen:

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja, okay.)

Ein Beschäftigungsabbau bis 1994 um 440.000 Arbeitsplätze,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja, das stimmt.)

440.000 Arbeitsplätze allein in Mecklenburg-Vorpommern. Bis 1994 wurden zwei Drittel der ostdeutschen Industrie zerstört

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

und vier Fünftel der dort Beschäftigten verloren ihren Arbeitsplatz.

(Harry Glawe, CDU: Jaja, den Schrott, den Sie uns übergeben haben.)

So. Ich denke, in Mecklenburg-Vorpommern gab es nicht nur Schrott.

(Wolfgang Riemann, CDU: Die Stasi-leute sind auch arbeitslos geworden.)

Und das werden Ihnen die Arbeiter in den Betrieben auch sagen.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Das, was gut war, haben wir ja erhalten. – Barbara Borchardt, PDS: Sie?! Das waren ganz andere.)

Warten Sie doch mal! Warten Sie mal! Die Industriedichte, Herr Jäger, in Mecklenburg-Vorpommern, ...

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Lassen Sie doch das Getöse! Hören Sie lieber zu! Dann können Sie was lernen.

(Unruhe und Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Dr. Armin Jäger, CDU: Von Ihnen doch nicht! – Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Ach, Sie sind auch auf dem Bollinger-Trip, ist klar.

(Zurufe von Eckhardt Rehberg, CDU, und Wolfgang Riemann, CDU)

Ja, sicher. Aber so werden Sie nie was lernen.

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Glocke des Vizepräsidenten)

Die Industriedichte in Mecklenburg-Vorpommern ist im Zeitraum von 1990 bis 1994

(Dr. Ulrich Born, CDU: Der war gut. – Zuruf von Angelika Gramkow, PDS)

von 85 Arbeitern oder Industriebeschäftigten auf 28 Industriebeschäftigte je 1.000 Einwohner gesunken.

(Dr. Ulrich Born, CDU, und Dr. Armin Jäger, CDU: Ja, das stimmt.)

Stellen Sie sich diese Dimension vor und dann wissen Sie, was das für ein geschichtlicher Vorgang war!

(Harry Glawe, CDU: Das waren ja alles wettbewerbsfähige Arbeitsplätze, als Sie abgedankt haben als SED. – Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Diese Schreckensbilanz ließe sich vertiefen.

(Harry Glawe, CDU: Das ist Ihre Erbschaft, die Sie hier als Bilanz vortragen!)

Und von diesem Umbruch und von diesen Zusammenbrüchen hat sich das Land bis heute nicht erholt.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS – Zuruf von Rainer Prachtl, CDU)

Aber hinter dieser Bilanz verbergen sich ganz konkrete Schicksale.

(Lorenz Caffier, CDU: Ja, das bestreitet ja keiner.)

Meine Damen und Herren, im Gefolge Ihrer damaligen Politik des Beobachtens und Gewährlassens, das war nämlich die Folge,

(Harry Glawe, CDU: Die demographische Entwicklung ist bis zum Jahr 1996 zum Stillstand gekommen und seitdem laufen uns die Leute weg. Das ist die Wahrheit.)

kam es zu den größten demographischen Verwerfungen, die dieses Bundesland je erlebt hat, nämlich damals, und das sollten Sie in Ihre Anträge hineinschreiben. Sie haben dieses junge Bundesland nicht entjungfert, nein, Sie haben es wirtschaftlich und bevölkerungspolitisch fast zugrunde gerichtet.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS und einzelnen Abgeordneten der SPD)

Es ist eben so: Zerstört sind Strukturen schnell, Aufbauen kostet Zeit und langen Atem.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS und einzelnen Abgeordneten der SPD – Lorenz Caffier, CDU: Ihr hattet 40 Jahre Zeit.)

Meine Damen und Herren, wenn ich in unserer Debatte am 13. April 2000 noch festgestellt habe, ein Land mit ständig sinkender Bevölkerung ist eben kein gesundes Land, da sind wir uns ja in der Diagnose einig, dann muss ich – die Entwicklung unter CDU-Regentschaft und den CDU-Antrag vor Augen habend – heute ergänzen: Zur Heilung und Gesundung unseres Bundeslandes

(Dr. Ulrich Born, CDU: Muss die rote Laterne weg.)

ist dieser CDU die Approbation weiterhin entzogen.

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

Und das sollte auch der Patient wissen, damit es nicht weiter bergab geht.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Meine Damen und Herren, die vorliegende Beschlussempfehlung stellt nicht zu Unrecht fest, dass sich seit 1998 ...

(Dr. Armin Jäger, CDU: Was haben Sie eigentlich 40 Jahre davor gemacht?)

Immer wenn Ihnen gar nichts mehr einfällt, kommen die 40 Jahre.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja klar, die waren ja auch schlimm genug.)

Ist klar. Ist klar, Herr Jäger.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Sie können nur acht Jahre rechnen.)

Sie kennen die 40 Jahre ja überhaupt nicht.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Gott sei Dank!
Stellen Sie sich mal vor, wir hätten uns da
getroffen! – Barbara Borchardt, PDS:
Da haben Sie nicht mitzureden.)

Und an den 40 Jahren, Herr Riemann und Herr Rehberg
und wer auch immer, waren Sie eifrig beteiligt. Das wollen
wir mal auch nicht vergessen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS –
Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Die vorliegende Beschlussempfehlung ...

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Herr Riemann, jeder an seinem Platz, und es war ja
auch auf Usedom ganz nett für Sie.

(Wolfgang Riemann, CDU: Wie bei der Bewer-
tung von Urteilen gegenüber Regimegegnern.)

Auch beim Parteilehrjahr war es für Sie ganz nett und
auch bei der Schule der genossenschaftlichen Arbeit, die
Sie geleitet haben, war es ganz nett.

(Heiterkeit bei Minister Dr. Wolfgang Methling)

Und ich denke, das sollten Sie alles nicht vergessen.
Sie haben eifrig mitgewirkt bei 40 Jahren.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der
SPD und PDS – Wolfgang Riemann, CDU:
Ich habe keine Schule der genossen-
schaftlichen Arbeit geleitet.)

Die vorliegende Beschlussempfehlung stellt nicht zu
Unrecht fest, dass sich seit 1998 wesentliche Rahmenbe-
dingungen in unserem Bundesland verbessert haben.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Diese sind nachles- und vor allen Dingen nachprüfbar.

(Eckhardt Rehberg, CDU: Mein Gott!)

Aber dies habe ich eingangs festgestellt, um die tiefen
Verwerfungen,

(Harry Glawe, CDU: Sie haben
schon einen Staat zugrunde gerichtet.)

vor allem aus der ersten Hälfte der 90er Jahre, meine
Damen und Herren von der CDU, auszugleichen. Dafür ist
eine parlamentarische Legislatur die falsche Zeit. Gerade
weil die Zeit drängt, bedarf es hier anderer Maßstäbe.

Übrigens muss ich auch mal sagen, Sie selbst erklären
bei Gelegenheit immer wieder – aber wenn Sie es selber
sagen, finden Sie es ja gut –, dass es für den Aufhol-
prozess der neuen Bundesländer mindestens noch zehn,
fünfzehn Jahre bedarf. Genau das ist das Problem. Und
warum wollen Sie es hier bestreiten?

(Wolfgang Riemann, CDU: Weil wir die
Lasten von 40 Jahren begleichen müssen.
Unruhe bei Abgeordneten der PDS –
Caterina Muth, PDS: Bla, bla, bla!)

Herr Riemann, ich sehe schon,

(Barbara Borchardt, PDS:
Denk jetzt an deine Zeit!)

wie gebückt Sie unter der Last der 40 Jahre gehen. Ich
sehe das. Jeden Tag gehen Sie tiefer mit der Nase nach
unten.

(Heiterkeit bei Annegrit Koburger, PDS)

Gleichzeitig müssen wir uns bewusst bleiben, dass für
eine nachhaltige Verbesserung auch andere bundespoli-
tische Rahmenbedingungen notwendig sind – Stichwort
„Arbeitsplätze“, Stichwort „Nachwuchs“. Es ist eben
immer noch eine Tatsache, dass die Bundesrepublik
kein kinderfreundliches Land ist. Es sind also Rahmen-
bedingungen auch auf Bundesebene für unser Bundes-
land notwendig, die einerseits unter einer Regierung
Stoiber a priori ausgeschlossen wären und andererseits
von Kanzler Schröder nachhaltig und noch deutlicher
einzufordern sind. Die Regelungen zum Länderfinanz-
ausgleich sind hierfür ein positives Beispiel der Regie-
rung Schröder und ein warnendes und enthüllendes aus
Richtung Stoiber.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich abschließend
feststellen, der vorliegende CDU-Antrag fügt – wenn man
ihn annehmen würde, aber wir tun es ja nicht – dem Land-
tag Schaden zu

(Barbara Borchardt, PDS: Nicht vorgreifen!)

und natürlich auch dem Land. Er steht unter dem Motto
„Tue nichts und rede schlecht!“

(Beifall und Heiterkeit bei
Dr. Margret Seemann, SPD –
Heiterkeit bei Annegrit Koburger, PDS)

Er ist in aller Deutlichkeit abzulehnen. Er ist unsachlich,
realitätsnegierend, demographiefreundlich für unser Land.

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Die vorliegende Beschlussempfehlung fällt anderer-
seits stellenweise unter das Motto „Tue Gutes und rede
drüber!“ Wichtiger für mich ist jedoch, dass mit den
Leitsätzen der Rahmen für ein positives Leitbild unseres
Bundeslandes entwickelt wird, der unter den Herausfor-
derungen demographischer Entwicklung Perspektiven
ermöglicht, und das über den Wahltag hinaus. – Ich danke
für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS –
Minister Dr. Wolfgang Methling:
Arno, das war ja großartig!)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr
Dr. Schoenenburg.

Als Nächstes hat das Wort der Vorsitzende der Frakti-
on der SPD Herr Schlotmann. Bitte schön, Herr Schlot-
mann, Sie haben das Wort.

Volker Schlotmann, SPD: Herr Präsident! Meine
Damen und Herren! Sie erlauben, aufgrund der spannen-
den Debatte muss ich mir erst einmal einen Schluck Was-
ser gönnen.

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der PDS –
Peter Ritter, PDS: Man gönnt sich ja sonst nichts. –
Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Ich bin gar nicht
dazu gekommen. – Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Man gönnt sich ja sonst nichts, wenn man diese Debat-
te verfolgt hier.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Appelle an
die Union zur Sachlichkeit sind völlig sinnlos. Diese Erfah-
rungen haben wir in den letzten Wochen und Monaten
immer wieder machen dürfen. Ich bewundere die Geduld

unseres Kollegen Baunach, der mit aller Vehemenz diese Sachlichkeit noch einmal eingefordert hatte.

(Barbara Borchardt, PDS: Weil wir so ein guter Ausschuss sind.)

Aber beim nächsten CDU-Redner war das Thema dann erledigt.

(Nils Albrecht, CDU: Sie haben doch die Rede gestört.)

Herr Albrecht, Sie haben hier keine Rede gehalten. Das war eher so etwas wie ein Slapstickauftritt oder so was.

(Unruhe bei Abgeordneten der CDU – Beifall und Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD und PDS – Heinz Müller, SPD:

Nur tänzerisch fehlte es noch. –

Rainer Prachtl, CDU: Das ist 'ne Frechheit, was Sie da sagen! – Glocke des Vizepräsidenten)

Meine Damen und Herren, heute geht es um die Frage der Bevölkerungsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern,

(Zuruf von Rainer Prachtl, CDU)

verkürzt als Abwanderung betitelt. Manche benutzen lieber Begriffe wie „Massenflucht“ und „Abstimmung mit den Füßen“ für ihre politischen und leider wohl auch persönlichen Zwecke. Es gibt diejenigen, die nach dem großen Programm der sofortigen Entscheidung, durch die Politik die Abwanderung zu stoppen, auf die Vorgabe von oben warten oder diese sogar einfordern. Unseriös sind dabei die, die aufgrund ihrer Funktion, ihrer gesellschaftlichen oder beruflichen Stellung genau wissen, dass es eben keinen staatlich verordneten Stopp bei der Abwanderung geben kann und darf. Das gab es bis 1989 zumindest in Richtung Westen. Die lächerliche Behauptung, allein und wirklich nur allein Großinvestoren würden das Problem Abwanderung lösen können, ist genauso wenig hilfreich wie die Forderung von einigen, zugegebenermaßen Gott sei Dank nur einigen Unternehmern, die sagen, Arbeitsplätze und die Arbeitsbedingungen müssen für Jugendliche viel attraktiver gestaltet werden, um sie hier zu halten, sich aber gleichzeitig vehement gegen Tariflöhne und Tarifangleichung aussprechen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und Annegrit Koburger, PDS)

Was will man denn nun? Ich sage Ihnen eins ganz deutlich: Zum Nulltarif bleibt keiner in Mecklenburg-Vorpommern.

Meine Damen und Herren, zuerst einmal möchte ich mich dem Antragsversuch der CDU-Opposition zuwenden. Typisch, könnte man schon fast sagen, erst Theaterdonner mit entsprechender Medienbegleitung, dann Ignoranz und Selbstgefälligkeit und im Ergebnis scheinheilige Arbeitsverweigerung. So kennen wir Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion. Ich frage Sie wirklich ganz ernsthaft: Haben Sie die Einbringungsreden aller Fraktionen überhaupt zur Kenntnis genommen, die in diesem Parlament gehalten worden sind? Ich bin fast davon überzeugt, dass diese Reden überhaupt nicht interessiert haben bei Ihnen. Sie hatten Ihr Drehbuch für die Behandlung des Themas parteiintern längst festgelegt, bevor das Parlament auch nur einmal ernsthaft mit seiner Arbeit zu diesem Thema beginnen konnte.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Richtig.)

Scheinbar nehmen Sie sich selbst hier im Parlament nicht ganz ernst.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Aber es hat nicht geklappt mit dem Drehbuch.)

Gut. Wir dürfen das ja mitgestalten.

Meine Damen und Herren, Ziffer 1 des CDU-Antragsversuches – heiße Luft. Wir alle hier sollen es begrüßen, dass wir uns dem Thema nicht verschlossen haben. Sagen Sie mal, wollen Sie uns alle verulken?

(Harry Glawe, CDU: Sie verulken sich doch ganz alleine.)

Meinen Sie eigentlich damit auch sich selbst? Wenn dem so ist, dann verkaufen Sie wirklich den Rest dieses Landes für dumm. Übrigens, etwas Gutes sei nun wirklich zugestanden an Ihrem Antragsversuch, nämlich dass wir alle auch weiterhin gefordert sind, alles in unseren Kräften Stehende gegen Abwanderung zu tun. Da sind wir uns ja einig.

Aber weiter im Text Ihres Antragsversuches, wobei der wahlkämpferische Nonsens dann wirklich weitergeht.

In Ziffer 2 des Antrages der CDU heißt es, unsere parlamentarische Befassung werde dem Problem nicht gerecht. So behaupten Sie es zumindest. Das stimmt, sage ich Ihnen, richtig. So, wie sich die CDU-Fraktion in die Beratung der Ausschüsse eingebracht hat oder, besser gesagt, nicht eingebracht hat, gilt die Aussage des CDU-Antragsversuches, aber eben nur für die Union. Und da sage ich, leider.

(Beifall Hannelore Monegel, SPD)

Die geforderte Aussage, dass die externen Experten unzumutbar belastet wurden, sei es durch Termine oder durch erbetene schriftliche Antworten, Kolleginnen und Kollegen, so etwas wollen Sie von der Union wirklich ernsthaft in einen Antrag zum Thema Abwanderung und Bevölkerungsentwicklung schreiben und wir sollen dem dann auch noch unsere Zustimmung geben?! Ich sage Ihnen, das ist mehr als ein schlechter Witz.

Dann der Gipfel der Geschmacklosigkeit: Wir alle sollen erklären, dieses Parlament soll erklären, dass das, was wir hier mehrheitlich als für das Parlament zum gegebenen Zeitpunkt richtige Methode gehalten haben, von vornherein untauglich gewesen sei. Meine Damen und Herren, Ihr Agieren als CDU hat in den letzten Wochen mehr als deutlich gemacht, was Sie eigentlich wirklich wollten und wollen. Ich habe es damals schon gesagt, es ist eine Wahlkampf Bühne, eine Bühne für Polemik und unlautere Versprechungen Ihres Spitzenkandidaten.

Meine Damen und Herren, Belege dafür: Entgegen der Verfahrensvereinbarung im federführenden Ausschuss für Bau, Arbeit und Landesentwicklung hat die CDU-Fraktion ihren Beitrag zur Beschlussempfehlung erst am Tag vor der entscheidenden Ausschusssitzung den anderen beiden Fraktionen zur Kenntnis gegeben. Warum wohl, frage ich Sie? Den Vorschlag der Koalition hatten Sie ja schon länger als eine Woche vorliegen.

(Barbara Borchardt, PDS: Verabredet.)

So viel zur Fairness, denn es war ja auch so verabredet. Dann aber der Gipfel christdemokratischer Fairness: Par-

lamentarisch auch absolut ungewöhnlich stellt die CDU-Fraktion gleichzeitig und inhaltlich identisch den CDU-Ausschussantrag als Parlamentsantrag, mit dem wir es heute zu tun haben. Deutlicher kann man die Ignoranz gegenüber dem Parlament wirklich nicht mehr zum Ausdruck bringen, meine Damen und Herren.

(Beifall Heinz Müller, SPD,
und Dr. Margret Seemann, SPD)

Und ich möchte Ihnen auch nicht ein Erlebnis aus dem Ausschuss vorenthalten, das meine Kolleginnen und Kollegen mir geschildert haben. Die CDU hat ein Papier eingebracht im Sozialausschuss, das sie überschrieben hat mit „Thesen zur demographischen Entwicklung“. Nach dreifacher Rückfrage wurde dann von dem dort anwesenden CDU-Vertreter erklärt, das sei tatsächlich ein Antrag. Und dort steht dann – weil wir immer davon diskutieren, was denn für Antworten gegeben werden –, die Landespolitik kann dem Bevölkerungsrückgang entgegenwirken durch, und jetzt kommen die ganz klaren Aussagen der CDU, Schaffung von Anreizen.

(Unruhe bei einzelnen
Abgeordneten der SPD und PDS –
Heinz Müller, SPD: Wer reizt hier wen?)

Das war Punkt 2, Prioritäten der finanziellen Förderung – sehr detailliert und sachkundig. Und das Dritte, womit wir diesem Bevölkerungsrückgang entgegenwirken, ist die Anpassung gesetzlicher und untergesetzlicher Bestimmungen an sich verändernde Bedürfnisse.

(Dr. Margret Seemann, SPD:
Das sind ja Aussagen!)

Ein Bravourstück parlamentarischer Arbeit durch die CDU-Fraktion! Herzlichen Dank dafür!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Reinhard Dankert, SPD: Auweia!)

Meine Damen und Herren, kommen wir nun zu den kargen oder kärglichen Inhalten des CDU-Antragsversuches. Der Antrag entspricht tatsächlich in seiner Substanz dem von mir geschilderten formalen Engagement während der ganzen Parlamentsberatungen. Übrigens, das damals vor Beginn der Debatte verteilte hochglänzende und durchaus informative Papier der Union sollte nach Aussagen unserer lieben Kolleginnen und Kollegen von der CDU durch ein Handlungskonzept für ein lebenswertes Land ergänzt werden.

Meine Damen und Herren, diesen Anspruch erfüllt das Papier, sprich der Antragsversuch der Union, in keinsten Weise. Er ist eine Fortsetzung der eindimensionalen Zustands- und Problembeschreibung à la CDU, nach dem Motto „Rot-Rot ist an allem schuld“ und, wenn es sein muss, auch am schlechten Wetter, wenn es nach der CDU geht.

Ich sage Ihnen noch mal, dieser Antragsversuch der CDU bleibt damit weit hinter dem Anspruch zurück, ein Handlungskonzept zu sein. Die wirtschafts- und strukturpolitischen Lösungsansätze sind allenfalls oberflächlich, ganz abgesehen von den inneren Widersprüchen in diesem Antrag. Einerseits wird ein weiterer Abbau von ABM und SAM zur Finanzierung von Investitionen gefordert, während man an anderer Stelle Kürzungen, gerade in diesem Bereich, massiv beklagt. Was man aber ganz weggelassen hat, ich betone „weggelassen“, nicht etwa vergessen hat, sind Aussagen zu den bildungspolitischen

Herausforderungen, aber auch zur Agrar- und zur Umweltpolitik. Haben diese Bereiche etwa nichts mit einem lebenswerten und zukunftsfrächtigen Umfeld und Land Mecklenburg-Vorpommern zu tun, frage ich Sie.

(Dr. Margret Seemann, SPD:
Die werden überhaupt vernachlässigt.)

Herr Präsident, meine Damen und Herren, es gehört aber auch zur Wahrheit, dass wir zwar nicht völlig machtlos der Bevölkerungsentwicklung gegenüberstehen, aber wir müssen uns eingestehen, es ist nicht realistisch, den Bevölkerungsverlust in Mecklenburg-Vorpommern kurzfristig und gänzlich zu beenden. Wir können und wollen weder eine Mauer um dieses Land ziehen, noch können wir eine Entwicklung allein oder gemeinsam mit anderen Ländern bremsen, die bundesweit vergleichbar ist.

Alle Wirtschaftsverbände und Gewerkschaften fordern auch eine gezielte Zuwanderung. Das ist ja für Sie Teufelswerk, weil die Bevölkerung in ganz Deutschland zurückgeht. All die Zahlen, die hier in der ersten Beratung des Antrages dargelegt worden sind, will ich hier nicht wiederholen, meine Damen und Herren. Trotz aller Unterschiede in der parteipolitischen und politischen Ansicht müssen wir etwas dafür tun, damit die jungen Menschen und auch ältere Menschen in diesem Land bleiben. Was ist zu tun? Wir haben als Koalition Politik für die Menschen gemacht, damit dieses Land lebenswerter und zukunftsorientierter wird, und wir haben den Menschen auch eine Perspektive gegeben. Dazu gehören alle Politikbereiche. Wir haben Fortschritte bei der Schaffung neuer Arbeitsplätze zu verzeichnen. Wir haben eine solide Haushaltspolitik betrieben. Wir haben das Leben in unserem Land sicherer gemacht. Wir haben neuen Technologien einen guten Standort gegeben. Wir haben die Zahlen im Tourismusbereich gesteigert und wir haben eine zukunftsfähige Familienpolitik gemacht.

(Harry Glawe, CDU: Das glaubt Ihnen
keiner. – Zuruf von Rainer Prachtl, CDU)

All dies gehört dazu, wenn man von einer zukunftsfähigen Politik redet, wenn man erreichen will, dass die Menschen in diesem schönen Land bleiben. Dass die CDU das nicht glaubt, ist klar, Kollege Glawe.

(Harry Glawe, CDU: Die Menschen glauben Ihnen nicht!)

Zu Ihnen komme ich doch noch.

Meine Damen und Herren, da sind wir in den letzten vier Jahren ein gutes Stück vorangekommen und wir werden diesen Kurs beibehalten, denn die Richtung stimmt dabei.

(Beifall Dr. Margret Seemann, SPD –
Harry Glawe, CDU: Die Richtung
stimmt in Sachsen-Anhalt.)

Da mögen Sie die Köpfe schütteln und aufschreien, wie Sie wollen, die Zahlen, Daten und Fakten sprechen ein anderes Bild. Diese Zahlen sprechen für diese Koalition aus SPD und PDS.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Kommen wir zu den Arbeitslosenzahlen, meine Damen und Herren: Im April 1998 unter Ministerpräsident Seite und Wirtschaftsminister Seidel, beide CDU, lag die Arbeitslosigkeit um fast 14.000 Menschen höher als im April 2002.

(Wolfgang Riemann, CDU:
Die sind abgewandert.)

Dieses Ergebnis ist neben dem Namen des Ministerpräsidenten maßgeblich auch mit dem Namen des Wirtschaftsministers Dr. Ebnet verbunden.

Meine Damen und Herren, wir sind noch nicht am Ziel. Wir geben ja auch unsere Schwächen und Defizite zu,

(Peter Ritter, PDS: Anders als die CDU. –
Harry Glawe, CDU: Wie viel Arbeitsplätze sind
in den letzten vier Jahren verloren gegangen?)

auch wenn Sie das immer in Abrede stellen. Wir sind noch nicht am Ziel. Wir hätten uns alle ein noch besseres Ergebnis gewünscht, aber wir sind auf dem richtigen Weg, ob Ihnen das passt oder nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Da kam ja dieser merkwürdige Zwischenruf: „Die sind abgewandert.“

(Harry Glawe, CDU: Und der
Rest ist in Rente gegangen.)

So viel zur Sachlichkeit, der neuen Sachlichkeit in den Reihen der CDU.

Dieses Ergebnis sinkender Arbeitslosigkeit ist umso bemerkenswerter, das unterschlagen Sie immer ganz gerne, wenn man weiß, dass es in Mecklenburg-Vorpommern seitdem fast 15.000 ABM und SAM weniger gibt, und obwohl wir seitdem einen Kurs der Haushaltskonsolidierung gehalten haben, der es uns eben nicht erlaubt hat, auch wenn wir es sowieso nicht getan hätten, Wahlkampfgeschenke à la CDU und Wahlkampf-ABM über das Land zu streuen.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Und gerade deshalb, meine Damen und Herren, obwohl wir auf solche kurzfristigen populistischen Wahlkampfgeschenke verzichtet haben, ist es gelungen, die Arbeitslosigkeit zu senken, noch nicht ausreichend, das ist jedem klar. Aber der Weg war und ist richtig. Und um hier nicht missverstanden zu werden: Jeder Arbeitslose ist ein Arbeitsloser zu viel!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und Barbara Borchardt, PDS)

Das gilt für uns genauso wie für jeden anderen in diesem Parlament, hoffe ich.

Meine Damen und Herren, ich weiß und ich kann es auch irgendwo verstehen, dass solche Zahlen der Opposition im Wahljahr nicht schmecken.

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

Aber so ist das nun einmal, jeder Erfolg hier im Land stört Sie im Wahljahr und eigentlich vorher auch schon, denn Erfolge mindern dann wieder Ihre Wahlaussichten.

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

Deshalb wiederhole ich es: Die Arbeitslosigkeit geht zurück und neue Arbeitsplätze werden weiterhin geschaffen.

(Beifall Dr. Margret Seemann, SPD)

Ein weiterer Punkt, der wichtig ist, um dieses Land noch lebenswerter zu gestalten und damit Abwanderungen weitestgehend zu vermeiden, ist eine nachhaltige Finanzpoli-

tik. Davon verstehen Sie allerdings nichts. Das haben Sie ja nun ausreichend bewiesen in den letzten Jahren.

(Nils Albrecht, CDU: Bleiben Sie doch sachlich!)

Meine Damen und Herren, Sie von der CDU haben Politik auf Kosten der nachfolgenden Generation betrieben.

(Harry Glawe, CDU: Das haben Sie gemacht.)

Unsere Koalition aus SPD und PDS hat diesem unseligen Treiben ein Ende gesetzt und das war lebensnotwendig für dieses Land.

(Harry Glawe, CDU: Das Sozialsystem
stimmt nicht mehr, die Wirtschaft
stimmt nicht mehr, die Arbeitslosen
werden mehr. Sie reden alles schlecht.)

Und hier liegt der zweite große Erfolg dieser Koalition: Die jährliche Neuverschuldung des Landes wächst nicht weiter wie unter der CDU-Ägide, sondern sie wird Stück für Stück auf null reduziert. Und ich sage Ihnen, das hat nichts mit Kaputtsparen zu tun, sondern mit intelligenter Politik, und das ärgert Sie ungemein. Der bundesweite Respekt, der dieser Koalition gerade für diesen Politikbereich und für diesen geraden Weg und das notwendige Stehvermögen entgegengebracht wird, sitzt als Stachel sehr tief im CDU-Selbstbewusstsein.

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

Und, meine Damen und Herren, auch das will ich Ihnen nicht ersparen, denn Namen ärgern Sie ja ungemein, dieser Erfolg ist auch wieder mit einem Namen verbunden, und zwar mit dem von Frau Keler, auch wenn Ihnen das nicht gefällt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Kommen wir nun zu einigen Vergleichen zwischen den Forderungen aus den Reihen der CDU und dem, was der Landtag auf der Grundlage seiner Beratungen und Anhörungen, auf der Grundlage seiner Gespräche mit Fachleuten und Spezialisten, Jugendvertretern und vielen anderen erarbeitet und hier zur Beschlussfassung vorgelegt hat. Übrigens, diese Arbeit, auch der anderen, haben Sie diffamiert, falls Ihnen das noch nicht klar geworden ist.

Es sei hier angemerkt, um auch hier mal mit diesem Missverständnis aufzuräumen, dass man in allem mit den Angehörten in einer Anhörung übereinstimmen muss, wäre mir völlig neu. Es dient zur Meinungsbildung und zur Entscheidungsfindung von uns Parlamentariern. Das heißt aber noch lange nicht, dass wir jede einzelne Meinung von eingeladenen Experten übernehmen müssen, und das genau haben Sie vorhin gefordert.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD –
Dr. Margret Seemann, SPD: Die sahen auch
sehr unterschiedlich aus. – Nils Albrecht, CDU:
Jetzt hören Sie doch auf, uns zu diffamieren!)

Das halte ich wirklich für Nonsens. Wenn es nach Ihnen ginge, würden wir nur das berücksichtigen, was Ihre von Ihnen fünfmal eingeladenen Experten angeht, die Sie eingeladen haben und die sich dann anschließend beschwerten, dass sie fünfmal eingeladen worden sind.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der
SPD und PDS – Dr. Margret Seemann, SPD:
Jawohl, genau so war das. Genau so! –
Harry Glawe, CDU: Wer hat denn dieses Verfah-
ren auf den Weg gebracht? Das waren Sie doch!)

Also noch scheinheiliger geht es ja gar nicht mehr!

Vergleichen wir mal, meine Damen und Herren: Die Union fordert eine abgestimmte Wirtschafts-, Bildungs- und Sozialpolitik.

(Heidmarie Beyer, SPD: Sie waren phantasielos.)

Ihr geht es um eine bessere Verzahnung und um das Vorziehen von Investitionsmaßnahmen.

Meine Damen und Herren, die Koalition steht für eine Fortsetzung der Standortoffensive, wir haben einiges dazu gehört. Dazu gehören eine offensive Ansiedlungspolitik und der weitere Ausbau Mecklenburg-Vorpommerns als Technologiestandort.

(Präsident Hinrich Kuessner
übernimmt den Vorsitz.)

Wieder zur Union: Die fordert, neue Berufsfelder zu schaffen und die technologische Leistungsschwäche des Landes zu beseitigen. Dies will sie wieder durch eine engere Verzahnung von anwendungsorientierter Forschung und schneller Realisierung der Produkte durch die Bildung von Netzwerken zwischen Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltung erreichen.

Ich hoffe, Sie registrieren, dass wir Ihren Antrag wenigstens an der Stelle versucht haben ernst zu nehmen und wir uns damit auseinander setzen. Wir stellen aber daneben: Die Voraussetzungen für das lebenslange Lernen sind zu verbessern, die Kooperation von Hochschule mit der Wirtschaft, zum Beispiel zur weiteren Entwicklung dualer Studiengänge, zu stärken. Hier leisten die Hochschulen des Landes zum Teil ausgezeichnete Arbeit. Sehen wir uns nur stellvertretend die Fachhochschule in Wismar mit ihrem engagierten Rektor an! Das wollen Sie doch hoffentlich nicht bestreiten. Die Weiterentwicklung des Technologie- und Forschungsverbundes BioCon Valley gehört genauso zu den Aktivposten wie die Auflage des so genannten Zukunftsfonds, der aus den Reihen der Fraktionen auf den Weg gebracht wurde. Hier ist die Erhöhung des Risikokapitalfonds der richtige Weg gewesen und wird von uns auch konsequent weiterverfolgt. Damit hat sich dann letztendlich auch die Forderung der CDU nach Bereitstellung stärkeren Beteiligungs- und Bürgerschaftskapitals auf eine bessere Seifenblase wieder reduziert.

Meine Damen und Herren, wenden wir uns nun dem Lieblingsthema konservativer Ideologen zu, der Arbeitsmarktpolitik.

Die Union fordert, man bedenke, um der Bevölkerungsentwicklung begegnen zu können, eine durchgreifende Reform arbeitsmarktpolitischer Regelwerke und Instrumente sowie der sozialen Systeme.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Das hört sich erst mal relativ harmlos an, aber dann gucken wir uns das mal genau an, zumindest anhand der Äußerungen und so weiter von bestimmten Spitzenleuten der Union.

Meine Damen und Herren, die Union versteht es doch tatsächlich, den Abbau von Arbeitnehmerrechten, den Abbau elementarer Rechte der sozial Schwächeren, nämlich derjenigen, die in der Regel durch abhängige Beschäftigung ihren Lebensunterhalt verdienen müssen, diesen Abbau also und die Abschiebung von älteren Arbeitslosen aufs Abstellgleis, das alles verkauft die Union

als Reform und kommt – zu meinem Leidwesen – viel zu oft damit auch in der Öffentlichkeit durch!

Ein Blick in das „Neue Deutsche Wörterbuch“ erläutert den Begriff „Reform“. Da steht, ich zitiere: „Reform, ... Umbildung zu einer Verbesserung“. Jetzt könnte man eigentlich sagen: Noch Fragen? Aber ganz so einfach wollen wir es der Opposition dann doch nicht machen! Was sich Herr Stoiber, Frau Merkel, Herr Merz, Herr Rehberg und Herr Späth, die beiden Letzteren irgendwie Ostberater oder auch doch nicht Ostberater, jedenfalls was sich diese Herrschaften alles so einfallen lassen,

(Wolfgang Riemann, CDU: Herrn
Schwanitz fällt doch nichts ein.)

um die Voraussetzungen für das Verbleiben von Jungen und Junggebliebenen zu schaffen, das, meine Damen und Herren, spottet nun wirklich jeder Beschreibung.

Massive Reduzierung des Kündigungsschutzes, stattdessen eine andere, bessere Abfindungsregelung – Friedrich Merz. Dann kaufen sich die Betroffenen einen neuen Arbeitsplatz oder spekulieren mit dem bisschen Geld, was von der Abfindung übrig bleibt, an internationalen Finanzmärkten oder was soll dieser Quatsch?

(Annegrit Koburger, PDS: Vielleicht bei der
Telekom, weil die so erfolgreich ist. –
Zurufe von Nils Albrecht, CDU, und
Wolfgang Riemann, CDU)

Lothar Späth, zugegebenermaßen punktuell erfolgreich, dieser hält es für eine gute Idee,

(Zuruf von Heinz Müller, SPD)

ältere Arbeitslose anstatt zu qualifizieren – zumindest mit dem Anspruch, sie weiterzuqualifizieren und nach Möglichkeit wieder in den Arbeitsmarkt zu bekommen – sozusagen als freischaffende bessere Platzwarte einzusetzen, meine Damen und Herren – auch in den Medien nachzuvollziehen.

(Dr. Margret Seemann, SPD: Ist ja 'ne Unverschämtheit! – Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Meine Damen und Herren, ich frage mich nach solchen Äußerungen, wie hätte er das mit Jena eigentlich hingekriegt?

(Harry Glawe, CDU: Er ist doch
in der Gesellschaft tätig. Dann ist
es doch in Ordnung, das Ehrenamt. –
Dr. Margret Seemann, SPD: Ehrenamt.)

Unser Kollege Rehberg hingegen will ABM und SAM am liebsten mehr oder weniger völlig abschaffen, halt, nein, für ein paar bestimmte Fälle, genau gesagt hat er das lieber nicht, und bei älteren Personen hält er es für sozialpolitisch vertretbar, mit diesen Mitteln der Arbeitsmarktpolitik als Staat zu agieren.

(Zurufe von Harry Glawe, CDU,
und Barbara Borchardt, PDS)

Meine Damen und Herren, Herr Glawe, ich hatte es ja eigentlich schon gestrichen, aber ich frage Sie trotzdem: Wie erzählen Sie das den Leuten in Vorpommern, dass Ihr Chef eigentlich möchte, dass dieser ganze ABM-Kram und der ganze SAM-Kram gestrichen wird, in Ihren Beschäftigungsgesellschaften, die zwingend notwendig in Vorpommern existieren?

(Unruhe bei Abgeordneten der CDU – Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Harry Glawe, CDU: Die haben Sie alle abgewickelt.)

Ich glaube,

(Harry Glawe, CDU: Die haben Sie doch alle abgewickelt. – Zuruf von Wolfgang Riemann, CDU)

ich glaube, Herr Glawe, da sagen Sie garantiert gar nichts,

(Harry Glawe, CDU: Das ist doch Ihre Politik im Land.)

denn Sie lassen sich ungern verhauen von Ihrem Frontmann.

Meine Damen und Herren, wir als Koalition werden unsere Bemühungen fortsetzen, die Arbeitsmarktpolitik enger mit der Struktur- und Wirtschaftspolitik zu verzahnen.

(Harry Glawe, CDU: Sie entlassen 150 Stammkräfte und sagen dann noch, dass die CDU schuld sei.)

Dass dies nicht ganz einfach ist und dass es auch nicht immer ganz reibungslos vonstatten geht, wissen wir.

(Harry Glawe, CDU: Das ist unglaublich, was hier läuft.)

Wir tun es trotzdem, während Sie nur rumkrakeelen.

(Wolfgang Riemann, CDU: Schöne Worte, Herr Schlotmann, aber nichts dahinter!)

Auch wenn Sie dabei grinsen, Kollege Glawe,

(Harry Glawe, CDU: Sie wissen gar nicht, was Ihnen da aufgeschrieben wurde, was Sie da erzählen.)

Sie wissen nämlich genau, dass ich Recht habe, das ist Ihr Problem.

Meine Damen und Herren, das sollen nur einige Punkte aus dem politischen Willen der Koalition aus SPD und PDS zur Bevölkerungsentwicklung und zu diesem Thema gewesen sein. Sie werden nachher weitere konkrete Vorstellungen dieser Koalition dazu hören, vorausgesetzt, dass der rechte Flügel des Parlaments auch wirklich mal zuhört.

(Harry Glawe, CDU: Jaja.)

Lassen Sie mich noch eine Anmerkung zum Frauenverständnis der Union in dem Zusammenhang machen. Gerade junge Frauen verlassen dieses Land, und nicht nur junge Frauen, Frau Holzengel.

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Und gerade sie sind so wichtig für dieses Land. Und die CDU bildet sich doch tatsächlich ein – oder tut sie nur so, das kann ja auch sein –, mit einem Familiengeld von 600 Euro dieses Problem lösen zu können. Meine Damen und Herren, also das kann doch nun wirklich nicht Ihr Ernst sein!

(Dr. Margret Seemann, SPD: Das haben sogar die Wissenschaftler gesagt, dass das keine Lösung ist. – Zuruf von Annegrit Koburger, PDS)

Letztlich ist das doch nichts anderes als eine Prämie à la CDU an die Frauen, bloß nicht im Beruf zu bleiben, sondern schön an Heim und Herd zu bleiben.

(Sylvia Bretschneider, SPD: Na Klasse! Tolle Aussichten für die Frauen in Mecklenburg-Vorpommern!)

Das ist Ihr Verständnis von Politik und Integration.

(Dr. Margret Seemann, SPD: Das haben die Wissenschaftler im Sozialausschuss bestätigt, was Sie da gesagt haben. – Zurufe von Nils Albrecht, CDU, und Harry Glawe, CDU)

Das sage ich Ihnen. Das ist mit uns nicht zu machen, das können Sie glauben!

(Harry Glawe, CDU: Besser, als 53.000 Sozialfälle zu produzieren hier in Mecklenburg-Vorpommern und 60.000 Langzeitarbeitslose zu haben.)

Wir haben einen grundsätzlich anderen Ansatz von Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Und glauben Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen der Union,

(Zuruf von Wolfgang Riemann, CDU)

die Mehrheit der Frauen in diesem Land sieht das auch so.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Wenn Sie wüssten, welch lächerliches Bild Sie von hier aus abgeben mit Ihren Zwischenrufen manchmal.

(Heiterkeit bei Eckhardt Rehberg, CDU – Harry Glawe, CDU: Jaja. – Nils Albrecht, CDU: Da könnte ich Geschichten erzählen.)

Meine Damen und Herren, wir beschönigen nichts und wir reden auch nichts schön. Wir zählen Fakten auf und halten dann dagegen, wenn Politiker wie Sie

(Harry Glawe, CDU: Sie haben doch Realitätsverlust. Das ist doch Ihr Problem.)

und auch andere dieses Land, für das wir alle ein gerüttelt Maß an Verantwortung tragen, und zwar jeder an seiner Stelle,

(Harry Glawe, CDU: Warum machen Sie dann nicht mehr?!)

wenn solche Leute wie Sie, die ich gerade ganz konkret auch gemeint habe, dieses Land überall bei allen unpassenden und passenden Gelegenheiten schlechtreden, den gequälten Jammerton von sich geben

(Harry Glawe, CDU: Da kann einem schon schlecht werden, was Sie da reden.)

und sich selbst jede Motivation wegreden und – viel schlimmer –

(Wolfgang Riemann, CDU: Ihre Politik ist schlecht. Dieses Land ist wunderschön.)

nicht nur ihre eigene Motivation wegreden, sondern auch die vieler engagierter Bürgerinnen und Bürger, Unternehmer und Gewerkschafter,

(Harry Glawe, CDU: Ihre ganzen Wahlversprechen, die Sie gebrochen haben, die müssten wir mal auflisten. Dann wird allen schlecht.)

von Studenten und Professoren, Frauen und Männern kaputtreden. Anpacken müssen alle. Und dass es nicht

leicht wird, die Probleme der Bevölkerungsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern zu lösen, das wissen wir auch alle. Es hilft uns nur herzlich wenig, wenn wir uns laut sagen – das ist ja Ihr Ziel und Sie praktizieren es –, mein Gott, geht es uns schlecht. Ich sage Ihnen, damit kriegen wir überhaupt nichts hin.

Und in dieser Phase ist für die Menschen dann erkennbar, dass es einer sinnvollen Verbindung von Wirtschaft und Arbeit auf der einen und sozialer Gerechtigkeit auf der anderen Seite bedarf.

(Harry Glawe, CDU: Man sieht's!
Sie und soziale Gerechtigkeit!)

Und für diese Verbindung steht niemand mehr als die SPD

(Wolfgang Riemann, CDU: Das glaubt Ihnen
doch keiner mehr. – Harry Glawe, CDU:
Was Sie alles gestrichen haben!)

und diese Koalition, denn wir sind ein verlässlicher Partner der Menschen in diesem Land, meine Damen und Herren.

(Harry Glawe, CDU: Wohlfahrtsverbände
eingekürzt, Klinikbauten reduziert!
Das ist Ihre Bilanz, das ist toll!)

Eins will ich Ihnen abschließend dann doch noch mit auf den Weg geben und Ihnen sogar Recht geben, man höre und staune, sogar Ihrem Spitzenmann geben wir manchmal Recht: Natürlich gibt es in der SPD vernünftige Menschen, und zwar mehr als Sie glauben.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Und das genau, lieber Kollege Rehberg, ist ja Ihr Dilemma, denn all diese vernünftigen Menschen in der SPD-Fraktion und in der SPD als Partei sehen nun wirklich überhaupt keinen Grund, warum sie sich ausgerechnet Ihnen an den Hals schmeißen sollten. Gemeinsame zukunftsweisende Politik für unser Land mit Ihnen, das ist Verspottung, das ist Hohn, das wird bei uns nicht passieren. Sie sagen den Menschen in diesem Land lieber: Der Letzte macht das Licht aus! Das ist Ihre Politik! – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und Angelika Gramkow, PDS –
Zuruf von Nils Albrecht, CDU)

Präsident Hinrich Kuessner: Das Wort hat jetzt der Arbeitsminister Herr Holter. Bitte sehr, Herr Minister.

Minister Helmut Holter: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Viele Debatten der letzten Wochen zum Thema demographische Entwicklung vermittelten den Eindruck, es geht hier darum, den schwarzen Peter zu verteilen. Wer behauptet, die demographische Entwicklung im Lande sei Folge der derzeitigen Landespolitik, der erfüllt den Tatbestand der Verleumdung.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Er verleumdet scheinbar die Regierung, tatsächlich aber das Land mit seinen fleißigen und hart arbeitenden Menschen. Und er verkauft die Menschen für dumm oder für unfähig zu erkennen, was eine Landesregierung vermag und was sie in einer globalisierten Welt eben nicht vermag.

Selbstverständlich ist eine Tat nicht schon deshalb edel, hilfreich und gut, weil sie Regierungshandeln verkörpert

oder gar von der PDS initiiert ist. Das gilt für viele Themen, besonders aber für die demographische Entwicklung. Sie ist völlig ungeeignet als Wahlkampfthema, denn politische Weichenstellungen von heute in diesem Bereich zeigen Wirkung erst in der nächsten oder sogar erst in der übernächsten Generation. Das weiß doch jeder, der hier darüber spricht und der hier debattiert. Und die Menschen im Land können sehr wohl einordnen, was Politik kurzfristig zu bewirken vermag und was eben nicht. Sie lassen sich nicht einfach hinter das Licht führen, wie das mancher hier im Saale glauben mag. Ich plädiere dafür, dieses Thema sachlich anzugehen und nicht hysterisch.

Die demographische Entwicklung im Lande wollen und können wir nicht schönreden, aber wir dürfen eben auch keine Ängste schüren, indem wir den Abwanderungsteufel an die Wand malen. Die Tatsache, meine Damen und Herren, dass die Abwanderungen aus den anderen neuen Bundesländern sich kaum von unseren unterscheiden, ist wohl für niemanden, zumindest nicht für mich und auch nicht für meine Fraktion, wenn ich das sagen darf, ein Trostpflaster, wohl aber ein deutlicher Fingerzeig darauf, dass derartige Prozesse nahezu unabhängig davon verlaufen, welche Partei in den einzelnen Ländern gerade die Regierung stellt.

(Dr. Arnold Schoenburg, PDS: Richtig.)

Vielleicht hören Sie sich, Herr Rehberg, einmal an, was Herr Milbradt, der neue sächsische Ministerpräsident, vor zwei Wochen in seiner Dresdner Regierungserklärung gesagt hat. Ich darf Herrn Milbradt zitieren: „Wir werden weniger und wir werden älter. ... Entgegen der weit verbreiteten Ansicht ist dies jedoch weniger eine Folge der Abwanderung als vielmehr eine Folge der niedrigen Geburtenrate.“ „Selbst wenn die Ressource Jugend knapp wird“, so Milbradt im Originalton weiter, „ist das kein Grund, sich durch Zukunftsangst lähmen zu lassen. Auch mit einer älteren Bevölkerung haben wir Chancen. Auch sie kann sich im globalen Wettbewerb behaupten, wenn sie ihre Erfahrungen nutzt, wenn sie durch lebenslanges Lernen ihre Kreativität behält, wenn sie aber auch Liebgewonnenes immer wieder zugunsten des Besseren infrage stellt.“

(Barbara Borchardt, PDS: So was hat er gesagt?)

So redet Herr Milbradt in Sachsen, im CDU-alleinregierten Sachsen. Das klingt eben anders als ein CDU-Möchtegern-Ministerpräsident hier in Mecklenburg-Vorpommern.

Schauen wir uns einige Fakten an! Ich meine schon, dass man fernab von Polemik, wie ich sie von Herrn Albrecht gehört habe – und meine Hoffnungen, Herr Albrecht, sind nun endgültig hin, ich habe Ihnen das schon mal gesagt –, also lassen Sie uns Fakten hören und sprechen. Am Beispiel der Berufsausbildung kann ich Ihnen das deutlich machen.

- Wir, Mecklenburg-Vorpommern, sind das Bundesland mit der höchsten Ausbildungsplatzdichte im Vergleich aller Bundesländer. Der Anteil der Auszubildenden an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten beträgt im Bundesdurchschnitt 5,6 Prozent – das sind Zahlen aus 1999 –, in den neuen Bundesländern 6,6 Prozent und in Mecklenburg-Vorpommern 8,5 Prozent.
- Mecklenburg-Vorpommern hat mit den höchsten Bevölkerungsanteil an jungen Menschen im Berufsausbildungs- und Berufseintrittsalter. Der Anteil der 18- bis

25-Jährigen an der Gesamtbevölkerung beträgt im Bundesdurchschnitt 7,9 Prozent, in den neuen Bundesländern 9,1 Prozent und bei uns 9,8 Prozent.

- Die Nachfrage Jugendlicher nach betrieblichen Ausbildungsplätzen ist im Osten um 25 Prozent höher als im Westen. Und Mecklenburg-Vorpommern gehört nun mal nicht zu den Bundesländern mit der höchsten Wirtschaftskraft.

(Wolfgang Riemann, CDU: Wohl wahr!)

Aber viele junge Menschen im Ausbildungsalter haben hier einen Ausbildungsplatz erhalten, eben auch einen betrieblichen Ausbildungsplatz. Und das ist auch gut so. Und zu unserer Verpflichtung, jedem, der es wünscht, in Mecklenburg-Vorpommern eine betriebliche oder überbetriebliche Ausbildung zu ermöglichen, hat der Ministerpräsident klare Aussagen gemacht.

Was mich, meine Damen und Herren, bei dem Versuch, die demographische Entwicklung für den Wahlkampf zu instrumentalisieren, wirklich ärgert, das ist der doppelte Unfug, der damit angerichtet wird. Zum einen hat die Abwanderungslitanei etwas von einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung: Warum soll ich eigentlich dort bleiben,

(Dr. Ulrich Born, CDU: Deshalb wollen wir das ja weiter untersuchen.)

Herr Born, warum soll ich eigentlich dort bleiben, wo alle von Abwanderung reden? Und zum anderen wird der Blick auf das Problem verstellt, die fehlenden Geburten. Auf dem Gebiet des heutigen Mecklenburg-Vorpommerns wurden vor der Wende im Jahre 1988 rund 28.500 Kinder geboren. 1994 waren es noch knapp 9.000.

(Barbara Borchardt, PDS: Wir waren fleißig.)

Herr Schoenenburg ist auf Ursachen konkret eingegangen, das will ich jetzt nicht weiter ausführen.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:

Die haben alle nicht gearbeitet.

Die haben alle nur Kinder gemacht. –

Heiterkeit bei Angelika Gramkow, PDS –

Barbara Borchardt, PDS: Und

es hat Spaß gemacht.)

Und bis zum Jahre 2001 stiegen die Geburten wieder auf rund 13.000 Babys. Zugleich sterben aber jedes Jahr in Mecklenburg-Vorpommern rund 17.000 Menschen. Es sterben also mehr Menschen, als geboren werden. Und da liegt der Hase im Pfeffer.

Zum Erhalt des Bevölkerungsstandes müssten jährlich – bezogen auf 1.000 Frauen – rund 2.100 Kinder geboren werden. Im Bundesdurchschnitt werden aber nur 1.400 Kinder geboren, bei uns im Lande derzeit nur 1.250. Die Demographen sind der Auffassung, dass die Geburten im Land mittelfristig auf 1.600 ansteigen werden, aber selbst dann liegt die Reproduktionsrate noch mit rund 25 Prozent darunter.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Und was schlagen Sie dagegen vor?)

Um die Geburtendefizite auszugleichen, wäre eine jährliche Nettozuwanderung von mehr als 4.000 Menschen erforderlich. Es gibt also nichts zu beschwichtigen an dem Problem der Bevölkerungsentwicklung, das ist wirklich ernst.

(Harry Glawe, CDU: Oder Sie müssen vielleicht mal die Familien stärken.)

Aber es ist mehr, Herr Glawe, als Abwanderung.

(Harry Glawe, CDU: Sie müssen die Familien stärken.)

Über Zuwanderung ist in dem Zusammenhang schon gesprochen worden.

(Harry Glawe, CDU: Wir wollen es ja tun.)

Und wir gehen das sehr mutig und offensiv an.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Familien stärken.)

Richtig, Familien stärken,

(Harry Glawe, CDU: Wir haben ja einen schriftlichen Vorschlag vorgelegt.)

aber nicht in Ihrem konservativen Verständnis, sondern eben auch Lebenspartnerschaften stärken, Gemeinschaften stärken.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD –

Dr. Ulrich Born, CDU: Das ist aber falsch interpretiert, was Sie da sagen. Das ist kein konservatives Verständnis.)

Ich meine, auch mit den Offensiven, die die Landesregierung entwickelt hat, über die der Ministerpräsident gesprochen hat, wird sehr deutlich, wie offensiv wir dieses Thema angehen. Und auf der anderen Seite meine ich im Unterschied zu Ihnen, die also meinen – und ich habe bisher noch nichts davon gehört –, Konzepte gegen Abwanderung zu haben, die gesamte Politik der Landesregierung ist die Politik für eine positive Bevölkerungsentwicklung hier in Mecklenburg-Vorpommern.

(Harry Glawe, CDU: Ach nee!)

Und ich meine schon, dass man auch mit Beschäftigungspolitik – und dazu will ich kurz noch ein paar Ausführungen machen – versuchen kann, Einfluss auf Wanderungen zu nehmen.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Und es geht dabei darum, auf Nachhaltigkeit zu setzen

(Harry Glawe, CDU: Jaja.)

und tatsächlich existenzsichernde Arbeitsplätze in Mecklenburg-Vorpommern zu schaffen und zu sichern. Das wissen Sie.

Ich will Ihnen ein Beispiel nennen: Allein das, was das Arbeitsministerium, Bereich Existenzgründerförderung, in dieser Legislaturperiode gemacht hat – 8.000 Förderfälle, davon 4.800 erfolgreich –, ist damit verbunden,

(Harry Glawe, CDU: Und wie viel Insolvenzen waren in dieser Zeit?)

dass sich circa 19.000 bis 20.000 Arbeitsplätze in Mecklenburg-Vorpommern langfristig entwickeln und damit auch sicher werden. Ja, das ist doch ein ganz konkreter Beitrag. Auch wenn – und das wissen Sie, das haben wir debattiert – die Bundesanstalt für Arbeit ihren Anteil um 50 Millionen Euro in Mecklenburg-Vorpommern für die aktive Arbeitsmarktpolitik in 2002 kürzt, sind wir aufgefordert, unsere aktive Arbeitsmarktpolitik tatsächlich fortzusetzen.

Und wir haben lange über Arbeitsmarktpolitik gesprochen, hier in diesem Hohen Hause, im Ausschuss und

auch in der Öffentlichkeit. Es liegt jetzt ein Arbeitsmarkt- und Strukturentwicklungsprogramm vor, welches genau dem Anspruch und Ansatz, den Herr Schlotmann hier vorgetragen hat,

(Harry Glawe, CDU: Weniger Mittel.)

Arbeitsmarkt-, Wirtschafts- und Strukturentwicklung miteinander enger zu verknüpfen, gerecht wird. Und ich kann Ihnen nur sagen, wo andere klagen, meine Damen und Herren von der CDU, handeln wir als Regierung.

(Beifall Angelika Gramkow, PDS – Harry Glawe, CDU: Sie handeln, jawohl!)

Wir können ja zu den Fragen des Programms „Jugend, Arbeit, Zukunft“ unterschiedlicher Meinung sein, aber es ist ein konkretes Angebot der Landesregierung, konkret des Arbeitsministeriums,

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS und Dr. Margret Seemann, SPD)

Jugendbetriebe zu schaffen, über das Programm „Enterprise“ junge Existenzgründerinnen und Existenzgründer zu unterstützen,

(Beifall Heidemarie Beyer, SPD, und Dr. Margret Seemann, SPD)

über die Agentur „mv4you“ eine Kontaktagentur aufzubauen, die nämlich dazu dienen soll, den Kontakt zu erhalten zu denen, die das Land verlassen, denn, meine Damen und Herren, uns werden im Jahre 2010 circa 130.000 Fachkräfte fehlen.

(Harry Glawe, CDU: Ich dachte, die kommen jetzt zurück.)

Also wir brauchen Zuwanderung. Und deswegen, meine ich, ist es gut, sich jetzt darauf vorzubereiten, Strategien zu entwickeln, was 2010 notwendig ist.

(Beifall Heidemarie Beyer, SPD)

Präsident Hinrich Kuessner: Erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Born?

Minister Helmut Holter: Bitte schön.

Präsident Hinrich Kuessner: Bitte schön, Herr Born.

Dr. Ulrich Born, CDU: Herr Minister Holter, können Sie bestätigen, dass wir im Jahre 2001 zum ersten Mal mit rund 605 im Saldo mehr Gewerbeabmeldungen als Anmeldungen hatten und dass die Zahl der Insolvenzen um rund 3.100, also um 30 Prozent gestiegen ist und dass deshalb die erfreulichen Neuanmeldungen, die Sie genannt haben, in den Schatten gestellt werden von den Insolvenzen und Abmeldungen?

Minister Helmut Holter: Herr Born, ich kann die Zahlen jetzt nicht bestätigen, weil ich kein wandelndes Statistisches Jahrbuch bin. Ich gehe mal davon aus, dass die Zahlen, die Sie nennen, exakt sind. Ich gehe davon aus, dass diese Entwicklungen tatsächlich so stattgefunden haben. Ich meine aber, wenn wir Optimismus verbreiten wollen in Mecklenburg-Vorpommern und auch darüber hinaus und einladen wollen mit den Offensiven und konkreten Beispielen, die hier im Parlament genannt wurden, dann geht es doch darum, deutlich zu machen, was Politik – und jetzt einmal Politik im weitesten Sinne, nicht nur Regierungspolitik –, was Politik leisten kann, damit Menschen sich selbstständig machen können, um bei dem Thema zu bleiben. Natürlich ist es in einer Marktwirtschaft

so, dass dabei auch welche auf der Strecke bleiben. Das ist bedauerlich. Aber wenn es eine Quote von fast 65 Prozent erfolgreicher Existenzgründungen gibt, von Menschen, die sonst von Arbeitslosigkeit bedroht wären und die dadurch zusätzliche Arbeitsplätze schaffen, dann, glaube ich, kann auch die statistische Angabe, die Sie jetzt gebracht haben, diesen Erfolg nicht schmälern.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und einzelnen Abgeordneten der PDS)

Also es ist immer die Frage, aus welcher Sicht ich konkret Entwicklungen beurteile. Ich meine schon, es ist wichtig, auch Beispiele aus Mecklenburg-Vorpommern deutlich zu machen, wo es erfolgreiche Existenzgründungen gibt, wo es erfolgreiche Ansiedlungen gibt, um deutlich zu machen, es lohnt sich, sich hier in Mecklenburg-Vorpommern zu engagieren, kommt hierher, macht euch hier selbstständig, siedelt euch hier an, wir sind ein Land, das attraktiv ist, das einlädt zum Mitmachen, um das Land nach vorne zu bringen. Und das wünsche ich mir auch von der CDU, dass die CDU in diesen Chor eintritt – Sie sind ja Chorsänger, Sie wissen, wie das geht –

(Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS)

und deutlich macht, wir, wir als Landespolitik, unabhängig von den einzelnen politischen Konzepten, wollen, dass dieses Land vorangebracht wird, dass über Konzepte, Ansiedlungskonzepte, Selbständigenquote erhöhen und andere Fragen tatsächlich Wirtschaftswachstum entsteht, aber nicht nur Wirtschaftswachstum, sondern auch nachhaltige Beschäftigungspolitik vorangetrieben wird.

(Wolfgang Riemann, CDU: Wir haben im Moment ein negatives Wirtschaftswachstum.)

Darüber lassen Sie uns doch streiten und nicht, wer hat den schwarzen Peter, weil hier – wie sagen Sie, Herr Glawe? – jährlich 10.000 junge Leute das Land verlassen!

(Beifall Dr. Margret Seemann, SPD – Harry Glawe, CDU: Das ist ja! Seit vier Jahren ist das so!)

Es geht doch nicht darum, den schwarzen Peter zuzuweisen.

(Harry Glawe, CDU: Das ist schon seit vier Jahren so.)

Es ist nicht seit vier Jahren so,

(Dr. Ulrich Born, CDU: Das ist seit 1990 so.)

sondern es ist eine Tatsache, die Mecklenburg-Vorpommern Jahrhunderte begleitet und ganz konkret seit 1990 hier auf der Tagesordnung steht. Das hat doch Kollege Schoenenburg hier sehr deutlich gemacht.

(Harry Glawe, CDU: Die Statistik spricht gegen Sie. – Wolfgang Riemann, CDU: Vorher konnten sie auch nicht weg, weil Sie die Mauer drum herum gezogen haben.)

Deswegen meine ich, lassen Sie uns, Herr Riemann,

(Wolfgang Riemann, CDU: Genau so ist das.)

darüber reden, was Mecklenburg-Vorpommern ausmacht – das will ich jetzt im Einzelnen gar nicht ausführen, weil mir dafür keine Redezeit zur Verfügung steht –, lassen Sie uns doch darüber reden, was die Stärken Mecklenburg-Vorpommerns sind und was unser Land attraktiv

macht für wirtschaftliches Engagement! Dann wird auch die Debatte eine ganz andere, als wir sie gegenwärtig führen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS)

Ich habe einfach keine Lust, dieses Land, und jetzt sage ich das mal bewusst als Mecklenburger, mein Land Mecklenburg-Vorpommern schlechtreden zu lassen, weil Ihnen bestimmte politische Konzepte in Mecklenburg-Vorpommern nicht passen. Das dient nicht dem Lande.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Wolfgang Riemann, CDU:
Die Politik ist schlecht, nicht das Land ist schlecht.)

Sie reden mit Ihrer Politik und mit Ihrer Strategie nicht die Politik schlecht,

(Wolfgang Riemann, CDU: Sie machen schlechte Politik in diesem Land.)

sondern Sie reden die Leute in diesem Lande schlecht, die sich in diesem Lande engagieren wollen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS)

Und das haben Sie am Beispiel Professor Klinkmann eben sehr deutlich gemacht. Das, glaube ich, kann man auf Mecklenburg-Vorpommern und denjenigen, die sagen, wir wollen das Land voranbringen, einfach nicht sitzen lassen.

(Wolfgang Riemann, CDU: Sehen Sie sich doch die Unterschiede zwischen den Bundesländern an!)

Herr Riemann, Sie haben doch gar nicht zugehört, worüber wir gesprochen haben.

(Wolfgang Riemann, CDU: Doch, ich habe zugehört. Ich habe Ihre Rede sogar gelesen.)

Wenn Sie zugehört hätten, dann könnten Sie sich mal angucken, was in Sachsen konkret abläuft

(Harry Glawe, CDU: Wir sind hier in Mecklenburg-Vorpommern.)

und wie sich der Ministerpräsident Sachsens Herr Milbradt genau zu diesem Thema äußert.

(Harry Glawe, CDU: Wir wollen vorankommen.)

Das unterscheidet sich von dem, was also hier in Mecklenburg-Vorpommern läuft.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD)

Es hat nie jemand gegen den Initiativfonds gesprochen, den wir im Bereich der Arbeitsmarktförderung aufgelegt haben, um also dort fördern zu können, wo andere Förderinstrumente nicht mehr greifen, um Unternehmensansiedlungen und -planungen voranzutreiben. Niemand kritisiert die Berufsfrühorientierung. Ich erlebe eine bundesdeutsche Debatte, wir müssen Berufsfrühorientierung machen. Das ist in Mecklenburg-Vorpommern seit drei Jahren gang und gäbe.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS)

Das sind Sachen, die wir hier eingeführt haben.

(Dr. Margret Seemann, SPD: Seit fünf Jahren.)

Nehmen Sie das doch mal zur Kenntnis, dass wir Menschen motivieren, hier in diesem Lande auch eine berufliche Entwicklung aufzunehmen!

(Wolfgang Riemann, CDU: Berufsfrühorientierung gab es schon vorher.)

Ich kann Ihnen noch ein Beispiel nennen: Wir haben in Güstrow gemeinsam mit der Wirtschaft, mit der Industrie- und Handelskammer zu Rostock, gemeinsam mit dem Arbeitsministerium und weiteren Beteiligten eine IT & Business School aufgebaut, eine private Schule, wo Wirtschaft und Politik gemeinsam

(Beifall Heidemarie Beyer, SPD, und Dr. Margret Seemann, SPD)

junge Leute an die Wirtschaft und an dieses Land binden und ausbilden. Das sind doch Projekte, die sich sehen lassen können und die konträr genau dem entgegenstehen, wo man sagt, diese Politik tut nichts. Ich kann nur sagen, meine Damen und Herren, wir handeln, wir haben Visionen. Über Visionen wird in der Denkwerkstatt 2020 gesprochen. Das wird am nächsten ...

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der CDU – Rainer Prachtl, CDU: Ach nee!)

Jaja, Herr Prachtl, jaja, reden Sie mal mit Herrn Blüm!

(Rainer Prachtl, CDU: Ja, ja, ja, Herr Hegemann hat Hunderte von Arbeitsplätzen in Mecklenburg-Vorpommern vernichtet. Mit solchen Leuten machen Sie die Werkstatt 2020!)

Herr Prachtl, wissen Sie, was Sie machen? Sie beleidigen einen gestandenen Unternehmer aus Mecklenburg-Vorpommern.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD – Rainer Prachtl, CDU: Der Hunderte Arbeitsplätze vernichtet!)

Und wenn das Unternehmer hören, dann werden sich diese Unternehmer und andere Unternehmer fragen, warum soll ich denn in ein Land gehen, wenn aus dem Lager der CDU solche Worte kommen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Rainer Prachtl, CDU:
Solche Arbeitsplatzvernichter brauchen wir hier nicht.)

Nein, also wissen Sie, ich lasse auf Unternehmer – bei aller Kritik, die ich auch an dem einen oder anderen Unternehmer aufgrund seiner Geschäftspolitik habe –, aber Unternehmer wie Hegemann, die sich engagieren in diesem Land, ...

(Rainer Prachtl, CDU: Die fast 1.000 Arbeitsplätze vernichtet haben.)

Ich weiß, was in der Baubranche vor sich gegangen ist, Herr Prachtl, und ich kenne auch die konkrete Situation in Neubrandenburg, das weiß ich alles, aber ich muss sagen, ich lasse auf Detlef Hegemann nichts kommen, weil er ein Mann ist, der sich für dieses Land stark gemacht hat, der einen Beitrag leistet, auch im Bereich der Innovation dieses Land voranzubringen.

(Rainer Prachtl, CDU: Welche Innovationen sind denn das?)

Und ich bin froh, dass ich mit solchen Leuten wie Professor Klinkmann, Detlef Hegemann

(Beifall Heidemarie Beyer, SPD,
und Dr. Margret Seemann, SPD)

und anderen, auch Norbert Blüm – ja, ich kann Ihnen jetzt mehrere aufzählen –, tatsächlich diskutieren kann, damit wir auch Visionen entwickeln. Wir brauchen doch beides: Wir brauchen konkrete Taten, die dann ihre Ergebnisse zeigen, und wir brauchen Visionen.

(Harry Glawe, CDU:
Taten sind ja keine zu sehen.)

Und bei Visionen, Herr Glawe, gut, da geht bei Ihnen das Licht aus, das ist mir vollkommen klar.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten
der SPD und PDS – Harry Glawe, CDU:
Sie sind kein Praktiker. Das sind Sie nicht.)

Ich möchte, dass wir auch im Jahre 2020 nach wie vor ein junges Land sind, so wie 2002. Und deswegen sind alle Bemühungen, die ich und die Landesregierung und die Koalition insgesamt entwickeln, darauf gerichtet, dieses Land voranzubringen, dass es jung bleibt,

(Harry Glawe, CDU: Das merkt nur niemand.)

dass es engagiert ist, dass es einlädt zum Mitmachen.

(Beifall Heidemarie Beyer, SPD,
und Dr. Margret Seemann, SPD)

Aber nicht mit solchen Äußerungen, wie sie eben hier getan wurden! – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und einzelnen Abgeordneten der PDS)

Präsident Hinrich Kuessner: Das Wort hat der Vorsitzende der CDU-Fraktion Herr Rehberg. Bitte sehr, Herr Rehberg.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
Was? Noch einmal?)

Eckhardt Rehberg, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Wer die letzten fast zwei Stunden verfolgt hat, der muss sich fragen, wie wirklichkeitsnah ist das, wie nimmt der eine oder andere, der hier am Pult gestanden hat, eigentlich noch Realitäten auf.

(Zuruf von Irene Müller, PDS)

Und da ist, wenn es um Daten und Fakten geht, die zentrale Zahl für Mecklenburg-Vorpommern in der Entwicklung der Jahre 1998/99 bis heute die Anzahl der Beschäftigten, die sozialversicherungspflichtig sind.

(Harry Glawe, CDU: Richtig.)

Niemand, weder der Ministerpräsident, der Arbeitsminister noch einer aus den Regierungsfractionen, hat sich nur anhand dieser Zahl wirklich mit den Problemen beschäftigt, die einen Rückgang – und, meine Damen und Herren, Dezember 1998, also Jahreswechsel, 604.176, Jahreswechsel 2001/2002 545.900, also ein Minus von 58.000 – deutlich machen. Das heißt: Was hat das für Auswirkungen auf die Solidarsysteme? Was hat das für Auswirkungen auf die Finanzierbarkeit des Gesundheitswesens in Mecklenburg-Vorpommern?

(Harry Glawe, CDU: Auf
die Kassen, AOK-Kassen.)

Oder hat jemand einmal anhand dieser Zahl überprüft, wie denn die Hineinrechnung der 630-DM-Beschäftigungsverhältnisse in diese Statistik wirkt, dass hier noch erheblich weniger Vollzeitbeschäftigte dabei sind, als es die Zahl von 545.900 überhaupt ausdrückt? Experten sagen, noch mal 25.000 wenigstens runter. Dann sind wir, meine Damen und Herren, bei 520.000.

Und ich nenne jetzt mal einen ganz zentralen Punkt: Wer hier Kritik übt, wer hier Probleme benennt, der redet nicht schlecht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wenn wir so weit kommen, wenn wir so weit kommen in der parlamentarischen Demokratie, auch im Rollenspiel zwischen Regierung und Opposition, dass dann, wenn man Fakten benennt, wenn man Regierungspolitik kritisiert, nur noch ein Totschlagargument greift, nämlich, Sie reden das Land schlecht, dann muss ich Ihnen sagen, das ist mehr als ein politisches Armutszeugnis. Das ist mehr als ein politisches Armutszeugnis!

(Beifall bei Abgeordneten der CDU –
Harry Glawe, CDU: Richtig.)

Herr Ministerpräsident, haben Sie sich denn einmal die Frage gestellt, warum seit 1998 über die Schritte 1999/2000 bis zum vergangenen Jahr das Abwanderungssaldo – ich sage noch gar nichts von der Struktur derer, die weggegangen sind – deutlich gestiegen ist und warum nach den Jahren bis 1993, 1994, 1995, 1996, auch noch 1997 hier eine Null stand oder nur relativ geringfügige Negativwerte? Hat das vielleicht auch etwas damit zu tun – sicher auch in Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt –, dass die Wachstumsschere zwischen Ost und West, beginnend seit 1997, nicht weiter zusammengeht, aber dramatisch auseinander geht insbesondere in den letzten beiden Jahren? Was macht denn das auf die Zukunftsperspektiven von jungen Menschen in Mecklenburg-Vorpommern für einen Eindruck, wenn wir ein Minuswachstum haben?

Und wenn man sich diesen Problemen nicht stellt, sondern diese schönredet, wie Sie das eben wieder getan haben, mit Versatzstücken, die wir seit Monaten kennen, da müssen sich doch die Leute fragen: Hat dieser Ministerpräsident überhaupt die Realitäten wahrgenommen, die Probleme wahrgenommen? Oder warum ist überhaupt nicht thematisiert worden in Ihrer ja so generösen und seriösen Beschlussempfehlung, was hat denn das Minus an Abwanderung, nur dieses, das Minus an Abwanderung – das sind 25.000, seitdem Sie hier Regierungsverantwortung tragen – für Auswirkungen auf die Finanzzuweisungen im Länderfinanzausgleich für Mecklenburg-Vorpommern?

Das sind doch die Themen, über die wir reden müssen. Sie, Herr Ministerpräsident, theatern ständig über den Risikostrukturausgleich herum. Haben Sie sich denn schon einmal mit den Kassen anhand dieser Beschäftigtenzahlen hingesetzt und darüber debattiert, wie wir das verändern, wie dort die Problemlagen sind? Schuldzuweisungen, wie Sie sie betreiben, in der Art und Weise, gerade gegenüber den alten Bundesländern, den großen Zahlerrändern, da werden Sie überhaupt keine Ergebnisse für Mecklenburg-Vorpommern erreichen. Das sage ich Ihnen voraus.

(Barbara Borchardt, PDS: Aber mit Schuldzuweisungen an die Bürgerinnen und Bürger.)

Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin mal beim Thema Bildung, auch die Übergänge, Herr Kollege Dankert, unsere Vorschläge haben wir auf 47 Seiten zur Diskussion in diesem Land gestellt.

(Angelika Gramkow, PDS: Na dann setzen Sie sich doch wieder hin, wenn Sie nichts zu sagen haben!)

Niemand in diesem Land hat bisher so detailliert, so konkret das Thema Abwanderung behandelt, auch Diskussionsvorschläge gemacht – weit über 200, sehr konkrete – und sie in die Debatte eingebracht.

(Reinhard Dankert, SPD: Also brauchten Sie keine Enquetekommission.)

Wir brauchen eine Enquetekommission.

(Barbara Borchardt, PDS: Wieso? Sie wissen doch eh alles besser.)

Da hätten wir unsere Vorstellungen mit eingebracht. Und dann hätten wir wirklich gemeinsam mit Wissenschaftlern, mit externen Experten darüber reden können.

(Heidemarie Beyer, SPD: Sie wissen doch ganz genau, dass wir heute noch über die Zusammensetzung streiten würden.)

Und Ihre gerade im Teil II dargestellte Botschaft in der Überschrift war, wesentliche Rahmenbedingungen haben sich verbessert. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn das ein 20-Jähriger in diesem Land in die Hand bekommt, diese Beschlussempfehlung, und das liest, der fasst sich doch an den Kopf und fragt sich: Sind die Politiker in diesem Landtag überhaupt noch an den Menschen in diesem Land dran? Die Realitäten sind doch ganz andere!

(Beifall Dr. Ulrich Born, CDU)

Zum Thema Bildung. Warum sind Sie denn nicht darauf eingegangen, Qualität von Schule, Unterrichtsversorgung,

(Annegrit Koburger, PDS: Das ist darin enthalten.)

warum haben Sie sich nicht damit befasst, wirklich damit befasst, wie wir die materielle Situation für die jungen Leute verbessern?

(Zuruf von Heidemarie Beyer, SPD)

Warum haben Sie sich nicht mit dem Thema Abbrecherquoten in der beruflichen Ausbildung befasst? Das sind doch die Dinge, die junge Menschen bewegen, und nicht die Schönfärberei, die Sie bei dem Thema Bildung beschreiben.

Oder warum haben Sie nicht kritisch hinterfragt, dass Sie bis heute nicht, obwohl das seit weit über einem Jahr überfällig ist, ein Landeshochschulgesetz auf dem Tisch haben? 1998 ist das Hochschulrahmengesetz novelliert worden. Drei Jahre Übergangszeit – für mich ist das 2001. Bis heute sind Sie nicht fertig, weil Sie sich nicht einigen können. Die Zukunft der Universitäten und Fachhochschulen scheint Ihnen in diesem Lande ganz egal zu sein, meine sehr verehrten Damen und Herren,

(Beifall Rainer Prachtl, CDU)

denn anders kann ich Ihr Agieren, Ihr politisches Agieren hier überhaupt nicht werten.

(Barbara Borchardt, PDS: Wie nennt sich jetzt Ihr Redebeitrag? Gut gebrüllt, Löwe, oder wie? – Heiterkeit bei Annegrit Koburger, PDS – Zuruf von Wolfgang Riemann, CDU – Angelika Gramkow, PDS: Er hat doch 47 Seiten aufgeschrieben. Das muss doch reichen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wie lösen wir den Widerspruch auf zwischen Schlagzeilen, die wir im Land haben? Und, Herr Arbeitsminister Holter, dazu brauchen wir eine Verantwortung, dafür sind Sie zumindest mit verantwortlich. Schlagzeile: IHKn, Hotel- und Gaststättengewerbe – Hunderte Fachkräfte fehlen im Hotel- und Gaststättensektor und Metallbau.

(Barbara Borchardt, PDS: Fragen Sie sich doch mal, warum!)

Schlagzeile: Nach einer Untersuchung des Unternehmerverbandes Mecklenburg-Vorpommern – Hunderte Fachkräfte fehlen im Informations- und Kommunikationstechnologiebereich. Professor Metelmann, führend bei BioCon Valley, Rektor der Uni Greifswald, beim Hochschulpolitischen Forum der Unternehmensverbände, wenn ich die Zahlen richtig im Kopf habe: Uns fehlen 500 Fachkräfte für den Bereich Biomedizin. Frage ich, wo – keine Antworten, mit welchen Profilen – keine Antworten. Stelle ich mich vor Schulklassen hin, Gymnasialklassen, 12. bis 13. Schuljahr, und sag denen das, dann fragen sie, Herr Rehberg, wo sind diese Stellen, wo fehlen die Fachkräfte, wie stellen wir uns darauf ein. Ihre Aufgabe, Herr Holter, wäre es wirklich, zu hinterfragen, zu bündeln und zu strukturieren, gemeinsam mit der Arbeitsverwaltung, um diese Fragen zu beantworten.

(Heiterkeit bei Angelika Gramkow, PDS – Barbara Borchardt, PDS: Sie wissen genau, dass er das tut. Sie nehmen es nur nicht zur Kenntnis.)

Wenn ich mich landauf, landab mit Unternehmern unterhalte, höre ich viel. Ein Beispiel ist die Darguner Klosterbrauerei: Es fehlen uns zwei Lebensmitteltechnologien, drei Kommunikationselektroniker. Wo wird das gebündelt? Wo haben wir überhaupt eine Chance, und jetzt komme ich auf den Punkt, jungen Menschen klar zu machen, dass sie auch in diesem Land eine Perspektive haben?

(Barbara Borchardt, PDS: Wollen Sie das überhaupt?)

Wissen Sie, Frau Kollegin, Sie müssen sich wirklich mal fragen, was Sie eben gesagt haben.

(Wolfgang Riemann, CDU: Das war schon wieder unter der Gürtellinie. – Barbara Borchardt, PDS: Wollen Sie den Leuten wirklich beweisen und klar machen, dass sie hier eine Chance haben? Ja, wollen Sie das?)

Sie müssen sich wirklich fragen, was Sie mir eben vorgeworfen haben. Ein Familienvater, der zwei Kinder hat, 24 und 22 Jahre alt,

(Barbara Borchardt, PDS: Ja, ich habe drei.)

das müssen Sie sich wirklich fragen, was Sie hier eben als Zwischenruf getätigt haben.

(Barbara Borchardt, PDS: Ja, das mache ich nachher auch gleich. Ich sage Ihnen das. – Zurufe von Annegrit Koburger, PDS, und Irene Müller, PDS)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, jungen Menschen Perspektive zu geben, ist unsere Aufgabe. Ich habe nicht nur das Gefühl, das sagen mir auch 18-, 19-, 20-, 25-Jährige. Die denken gar nicht mehr nach, ob es materiell für sie günstig ist wegzugehen. Die vergleichen gar nicht mehr Kosten, Einkommenssituationen in Bad Segeberg, Neumünster gegenüber Ribnitz-Damgarten oder Pasewalk. Nein, sie haben einfach im Hinterkopf, dass sie hier keine Chancen haben.

(Angelika Gramkow, PDS: Wer hat ihnen denn das eingetrichtert?!)

Meine Damen und Herren, ...

(Peter Ritter, PDS: Weil sie es jeden Tag hören von Ihnen. – Angelika Gramkow, PDS: Wer bedient denn genau diese Debatte vor allem in der Öffentlichkeit zu jeder Zeit? – Zuruf von Heike Polzin, SPD)

Frau Gramkow, und selbstkritisch hätte ich von Ihnen erwartet,

(Angelika Gramkow, PDS: Und im Übrigen bin ich auch verheiratet und habe zwei Kinder.)

Sie haben eine Stimmung in diesem Land erzeugt –

(Heike Polzin, SPD: Wir? Wir?)

und Sie werden jetzt gleich alle wieder die Hände hoch reißen –, glauben Sie, dass es an den jungen Leuten spurlos vorübergegangen ist, die BMW-Bewerbung emotional so hoch zu fahren

(Unruhe bei Abgeordneten der SPD und PDS)

und dann so tief zu fallen? Glauben Sie wirklich nicht, glauben Sie wirklich nicht,

(Zurufe von einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Glocke des Präsidenten)

dass Ihr polittaktisches Nein zu einer Zukunftsinvestition wie dem Transrapid

(Peter Ritter, PDS: Da hätten die jungen Leute ganz schnell nach Hamburg fahren können, ne? – Zuruf von Heike Polzin, SPD)

bei jungen Leuten nur Kopfschütteln hervorruft, meine sehr verehrten Damen und Herren,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

nur Kopfschütteln hervorruft? Sie können, das merke ich schon, Kritik überhaupt nicht vertragen.

(Volker Schlotmann, SPD: Das müssen ausgerechnet Sie jetzt sagen.)

Oder, meine Damen und Herren, auch das wieder ist Realitätsferne. Was glauben Sie denn, wie ein junger Mensch reagiert, wenn er liest:

(Zuruf von Heike Polzin, SPD)

„Professor Dinkel aus Rostock sieht die Lage viel dramatischer. Er meint, im Jahr 2040 gibt es in Mecklenburg-Vorpommern keine junge Generation mehr“, und der Ministerpräsident dieses Landes am 22. November letzten Jahres antwortet: „Was für ein Unsinn.“

(Nils Albrecht, CDU: Unglaublich!)

„Das belegen allein schon Dinkels Zahlen. Wenn 6 bis 8 Prozent jährlich das Land verlassen, dann bleiben ja

schließlich immer noch bis zu 92 Prozent.“? Meine Damen und Herren, über die vier Grundrechenarten will ich mich hier gar nicht auslassen.

(Heiterkeit bei Nils Albrecht, CDU – Zuruf von Wolfgang Riemann, CDU)

Wissen Sie, wer solche Interviews gibt! Jetzt steuert er ja so ein bisschen um: Es ist schade um jeden, der abwandert und so weiter.

(Angelika Gramkow, PDS: Ja, das ist es auch! Verdammt noch mal! Was ziehen Sie hier überhaupt für eine Show ab?!)

Ich ziehe überhaupt keine Show ab, Frau Kollegin Gramkow.

(Angelika Gramkow, PDS: Na was anderes ist es doch nicht. Haben wir einen Vorschlag gehört, dieser Situation zu begegnen?! – Zuruf von Heike Polzin, SPD)

Sie haben hier ...

Unsere Vorschläge, Frau Kollegin Gramkow,

(Angelika Gramkow, PDS: Ja, stehen auf 47 Seiten.)

liegen alle, sie liegen alle auf dem Tisch.

(Angelika Gramkow, PDS: Davon haben Sie aber nicht einen einzigen zitiert hier. – Zuruf von Heike Polzin, SPD)

Natürlich, ich kann Ihnen ...

(Angelika Gramkow, PDS: Brauchen Sie das Papier?)

Wissen Sie, ich brauche das Papier überhaupt nicht.

(Irene Müller, PDS: Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern.)

An der Stelle kann ich Ihnen nur eins sagen, dass wir dafür sorgen werden, dass nicht Rückholagenturen finanziert werden, sondern dass wir eine Struktur gemeinsam mit der Arbeitsverwaltung schaffen werden, dass nachfragbar ist, wo Fachkräfte fehlen,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Angelika Gramkow, PDS: Ich hoffe sehr, dass Sie diese Chance nie kriegen.)

dass wir dafür sorgen werden, dass nicht kurzatmige und kurzfristige Weiterbildungsmaßnahmen von vier, sechs und acht Wochen durchgeführt werden, sondern dass Weiterbildung mit zertifizierten Abschlüssen entsprechend dem Bedarf durchgeführt wird, damit die Menschen auch eine Chance sehen in dieser Weiterbildung.

(Beifall Bärbel Nehring-Kleedehn, CDU)

Und wir werden auch dafür sorgen, dass natürlich der, der die Weiterbildung nicht annimmt, obwohl er dazu befähigt ist, auch durchaus mit Nachteilen rechnen muss. Das kann nicht anders sein. Fördern und fordern – das ist unsere Devise. Und das werden wir auch ganz konkret tun.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Angelika Gramkow, PDS: Ich hoffe sehr, dass Sie das den jungen Schülerinnen und Schülern auch erzählen.)

Wissen Sie,

(Angelika Gramkow, PDS: Ja, sagen Sie's mir!)

die Schülerinnen und Schüler

(Angelika Gramkow, PDS: Die 18- und 19-Jährigen, mit denen Sie ja immer reden.)

sind sehr, sehr aufgeschlossen, auch die 18- und 19-Jährigen.

Jetzt will ich noch auf ein paar Punkte eingehen, damit hier nicht irgendwelche Dinge stehen bleiben.

Herr Ministerpräsident, ich hätte erwartet, wenn Sie sich schon so für den Klein- und Mittelstand einsetzen, dass Sie schon letztes Jahr ein Riesentheater veranstaltet hätten, als es darum ging, dass weite Teile der Investitionszulage, insbesondere für das Handwerk, für die kleinen Betriebe entweder auslaufen oder erheblich degressiv gestaltet werden. Ich hätte von Ihnen erwartet, dass Sie Ihrem Bundeskanzler und Ihrem Bundesfinanzminister sagen, Herr Eichel, Herr Schröder, das Geld, das jetzt unter den Tisch fällt für die ostdeutschen Unternehmen, das will ich für die Infrastruktur haben. Das haben Sie nicht gemacht. Weite Teile der Investitionszulage sind am 1. Januar 2002 ausgelaufen. Das ist die Tatsache, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und die Ersparnisse steckt sich Herr Eichel einfach in die Tasche.

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Sylvia Bretschneider, SPD: Ooh! – Volker Schlotmann, SPD: He, he, he! Das ist eine Verleumdung.)

Ich hätte erwartet, Herr Ministerpräsident, ...

(Sylvia Bretschneider, SPD: In welche Tasche denn, Menschenskind?!)

Zumindest stehen sie für die Wirtschaft und die Infrastruktur in den neuen Ländern nicht mehr zur Verfügung.

(Volker Schlotmann, SPD: Aha! – Zuruf von Heike Polzin, SPD)

Ja. Und da behaupten Sie noch, dass der Aufbau Ost Chefsache ist. Mehr Arbeit, mehr Gerechtigkeit im Osten!

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist nur ein kleiner Teil. Die GA-Förderung ist übrigens seit 1998 bis heute halbiert worden.

(Zuruf von Heike Polzin, SPD)

Gucken Sie sich an, wie Eigenkapitalhilfeprogramme zurückgefahren worden sind, und so weiter und so fort! Dieses Auseinandergehen der Schere zwischen Ost und West, das ist doch nicht von alleine gekommen.

(Volker Schlotmann, SPD: Nee, dafür haben Sie gesorgt.)

Hören Sie doch auf, weiter schönzureden!

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der SPD – Zuruf von Annegrit Koburger, PDS)

Nun, meine Damen und Herren, ein Thema zum Abschluss, das ist – ich bin sofort fertig – die A 14.

(Irene Müller, PDS: Gott sei Dank!)

Herr Ministerpräsident, ich rate Ihnen noch mal: Fahren Sie zu Ihrem Kollegen Wolfgang Böhmer beziehungsweise

se schicken Sie Herrn Ebnet zu Herrn Daehre und lassen Sie sich sagen, was das Land Sachsen-Anhalt wirklich will.

(Beate Mahr, SPD: Sollen wir auch noch auswandern, oder wie?! – Heiterkeit bei Annegrit Koburger, PDS, und Irene Müller, PDS)

Die Altmark-Landkreise im Norden haben beschlossen, keine Direktverbindung, die Exvariante. Das wollen sie. Klären Sie das ab, ehe Mecklenburg-Vorpommern total Nase macht! – Herzlichen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Hinrich Kuessner: Das Wort hat der Wirtschaftsminister Herr Ebnet. Bitte sehr, Herr Minister.

(Unruhe und Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der SPD – Beate Mahr, SPD: Otto, bleib da! – Angelika Gramkow, PDS: Er fährt nicht weg. – Beate Mahr, SPD: Otto, bleib hier!)

MinisterDr. Otto Ebnet: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nun diskutieren wir heute ja wirklich ein wichtiges Thema. Die Bevölkerungsentwicklung – Stichwort Abwanderung kommt auch immer –, ich glaube, das ist eins der ganz großen Themen, die wir hier im Land zu behandeln haben. Wir machen das jetzt über zweieinhalb Stunden. Und was rausgekommen ist, ist nicht ein großer Tag für dieses Parlament, sondern, Herr Rehberg, es ist die Demaskierung und Selbstdemontage der CDU.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und einzelnen Abgeordneten der PDS – Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Sie haben hier genügend Redebeiträge geleistet, hatten auch genügend Zeit, so dass es kein Versehen mehr gewesen sein kann.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Sie sind doch Wirtschaftsminister und nicht Parteisprecher.)

Und Sie haben hier auch einen Antrag vorgelegt.

(Zuruf von Volker Schlotmann, SPD)

Und das Beschämende daran ist, es kam die ganze Zeit kein einziger Vorschlag, wie man das Problem, das wir ja alle sehen, lösen könnte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und einzelnen Abgeordneten der PDS – Wolfgang Riemann, CDU: Das stimmt doch gar nicht! Er hat eben ein paar Vorschläge gemacht. Haben Sie gar nicht zugehört?!)

Ich habe sehr wohl zugehört, aber, Herr Riemann,

(Wolfgang Riemann, CDU: Nee, dann haben Sie nicht zugehört.)

dann waren Sie in einer anderen Veranstaltung.

Das Beschämende ist, kein einziger Vorschlag, wie man denn das Problem lösen könnte. Hier liegt eine Totalverweigerung der CDU vor.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD – Unruhe bei Dr. Armin Jäger, CDU)

Meine Damen und Herren, da es ja so ist, dass jedem, wenn er über dieses Thema nachdenkt, irgendetwas ein-

fällt, es muss ja mehr als null sein, kann dieses mit der Verweigerung von Vorschlägen ja auch kein Zufall sein. Da kann man nicht sagen, denen ist nichts eingefallen. Also so wenig kann einem gar nicht einfallen. Ich kann daraus nur den Schluss ziehen, und Frau Borchardt war vorher schon in der Richtung, Sie wollen dieses Problem nicht lösen. Sie wollen es erhalten, weil Sie dann sagen können, da ist ein Problem, da ist ein Problem, da ist ein Problem.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und einzelnen Abgeordneten der PDS –
Dr. Harald Ringstorff, SPD: Richtig.)

Und da, meine Damen und Herren, unterscheiden wir uns. Wir arbeiten als Landesregierung an der Lösung dieses Problems und, ich glaube, wir sind nicht ganz erfolglos.

Herr Rehberg, wenn Sie immer diese sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze, diese Zahl nehmen, Sie wissen ganz genau, dass in diesen Zahlen die ganzen ABM-Maßnahmen drin sind als sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze.

(Dr. Harald Ringstorff, SPD: So ist es.)

Und wenn Sie da 50.000 abbauen, wogegen Sie ja auch nichts hatten als CDU, dann kommen natürlich 50.000 weniger sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze heraus. Das ist das Ergebnis der Statistik. Das ist reine Rechnung und statistische Abgrenzung. Das muss man dem anderen dann nicht um die Ohren hauen.

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der CDU –
Harry Glawe, CDU: Es sind 15.000 Arbeitsplätze
abgebaut worden. Wo kommen Sie denn her?)

Das muss man dem anderen nicht um die Ohren hauen.

(Wolfgang Riemann, CDU: 15.000!)

Was Sie verschweigen,

(Wolfgang Riemann, CDU: Sie
sollten die Fakten besser kennen.)

was Sie verschweigen,

(Harry Glawe, CDU: Sie sollten Ihren
Kollegen besser aufklären, Herr Holter.)

wir haben heute weniger Arbeitslose, weniger Arbeitslose als vor vier Jahren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Dr. Ulrich Born, CDU: Das stimmt
doch gar nicht. 15.000!)

Das ist ein Faktum. Das passt Ihnen nicht. 14.000 waren es im April.

(Eckhardt Rehberg, CDU: Ja, dann rechnen Sie
noch die 25.000 dazu, die abgewandert sind.)

Was Sie verschweigen – und Sie vergleichen uns dann immer und sagen, schaut nach Sachsen –,

(Dr. Ulrich Born, CDU: Können Sie
15 und 50 nicht unterscheiden?!)

was Sie verschweigen, ist, wenn Sie jetzt die Arbeitslosigkeit in Mecklenburg-Vorpommern mit dem Vorjahr vergleichen,

(Harry Glawe, CDU: Ja.)

in Sachsen hatten sie im April 9.000 Arbeitslose mehr gehabt als vor einem Jahr, in Thüringen 6.000 Arbeitslose mehr, in Mecklenburg-Vorpommern 3.000 Arbeitslose weniger.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Heiterkeit bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Ja, wenn das kein Unterschied ist, dann frage ich mich, was ist denn da noch los.

(Eckhardt Rehberg, CDU: Wir sprechen uns zu
den Zahlen im Laufe des nächsten Jahres wieder.)

Nehmen Sie mal Tatsachen zur Kenntnis! Und ich weiß schon, Sie haben uns ja früher immer empfohlen, schaut mal nach Sachsen, macht das wie die. Natürlich haben wir nach Sachsen geschaut und rausgekommen ist,

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

in Dresden ist die Arbeitslosigkeit höher als in Schwerin, in Leipzig ist sie höher als in Rostock, in Zwickau ist sie höher als in Neubrandenburg und in Görlitz höher als in Stralsund. Das ist das Ergebnis!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD
und Barbara Borchardt, PDS –
Dr. Ulrich Born, CDU: Deshalb ist die
SPD dort auch bei 20 Prozent angekommen.)

Meine Damen und Herren, was ist aber die Aufgabe, vor der wir stehen? Ich will ja noch nicht aufgeben, ich will ja noch nicht aufgeben. Was ist denn die Aufgabe, vor der wir stehen?

(Beate Mahr, SPD: Das kann ich mir denken.)

Wir müssen den Menschen, vor allen Dingen den jungen Menschen hier im Land eine Perspektive geben.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Sie
sind doch kein Parteisprecher.)

Und aus der Sicht des Wirtschaftsministers ist die hauptsächliche Perspektive, die wir geben müssen, attraktive Arbeitsplätze. Könnten wir uns wohl darauf einigen? Könnten wir uns einigen?

(Dr. Armin Jäger, CDU: Dann
machen Sie doch mal was!)

Ja, wir tun eine ganze Menge, der Ministerpräsident hat darauf hingewiesen, und wir haben noch eine ganze Menge vor, im Unterschied zu Ihnen. Sie wollen ja das Problem nicht lösen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU)

Aber dann kann ich Sie doch nur einladen: Helfen Sie mit! Machen wir es gemeinsam! Und da frage ich mich: Warum haben Sie gegen BioCon Valley gestimmt?

(Heiterkeit bei Dr. Ulrich Born, CDU,
und Harry Glawe, CDU)

Sie wollten es nicht haben. Jetzt loben Sie Herrn Professor Klinkmann, den Betreiber von BioCon Valley.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD –
Dr. Ulrich Born, CDU: Weil Sie
BioCon Valley so bescheiden ausstatten.)

Wenn es konkret wird, sind Sie dagegen.

(Dr. Ulrich Born, CDU: ... Sie hätten im Wirtschaftsausschuss mal mit dabei sein sollen. Dann hätten Sie das miterleben können.)

Machen Sie doch einfach mal mit!

Und, Herr Rehberg, wenn Sie wieder vor dem Wirtschaftsrat der CDU in Hamburg auftreten,

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

dann raten Sie den Hamburger Unternehmern nicht ab, in Mecklenburg-Vorpommern zu investieren, sondern fordern Sie sie auf zu investieren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und Angelika Gramkow, PDS –

Dr. Ulrich Born, CDU: Das sind doch nur Worthülsen, aber keine Problemlösungen. – Zurufe von Harry Glawe, CDU, und Eckhardt Rehberg, CDU)

Herr Rehberg, es gibt auch in Ihrer Partei Bürgermeister, Politiker und so weiter, die haben auch schon Investoren hier ins Land geholt.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Das ist aber erstaunlich, dass Sie das auch schon gemerkt haben.)

Aber, Herr Rehberg, bei Ihnen, Sie sind ja nun lange genug in der Politik, ist mir noch nie aufgefallen oder bekannt geworden, dass Sie auch nur einen Investor nach Mecklenburg-Vorpommern gebracht hätten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und Angelika Gramkow, PDS – Heiterkeit bei Dr. Ulrich Born, CDU, und Harry Glawe, CDU)

Und, Herr Rehberg, bei Ihren Vorschlägen, die Sie zur Wirtschaftspolitik machen – jetzt kann man ja nicht auf jedem Feld kompetent sein,

(Dr. Ulrich Born, CDU: Sind Sie eigentlich Parteisprecher oder sind Sie Minister?)

das gebe ich ja zu, es gibt auch den Generalisten –,

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

aber bei den Vorschlägen, die Sie zur Wirtschaftspolitik machen, da gibt es schon an einer Stelle einen ganz gewaltigen Unterschied. Sie wollen die Investitionszulage für unsere Unternehmen abschaffen, haben Sie gesagt. 430 Millionen Mark Investitionsförderung für unsere Wirtschaft in einem Jahr. 430 Millionen!

(Eckhardt Rehberg, CDU: Was erzählen Sie denn für einen Unsinn?!)

430 Millionen!

(Eckhardt Rehberg, CDU: Herr Ebnet! Herr Ebnet, bleiben Sie bei den Tatsachen!)

Na, die „Financial Times“ hat es ja richtig berichtet damals.

(Eckhardt Rehberg, CDU: Die Investitionszulage, es wäre ja traurig, wenn sie nur 430 Millionen betragen würde. Sie kennen nicht mal die Zahlen, Herr Minister Ebnet!)

Herr Rehberg!

(Eckhardt Rehberg, CDU: Sie kennen nicht mal die Zahlen! – Dr. Ulrich Born, CDU: Sagen Sie bewusst die Unwahrheit oder wissen Sie es nicht?! – Eckhardt Rehberg, CDU: Sie wissen es nicht.)

430 Millionen Mark im Jahr 2001 Investitionszulage.

(Eckhardt Rehberg, CDU: Das stimmt doch überhaupt nicht, was Sie erzählen.)

Jetzt kommen wir zum Investitionszuschuss.

(Eckhardt Rehberg, CDU: Die Investitionszulage beträgt 2,3 Milliarden Euro. Das ist die Wahrheit.)

Ja, aber nicht für Mecklenburg-Vorpommern – leider, ich hätte es ja gerne hier im Land –,

(Eckhardt Rehberg, CDU: Ja, für die ganzen neuen Bundesländer.)

sondern für ganz Ostdeutschland. Na, da haben wir es ja schon wieder.

(Irene Müller, PDS: Er ist doch der Berater Ost.)

Sie sind ein bisschen über Mecklenburg-Vorpommern hinausgerutscht.

(Heinz Müller, SPD: Stoiber-Berater.)

Also 430 Millionen für die Unternehmen dieses Landes. Dazu wollen Sie die Investitionszuschüsse, die wir ja auch noch geben, oben drauf, das sind so ungefähr 500 bis 600 Millionen, also insgesamt 1 Milliarde. Die Investitionszuschüsse wollen Sie nicht mehr den Unternehmern bar in die Kasse geben, sondern als Darlehen gewähren.

(Heiterkeit bei Eckhardt Rehberg, CDU: Baron Münchhausen ist gar nichts dagegen.)

Dadurch wird natürlich jede Bilanz noch schlimmer und so weiter.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und Angelika Gramkow, PDS)

Es geht um 1 Milliarde Mark, bei der Sie sich hoffentlich einfach vertan haben, Herr Rehberg.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Entweder sagen Sie die Unwahrheit oder Sie verstehen es nicht oder Sie wissen es nicht. – Zurufe von Harry Glawe, CDU, und Eckhardt Rehberg, CDU)

Ich lese nur Ihr Programm. Das können Sie auch mal lesen, da steht es drin.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Also für einen Minister eine Katastrophe.)

Meine Damen und Herren, ich werde den Eindruck nicht los,

(Dr. Ulrich Born, CDU: Katastrophal! Katastrophal, was Sie als Minister hier bringen.)

ich werde den Eindruck nicht los, Sie nehmen die Probleme hier im Land nicht ernst.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Dr. Ulrich Born, CDU: Er führt sich wie ein schlechter Parteisprecher auf. – Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Sie nehmen die Menschen nicht ernst. Sie nehmen nur eins ernst und das ist die CDU. Und das ist mir zu wenig.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und einzelnen Abgeordneten der PDS – Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der CDU)

Präsident Hinrich Kuessner: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Borchardt von der PDS-Fraktion.

Wir machen immer einen Dialog und Parteienwechsel.

(Volker Schlotmann, SPD: Das tat der CDU weh, mein Gott!)

Barbara Borchardt, PDS: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der hier zu beratende Antrag heißt „Demographische Entwicklung – Herausforderung für ein zukunftsorientiertes Land“. Was wir bisher gehört haben, und es tut mir wirklich Leid, war eigentlich nur die Thematisierung „Abwanderung von jungen Menschen in Mecklenburg-Vorpommern“. Wir haben jedoch versucht zu sagen, Demographie ist etwas mehr, nicht nur die Abwanderung. Aber die Diskussion zeigt natürlich deutlich, dass die CDU nur eins wollte, sie wollte thematisieren, dass junge Menschen unser Land verlassen und dass daran die Politik von Rot-Rot schuld sei. Ich glaube, da sollten wir uns alle ganz heftig gegen wehren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und einzelnen Abgeordneten der PDS)

Zunächst einmal, bei aller Debatte, die wir heute geführt haben, frage ich mich: Wenn Sie heute alles besser wissen, und ich sage es ganz bewusst, warum haben Sie das vor der Oppositionszeit nicht getan? Warum wurde vor der Oppositionszeit nicht deutlich gesagt, wo denn die Weiterbildungsmittel, die arbeitsmarktpolitischen Instrumente, die gesamten Fragen der Fortbildung und Weiterbildung zielgerichtet hingehen sollen? Nein, Sie haben immer gesagt, das wird schon die Wirtschaft und der Markt wird das alles richten. Heute verlangen Sie genau das Gegenteil.

(Beifall Angelika Gramkow, PDS, und Annegrit Koburger, PDS)

Und das, was wir im Moment machen, dass das Arbeitsministerium gemeinsam mit dem Wirtschaftsministerium ganz deutlich zeigt, wo die Zukunftsperspektiven im Lande sind, wo man die Gelder zielgerichtet einsetzt, das wollen Sie im Grunde genommen überhaupt nicht, zumindest wollen Sie es nicht wahrnehmen. Denn Sie, und das sage ich so frei heraus, Sie haben uns die ganzen anderen Jahre immer deutlich gesagt, Fortbildung und Umschulung sind notwendig, aber ob die Menschen da weiterhin eine Zukunft haben, das ist eine andere Frage.

Warum sagen Sie nicht deutlich, Demographie hat auch was mit Familienfreundlichkeit im Land zu tun?

(Nils Albrecht, CDU: Richtig.)

16 Jahre Kohl-Politik war eine familienunfreundliche Politik. Auch das müssen wir ...

(Unruhe bei Abgeordneten der CDU – Wolfgang Riemann, CDU: Aber Margot Honecker war sehr familienfreundlich.)

Aber genau das ist es, genau das ist es – familienfreundliche Politik.

(Wolfgang Riemann, CDU: Die war sehr familienfreundlich mit ihrer Zwangsadoption.)

Wo sind denn die Kindertagesstätten in den alten Bundesländern?

(Zuruf von Dr. Ulrich Born, CDU)

Wo sind denn die ganzen Familienfördermaßnahmen,

(Glocke des Präsidenten)

die im Grunde genommen bei uns gelaufen sind?

(Dr. Margret Seemann, SPD: Die Einkommensgrenze für BAföG wurde nicht angehoben, für das Erziehungsgeld nicht.)

Da haben wir doch in den neuen Bundesländern eine ganz andere Ausgangssituation, als Sie jemals vorweisen können. Und das müssen wir doch auch mal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS)

Familienfreundlichkeit ist ein ganz, ganz wesentlicher Bestandteil für die demographische Entwicklung in den neuen Bundesländern und in Deutschland überhaupt.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Das wusste schon Frau Honecker.)

Aber auch das wollen Sie nicht weiter zur Kenntnis nehmen.

(Zuruf von Nils Albrecht, CDU)

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal sind Wandern, sich in der Welt umzusehen und Erfahrungen zu sammeln nicht nur negativ, sondern positiv zu bewerten. Gerade für das Zusammenwachsen Deutschlands und Europas ist dies wichtig,

(Dr. Ulrich Born, CDU: Die Zahlen stimmen alle nicht. Die Zahlen stimmen alle nicht, Herr Ebnet. 430 Millionen DM oder Euro? Sie haben vorhin gerade DM und Euro verwechselt.)

hat es eine soziale, kulturelle, politische und damit auch eine gesamtgesellschaftliche Bedeutung.

(Unruhe bei Minister Dr. Otto Ebnet und Dr. Ulrich Born, CDU)

Und vorhin, Herr Rehberg, haben Sie noch mal darauf hingewiesen. Ich selbst habe eine Tochter, 18 Jahre. Sie kommt zu mir nach Hause und sagt: Mutti, ich habe hier eigentlich gar keine Zukunft, was soll ich hier eigentlich noch? Sie sagt nicht, ich möchte das und das studieren und ich möchte hier im Land bleiben und im Grunde genommen auch die guten Wissensstandorte hier in Mecklenburg-Vorpommern nutzen, nein, im Grunde genommen spielt sich jetzt schon psychisch was in den Köpfen unserer jungen Menschen ab, weil Sie jeden Tag immer nur eins thematisieren: Abwandern von jungen Leuten.

(Beifall Dr. Margret Seemann, SPD – Wolfgang Riemann, CDU: Daran sind 16 Jahre Helmut Kohl schuld.)

Und ich sage auch, für uns ist das ganz, ganz schmerzlich, dass junge Leute weggehen, aber im Grunde genommen sollten wir uns doch alle gemeinsam mal angucken, wie denn die ganzen Fragen hier zu lösen sind, und nicht nur immer alles negativ darstellen. Verlassen Menschen jedoch unser Land, und das sagen wir auch deutlich, weil es hier nicht genügend und entsprechende Ausbildungs- und Arbeitsplätze gibt und weil die vorhandenen Stellen zum überwiegenden Teil nicht ausreichend entlohnt werden, dann hat das eine ganz andere Bedeutung als aus der Sicht des Wanderns. Und übrigens ist das auch ein Marktmechanismus des kapitalistischen Systems, meine Damen und Herren von der CDU, das immer Sie heraufbeschwören und nicht wir. Nach zwölf Jahren deutscher Einheit ...

(Wolfgang Riemann, CDU: Dann bauen wir doch wieder eine Mauer, dann kann keiner wandern. – Zuruf von Nils Albrecht, CDU)

Das hat doch niemand gesagt. Ach, Sie sind auch fürs Wandern?!

(Wolfgang Riemann, CDU: Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten. Nein.)

Nein, Wandern ist doch etwas ganz Normales. Das sagen wir doch auch. Was wir möchten, ist, ganz vernünftige Alternativen für die Menschen hier in Mecklenburg-Vorpommern darzustellen, dass sie nicht aus wirtschaftspolitischer Sicht sagen, ich gehe weg, sondern dass sie frei entscheiden können, bei einer Perspektive, die sie überall haben können, hier im Land zu bleiben. Und diese Perspektive können wir ihnen doch eröffnen.

(Wolfgang Riemann, CDU: Womit? Womit?)

Ich sage noch eins. Es ist viel wichtiger für die jungen Leute, sich hier einzubringen für zukunftsorientierte Sachen, als, ich sage mal, sich ins gemachte Nest in den alten Bundesländern zu setzen.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Ja richtig. Aber dann müssen Sie auch die Voraussetzungen dafür schaffen.)

Ich glaube, es ist viel, viel besser, dass man den jungen Leuten sagt, hier in Mecklenburg-Vorpommern gibt es die und die Zukunftsperspektiven, hier hast du eine Chance, dich einzubringen, dich vernünftig ...

(Wolfgang Riemann, CDU: Womit? Mit „Jugend baut“ mit zweimonatiger Beschäftigung und dann wieder arbeitslos?!)

Ach! Sie wissen doch überhaupt nicht Bescheid. Nehmen Sie doch nicht immer einige Maßnahmen! Gehen Sie doch mal komplex ran!

(Wolfgang Riemann, CDU: Aber das hat der Minister doch heute gesagt.)

Wo haben Sie denn was gegen Jugendarbeitslosigkeit gemacht? Ich kann mich noch sehr deutlich daran erinnern, als wir draußen demonstriert haben gegen die Arbeitslosigkeit und Sie hier im Landtag gestanden und gesagt haben, was wollen die denn, das ist ganz normal, dass man arbeitslos ist.

(Wolfgang Riemann, CDU: Und ist es besser geworden in den vier Jahren, ja?)

Da war ich noch draußen, im außerparlamentarischen Bereich. Und das hat uns sehr weh getan und insbesondere den Leuten,

(Dr. Ulrich Born, CDU: Und heute demonstrieren Sie nicht mehr. Das ist der Unterschied.)

die sich einbringen wollten in die Gesellschaft. Und Sie haben es nicht zur Kenntnis genommen!

(Angelika Gramkow, PDS: Natürlich demonstrieren wir heute auch noch, Herr Born. –

Peter Ritter, PDS: Vor Ihrem Büro würde ich ganz gern noch mal demonstrieren, Herr Born, zu jeder Zeit. – Dr. Ulrich Born, CDU: Dann kommen Sie mal vorbei!)

Was Sie heute gebracht haben, was Sie heute hier demonstriert haben,

(Unruhe bei Dr. Ulrich Born, CDU, Wolfgang Riemann, CDU, und Peter Ritter, PDS)

und das will ich auch noch einmal sagen, Sie haben heute in der gesamten Debatte immer nur Widersprüche dargestellt in Ihrer eigenen Argumentation. Auf der einen Seite die aktive Arbeitsmarktpolitik, die Sie in der Hoffnung auf einen Wahlerfolg 1998 mit den bekannten, inzwischen von Ihnen verteuerten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen eingesetzt haben. Die taugen nun nichts mehr, müssen deshalb weg. Und vieles, vieles andere mehr.

Und zum Abschluss, weil die rote Lampe jetzt leuchtet.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Das ist die rote Laterne.)

Ich denke, wir brauchen keinen Abwanderungsgipfel, sondern – so, wie der ...

Danke schön, Herr Born.

(Peter Ritter, PDS: Und Sie sind das Laternenmännchen.)

... Ministerpräsident gesagt hat – wir brauchen einen Zukunftsgipfel und entsprechende wirkliche Signale nach außen. Hier im Land Mecklenburg-Vorpommern gibt es genügend Arbeit und die Politik wird sich dieser Frage widmen, und zwar gemeinsam mit den Menschen und nicht gegen die Menschen. – Danke schön.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS)

Präsident Hinrich Kuessner: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Beyer von der SPD-Fraktion. Bitte sehr, Frau Beyer.

Heidemarie Beyer, SPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Herr Rehberg! Herr Albrecht! Sie bemühen immer wieder die alten Kamellen Airbus und Transrapid.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Das sind keine alten Kamellen, die sind hochmodern. – Zuruf von Eckhardt Rehberg, CDU)

Mir fällt da auch was ein. Es ist zwar nicht meine Art, aber ich möchte daran erinnern beziehungsweise fragen: Wer hat denn den Abbau der Eliten in unserem Land nach 1990 zu verantworten

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS und Dr. Margret Seemann, SPD – Zuruf von Nils Albrecht, CDU)

und die Leute damals regelrecht aus dem Land getrieben, die in anderen Ländern und im Ausland mit Kuss-hand genommen wurden?

(Zuruf von Dr. Margret Seemann, SPD)

Ich rede ganz bewusst nicht von den ML-Leuten, sondern von Wissenschaftlern, von Forschern, von Technikern,

(Wolfgang Riemann, CDU: Ach, und heute bleiben die jungen Lehrer wegen der Teilzeitregelung hier.)

die in Größenordnungen aus unserem Land getrieben worden sind.

(Nils Albrecht, CDU, und Wolfgang Riemann, CDU: Und wegen der Regionalschule.)

Ich denke, von diesem Aderlass, von diesem Verlust von Bindungen hat sich unser Land bis heute noch nicht

wieder erholt. Das müssen wir auch mal zur Kenntnis nehmen.

(Wolfgang Riemann, CDU: Ja, 16 Jahre Kohl und 4 Jahre Steffie Schnoor. – Vizepräsidentin Renate Holznagel übernimmt den Vorsitz.)

Ich möchte noch einmal auf einige Fakten aus der Anhörung eingehen. Auch wenn Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, unser Land gelegentlich als Seniorenresidenz der Republik darstellen, wir sind noch immer das Land mit dem jüngsten Bevölkerungsdurchschnitt, mit doppelt so viel Schulabgängern wie zum Beispiel in Hamburg, mit dem höchsten Anteil an Jugendlichen.

(Nils Albrecht, CDU: Mit oder ohne Abschluss?)

Und das ist unser Reichtum.

(Lorenz Caffier, CDU: Wir denken über die Erschwerniszulage nach, die wir für das Zuhören hier bekommen, wenn wir Ihnen zuhören.)

Und wenn Sie, Herr Rehberg, die Abbrecherquote in der beruflichen Ausbildung ansprechen, da wünsche ich mir auch eine ehrliche Diskussion. Denn wie kann es denn sein, dass in einer außerbetrieblichen Ausbildungsstätte,

(Unruhe bei Abgeordneten der CDU – Glocke der Vizepräsidentin)

wo Jugendliche ohne Schulabschluss ausgebildet werden, eine Abbrecherquote von unter 10 Prozent da ist beziehungsweise weniger als 10 Prozent die Abschlussprüfung nicht schaffen, dass 80 Prozent der Jugendlichen vermittelt werden, dass sie zu den Jahrgangsbesten gehören und bei Jugendlichen mit einem Haupt- oder Realschulabschluss die Abbrecherquote in einer hohen zweistelligen Zahl liegt? Wenn wir ehrlich an der Lösung dieses Problems interessiert wären, denke ich, sollten wir uns mal zusammen hinsetzen mit der Wirtschaft und verschiedenen Institutionen und wirklich mal vergleichen und gucken, wo die Gründe liegen, und dann gemeinsam nach Lösungen suchen.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Deswegen haben wir ja die Enquetekommission vorgeschlagen, Frau Kollegin. Das ist ja genau der Punkt, dass wir das mal in aller ...)

Herr Born, in einem halben Jahr hätten wir gerade Zeit gehabt, uns zu konstituieren,

(Dr. Ulrich Born, CDU: Ach was, da hätten wir lange angefangen.)

wenn wir das gerade mal so geschafft hätten, so, wie wir uns kennen. Also da wollen wir ja mal ehrlich sein! Da hätten wir am Anfang anfangen sollen, aber nicht am Ende der Legislaturperiode.

(Dr. Margret Seemann, SPD: Die CDU konnte doch nicht mal Fragen zum Expertengespräch benennen. – Dr. Ulrich Born, CDU: Wir sind doch fix.)

Wir haben auf diese Weise versucht, das Beste daraus zu machen.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Dann machen wir es in der nächsten Legislaturperiode.)

So, und jetzt möchte ich weiterreden.

(Zuruf von Dr. Ulrich Born, CDU)

Ja, ich bin noch nicht fertig mit Ihnen, Herr Born.

(Heiterkeit bei Dr. Ulrich Born, CDU: Das ist aber gefährlich.)

Sie kommen noch öfter heute dran.

Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, stellen unser Land so dar wie die DDR im Endstadium –

(Harry Glawe, CDU: Was?!)

DDR: Der Dumme Rest – und treten damit das Engagement und die Leistungen der Menschen, die sich für die Zukunft unseres Landes engagieren, mit Füßen.

(Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU: Aus welcher Mottenkiste haben Sie denn die Rede?)

Wir haben in unserem Land zahlreiche Projekte und Initiativen, auf die wir stolz sind und mit denen wir für Mecklenburg-Vorpommern werben können, wie zum Beispiel die Jungunternehmerschule,

(Zuruf von Rainer Prachtl, CDU)

die Landesmesse, die berufliche Frühorientierung. Das Projekt PC-Net hat im Rahmen der Initiative D 21 im Reigen ausschließlich süddeutscher Preisträger einen Bundespreis gewonnen und damit bewiesen, dass wir mit bayrischer Konkurrenz durchaus mithalten können.

In Jugendbetrieben unseres Landes bekommen junge Menschen eine Chance auf eine Existenzgründung in unserem Land. Und wenn wir alle uns in diesem Bereich engagieren, ermutigen, vermitteln, unterstützen, können wir einen konkreten Beitrag für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes leisten. Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, setzen nach wie vor alles daran, Frauen nach dem Motto der drei K,

(Dr. Ulrich Born, CDU: Nein, das stimmt überhaupt nicht! Nein, nein, nein, nein! – Heiterkeit bei Harry Glawe, CDU: Wer hat Ihnen denn das wieder aufgeschrieben?!)

Küche, Kirche, Kinder, vom Arbeitsmarkt fernzuhalten,

(Dr. Ulrich Born, CDU: Vollkommen falsch ist das, vollkommen falsch! – Dr. Margret Seemann, SPD: Nein, das ist richtig, Heidemarie. Lass dich mal nicht aus dem Konzept bringen! – Zuruf von Barbara Borchardt, PDS)

und das wollen Sie sich auch noch 600 Euro pro Kind mit einem ungedeckten Scheck kosten lassen.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Wir erklären Ihnen das noch mal in der Enquetekommission. – Barbara Borchardt, PDS: Das sind feudalistische Ansichten.)

Wir wollen, dass Frauen Familie, Beruf und Familienarbeit vereinbaren können. Wir brauchen junge Frauen nicht nur als Mütter, sondern auch als Arbeitskräfte

(Beifall Dr. Margret Seemann, SPD)

wegen ihrer guten Qualifizierung und Arbeitsbereitschaft.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Richtig. – Barbara Borchardt, PDS: Weil sie klug sind, viel klüger.)

Dafür haben wir eine Menge getan. Mit einem breiten Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen, Beratungsangeboten, dem Programm zur Qualifizierung im Erziehungsurlaub, einem modernen Gleichstellungsgesetz,

(Harry Glawe, CDU: Jaja, nur das Erziehungsgeld haben Sie abgeschafft. – Barbara Borchardt, PDS: Nein, das ist nicht abgeschafft. –

Dr. Margret Seemann, SPD: Die Wissenschaftler haben gesagt, dass das gar nichts geschadet hat.)

dem Existenzgründerinnendarlehensprogramm wollen wir nicht nur Menschen aus unserem Land ermutigen, eine Familie zu gründen, sondern wir sind damit auch attraktiv für junge Frauen aus anderen Ländern und das sollten wir sehr deutlich sagen.

Sie, meine Damen und Herren von der CDU, haben nichts unversucht gelassen, den zweiten Arbeitsmarkt schlechtzureden. Wir sind der Auffassung, nicht nur von den Einstellungsbeihilfen, den Ausbildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten profitieren Unternehmen und Arbeitnehmer. Auch GAP-Projekte können die Wirtschaft voranbringen.

(Harry Glawe, CDU: GAP? Na toll!)

Ja, hören Sie zu!

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Das möchte ich an dem Beispiel des heißbekämpften GAP-Projektes Ingenieurkontor deutlich machen.

(Harry Glawe, CDU: 50 Prozent aller Kosten bezahlt das Land.)

Mit dem im Projekt erarbeiteten Material können kulturhistorisch wertvolle Gebäude vermarktet und verkauft werden. Damit bekommen etablierte Firmen im Baubereich Arbeit und der ländliche Raum wird attraktiver.

(Harry Glawe, CDU: In Nischenprogrammen waren Sie schon immer gut.)

Gleichzeitig hat sich noch ein völlig neuer Unternehmenszweig entwickelt, für den es über die Landesgrenze hinaus großes Interesse gibt. Es kann ein neuer Betrieb gegründet werden. Junge Leute hier im Land bekommen eine Chance.

(Nils Albrecht, CDU: Sie belassen die Ingenieurbüros. Was ist das für eine Lösung?)

Ja, Sie müssen doch erst einmal wissen, wovon ich rede.

(Nils Albrecht, CDU: Ich weiß das doch, ich weiß das doch!)

Zuhören tun Sie auch nicht. Ich gebe es Ihnen mal schriftlich, Herr Albrecht.

(Nils Albrecht, CDU: Nee, das brauchen Sie nicht! Ich weiß das doch.)

Sie, meine Damen und Herren von der CDU, haben nichts unversucht gelassen,

(Zuruf von Nils Albrecht, CDU)

um Ängste vor Fremden und vor Überfremdung zu schüren.

(Harry Glawe, CDU: Nein, nein, nein!)

Wir unterstützen das Migra-Projekt, die Initiative „Bunt statt braun“ und Projekte zum gemeinsamen Leben und

Lernen von einheimischen Jugendlichen und Jugendlichen mit ausländischer Herkunft.

(Harry Glawe, CDU: Das stimmt doch gar nicht!)

Gerade das Migra-Projekt ist beispielgebend für die berufliche Integration von Migranten. Es hat nicht nur entsprechende Anerkennung gefunden, sondern auch Firmen die notwendigen Arbeitskräfte vermittelt. Ich bin überzeugt, durch die geleistete Arbeit in den vergangenen Jahren kann sich nicht nur Rostock, sondern unser ganzes Land im Rahmen der IGA als weltoffen, tolerant und gastfreundlich präsentieren, eine wichtige Voraussetzung auch für Investoren.

Sie, meine Damen und Herren, haben blühende Landschaften versprochen.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Ja, haben wir überall im Land. Fahren Sie mal rum!)

Wir haben sie geschaffen,

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

jedenfalls der sozialdemokratische Bürgermeister in Wismar und Rostock mit der LAGA und der IGA.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU – Rainer Prachtl, CDU: Bravo!)

Wir haben eine intakte Natur und Umwelt

(Rainer Prachtl, CDU: Hoch lebe Helmut Kohl und die SPD! – Zuruf von Dr. Ulrich Born, CDU – Glocke der Vizepräsidentin)

als Anreiz für eine wachsende Zahl an Touristen, um zu uns zu kommen. Und ist es wirklich so schlimm, wenn Menschen aus anderen Ländern hier ihren Ruhestand verbringen wollen?

(Rainer Prachtl, CDU: Macht mal Helmut Kohl zu eurem Ehrenvorsitzenden!)

Das schafft doch auch Arbeit für junge Menschen im Dienstleistungssektor, im Gesundheitsbereich, im Bildungs- und Kulturbereich.

(Lorenz Caffier, CDU: Hoch lebe Helmut Kohl und die SPD!)

Der öffentliche Nahverkehr profitiert davon, der Einzelhandel und die Wohnungswirtschaft.

(Zuruf von Rainer Prachtl, CDU)

Wir haben Leuchttürme von europäischem Rang und Weltrang in unserem Land, mit denen wir uns identifizieren, mit denen wir werben können,

(Dr. Ulrich Born, CDU: Machen Sie Helmut Kohl zum Ehrenvorsitzenden!)

wie zum Beispiel den ersten Museumsneubau in den Bundesländern, um die Kunst von Ernst Barlach im richtigen Rahmen zu präsentieren. Wir haben das Vorpommersche Landesmuseum sowie das Meereskundemuseum, aber auch das Staatliche Museum in Schwerin mit seinen Schlössern in Güstrow und Ludwigslust mit hervorragender Bedeutung.

(Beifall Dr. Margret Seemann, SPD)

Mit den Technologiezentren in Rostock-Warnemünde, Schwerin, Neubrandenburg, Greifswald und Stralsund und im Forschungszentrum für Medizintechnik haben wir

Kerne von Innovation und technologischer Entwicklung, die zum Ausgangspunkt von Ansiedlungen und Neugründungen geworden sind. Mit 17 Millionen Euro hat das Land die Forschungsförderung auf zukunftsorientierte Schwerpunkte und Schlüsseltechnologien wie Biosystemtechnik, neue Wirkstoffe und Biomaterialien, funktionelle Genomforschung und darauf bezogene Informationstechnologien gefördert. Neben den Technologie- und Forschungszentren ist der BioCon-Valley-Bereich ein weiterer Leuchtturm von hervorragender Ausstrahlung.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Wenn er gut ausgestattet wird, Frau Kollegin. Wir haben gerade gehört, dass das in Greifswald viel zu wenig ist.)

Die BioCon Valley GmbH bündelt die Aktivitäten auf dem Gebiet der Biotechnologie, Biomedizin und Medizintechnik. Sie sorgt für ein ...

(Lorenz Caffier, CDU: Die rote Lampe leuchtet. Die rote Laterne leuchtet. – Harry Glawe, CDU: Die rote Lampe leuchtet. – Dr. Ulrich Born, CDU: Na, lassen Sie ihr noch ein bisschen Zeit! – Sylvia Bretschneider, SPD: Also ich finde das unglaublich, wie hier umgegangen wird!)

Unser Land liegt deutschlandweit an der Spitze der Unternehmensgründungen. Mit Professor Klinkmann haben wir einen namhaften Botschafter für unser Land und für diesen Bereich

(Dr. Ulrich Born, CDU: Das ist richtig, aber er sagt, die Ausstattung sei viel zu schlecht.)

und ich möchte ihm an dieser Stelle mal ausdrücklich danken für das,

(Harry Glawe, CDU: Wir müssen mal mit Professor Klinkmann Kontakt aufnehmen.)

was er ehrenamtlich für unser Land seit Jahren leistet.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Der braucht aber mehr Geld, hat er gesagt. Das war zu wenig.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Frau Abgeordnete, Ihre Redezeit ist ausgeschöpft. Kommen Sie bitte zum Schluss!

(Dr. Ulrich Born, CDU: Können wir nicht noch warten?)

Heidmarie Beyer, SPD: Ein bisschen noch.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Sie wollten mich noch erwähnen, hatten Sie gesagt. Sie wollte mich noch erwähnen.)

Eins muss ich noch sagen.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Mit dem Projekt „Lernende Region, mittleres Mecklenburg und Küste“ soll in den nächsten vier Jahren ein strategischer Handlungsansatz, die Vernetzung von Bildungsinitiativen und Einrichtungen, die Notwendigkeit lebenslangen Lernens, eine Mobilisierung von Humanressourcen für einen wirtschaftlichen Aufschwung und eine Identifikation mit der Region erreicht werden und da haben wir das, was Herr Rehberg vorhin anforderte.

(Rainer Prachtl, CDU: Also irgendwann muss die Redezeit doch mal zu Ende sein.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Frau Abgeordnete, gestatten Sie noch eine Anfrage?

Heidmarie Beyer, SPD: Nein, ich möchte noch zwei Sätze sagen. Ich denke, wir müssen ...

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Frau Abgeordnete Beyer, Sie haben aber keine Redezeit mehr.

(Lorenz Caffier, CDU: Reni, sei nicht so streng! Sei nicht so streng! – Dr. Ulrich Born, CDU: Ihr Frauen müsst zusammenhalten.)

Einen Satz.

Heidmarie Beyer, SPD: Die Menschen an der Küste kennen Leuchttürme sehr genau.

(Harry Glawe, CDU: Aber rote.)

Lassen Sie uns, liebe Kolleginnen und Kollegen, gemeinsam mit unseren Leuchttürmen werben, damit die Signale den Menschen im Land Orientierung geben, aber auch Landeskinder in der Ferne erreichen und Menschen, die zu uns kommen wollen!

(Zuruf von Rainer Prachtl, CDU)

Und lassen Sie uns alle willkommen heißen, die zu uns kommen wollen!

Ich bitte um Zustimmung zu dem Antrag der SPD- und der PDS-Fraktion.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Frau Seemann hat noch eine Frage.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Gestatten Sie jetzt noch eine Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Seemann? (Zustimmung)

Bitte, Frau Dr. Seemann.

Dr. Margret Seemann, SPD: Frau Beyer, hier wurde sehr viel mit absoluten Zahlen operiert bezüglich der Abwanderung. Ist Ihnen die Aussage von Herrn Dr. Weiß, die er im Rahmen des Expertengesprächs im Sozialausschuss getätigt hat, bekannt?

(Dr. Ulrich Born, CDU: PDS-Kandidat für den Landtag. – Zuruf von Eckhardt Rehberg, CDU)

Ich zitiere jetzt mal: „Dr. Wolfgang Weiß gibt zu bedenken, dass, wie sich gezeigt habe, die Migration in einem bestimmten Alter stattfindet.“

(Eckhardt Rehberg, CDU: Ist mein Gegenkandidat.)

„Mitte der 90er Jahre sei diese Altersgruppe klein gewesen,“

(Zuruf von Andreas Bluhm, PDS)

„sodass auch weniger abgewandert seien.“

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

„Heute seien die stärker besetzten Jahrgänge in das Alter aufgerückt, in dem verstärkt abgewandert wird. Daher sei dies nichts Besonderes. Es sei verständlich, dass die Zahl der Abwanderung größer werde. Dies müsse man“ –

(Lorenz Caffier, CDU: Wo ist die Frage?)

ich habe eine Frage gestellt –

(Lorenz Caffier, CDU: Das ist keine Frage.)

„zur migrationpotenten Bevölkerung und zu den jeweiligen Altersgruppen ins Verhältnis setzen.“ Ist Ihnen diese Aussage bekannt?

(Dr. Ulrich Born, CDU: Sie haben sie doch vorgelesen. – Lorenz Caffier, CDU: Die Frauen halten ja wohl zusammen, Frau Präsidentin. – Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

Heidemarie Beyer, SPD: Ja, das habe ich gelesen.

Dr. Margret Seemann, SPD: Frau Abgeordnete Beyer, ist Ihnen diese Aussage bekannt und wie werten Sie das insgesamt zu den Aussagen, die von Seiten der CDU-Fraktion hier permanent getroffen werden, dass seit Mitte der 90er Jahre die Abwanderung exponentiell zugenommen hat?

(Dr. Ulrich Born, CDU: Herr Weiß ist nicht das Maß aller Dinge. Er ist PDS-Kandidat.)

Heidemarie Beyer, SPD: Ja, ich denke, das sollten sie vielleicht auch mal zur Kenntnis nehmen.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU – Beifall Lorenz Caffier, CDU)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Frau Beyer.

Ich schließe die Aussprache.

Meine Damen und Herren Abgeordneten, wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bau, Arbeit und Landesentwicklung auf Drucksache 3/2921 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke. Gegenprobe. – Danke. Stimmenthaltung? – Damit ist die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bau, Arbeit und Landesentwicklung auf Drucksache 3/2921 mit den Stimmen der Fraktionen der SPD und PDS gegen die Stimmen der Fraktion der CDU angenommen.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/2908 abstimmen. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Gegenprobe. – Danke. Stimmenthaltungen? – Danke. Damit ist der Antrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 3/2908 bei Zustimmung der Fraktion der CDU gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und PDS abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 12**: Beratung des Antrages der Fraktionen der SPD und PDS – Mobilfunk-Sendeantennen: Gesundheitsgefahren vorbeugen, Akzeptanz erhöhen, Forschung intensivieren, Zusammenarbeit verbessern, Drucksache 3/1993, hierzu Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialausschusses, Drucksache 3/2926.

Antrag der Fraktionen der SPD und PDS: Mobilfunk-Sendeantennen: Gesundheitsgefahren vorbeugen, Akzeptanz erhöhen, Forschung intensivieren, Zusammenarbeit verbessern – Drucksache 3/1993 –

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialausschusses – Drucksache 3/2926 –

Das Wort zur Berichterstattung wird nicht gewünscht.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 45 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen

Widerspruch, dann ist es so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat der Abgeordnete Herr Dr. Reißmann von der Fraktion der SPD.

Dr. Manfred Reißmann, SPD: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sinn und Zweck des Antrages lagen in zwei Richtungen, die eine, dieses Thema öffentlich zu machen, und die andere, die Landesregierung mit bestimmten Aufträgen und Handlungsmöglichkeiten auf den Weg zu schicken. Es ist eine Technologie in Deutschland eingeführt worden, ungeprüft eingeführt worden, die ein natürliches ungeplant ablaufendes Experiment in der menschlichen Bevölkerung zur Folge hatte, wenn man es so allgemein ausdrücken möchte. Aus diesem Grunde hielten wir eine Präventionsorientierung für nötig, für bitter nötig. Eine adäquate Begleitforschung im großen Stil gibt es bis heute nicht, obwohl die Mobilfunkunternehmen Mittel zur Verfügung stellen und in den Jahren zwischen 2002 und 2005 zusammen mit Bundesmitteln und den Mitteln der Mobilfunkunternehmen 29 Millionen DM beziehungsweise Euro für Forschungszwecke jetzt zur Verfügung stehen.

Bei Störung elektronischer Systeme gibt es sofort Handlungen, gibt es sofort Aktionen und Abstellbemühungen. Wenn biologische Systeme gestört werden, die vielleicht nur reversibel gestört sind, wird das als harmlos deklariert oder nicht existent beiseite geschoben. Das ist eine ernste Situation, zumal es bislang nur die Festlegung der Grenzwerte als so genannte SAR – spezifische Absorptionsrate – gibt, das ist ein Maß für die Energieabsorption mithin nur für thermische Effekte. Es gibt aber andere Effekte, die mit Strahlungen verbunden sind, und diese SAR-Werte, auf die man sich bezieht, sind in keinsten Weise geeignet, andere Effekte zu kontrollieren oder Aussagen darüber zu machen.

Ich erinnere in dem Zusammenhang nur, dass man bei der Zurkenntnisnahme der Rolle von Asbest für die Krebsentstehung aus der Beschaffenheit von Asbest überhaupt nicht schließen konnte, dass jemals in dieser Richtung eine Aktivität der Reaktion biologischer Systeme ausgelöst werden könnte. Es gibt außerdem keine Studien, die sich besonders mit der empfindlichen biologischen Substanz bei Kindern beschäftigen. Bei ihnen liegen höhere Teilungsraten der Zellen und damit möglicherweise empfindlichere Reaktionsgrundlagen vor und ich halte Studienuntersuchungen speziell in der Auswirkung der Strahlung auf Kinder für dringend erforderlich.

(Beifall Dr. Margret Seemann, SPD)

Es gibt Hinweise darauf, dass Hirnleistungen unter dem Einfluss von Mobilfunktelefonen verändert werden. Das ist reversibel. Es gibt Hinweise darauf, dass Konzentrationsstörungen entstehen, dass Schlafstörungen gebahnt werden. All diese Dinge sind bisher nach meinem Dafürhalten nicht ernst genug genommen und in Forschungsvorhaben umgesetzt worden. Studien, die ganz grobe Beeinträchtigungen versucht haben zu erfassen, zum Beispiel 1996 von Rossmann bei 250.000 Personen, bei denen untersucht worden ist, ob eine höhere Sterblichkeit bei Personen, die Mobiltelefone benutzt haben, nicht nachgewiesen worden ist, das ist keine verbindliche Aussage über eventuelle gesundheitliche Schäden, wenn es sich nicht im schwersten Falle in Todesziffern ausdrückt. Oder erwähnt sei eine Studie 1999 von Herdel, bei der 209 Patienten mit Hirntumoren darauf hin verglichen werden mit

425 Kontrollpersonen, ob eine erhöhte Rate oder ein größerer Anteil an Mobilfunknutzern, an Handynutzern bei den Hirntumorpatienten verzeichnet wird. Auch hier keine Signifikanz zwischen diesen beiden Gruppen. Und auch eine 2000 vorgelegte Studie von Maskit – 469 Hirntumoren, 422 Kontrollen – hat auf den ersten Blick keine signifikanten Unterschiede erbracht. Lediglich bei einem speziellen Tumor, bei einer speziellen Tumorart fand sich eine dreifach höhere Rate. Eine 2001 vorgelegte Studie an einem speziellen Tumor des Auges, an einem Aderhautmelanom – 118 Patienten bei 475 Kontrollpersonen –, hat eine dreifach höhere Rate an Aderhautmelanomen. Im Gefolge dieser Melanome müssen die Augen herausgenommen werden. Das ist die einzige Studie, die mir zugänglich war, bei der ein deutlicher Hinweis auf die Belastung durch Mobilfunk gegeben ist.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Durch die Antennen?)

Durch die Benutzung von Mobiltelefonen.

Eine Studie aus der Tiermedizin durch die Tiermedizinische Hochschule Hannover belegt, dass in hohem Maße Beeinträchtigung von Rindern zu verzeichnen war. Nun ist es natürlich die Frage bei vielen Patienten, die so genannte Elektrosensibilität angeben oder sich gegen das Errichten von Antennen wehren oder schon beim Anblick von Antennen vielleicht irgendwelche Erkrankungssymptome zu fühlen meinen, ob man den blöden Viechern, sage ich jetzt mal ungeschützt – der Landwirtschaftsminister ist nicht da, ich kann es auch fachlich sauberer ausdrücken –, nicht unterstellen kann, dass sie hier auf den Anblick von Antennen reagieren. Ich zitiere: „Eine Veröffentlichung über sinkende Milchleistung gemeinsam mit Spontanaborten, mit Totgeburten und Abmagerung von Kühen hat gezeigt, dass diese Zeichen sich wieder zurückbilden, wenn die Kühe von den Weiden mit den GSM-Masten abtransportiert wurden.“ Sowohl diese harten Daten als auch die geringe Auffassungsgabe der Tiere sprechen gegen psychosomatische Wirkungen. Da werden mir sicher auch die Kollegen Recht geben.

(Harry Glawe, CDU: Das kann sein, ja.)

Die Frage ist, gibt es denn nicht die Möglichkeit, gemeinsam mit den Mobilfunkunternehmen im Monitoring zu etablieren, das heißt vor der Einführung, vor der Nutzung bestimmter Sendeanlagen Personen zu untersuchen, die nach Inbetriebnahme der Sendeanlagen sich dieser Untersuchung wieder unterziehen.

Es hat ein Angebot der Freien Uni Berlin und eines Bremer Institutes über Schlaforschung gegeben, mit Beginn, vor Inbetriebnahme eines Senders die Schlafqualität zu beurteilen und nach Einschaltung des Senders eine Kontrolle vorzunehmen. Die Kooperation, die Bereitschaft der Betreiber wurde vor Beginn der Studie verweigert. Da mutet es dann doch recht problematisch an, wenn auf der einen Seite nach wissenschaftlich exakten Nachweisen von Schäden gefragt und diese gefordert werden und auf der anderen Seite die korrekte Durchführung von Studien verweigert wird. All das hat uns im Grunde veranlasst, hier dieses Thema auf die Tagesordnung zu nehmen und die Möglichkeiten, die wir hier im Land haben, doch zu beleuchten und in Gang zu setzen.

Im Bundestag hat es einen Antrag im März gegeben, der genau dieses Thema auch aufgreift, Monitoring in der Bevölkerung, Mitwirkungsmöglichkeiten der Bevölkerung bei der Installation von Sendeanlagen, Belastung zu mini-

mieren sowie Daten zur Strahlung öffentlich zu machen. Und da zitiere ich einfach mal Albert Einstein, der sagt: „Es ist von großer Bedeutung, daß die breite Öffentlichkeit Gelegenheit hat, sich über Bestrebungen und Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung sachkundig und verständlich unterrichten zu können. Es genügt nicht, daß einzelne Resultate durch wenige Fachleute des entsprechenden Teilgebietes anerkannt, weiterbearbeitet und angewendet werden. Die Beschränkung der wissenschaftlichen Erkenntnisse auf eine kleine Gruppe von Menschen schwächt den philosophischen Geist eines Menschen und führt zu dessen geistiger Verarmung.“

Ich meine, dass es wichtig ist, über diese Dinge zu reden. Ein anderer oder eine andere wichtige Person – ich denke, wenn man vom Direktor der WHO oder von der Direktorin der WHO in Genf Aussagen zitiert, sollte das einigermaßen Gewicht haben. Frau Gro Harlem Brundtland ist selber elektrosensibel und hat das festgestellt, sich aber lange Zeit dagegen gestraubt, das öffentlich zu machen. Sie hat sich nach Anfangsempfindungen mit lokaler Wärme am Ohr über Unbehagen bis hin zu Kopfschmerzen gewundert und nachdem sie diese Sensibilität entwickelt hat, war sie in der Lage, wenn jemand mit einem angeschalteten Handy ihr Büro betreten hat, ihn zu identifizieren. War das Handy ausgeschaltet, hatte sie keinerlei Störungen. Über diese eigene entwickelte Sensibilität hat sie lange nachgedacht, ob sie das öffentlich machen würde. Sie hat im Übrigen ihren Kindern und Enkelinnen Mobiltelefone geschenkt und bereit das heute zutiefst. Sie sagt, ich zitiere wörtlich: „Ab wann die Empfindlichkeit in einen Gesundheitsschaden übergeht, wie etwa Krebs oder andere Krankheiten, wissen wir bis jetzt nicht. Es scheint aber, dass man das Vorsorgeprinzip befolgen sollte, und das gilt ganz besonders bei Kindern.“ Deswegen haben wir in einem der Punkte in unserem Antrag auch die Frage aufgeworfen, ob man nicht über die Anwendung von Handys über die Schulen oder in den Schulen stärker diskutieren und von der handyproduzierenden Industrie eine genauere, exaktere Kennzeichnung der Geräte über die Strahlenintensität verlangen sollte, mit Qualitätssiegel oder Hinweisen schon auf der Verpackung.

Ich finde, es ist richtig und wichtig, dass wir uns von Zeit zu Zeit aktuellen Themen widmen, auch wenn sie nicht in der eigenen Entscheidungskompetenz überwiegend liegen, denn die Bundesbehörden sind hier kontrollpflichtig. In den Bundesministerien werden Forschungsmittel zur Verfügung gestellt. Ich hielt es für wichtig, wir hielten es für wichtig in unserer Fraktion, dieses Thema mit einem Antrag zu belegen und Aufmerksamkeit zu erwarten, zu erhoffen in der Öffentlichkeit. Aufmerksamkeit in dem Sinne, wie die Europäische Kommission sie formuliert hat, dass bereits bei Beginn, bei Verdacht auf mögliche Schäden das Vorsorgeprinzip eingehalten werden muss. Und die wissenschaftlichen Erkenntnisse ändern sich rapide und rasch in schneller Folge. Ich finde es wichtig, dass wir von Zeit zu Zeit einmal eine Bestandsaufnahme auch darüber machen, inwieweit diese Vorschläge, die unser Antrag enthält, von der Landesregierung – auch von der künftigen – umgesetzt werden. Noch wichtiger aber ist die Information, über diese Möglichkeiten einer Belastung, einer Schädigung, einer noch nicht kalkulierten Risikobelastung in der Öffentlichkeit zu diskutieren.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag. Unser Anliegen ist mit

dem Antrag, glaube ich, erfüllt. Ich hoffe, Sie stimmen ihm zu.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und PDS)

Vizepräsidentin Renate Holznel: Danke, Herr Dr. Rißmann.

Das Wort hat jetzt Herr Albrecht von der Fraktion der CDU.

(Volker Schlotmann, SPD: Zum Feierabend auch das noch! – Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Ich bin ehrlich gesagt gegen Tiefflug.)

Nils Albrecht, CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die stetig steigende Nutzung moderner Medien und Kommunikationsmittel ist Ausdruck einer sich verändernden Gesellschaft. In vielen Bereichen ist der Erfolg heutzutage entscheidend abhängig vom Tempo der Datenübermittlung und von der Schnelligkeit des Informationsaustausches. Oftmals ist nicht mal der Preis entscheidend, sondern wer als Erster das richtige Angebot abgibt. Mobilfunk und mobile Datenübertragung spielen also heute bereits eine überaus große Rolle in der modernen Gesellschaft und auch die Politik in Mecklenburg-Vorpommern wirbt mit der modernen Infrastruktur im Bereich der Kommunikation – und das gebe ich gerne zu –, die sich sehr gerne messen lassen kann mit der Struktur alter Länder und dabei meistens besser abschneidet.

Mobilfunk bietet aber nicht nur wirtschaftliche Vorteile, sondern bietet auch Sicherheit. Ich möchte nur beispielhaft drei Bereiche nennen:

Zunächst das Rettungswesen. Hier können stabile Funkverbindungen im Einzelfall über Leben und Tod entscheiden. Eine lückenhafte Kommunikationsinfrastruktur wäre in diesem Sinne nicht nur fatal, sondern würde auch dem Anspruch an ein modernes Gesundheitsland Mecklenburg-Vorpommern widersprechen.

Zweitens die Telematik. Europa wächst und damit wächst auch der Verkehr. Mecklenburg-Vorpommern wird dies in den nächsten Jahrzehnten deutlich zu spüren bekommen. Wie kann man aber eine moderne und schnelle Infrastruktur schaffen und zugleich Umweltbelastungen und Gesundheitsschädigungen reduzieren? In diesem Spannungsfeld gewinnt die Lenkung von Straßenverkehren mittels Telematik an immenser Bedeutung in den kommenden Jahren. Ein dichtes Netz von informationsgebenden Sendeanlagen wird also unverzichtbar sein, um diesem Anspruch gerecht zu werden und Verkehrschaos und damit einhergehende Umweltbelastungen zu vermeiden.

Drittens mehr Sicherheit für unsere Kinder. Das Handy am Kind gibt den Kindern und Eltern ein Stück weit Sicherheit. Es ist ein willkommener Helfer auch bei der alltäglichen Zeitplanung und Organisation im Familienablauf. Das Handy am Kind bringt andererseits allerdings auch einige Probleme mit sich. Darüber sind wir uns im Klaren. Manches störende Handyklingeln im Unterricht führt zu Konflikten und um hier Irritationen auszuschließen, haben Handys im Unterricht überhaupt nichts zu suchen.

(Beifall Andreas Bluhm, PDS)

Ich hätte persönlich nichts dagegen, dass diejenigen unbehlebaren Schüler das in der Form zu spüren bekom-

men, indem man es ihnen abnimmt und durch die Eltern wieder abholen lässt. Eine Diskussion über eine generelle Handyzurückhaltung, wie vom Antragsteller in seinem Antrag gefordert, hilft da wenig. Aber ich glaube, es geht Ihnen nicht allein darum, dass das Handy im Unterricht gemeint ist, sondern die Gesundheitsschädigung. Darauf komme ich aber auch noch später zu sprechen.

(Dr. Margret Seemann, SPD: Das ist die Intention des Antrages, Herr Albrecht. Das ist ganz richtig.)

Es gäbe sicher noch andere Bereiche zu nennen, die deutlich machen können, dass mobile Kommunikation in den kommenden Jahren weiter an Bedeutung gewinnen wird, weil diese modernen Technologien eben nachgefragt werden. Mit dem Ausbau der mobilen Kommunikationsinfrastruktur treten allerdings auch auf der anderen Seite erhebliche Akzeptanzprobleme auf, die es beim Aufbau und Ausbau der beispielweise draht- oder lichtwellengebundenen Technik überhaupt in der Form nicht gab.

Viele Menschen fürchten Gesundheitsschäden durch Mobilfunkanlagen oder insbesondere Sendeanlagen und versuchen deshalb, den Aufbau von Sendemasten zu verhindern. Wie ernst sind solche Ängste zu nehmen? Warum ist die Sorge um Gefährdung durch das Telefonieren mit schnurlosen Telefonen am Festnetz beispielsweise, die es ja schon viel länger gibt, warum ist diese Angst nicht ebenso stark?

(Annegrit Koburger, PDS: Die ist genauso stark verbreitet.)

Die ist eben halt nicht genauso stark. Das Empfinden gerade bei Funktelefonen, bei der Mobilfunktelefonie, ist wesentlich größer. Ist die Frage der Gesundheitsgefährdung am Ende gar ein Glaubenskrieg von technikfeindlichen Umweltfetischisten? Nein, diese Verkürzung der Blickweise und diese Ignoranz würde der Verantwortung, die Politik bei diesem Thema zu übernehmen hat, in keinsten Weise gerecht.

Meine Fraktion, und dies habe ich auch in den Sitzungen im Rahmen des Sozialausschusses gesagt, ist sehr dafür, die Aufklärung zu fördern, Aufklärung, die Auskunft gibt über mögliche Gefahren. Das verdient einen hohen Stellenwert. Auch wenn heute bereits, wie im Antrag der SPD/PDS formuliert, zwar eine große Anzahl wissenschaftlicher Studien zu den Gefahren elektromagnetischer Strahlen vorliegen und Auskunft darüber geben, dass es eben nicht nachweisbar ist, also gesundheitsgefährdende Nachweise konnten bislang nicht geführt werden, ist die Forschung an diesem Thema unbedingt fortzuführen

(Dr. Ulrich Born, CDU: Richtig.)

und entsprechende Ergebnisse sind fortwährend zu veröffentlichen. Das ist keine Frage.

(Beifall Dr. Ulrich Born, CDU)

Meine Damen und Herren, der vorliegende Antrag greift die zuvor beschriebenen Ängste vieler Menschen auf und unternimmt den Versuch, auf Landesebene Regelungen zu treffen, die einen höheren Schutz der Verbraucherinteressen zur Folge haben.

Herr Kollege Rißmann, ich möchte Bezug nehmend auf Ihre Rede hinweisen auf eine Antwort, eine aktuelle Antwort der Bundesregierung vom Januar dieses Jahres, in der die Regierung auf die CDU/CSU-Fraktionsfrage zu

diesem Thema ausführlich Antwort gibt. Und ich muss Ihnen sagen, Ihre Darstellung der Probleme, so, wie Sie sie beschrieben haben, und vor allem die Darstellung der Defizite, die, wenn sie dann so da wären, hier in diesem Lande herrschen,

(Dr. Margret Seemann, SPD: Sehr richtig.)

widerspricht sehr elementar dem, was die Bundesregierung hier an Auskunft gegeben hat. Eins wird besonders deutlich durch die Antwort der Bundesregierung: Die Regelung im Verbraucherschutz im Bereich des Mobilfunks ist Bundessache.

Und ich will da auch noch näher drauf eingehen. Zunächst fordern Sie ein gemeinsames abgestimmtes Vorgehen bei der Auswahl von Standorten für Sendeanlagen. Ein Grund für diese Forderung findet sich nicht im Antrag, aber ich darf unterstellen, dass dies aus der Sorge vieler Bürger resultiert, dass dann eben eher gesundheitliche Schädigungen zu erwarten sind, wenn die Anlagen in unmittelbarer Wohnnähe zu finden sind. Wie Sie wissen, gibt es bereits heute enge Kooperationen zwischen den Sendeanlagenrichtern und Kommunen zu Fragen der Standorte. Dies wird nicht zuletzt auch durch die schriftliche Vereinbarung zwischen den kommunalen Spitzenverbänden und den Netzbetreibern unter Beweis gestellt. Die rechtzeitige, die üblich rechtzeitige Anmeldung geplanter Investitionen bietet den Kommunen die Gelegenheit, mit den Bürgern ins Gespräch zu kommen und diese zu informieren. Zusätzliche Sicherheit für Bürger bieten natürlich auch die bauordnungsrechtlichen Vorschriften, die es gilt einzuhalten und an denen auch kein Netzbetreiber vorbeikommt.

Ich möchte nur beispielhaft auf die 26. BImSchV eingehen, die Bundes-Immissionsschutz-Verordnung, die hier einzuhalten ist. Auch dort werden natürlich EU-Regelungen berücksichtigt, die Sie in Ihrem Antrag berücksichtigt fordern. Das heißt auf Deutsch, wenn ich ihn lese, das sei bis dato nicht ausreichend geschehen. Hier empfehle ich auch wieder die Konsultation mit der Bundesregierung, die hier eine völlig andere Auffassung hat in ihrer Antwort auf die CDU/CSU-Fraktionsanfrage. Die Überprüfung einer gegebenenfalls nötigen Anpassung ist damit geklärt und bedarf auch keiner weiteren Regelung.

Meine Damen und Herren, und nun noch einmal zu den Standorten insbesondere. Und da möchte ich auf die Antwort der Bundesregierung noch mal hinweisen: Wenn örtliche Strahlenbelastung minimiert werden soll, dann kann nicht auf der anderen Seite verlangt werden, dass hier Mobilnetzbetreiber sich zusammen an einem Mast wiederfinden und damit letztendlich die Strahlenbelastung potenzieren. Ihre Forderung sogar, hier Maßnahmen zu ergreifen, wenn diese Gespräche scheitern, im Sinne von Entziehung von Baurecht, meine Damen und Herren, die wirkt dem Ansinnen, Strahlen zu reduzieren, Strahlenkonzentration zu reduzieren, massiv entgegen. Klar ist, dort, wo Sendemasten gemeinsam genutzt werden können, sollte das getan werden. Klar ist aber auch, dort, wo Sendemasten gemeinsam genutzt werden, erhöht sich die Strahlenbelastung, und das geht zu Lasten der Bürgerinnen und Bürger.

Folgenabschätzung und Monitoring sind angesprochen. Ich habe deutlich gemacht, dass ein Monitoring im Sinne von Zusammenfassung aller vorliegenden Informationen, auch eben der neuen, aber auch ein Monitoring des Erfassens von Sorgen der Bürger sinnvoll ist. Aber

auch das ist bereits tägliche Praxis. Noch einmal: Diese Forderungen vermitteln den Eindruck, als läge hier vieles im Argen.

(Dr. Margret Seemann, SPD: Waren Sie nicht bei der Anhörung dabei? Da ist genau das Gegenteil gesagt worden.)

Ich habe Ihren Antrag hier zitiert, Kollegin Seemann, Sie wissen, wovon ich rede.

(Dr. Margret Seemann, SPD: Nee, das verstehe ich eben nicht.)

Dennoch ist das Sammeln von neuen Erkenntnissen, wie gesagt, aber auch von Sorgen sinnvoll und das kann natürlich auch nur logischerweise dann sinnvoll sein, wenn es auf Bundesebene passiert und nicht im Ausschnitt auf Mecklenburg-Vorpommern begrenzt ist.

Meine Damen und Herren! Landesnetzplanung – hier ist überhaupt kein Handlungsbedarf in der Form notwendig, wie Sie es vorgetragen haben, weil dies tägliche Praxis ist der Regulierungsbehörde für Telekommunikation und Post. Hier gibt es eine laufende Abstimmung zwischen den Behörden, und es ist überhaupt nicht erkennbar, was eine solche Forderung hier soll.

Ich komme zu den Forderungen Ihrerseits zur Unterstützung von Forschungsprojekten. Meine Damen und Herren, das kann ja wohl sicherlich nur eine ideelle Unterstützung sein. Also, dass die Landesregierung hier noch Geld ausgeben soll für Forschung an diesem Thema,

(Dr. Margret Seemann, SPD: Das haben wir ausführlich im Ausschuss diskutiert, Herr Albrecht.)

wo die Bundesregierung ...

Ja, das will ich gerne vortragen, richtig,

(Annegrit Koburger, PDS: Da hat er Stöpsel im Ohr gehabt.)

das haben wir diskutiert im Ausschuss, ich möchte das hier vortragen.

(Dr. Margret Seemann, SPD: Eigentlich hätten Sie sagen müssen, Sie haben Herrn Reißmann zitiert.)

Die Regierung und auch die Koalitionsfraktionen in diesem Landtag haben nichts dafür getan, dass auch nur ein Cent von den Erlösen der UMTS-Versteigerung hier in das Land kommt.

(Barbara Borchardt, PDS: Das stimmt doch gar nicht. – Annegrit Koburger, PDS: Das ist doch gar nicht wahr.)

Dann sagen Sie, wie viel Mittel sind denn hier gelandet?

Herr Eichel hat das einmalige Experiment verstanden, seine Kassen damit zu füllen, dass er die Luft versteigert.

(Zurufe von Barbara Borchardt, PDS, Annegrit Koburger, PDS, und Dr. Arnold Schoenenburg, PDS – Glocke der Vizepräsidentin)

Wer es versteht, die Luft zu versteigern und damit Milliarden einnahmen zu erzielen, ohne die Kommunen und die Länder dabei zu beteiligen, der kann nicht noch hinterher belohnt werden, dass die Länder Forschungsmittel ausgeben für den Bereich, für den sie verantwortlich sind. Das soll jetzt bitte schön auch der liebe Herr Eichel

dann bezahlen und das ist auch seine Pflicht, hier Forschung zu finanzieren, die sich genau mit diesem Thema beschäftigt.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
28,9 Millionen haben wir gekriegt.)

Und es wird im Zusammenhang mit den UMTS-Lizenzen erhebliche Investitionen geben, Gott sei Dank, in Deutschland schätzungsweise 8.000 Basisstationen. Das heißt natürlich Investitionen in ein modernes Land, aber das heißt natürlich auch die Frage nach zusätzlichen Belastungen.

Noch einmal, eine Unterstützung der Förderung im ideellen Sinne ja, aber Forschung bezahlen

(Dr. Margret Seemann, SPD: Das haben Sie sich jetzt aber abgeguckt von Dr. Reißmann. Seien Sie mal ehrlich!)

wird mit uns nicht möglich sein. Es sei denn, Sie überzeugen noch, Frau Dr. Seemann, Ihren Bundesfinanzminister Eichel, dann doch noch ein paar Euros hier rüberzuschieben,

(Dr. Margret Seemann, SPD: Herr Rehberg sagt immer, das sind die Tatsachen.)

dann können wir vielleicht auch darüber reden. Solange das jetzt so ist ...

(Barbara Borchardt, PDS: Nun erzählen Sie uns nur noch, dass Waigel uns was abgegeben hätte!)

Ach ja, wissen Sie, also Ihr Einfluss auf die Bundesregierung ist ja sehr marginal, insofern mache ich Ihnen ja keinen Vorwurf. Sie haben bislang wenig erreicht.

(Zurufe von Heinz Müller, SPD,
und Andreas Bluhm, PDS)

Dass Sie in diesem Punkt nichts erreichen konnten, das nehme ich Ihnen auch nicht übel. Aber das ändert nichts an den Tatsachen, dass sich hier die Bundesregierung satt gemacht hat, ohne die Kommunen und das Land daran zu beteiligen. Es sei denn ...

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
Schwätzen Sie ruhig weiter! –
Zurufe von Volker Schlotmann, SPD,
und Dr. Ulrich Born, CDU)

Ja, dann erzählen Sie uns doch mal, wie die Wahrheit aus Ihrer Sicht denn aussehen soll, wenn das nicht die Fakten sind! Wie viel Geld bekommen wir denn von Herrn Eichel, Herr Kollege?

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
Das hab ich doch gerade gesagt.)

Und dass das die PDS mittlerweile weiß, das wundert mich.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
Hören Sie doch auf zu reden!)

Aber Herr Schlotmann blättert ja sicherlich auch schon etwas unruhig in seinen Zeitungen,

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
Sie haben wieder nicht zugehört. –
Zuruf von Barbara Borchardt, PDS)

weil er das auch nicht nachvollziehen kann, was da passiert ist.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Ich hab Ihnen doch die Zahl zugerufen.)

Meine Damen und Herren, ich möchte noch kommen

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Glocke der Vizepräsidentin)

auf die Forderung des freiwilligen Werbeverbotes.

(Heiterkeit bei Beate Mahr, SPD: Was muss ich auf meine alten Tage noch hören?! –
Zuruf von Volker Schlotmann, SPD)

Ein freiwilliges Werbeverbot in Schulen für die Handybenutzung, meine Damen und Herren, ...

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Meine Damen und Herren Abgeordneten, ich bitte doch jetzt hier im Ruhe.

(Beifall Andreas Bluhm, PDS –
Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS –
Annegrit Koburger, PDS:
Das ist sehr schwierig bei diesem Beitrag.)

Nils Albrecht, CDU: Ja, es ist wahr.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS:
Dann möge der Redner schweigen.)

Nein, also wir haben es ja schon fast 19.00 Uhr. Ich staune, Ihre Geduld ist ja doch wirklich sehr ausgeprägt

(Volker Schlotmann, SPD: Das kann man wohl sagen bei Ihrem Gesülze. –
Zuruf von Annegrit Koburger, PDS)

und offensichtlich haben Sie wirklich noch Energie,

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS –
Barbara Borchardt, PDS:
Das unterscheidet uns von Ihnen.)

hier diese Ausführungen auch durch Ihre Zwischenrufe noch zu verlängern.

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS)

Meine Damen und Herren, ich würde gern noch einige Punkte dann ansprechen,

(Dr. Margret Seemann, SPD: Ich kenn das aus dem Sozialausschuss schon.)

wenn Sie bitte so freundlich wären und mich zu Wort kommen lassen.

(Zuruf von Sylvia Bretschneider, SPD –
Glocke der Vizepräsidentin)

Ich möchte noch einmal eingehen auf das freiwillige Werbeverbot in den Schulen.

(Zuruf von Heinz Müller, SPD)

Freiwillig, ja, Sie kennen Ihren Antrag nicht. Freiwilliges Werbeverbot heißt nichts anderes, als dass das völlig ins Leere läuft. Das widerspricht zum einen dem Anspruch einer modernen Gesellschaft. Es widerspricht auch, dass Kinder und Eltern

(Heiterkeit bei Dr. Margret Seemann, SPD:
Freiwilligkeit widerspricht den Anforderungen einer modernen Gesellschaft? Herr Albrecht!)

hier mündige Bürger sind und selbst entscheiden können, wie sie den Umgang mit modernen Medien gestalten.

(Andreas Bluhm, PDS: Aber das hat sich nach Erfurt ganz anders angehört.)

Sie wollen den Eltern und Kindern absprechen, dass sie hier allein entscheiden können.

(Annegrit Koburger, PDS: Sie haben ja Ahnung von Kindern.)

Und ich finde das sehr, sehr angemessen angesichts dessen,

(Annegrit Koburger, PDS: Sie haben ja Kinder. – Zuruf von Andreas Bluhm, PDS)

dass Sie den Anspruch erheben, auch eine moderne Gesellschaft in diesem Land zu entwickeln.

(Heinz Müller, SPD: Was man sich hier anhören muss!)

Ich habe gesagt, was das Verhalten in der Schule und im Unterricht betrifft, da gibt es für mich keine Frage, das gehört eingeschränkt. Aber ich bin auch sehr dafür, und ich komme damit zum Schluss:

(Beifall Detlef Müller, SPD, und Dr. Margret Seemann, SPD – Annegrit Koburger, PDS: Fein.)

Aufklärung tut Not. Aufklärung tut Not und das werden wir unterstützen. Aber einen Antrag, der solche Forderungen enthält wie, wie gesagt, das freiwillige Werbeverbot, das können wir natürlich nur als Polemik bezeichnen,

(Dr. Margret Seemann, SPD: Was haben Sie denn gegen Freiwilligkeit in einer toleranten Gesellschaft?)

weil Sie wissen, das sind Regelungen, die auf Bundesebene stattfinden müssen. Das Land hat hier überhaupt nicht die Möglichkeiten, weder die rechtlichen noch die finanziellen, hier wirklich Änderungen herbeizuführen.

(Annegrit Koburger, PDS: Das beinhaltet auch das Wort Freiwilligkeit überhaupt nicht!)

Das begreifen Sie bitte und erkennen damit, dass diesem Antrag nur wirklich die Stimme zu verweigern ist. Rufen Sie in Ihrer Fraktion in Berlin an

(Zuruf von Heike Polzin, SPD)

und geben Sie den Auftrag dort hin! Hier im Landtag hat er nichts zu suchen. – Danke schön.

(Barbara Borchardt, PDS: Was sind denn das hier für Erkenntnisse?! Die haben wohl beim Bundespolitischen nichts zu suchen.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Albrecht.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Koplín von der Fraktion der PDS. Meine Damen und Herren Abgeordneten, ich bitte doch ein bisschen um Ruhe! Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Koplín.

Torsten Koplín, PDS: Danke, Frau Vizepräsidentin.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Seien Sie freundlich!)

Auf dem Herweg bin ich gebeten worden, mich kurz zu fassen. Und das ärgert mich, dass ich mich kurz fassen soll,

(Dr. Ulrich Born, CDU: Warum?)

weil, wenn Herr Albrecht etwas Vernünftiges in seiner Rede gesagt hat, dann ist es sozusagen die Energie von uns Abgeordneten, die hier sind und sich diesem Thema widmen.

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Wir sind eben keine Schwachstrommechaniker.)

Dazu zähle ich mich auch und ich möchte natürlich gern dazu reden.

(Heinz Müller, SPD: Das war das einzig Vernünftige, was er gesagt hat.)

Denn im Gegensatz zu meinem Vorredner bin ich der Meinung, dass wir wahrlich hier unserem Mandat genüge tun, wenn wir uns diesem Thema widmen.

(Beifall Dr. Margret Seemann, SPD)

Und da verweise ich noch mal ganz besonders auch auf die Beschlussempfehlung. Zum einen, denke ich, ist das darin begründet, dass wir damit unseren Verfassungsauftrag erfüllen. Und ich trete sicherlich offene Türen ein, wenn ich darauf verweise, dass wir im Artikel 5 unserer Landesverfassung niedergeschrieben haben beziehungsweise sich daraus ableitet, das Recht auf Leben und die körperliche Unversehrtheit zu garantieren. Und im Artikel 14 wird dieser Anspruch noch mal konkretisiert und ausgeformt. Er besagt, dass Kinder und Jugendliche vor der Gefährdung ihrer körperlichen und seelischen Entwicklung besonders zu schützen sind. Und zum anderen, meine ich, werden wir hier unserem Mandat gerecht, weil wir uns aus politischer Sicht einer Herausforderung der ökonomischen Entwicklung stellen. Ich bin also betrübt darüber, erfahren zu haben von Herrn Albrecht, dass er substantiell in den meisten Punkten mitgeht, aber an einer Stelle dann stehen bleibt und sagt, das ist eine Frage der Zuständigkeit.

Und jetzt muss ich noch mal auf etwas zurückkommen, was Herr Dr. Ebnet vorhin gesagt hat. Er hat mir so aus dem Herzen gesprochen: Es ist ein Demaskieren Ihres Anliegens von vorhin, soeben geschehen, weil die demographische Entwicklung ganz konkret etwas mit Gesundheit zu tun hat. Das haben wir, denke ich mal, vorhin auch festgestellt. Und jetzt, wenn es um gesundheitliche Belange und Gesundheitsschutz geht, jetzt wird's konkret und bezogen – Herr Dr. Rißmann hat das ausführlich dargelegt – auf das Handeln unseres Landes, da verweigern Sie sich und sagen, das ist Bundessache.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS – Nils Albrecht, CDU: Das ist nicht wahr.)

Und Sie nutzen Ihre Argumentation oder versuchen es zumindest, da den Keil reinzutreiben zwischen Bundespolitik und Landespolitik. Und an dieser Stelle gelingt Ihnen das nicht.

(Nils Albrecht, CDU: Der ist ja da.)

Denn sicherlich gibt es Bundesregelungen, das haben wir in der Anhörung auch gehört, da gibt es ja die Über-einkunft der Spitzenverbände mit den sechs Mobilfunkbetreibern, aber die Sendeantennen und die konkreten Auswirkungen der Sendeantennen sind vor Ort spürbar, sie betreffen die Lebensqualität der Menschen und deswegen geht uns das natürlich was an.

(Nils Albrecht, CDU: Was hat der Ministerpräsident gesagt? – Angst machen gilt nicht!)

Und Sie haben ausgeführt, dass die Kommunen lediglich aus baurechtlichen Gründen hier involviert sind. Genau das ist ja der springende Punkt: lediglich aus baurechtlichen Gründen. Die gesundheitspolitischen Aspekte bleiben völlig außen vor. Und auch die Regulierungsbehörde, die Sie hier ins Feld führen, ist sozusagen nicht damit befasst, gesundheitspolitische Aspekte zu betrachten und hier entsprechend zu agieren. Das ist dann schon unsere Sache und dafür kriegen wir letztendlich hier auch unser Geld, um uns dem zu widmen.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Die PDS sagt, für eine wirksame Umwelt- und Gesundheitsschutzpolitik muss das Vorsorgeprinzip gelten. Herr Dr. Reißmann hat das Vorsorgeprinzip ebenfalls erwähnt. Vorsorge, das möchte ich hier noch mal vertiefen, ist notwendig, wenn ein späterer Schadenseintritt nicht hinreichend ausgeschlossen werden kann. Und das Vorsorgeprinzip ist in der Anwendung notwendig, wenn Verursachungszusammenhänge nicht hinreichend bekannt sind. Und beides, beides ist in Bezug auf unser heutiges Thema der Fall. Wichtig ist also, vorsorglich aufzuklären, zu informieren und die Forschung zu koordinieren.

Und ich hab, weil ich hier ja zu diesem Thema reden wollte, mich vorgestern mit Schülerinnen und Schülern in Neubrandenburg unterhalten und hab sie gefragt, was sie denn so im Zusammenhang mit Mobilfunk und Sendeanennen wissen beziehungsweise was ihnen da durch den Kopf geht. Und da erfuhr ich natürlich erst einmal etwas von der Faszination Handy. Ein Handy, das in ist, wurde mir gesagt, ist anschließbar ans Internet. Damit kann man nicht nur telefonieren, sondern auch Radio hören und es als Diktiergerät benutzen und, und, und. Aber gleichzeitig habe ich festgestellt im Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern, die waren zwischen 16 und 18 Jahre, dass es eine ganz enorme Sorg- und Ahnungslosigkeit hinsichtlich möglicher gesundheitlicher Auswirkungen gibt. Wörtlich sagte die eine: „Wenn ich ein Handy in der Hand hab, denke ich doch nicht an Gesundheit.“

Und neben der Faszination der Technik wirkt Werbung – das ist die Schlussfolgerung daraus, aus dem Gespräch, eine der Schlussfolgerungen –, sie wirkt motivierend und manipulierend zugleich. Angesichts der Dominanz der Werbung gehen Untersuchungsergebnisse, so, wie sie Herr Dr. Reißmann hier aufgeführt hat, rasch unter.

Ich möchte eine weitere anfügen, wir haben sie auch in der Anhörung behandelt, und zwar die Ergebnisse einer repräsentativen italienischen Studie. Die Italiener haben herausgefunden, dass im Umkreis von zwei Kilometern um die Sendemasten herum das Leukämierisiko bei Kindern doppelt so hoch war wie gewöhnlich. Und das, denke ich mal, ist doch Alarmsignal genug. Welche Beweise wollen wir denn noch heranzuführen, um die Ernsthaftigkeit und Wichtigkeit unserer Thematik zu begründen? Mögliche Gesundheitsfolgen zu dramatisieren ist wohl unangemessen, das mag sein, aber eine Stellungnahme eines Mobilfunkbetreibers zu Kriterien der Standortauswahl – sie befindet sich im Übrigen auch in unseren Unterlagen – spricht Bände, ist bezeichnend und macht gleichzeitig nachdenklich.

Woran messen die Mobilfunkbetreiber die Auswahl ihrer Standorte für diese Sendemasten:

1. funktechnische Eignung
2. langfristige Verfügbarkeit

3. optische Verträglichkeit
4. bautechnische Eignung und
5. Wirtschaftlichkeit

Gesundheitspolitische Betrachtungen, meine Damen und Herren, spielen überhaupt keine Rolle und das geben die Herrschaften auch zu. Gerade an dieser Stelle ist es mir wichtig, darauf hinzuweisen, dass nicht alles, was sich rechnet, volkswirtschaftlich auch sinnvoll ist.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der PDS)

Da komme ich zu einer ökonomischen Betrachtung, weil Sie sich ja ausgelassen haben, Herr Albrecht, zu den UMTS-Lizenzen, also die vor zwei Jahren im Auktionsverfahren für die Bundesregierung ersteigerten 50 Milliarden Euro.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Es wäre doch sinnvoll, wenn man einen Teil davon für die Forschung verwendet.)

Herr Eichel braucht das Geld, um zu entschulden, das steht außer Zweifel, und doch ist Herr Eichel, der Bundeshaushalt, nicht der Gewinner.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Ich sage Ihnen, wer der Gewinner dieser ganzen Auktion ist: Das sind die Banken. Die Banken sind die Gewinner, denn das Geld ist ja nie geflossen.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Ein Teil des Geldes muss für die Forschung eingesetzt werden.)

Es hat sich nur verlagert von dem einen Schuldner zum anderen Schuldner. Aber ich kann Ihnen auch sagen, wer die Verlierer sind: Die Verlierer sind die Steuerzahler und die Kleinaktionäre. Durch bereits vorgenommene Abschreibungen

(Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Sehen Sie mal, Herr Glawe, so ist das nämlich.)

auf die gebotenen 50 Milliarden Euro der Betreiber, 50 Milliarden haben sie angekündigt zu zahlen ...

(Unruhe bei Dr. Ulrich Born, CDU, Harry Glawe, CDU, und Dr. Arnold Schoenenburg, PDS)

Darf ich mal um die Aufmerksamkeit der verbliebenen Herrschaften der CDU bitten?!

(Glocke der Vizepräsidentin)

Aus den vorderen Reihen.

(Harry Glawe, CDU: Ich bin nicht betroffen, ich habe keine Aktien.)

Von den 50 Milliarden Euro, die sozusagen jetzt verbindlich zugesichert sind, haben sich die Mobilfunkkonzerne mit 4,8 Milliarden Euro schon verabschiedet, weil sie die steuerlich abschreiben. Und diese steuerliche Abschreibung geht letztendlich zu Lasten der Gemeinschaft. Milliarden schwere Kapitalvernichtung, das kommt noch hinzu, nichts anderes passiert im Moment an den Börsen, trifft vor allem die Kleinaktionäre. Und das Bedrohliche, und deswegen erwähne ich das hier letztendlich, ist, dass sich die Finanzgeschäfte von der direkten Absicherung der Industrie und des Handels, wozu das Aktiengesetz mal initiiert wurde, gelöst haben und es besteht die ernste Gefahr, dass die soziale Substanz unseres Gemeinwesens verzehrt wird.

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der CDU –
Dr. Ulrich Born, CDU: Das hat doch mit
unserem Antrag nichts mehr zu tun.)

Ja, ein großer Bogen, weil es in einem großen Zusammen-
hang letztendlich zu sehen ist.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Das hat jetzt
mit dem Antrag nichts mehr zu tun.)

Und um dem entgegenzusteuern, muss man Maßnah-
men ergreifen. Und ich sage, Maßnahmen sind zum Bei-
spiel, die demokratische Mitbestimmung der Arbeitneh-
merinnen und Arbeitnehmer in den Unternehmen zu stär-
ken. Dazu gehört, dass die Europäische Zentralbank und
die Zentralbanken unter öffentliche Kontrolle zu stellen
sind ...

(Dr. Ulrich Born, CDU: Was sagt denn
der Landwirtschaftsminister dazu? –
Zuruf von Nils Albrecht, CDU)

Das gehört auch zum Antrag, das gehört zur Lebens-
qualität, mit der wir hier natürlich zu tun haben.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Was sagt denn der Land-
wirtschaftsminister dazu? – Harry Glawe, CDU:
Packen Sie schon ein, Herr Minister?)

... und die Devisentransaktionen sind zu versteuern im
europäischen Raum.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Es wird doch gesagt,
dass die Rindviecher 'nen Schaden haben.)

Eine einheitliche Zinseinkommenssteuer und Kapital-
gewinnsteuer sind notwendig.

Sehr geehrte Damen und Herren, die PDS-Fraktion
bekräftigt aus umweltpolitischen und gesundheitspoliti-
schen Erwägungen die Beschlussempfehlung.

(Beifall bei einzelnen
Abgeordneten der SPD und PDS –
Dr. Arnold Schoenenburg, PDS: Jawohl!)

Wir brauchen eine koordinierte Forschung, wir brau-
chen landesweite Datenbanken über die Standorte und
wir brauchen vor allem in den Kommunen, dort, wo die
Menschen leben, einvernehmliche Lösungen zwischen
Kommunen und Betreibern.

(Dr. Ulrich Born, CDU: Aber nicht
an einem Sendemast konzentrieren.)

Und es wäre fahrlässig, auf eine kritische Bewertung
der Wirkung von Mobilfunkanlagen zu verzichten,

(Zuruf von Dr. Arnold Schoenenburg, PDS)

es wäre fahrlässig, wenn Sie hier nicht zustimmen, das
sage ich Ihnen.

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Gestatten Sie
noch eine Anfrage des Abgeordneten Herrn Dr. Born?

Torsten Koplín, PDS: Wenn ich sie denn beantworten
kann.

(Barbara Borchardt, PDS: Du kannst.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Bitte, Herr
Dr. Born.

Dr. Ulrich Born, CDU: Herr Kollege Koplín, können Sie
mir erklären, wie Sie zu der Schlussfolgerung kommen,
dass, wenn freiwillige Maßnahmen nicht ausreichen, not-

falls Sie dann an einem Sendemast die verschiedenen
Anlagen konzentrieren wollen? Besteht dann nicht die
Gefahr, dass, wenn Gefährdungen ausgehen von solchen
Sendemasten, sie durch eine solche Konzentration sogar
noch erhöht werden?

Torsten Koplín, PDS: Also ich kann Ihnen da jetzt
wenig technische Details nennen, ich kann Ihnen aber
sagen, was sich im Moment europaweit auf dem Gebiet
vollzieht. Es wird davon gesprochen, wortwörtlich, wir
haben es mit einer EU-UMTS-Zeitbombe zu tun, weil die
Unternehmen merken, dass dieses hohe Pokern, dieses
virtuelle Geld, mit dem sie um sich geworfen haben,
schwer wieder einbringbar ist. Und sie haben sich vorge-
nommen – ich verweise auf die „Wirtschaftswoche“, Aus-
gabe 22 dieses Jahres, da habe ich meine Kenntnisse
her –, sie verweisen darauf, dass sie sich zusamen-
schließen müssen. Und zwar haben sie vor, in zwei Schrit-
ten vorzugehen: einmal von sechs Betreiber auf vier
Betreiber zu reduzieren und dann auf drei Betreiber. Und
da die Netze jeweils getrennt bestehen bleiben, werden
sie gemeinsam die Sendeantennen nutzen. So viel viel-
leicht zu Ihrer Frage. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der PDS und
einzelnen Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke, Herr Koplín.

Das Wort hat jetzt noch mal der Abgeordnete Herr
Dr. Reißmann von der Fraktion der SPD.

Dr. Manfred Reißmann, SPD: Meine sehr geehrten
Damen und Herren, ich langweile Sie nicht über Gebühr.
Ich bin sicher auch nicht dafür bekannt, dass ich Gerüchte
in die Welt setze, aber ich kann doch nicht umhin, eine
Bemerkung hier noch loszuwerden oder ein Thema.

Die T-Aktie lag kürzlich bei 11,85 Euro. Das ist kein
Gerücht, das ist Fakt.

(Zuruf von Heinz Müller, SPD)

Der Konzern hat stattliche Schulden. Auch das ist kein
Gerücht, das ist Fakt. Am Donnerstag voriger Woche
wurde das Unternehmen von den Aktienhändlern mächtig
abgestraft. Jeder andere außer Ron Sommer hätte viel-
leicht seinen Hut nehmen müssen.

(Harry Glawe, CDU: Nach der Wahl.)

Gerüchten zufolge, jetzt kommt das Gerücht, arbeitet
man in den USA an einem revolutionären Kommunikati-
onssystem auf Satellitenbasis. Meine Damen und Herren,
worüber wir hier – Sendeanlagen – gestritten haben, ist
vielleicht, ich hoffe das, in ein paar Jahren gegenstands-
los. Ich würde mir das sehr wünschen. Und ich konnte
nicht umhin, das Ihnen heute noch als Gerücht wenig-
stens, ich habe keine Bestätigung dazu, mitzuteilen.

(Nils Albrecht, CDU: Nein, nein, da wird schon
was dran sein. Amerika ist recht fortschrittlich.)

Es stammt im Übrigen aus einer Zeitung,

(Unruhe bei einzelnen
Abgeordneten der SPD und PDS –
Beate Mahr, SPD: Jetzt wissen wir es! –
Barbara Borchardt, PDS: Das ist ja schon
peinlich! – Glocke der Vizepräsidentin)

die ich seit Jahrzehnten nicht mehr gelesen habe, aus
der „Jungen Welt“ vom 24. Mai 2002, Kommentar von
Dieter Schubert mit Bezug auf die Gerüchte und diese

Situation. Vielleicht brauchen wir in zwei Jahren über Sen- demasten nicht mehr zu diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei einzelnen Abgeordneten der SPD und PDS – Dr. Ulrich Born, CDU: Das sind eigentlich schöne Aussichten.)

Vizepräsidentin Renate Holznagel: Danke schön, Herr Dr. Reißmann.

Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Der Sozialausschuss empfiehlt in seiner Beschluss- empfehlung auf Drucksache 3/2926, den Antrag der Fraktionen der SPD und PDS auf Drucksache 3/1993 unverändert anzunehmen. Wer diesem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön. Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Danke schön. Damit ist die Beschlussempfehlung des Sozialaus- schusses auf Drucksache 3/2926 mit den Stimmen der

Fraktion der SPD, der Fraktion der PDS bei Stimmenthal- tung der Fraktion der CDU,

(Unruhe bei einzelnen Abgeordneten der SPD, CDU und PDS – Dr. Ulrich Born, CDU: Drei Enthaltungen, drei Zustimmungen.)

Entschuldigung, bei drei Zustimmungen der CDU-Frak- tion und drei Stimmenthaltungen der CDU-Fraktion ange- nommen.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Schluss der heutigen Tagesordnung. Ich berufe die nächste Sit- zung des Landtages für Donnerstag, den 30. Mai 2002, 9.00 Uhr ein. Die Sitzung ist geschlossen. Ich wünsche Ihnen, meine Damen und Herren Abgeordneten, einen beruhigenden Abend.

Schluss: 18.57 Uhr

Es fehlten die Abgeordneten Dr. Gerhard Bartels und Ute Schildt.